Hist. Eccl. Pract.
716

C.
S. IX.
706.

Hist. Europ.

Simeon.

Das vierte Buch
der
Historie des Kriegs
zwischen
den Preussen
und ihren Bundsgenossen,
und
den Oesterreichern
und ihren Bundsgenossen,
welches beschreibet
den Krieg von dem Monath Thebet
des 5520 bis zu dem Monath Thebet
des 5521 Jahrs
nach
Rechnung der Christen im 1760. Jahr,
wie solche beschrieben hat
R. Simeon Ben-Jochai;
auf eine redliche Weise.

Mit zwanzig Kupfer-Tafeln.

Gedruckt im Jahr der Christen 1761.

Das erste Capitel.

Einleitung in diese Geschichte. Betrachtung über die Umstände zu Anfang des 1760. Jahrs.

1. Die Quelle der Bitterkeit flieſſet in Bächen, und der Dorn des Schmerzens frisset in der Wunde, und das Feuer brennet von Grund aus. Denn diese dreye haben ihre Nahrung funden bey sich selbsten, und ist niemand da, der es ihnen wehre, so sich jeder selbst die Wege sucht, daß er zunichte mache den andern.

2. Wie soll nachlassen der Jäger, dem man weggenommen hat seine Garne und seinen Köcher, und gefangen weggeführet seine Rüstigen in grosser Zahl, mit denen er fahen wollte einen Raub, dessen er sich freuen mögte im Winter?

3. Wie kan der abziehen von den Höhen in den Gefilden, der da siehet, wie man auf ihn lauret, daß er verdränget werde von der Ebene, wo er doch Wayde findet, und Vorrath, daß er sich und seine Männer, die bey ihm sind, reichlich? der da findet vor sich den Feind mit aller seiner Kraft, daß er ihn locken mögte zur Zeit, wo man nicht entrinnen kan in andere Gegend?

4. Oder, wer duldet nicht Frost und Kälte im offenen Felde, daß er sich lagern könne desto baß unter die Hütten, die umzäunet sind, daß er nicht immer aufstehen dürfe, wenn sein Feind anpochet, und, so er sich herausmachte, von ihm verdränget werde?

5. Auch, wird der nicht zurücke gehen von einer festen Stadt, die er entrissen hat dem Feind, und von dar aus er ihn werfen könne über die Gränze, und beschützen sich, und seine Freunde, für die er stritte den Sommer über, und bewahren seine Eigene, daß der Feind nicht einfalle, und ihm entreisse, was er ihm mit Mühe und langer Zeit abgenommen hat, kurz vorher.

6. Aber dies alles verbitterte die Krieger untereinander mehrers, darum, daß sie es im vorigen Jahr nicht weiter gebracht, und ein jeder verlohren und noch nicht gesehen hätten, irgend eine Frucht seines Sieges, sondern einer dem andern triebe jenseits, und der Verjagte zurückgekommen wäre disseits.

7. Darüber vergangen ist ein Jahr, und nichts ausgerichtet worden, und die, so da sollten das meiste thun, daß sie eroberten Schlesien und einfielen in das Brandenburgische Land, zwar viel Blut vergossen, aber wieder rückwärts gegangen sind, und eine weite Ferne wieder herzuziehen haben, wenn sie wieder anfangen wollen den Krieg aufs neue.

8. Es war auch wunderbar, daß der Erretter da stunde in Sachsen, und seine mehrste Macht

sich versammlet hatte, nunmehr zu vertilgen den Feind, auch ihn heftig geschlagen, daß man nicht finden wird in den Historien viel von dergleichen; und gleichwohl muste er sich lassen einschränken von Pirna bis auf Dresden, und von Dresden auf Wilsdruf, und den Elbstrom theilte das Land, daß hier handelte der König von Preussen, wie es ihm gefiel, und dorten bewahren muste das Heer der Oesterreicher ihre Schanze.

9. Und der König stund festen Fusses vor seinen Feinden, und im Lande, aus dem er gehen sollte, herrschte er, als Ueberwinder, und hielt an die Innwohner, daß sie ihm geben musten ihre junge Mannschaft, und alle Frucht in den Scheunen, und alles Geld, deß sie sich freueten, daß ers nicht mehr an ihnen fordern könnte. Und Sachsen mogte es ihm nicht wehren, daß er sein Heer rüstete, und stärker wurde, als er gewesen ist, da er heraufzog aus Brandenburg.

10. Er hielt aus die Strenge des Winters, und sein Feind muste vor ihm bleiben in den Waffen, und mit einer Hand voll Leute trieb er in Sachsen alles zusammen, was er bedurfte, und schüttete auf Kornböden, und machte Waffenplätze, und in fremden Lande that er, was die Könige thun, wenn sie sitzen in ihren Pallästen, daß sie sich einen Nahmen erwerben von aller Welt.

11. Dhaun aber, der Held, deme die K. K. anvertrauet hatte, ihr Recht auszuführen gegen ihren Feind, und der durch sein Zaudern mit Klugheit, gleichsam dem treflichen Mann, Fabius,

dem Römer, den man genennet hat, den Zauberer, hielt es auch aus, und harrete, was es nun werden sollte, da es doch endlich sich geben würde, daß der Feind seinen Fuß weiter setzte.

12. So es dann ihm schwerer würde, sein Volk aus Schlesien an sich zu ziehen, oder dahin eine Hülfe zu senden, oder zu gehen über die Elbe hinüber. Und Dhaun breitete sich aus jenseits der Elbe, und setzte dem Feind seine Gränzen. Er gieng aber damit um, daß er ihn überfiele zu gelegener Zeit mit aller seiner Macht.

13. Denn er hatte ihm vorher gebrochen seine Kräfte, und die Russen hatten ihn auch geschwächt, also, daß Hofnung da war, daß es in die Länge nicht werden würde, daß er das Feld behielte, er aber hingegen stellen konnte 10. Mann gegen seinen Feind für einen.

14. Desgleichen war es auch also mit den Franzosen und Alliirten, daß diese bleiben musten im freyen Feld noch eine Zeitlang, vor jenen, indem sie trachteten, wie sie solche wegbrächten von der Lahne, daß sie sicher wären am Maynstrom, und wenigstens stünden, wie sie vor dem Jahr gestanden waren, da sie auch nichts ausgerichtet hatten.

15. Das war ein Verderben der Länder, daß ihre Könige und Fürsten noch nicht sehen konnten, wohin sich die Sache zöge; und der Krieg immer da war, wo er sich angefangen, und ihr Aufwand und die Schäze, die sie verwendet hatten, nichts erworben hätten förderlicher.

16. Denn auch der König von Engeland, wenn er schon gesieget hatte in America und den andern Welttheilen, und geschlagen hatte die Seemacht seiner Feinde, so war er doch in Gefahr, daß der Feind nicht kommen könnte in seine deutschen Lande, und er seine Kraft dorthin verwenden müste, auf daß nicht verlohren gienge durch die eine Hand, was er gewonnen hätte mit der andern.

17. Und der König von Preussen hatte mit Mühe darob kämpfen müssen, daß er nicht unterliege und der Feind ihme nicht näher käme in seine Gränzen, oder ihn vertreibe gänzlich aus seinem Hinterhalt, in Sachsen. Auch muste er Sorge tragen, daß er seinen Feind einschlösse, daß dieser nicht herüber käme disseits, und er völlig getrennet würde von den Seinigen, so sie überfallen würden von den Russen und Schweden in Pommern, und von den Oesterreichern in Schlesien.

18. Wer wird rühmen können die Großmuth und die Standhaftigkeit der K. K. daß sie hintangesetzet ihren Vortheil zum besten Sachsenlandes, und ihre Macht dahin gesandt, zu befreyen ihren Freund, dem König von Pohlen und Churf. von Sachsen von seinem Ueberwältiger, da sie hätten erobern können in Schlesien, was ihr der Krieg Recht giebt.

19. So sie auch nicht konnte abdringen ihrem Feind, was sie gesucht hat: hat sie doch zerbrochen seine Stärke, und hat schwächen helfen die Empörung des Königs von Preussen, als über welche der

Kaiser noch immer aufmuntert die Stände des Reichs, daß sie sollten Hofnung dazu haben.

20. Wiewohl sie nun nicht erfahren hatte das Kriegsglück, und nicht sehen konnte, daß sie ihren Feind gebracht hätte aufs schlüpfrige, sondern, daß die Russen ihn nicht dämpfen mogten, und zurücke gegangen, auch, daß Franckreich nichts ausrichtete, wider ihn und seine Gehülfen;

21. So grauete ihr doch nicht vor dem Hindernißen, sondern fassete ein Herz, wie es ihrem Feind auch so ergehen könnte, und ihr Muth aufs neue wieder belebte ihre Schaaren, daß sie bewiesen die Tapferkeit Oesterreichs, und rüsteten sich gewaltig. Denn sie will nicht den Frieden haben, der nur ein Ende macht der Plagen, und neue hervorbringt, daß ein Krieg entstünde ferners.

22. Auch gienge ihr zu Herzen, daß sie sollte ablassen von ihrer gerechten Sache, für welche sie aufgeruffen hat so viele Heere zu Hülfe, die da nicht wieder streiten würden für Sie, so sie den Feind nicht faßte am Aeussersten.

23. Aber der König der Franzosen sahe auch an, was er gethan hatte für seine Freundin, und für das Reich, so dahin gehen mögte ins Eitele, wenn er nicht fortführe, und nicht darreichte seine Kräfte, daß er stärket, was müde war, und aufrichte, was abfallen wollte, und seine Feinde irre machte, wenn sie glaubten, daß er des Friedens bedürfe.

24. Wiewohl ein jeder unter ihnen müde war des Blutvergiessens und der Plagen der Völker: so ermunterten sie sich doch untereinander, daß es

nun

nun ein Ende nehmen müsse mit dem, der sich ihnen widersetzte so kühnlich, wenn sie ihn nun überzögen zum 2tenmal, und verdoppelten ihre Macht wider ihn;

25. Da auch schon demselben genommen wäre seine gröste Gewalt, und ihme entrissen worden Dresden, und man zählte von seinen Männern viele tausende, die da gefangen wären, und er eine Niederlag erlitten hätte nach der andern.

26. Das legte sie Ihm aus zum Unglück, und wähnten, daß er sich sehnen müsse nach Frieden, und suche, ihn noch zu gewinnen in guter Zeit, ehe er ihn bekäme in Zeit der Noth sehr theuer; dessen nahmen sie zum Zeichen, was er und der König von Engeland hatte kund thun lassen den Königen die wider sie stritten, daß sie sich bereden wollten wegen des Friedens.

27. Und sie hofften darauf, daß es ihnen nicht fehlen würde im Feldzug, und der König von Spanien ein Wort reden würde, das da schärfer wäre, als ein Dolch, bey Engeland, und der König von Preussen endlich stehen würde zum Ziel aller seiner Feinde.

28. Aber, da diese hofften, und jene nicht verzagt waren, so mustest du dienen, du bekümmertes Sachsen, deinen Freunden und Feinden. Der dich beschützte, trat in deine Hauptstadt, daß sie ihnen zur Wehre diente, und konnte den nicht verdrängen, der dich drängte.

29. Du bist ausgeleeret worden, vor den Augen deines Erretters, und deinen Töchtern im Lande

wurde abgenommen, der Schmuck, und ihre Feyerkleider. Deine Männer muſten dienen dem Feind, und deine Bauern ihm frohnen, daß ſie führten zu Haufen den Vorrath und was dein Fleiß gebauet hatte.

30. Und dein Feind treibet es in Cirkel, daß er wieder in deine Thore ziehet in Winter, aus denen er hervorgegangen iſt im Frühling, und nun biſt du überdecket von den Kriegern, deren keiner weichet, biß er auserſehen hat, wo er den andern berücken möge.

31. Siehe! von deme du ſagteſt: Nun haben ihn getroffen die Ruſſen, daß ſeine Wunde ſich nicht heilet; er iſt nieder geworfen in viel tauſenden; wo er ſtunde, muſte es Blut koſten, daß er die Stelle behauptete; und von dem man jauchzete in deiner Hauptſtadt, daß er überraſcht worden wäre, wie ein Finck, der da einfliegt mit ganzen Schaaren in das Garn; Dieſer iſt ſchneller, wie ein Adler, ſtärker, als ein Leoparde, wachſamer, als der Kranich, und hält in dir ſein Neſt, und ſeine Höhle, und in deinen Feldern ſieht er um ſich auf alle ſeine Feinde.

32. Er übte Gewalt an deinen Rathsherren, und legte ihnen ein ſchweres Joch auf, er nahm ſie gefangen, und ſtraffte ſie, und ſeine Strenge gieng durch das ganze Land, und ſiehe! da war keiner, der dich retten konnte. Auch mogten die nicht helfen wider ihn ſo viele Starke, und er that, als wäre kein Feind, und er der Herrſcher im Lande alleine.

33. In deinen Gränzen richtete er zuſammen ſein Geſchoß aufs künftige, und du muſteſt hergeben für-

fürteres, daß er den bekriegte, der gekommen war, dir zu helfen, und es hat sich gewiesen weiters, daß deine Freunde dir zu Schaden worden sind, denn er verheerete deine Städte um ihrenthalben.

34. Er und seine Gehülfen wurden mächtiger, denn vorhin, und die an ihn wollten, rüsteten sich und dachten nach, wie sie der Sache thun wollten biß 16 Monden lang, und eilten doch in der Weile, damit sie etwas fester beschlössen, und sie brechen mögten seinen eisernen Nacken, und den Nacken seiner Helfer, die man Alliirten nennet.

35. Frankreich versamlet ein Volk, daß da Königreiche bezwingen könnte; ihrer waren 120000 Mann. Sie sollten einbrechen, wie eine Fluth, die den Damm durchreißet. Sie sollten des Landes nicht schonen, daß er gehen müsse, wie sie wollten, und ihr Sinn nicht fehl schlüge.

36. Oesterreich führet an 200000 eitel rüstige Männer. Er soll unterliegen einmal, der sich hat aufgelehnet, der angegriffen hat, ehe, denn es Zeit war, und den nicht biegen oder brechen mogte die Gewalt. Aber nun ist ihm das Nez bereitet, in welches er fallen muß, so er umgeben würde allenthalben.

37. Rußland führet zu Haufe 90000 Mann, darunter sind ein Volk, die Cosacken, die da gleichen dem gefräßigen Adler, der da nachstellet dem Geyer, und der Dohle, und selbst verscheucht den Uhu, daß er die Ebene aufzehre; und 50000 Mann, die da sollen eingehen in sein Land auf der andern Seite.

38. Schweden wird sich rüsten, daß er seinen Ernst merken lasse, und so es gering geachtet worden ist von seinem Feind bisher, so wird es sich vereinigen mit seinen Freunden, den Russen, und ihm die Stirne biethen, daß es ihn gereuen mögte.

39. Und die Söhne der alten Wandeln und Sarmaten waren die ersten, welche anfingen, in diesem Jahr, Ehre einzulegen an dem Zeug des Königs von Preussen, und brachten es so weit, als es ihnen möglich war im Winter, und sie waren stark 20000 Mann.

40. Auch haben die Stände des deutschen Reichs ihre Männer versammlet, daß sie gehen konnten rüstig zur Sache, und rächen den Einfall, den der König von Preussen gethan hat ihren Mitständen, und trieben zu bahren die Widerspenstigen, um zu vollziehen die Befehle des Kaisers und Reichs, und ihrer sind auch bey nahe mit denen, so die K. K. hinzuthat 30000 Mann.

41. Nun siehe! es stunden wider den König von Preussen und seine Alliirten biß in das Monath Thamud (Jun) 510000 Mann; und er und seine Gehülfen hatten nur 300000 Mann, und musten seyn allenthalben ihnen gegenwärtig.

42. Und in Sachsen waren allein 300000 Mann den Winter über, und der Erdboden seufzete unter dieser Last, und ist schrecklich zu hören, wie die Menschen aufstehen gegeneinander, sich zu erwürgen. Auch war es gleich einer Kette, daß da stunden vom Nieder-Rhein bis in Hessen, und von dar in Sachsen, und von Sachsen nach Schlesien, und von Schle-

sien biß an den Weichsel-Strom, und von dort herüber in Pommern, und durch dieses Land herwärts in die Mark Brandenburg, lauter Kriegsvolk.

43. Also war es auch am Rhein und am Mayn, an den Gränzen von Franken und Böhmen, daß die Franzosen und das Reichsvolk besetzten die Städte, und hielten also bis in die 6 Monden, daß sie konnten fürbaß gehen wider den Feind.

44. Aber das war ein Wunder vor unsern Augen, daß Deutschland geben konnte so viele Jünglinge aus seinem Schooß allen den Kriegern, die in seinen Gränzen waren, und so du nachrechnest, lieber Leser! wie viel ihr geblieben sind in vorigen Jahren, die alleine Deutsche gewesen sind, und welche aufs neue sich begeben haben zu Freund und Feind, je nachdem sie der Sold verführet; so wirst du zehlen können leicht über die 300000 Mann.

45. Und noch ein Wunder der göttlichen Weisheit ist es, daß der Krieg geblieben ist in den Landen, vornehmlich, um die man streitet, und jeder Theil den andern umtriebe in den Gränzen, wo er vormals gestanden war, und sich kein Theil rühmen konnte, ausgerichtet zu haben, mehr denn der ander.

46. Also, wenn zwey und drey Cörper stossen widereinander mit grosser Kraft, und reiben sich aneinander, daß je ein jeder von dem andern verzehret wird; so kan keiner von ihnen sich bewegen für sich selbst in eine andere Stätte, daß er sich umwälzen und einen andern Raum einnehmen

mögte,

mögte, sondern bedarf einer langen Zeit, bis seine Kraft sich erhohlet habe eines bessern.

47. Gleicher weise hat ein jeder der Fürsten, die im Kriege begriffen sind, aneinander gestossen, daß ihre Lande erschüttert worden sind durch die Gewalt, und jeder ist es müde worden, und empfindet das Ungemach und seine Last ziemlich, und können noch nicht kommen zu ihrem Endzweck, bis daß Gott wolle, daß dieses Land gehöre jenem, und er ihm gebe, nicht wie er will, sondern wie der Herr will, der da austheilet die Länder.

48. Auch von ihme kommt es, daß der Grössere nicht überwinde den Kleinern, und die Menge nichts thut, wider die, so nicht zählen können so viele tausend, als die wider sie sind. Denn er machet die Hände der Krieger geschickt, und lehret sie führen das Schwerdt, daß ein Mann Zehen schlage, und die Starken Verzagte, und der Geringste der Streiter ein Held werde, und der Schrecken vor dem Heer zwiefach hervorgehe.

49. Von diesem allen wirst du finden, lieber Leser, viel und mancherley Geschichte in diesem Büchlein; Siehe! dies ist ein merkwürdiges Jahr, als noch keines gewesen ist in diesem Krieg; denn ein Theil klopfte und klatschte mit den Händen, daß es nun vorüber wäre, und sie hätten, was sie haben wollten; und ein Theil erhob sich aus den Schlingen und aller Gefahr, und die Sache gieng ganz anderst.

50. Ich erzehle es aber endlich und thut mir wehe, daß sich heutiges Tages erkühnen die Schreiber,

ber, die Wahrheit zu verstellen, daß sie aussiehet wie die Dirnen, wenn sie sich müde gelauffen bey den Buhlen. Denn wer sind wir, daß wir zulegen können, oder abthun denen, die den Krieg führen? Und zulezt findet sich doch, was man verstecken wollte künstlich. Denn der Ausgang lehret alles.

Das zweyte Capitel.

Von mancherley Friedens-Vorschlägen, und dem Anschein des Friedens selbst unter den Potenzen.

1. Es war aber unter den Gewaltigen und den Königen, die mit einander stritten, auch eine Zeit, daß sie an den Frieden dachten, und berathschlagen wollten, wie gesteuret würde dem Blutvergiessen, und sie dachten darauf, ob ein Friede könnte gemacht werden. Denn dies war das schwerste zu antworten auf die Frage: Kan wohl auch Friede kommen, so es nun also stehet bey diesem Krieg?

2. Der König von Engeland und der König von Preussen nemlich machten kund durch den Herzog von Braunschweig, der da wohnet im Haag, allen Bottschaftern der Fürsten, die Krieg führen, wie sie willig wären zum Frieden, wenn man sich dessen vereinen könnte, und abschicken wollten auch ihre Bottschafter, wo man ausfinden wollte, den Ort der Zusammenkunft *a*).

3. Denn

a) Die Kön. Preuss. und Englische Declaration, in der Kriegs-Canzley auf das Jahr 1760. 1ster B. 4ter Theil, n. 11. p. 189.

3. Denn sie trugen Mitleiden mit dem Geschlecht der Menschen, und Sorge für ihre Reiche und Unterthanen, je grösser das Elend wäre und noch werden würde. Und der König von Engeland wollte auch weiter nicht fortsetzen den Krieg aus Rache, gleichwie er ihn nicht angefangen hatte aus Ehrgeitz *b*).

4. Es ließ sich auch an, daß Frankreich diese Stimme gerne hörte, wenn ihm nur Vorschläge gethan worden wären, welche bestehen könnten mit seiner Ehre, und sein Bottschafter im Haag gab das Wort und geredete es, daß sein Herr, der König alles beytragen wollte zu diesem Werk.

5. Oesterreich aber begehrte vor allen, daß der König von Preussen besonders thun sollte Anzeige, welches die wahre Gesinnung wäre, und wie er die Ruhe in Deutschland verschaffen wolle, und die, so da Erfahrung haben von den Händeln der Fürsten, gaben vor, daß die K. K. nicht neigen wolle ihre Ohren, bis sie höre, daß Preussen abtrete etliche Lande;

6. Und nicht eintreten wolle in den Rath des Friedens, wenn man bloß zum Grunde setzte, daß ein jeder das behalten sollte, was er jetzo hätte, als welches gar nicht dienlich wäre zur Sache.

7. Es antwortete aber auch die Kaiserin der Russen gleichen Schlags auf die Anfrage, wie es nicht genug wäre, zu wünschen den Frieden, sondern daß auch Genugthuung geschafft werden müste

den

b) Die Anrede der Königl. Commißion an das Parlament, den 13 Nov. 1749.

den Beleidigten, und es seyn müsse ein sicherer und vortheilhafter Friede; daß sie aber auch nicht zugeben könne, daß man nur Frieden machte zu Erspahrung des Menschen-Bluts auf eine kurze Zeit; und dabey die Gefahr dennoch übrig bliebe für Europa.

8. Wie es nun gehet zur Frühlingszeit, daß die Schwalbe hervorsticht aus den tiefen Gründen, und die Schnecke anfängt zu kriechen auf dem jungen Laub, das hervorschiest, und die Käfer rege werden sich zu sammlen auf den Blumen, wenn sie nun stehen in Blüthe und Safft:

9. Also erlustigten sich allerley Menschen, daß nun näher käme die Hofnung zum Frieden, und jeder träumete, welchen Weg es jetzo gehen sollte, und setzte sich in seinen Winkel, und dichtete aus, welche Mittel schicklich wären; einer aber tadelte den andern, und der dritte redete, wie er es gönnte der Sache der K. K. und wünschte, daß man klein machte Preussen, wie er gewesen wäre von Anfang, und der vierte wollte hinwieder gar nichts zurücke geben von deme, was Engeland und Preussen erobert hätten.

10. Und wie die Engeländer Freyheit haben zu schreiben und zu reden, was ihr Herz denket, und ihre Blätter herumflogen öffentlich, wie die Schnacken ums Licht, und jeder alles wollte bringen näher zu den Stralen der Friedens-Sonne, daß es erwärmet und erquicket würde c):

11. Also

c) Dies sind die sogenannten *Pamphlets*, die man zu Londen wöchentlich liefet.

11. Also redeten auch viele Deutsche von dem Frieden nach ihrer Herzens-Lust, und stritten miteinander, wer nun unter ihnen am besten bedacht hätte das Heil der Menschen. Und keine dieser Schriften hatte das Zeichen, daß ihre Schreiber wären kluge Weltleute, die in dem Rath der Könige sitzen, oder daß sie wären hervorgetretten mit Schutz und Ansehen der Grossen:

12. Sondern sie waren eitel Früchte der Weisen, die da anhangen dem Plato, der da handelt von der besten Regierung, und dessen Traume erquicket die Müden im Schlaffe, und eine neue Weltschafft wollen, wie sie es auszirkeln. Und etliche darunter sind fein gemacht, doch nur, wie es nüzlich wäre dem, dem sie zuwenden mögten, was sie selbst nicht haben, und können nicht gebiethen über ein Hüttlein, und den Bettler, der an dem Wege sitzet.

13. Etliche aber haben sich bekannt gemacht in der Welt und heißen Meister in Vorschlägen, wie das Wohl der Menschen könne befördert werden, und ihre Schrifft tauget für die grossen Leute. Sie hatten aber des wenig Dank, und wurden angezäpfet von andern, die sich auch hielten für Schrifftgelehrten. *d*)

14. Ich

d) Wohlgemeynte Vorschläge eines Menschen-Freundes; dawider eine Schrift: Das entlarvte Friedens-Project. Vorschläge zu einem allgemeinen Friedens-Tractat; Freye Gedanken über diese Schrifft. Unpartheyl. Gedanken, auf was Weise auf das sicherste der Friede könnte geschlossen werden.

14. Ich muß aber solches melden darum, auf daß man erkenne, wie insgemein das Verlangen aller, eben also vielen Streit unter sich erreget, als die Grossen der Welt nicht darinnen übereinkommen konnten, ob sie auch Frieden machen mögten.

15. Es hatten aber auch die Holländer ihre Stadt Breda angebothen zum Orth der Versammlung, daß man daselbst berathschlagen könnte über den Frieden, und es war der Ort allen angenehm, um seiner Lage willen, und daß schon vormahls viele Friedens-Bunde daselbst geschlossen waren.

16. Wiewohl der König Stanislaus auch anboth seine Stadt Nancy, die aber nicht bequem lieget zu einem solchen Werk, und dies hat ihm bezeuget der König von Engeland in seiner Antwort an ihn. Und Stanislaus schrieb an dem König von Preussen, er aber antwortete nach der Hofweise, doch also, daß sein Brief auch zeiget, wie ferne noch seye die Hofnung zum Frieden. Er antwortete aber:

17. Dein Schreiben habe ich empfangen mit wahrer Freude, und so die Sache alleine die meinige wäre, wollte ich nicht ausschlagen, dein Anerbiethen wegen deiner Städte einer, Nancy. Denn was daselbst unter deiner Anführung geschehete, würde glücklich von statten gehen; aber du weisest vielleicht jetzo, daß nicht jedermann so gesinnet ist zum Frieden, als du.

18. Siehe! Rußland und Oesterreich entziehen sich deme, was ich und der König von Engeland vorgeschlagen haben, und es hat das Ansehen, daß sie auch mit hinreissen den König der Franzosen,

daß er nebst ihnen fortführe dem Krieg, und versprechen sich von ihme alleine alles, was ihnen nutzen mögte.

19. Und das Blut so vergossen werden soll durch ihr Weigern, wird ihnen bleiben zur Rechnung. Aber mein Dank gegen dich wird nicht verringert. Denn so da hätten alle Könige und Fürsten deine Freundlichkeit, deine Güte und deine Gerechtigkeit; so würde die Welt nicht unterliegen dürfen der Verwüstung, und Verheerung und dem Feuer und Schwerdt, wie es jetzo am Tage ist. Lebe wohl.

20. Als nun in die 3 Monden die Bothen hin- und wieder gegangen waren zwischen denen, die den Frieden machen können: hatten die Bothschafter der K. K. und des Königs von Frankreich und der Rußl. Kayserin erkläret folgendes den 17 Nisan (den 3 April.) da wir das Fest der Ostern hielten den dritten Tag, und die Christen fasteten am höchsten.

21. Es hat angebothen der König von Spanien seinen Dienst, daß er Frieden stifften wolle bey dem Krieg zwischen Frankreich und Engeland, und dieser Streit ist verschieden von dem Streit unserer Herren mit dem König von Preussen.

22. So ist auch der König von Frankreich bereit, einzugehen einen Frieden mit Engeland besonders, unter Vermittlung des Königs von Spanien. Und unsere Herren wollen auch Hand biethen zu dem Frieden zwischen ihnen und dem König von Preussen. Sie haben aber vor sich die Bündnisse mit

ihren Bundsgenossen, darinnen enthalten ist, daß sie nicht Friede machen wollen, ohne ihr Zuthun.

23. So es nun gefiele den Königen von Preussen und Engeland, einzuladen zu einer solchen Versammlung zum Frieden alle Regenten, die sich im Krieg befinden mit dem Könige von Preussen, besonders den König von Pohlen und von Schweden; so mögte die Sache fürter gehen.

24. Dies aber wollten nicht thun die K. K. von Preussen und Engeland; so es ohnehin eine Sache wäre, daß dieser würde gedacht werden bey einem Friedens-Schluß. Und so man nachdenket der Sache, so trägt es gar viel aus, wer in einem Bündniß werde ein Hauptheil, oder wessen darinn nur Meldung geschehe beyfällig. Denn es wird sovann die Rechnung stärker, die man machen würde dem König von Preussen, wenn er leisten sollte Genugthuung.

25. Engeland aber wollte nicht Friede machen insbesondere mit Frankreich, und nicht auslassen aus seinem Bunde den König von Preussen, der an ihm gehalten hatte tapfer und redlich.

26. Obgleich auch schon der König von Spanien eifrig an deme war, Frieden zu stifften, und sein Ansehen groß ist in Europa, es sich auch anließ, daß er Engeland wohl bringen könnte auf lindere Gedanken, wenn er ihm drohete, daß er sich annehmen wollte der Franzosen, und verhindern wollte, daß die Engeländer nicht grösser würden zur See. und nicht ihme selbst Schaden brächten.

27. Siehe! so hatte doch dieser Fürst reiflich

überleget, das es ihme nicht förderlich wäre, Theil zu nehmen an diesem Krieg, weil er brauchte die Freundschafft Engelands, und nicht Ursache hatte, es zu beleidigen in irgend einem, wie es denn in der Welt gehet, daß jedermann siehet vorher auf sich, und sodann auf seinen Nächsten.

28. Darinn aber ließ ers nicht ermangeln, freundlich Vorstellung zu thun auf allen Seiten, und sandte einen Gesandten, Fuentes nach Londen, der gehen muste nach Paris, und daselbst trachten, wie er die Sache setzen mögte ins Reine, und hernach Engeland bereden könnte, abzuweichen von dem Recht, so ihm das Glück in die Hände gegeben hätte.

29. Und es that auch dieser Gesandte alles, was ihm aufgetragen war, mit Ernste, jedoch mit vielen Verheissungen der Freundschafft, und daß er es in das Belieben des Königs stellte. Da aber der König der Franzosen mit seinen Bundsgenossen verworfen hatte den Antrag, Friede zu machen, und er sich nicht trennen wollte von der K. K.:

30. So sagten ihm die geheimbden Räthe und Vertrauten des Königs, wie zwar Friede könnte gemacht werden zwischen dem Königen von Engeland und Frankreich, auch ohne, daß der Krieg aufhören dürfe mit Preussen, aber es wolle der König nicht dieses thun, wenn nicht absagen würde der König von Frankreich seinem Bündniß mit Oesterreich. Denn dieß seye ein Bund,

31. Desgleichen nicht zu finden wäre in den Geschichten, und durch eben denselben habe der König

von

von Engeland anwenden müssen alle seine Kräfte, damit er zu nichte machte das Ziel, so Frankreich sich gestecket hatte auszurichten, was es wolle, zur See und auf dem Lande.

32. Wenn nun also Frankreich schliessen wolle einen besondern Frieden mit Engeland auf solche Weise, so würde der König auch helfen, daß der Friede allgemein werde; und es seye die Zeit, in der Frankreich bedenken sollte, was zu seinem Frieden selbst diente:

33. Denn es habe gesehen, wie verkehrt worden seyen alle Anschläge, die er und seine Bunds-Genossen gemacht haben; indeme, daß er unterstützet hatte die Feinde des Königs von Preussen, und begonnen hatte den Einfall in die Englische Reiche, welches alles genommen habe den Krebsgang.

34. Also mißriethe auch die Hofnung, daß der König von Spanien würde zwingen können Engeland nachzugeben mitten in seinem Glück, da eine Eroberung der andern die Hand gebothen hat, und Engeland und Preussen stark genug waren, den Krieg noch fürters fortzusetzen mit gleicher Stärke.

35. Dazu hat der König von Spanien Ursache, weiter nicht zu drängen den König von Engeland; denn der da gleichgültig ist, ist ruhiger, als der so Frieden stifftet zwischen zweyen, die sich entfernen in ihren Meynungen, so weit der Himmel von der Erde stehet.

36. Und nach diesem allen bließ jeder Theil zum Streit in sein Horn. Welcher wird seine Sache ausgeben für schlechte? oder wer wird wähnen, daß

er weichen sollte seinem Recht. Denn sie sind alte Könige, die da thun müssen, was ihren Waffen Ehre bringt, und die Ehre ist es, darüber man streitet bis aufs Blut, so man auch nicht aufweisen könnte irgend einen Vortheil, den man erjaget hätte durch so viel Volk. Dies ist die Geschichte, welche weiset, wie der Friede gehindert worden, einzuziehen in unsern Thoren.

Das dritte Capitel.

Von deme, was zwischen der Königl. Preußischen und der K. K. Haupt-Armee in Sachsen währenden Monathen Jan. und Febr. vorgefallen.

1. Wie zwey Meister, so erfahren sind in ihrem Thun, sich bestreben, daß einer den andern übertreffen möge, und ein jeder sich bereitet finden lasse auf alle Fälle, auch erfülle seine Absicht, wenn er schon gehindert würde durch den andern, und dieser jenen nicht dahin kommen lässet, wo es seyn muß, daß er kommen sollte, jener aber ihme wieder zeiget, daß vergebens wären seine Anschläge:

2. Also waren auch der König von Preussen und der FeldM. Dhaun gegeneinander. Und zwar dieser hatte sich erhalten in seinem Lager bey Dresden, und 100000 Mann beysammen vor und in Dresden, an der Seite vor Böhmen und an der Elbe, auch in der Lausnitz, und hinderte, daß nicht aus Schlesien kommen konnten weiters eine Verstärkung zum König.

3. Und

3. Und hatte veranstaltet, daß noch anzöge der General Laudohn aus Schlesien mit seinem Volk in die Gränzen von Böhmen gegen Sachsen, und von Friedland bis nach Zittau rückten auch zusammen die Völker; Der erste, daß er kommen könnte dem König in den Rücken, und vertriebe den Erbprinzen von Braunschweig, damit er diesen und den König verdränge auf Torgau oder bis Magdeburg.

4. Die andern aber sollten verhindern die Ankunft der Preussen aus Schlesien, und damit der König auch nicht absenden könne einig Volk über die Elbe, setzte sich jenseits Dresden der General Beck, und in der Mitte stand Dhaun mit dem Hauptheer. Dies war eine Stellung, die bedrohen muste einen Feind, der erst vor einigen Tagen geschlagen worden, daß er nun bald danieder liegen müste.

5. Denn es war auch abgeredet mit den andern Bundsgenossen, daß die Franzosen hindern sollten die Alliirten, daß sie nicht mehr Verstärkung nachsenden sollten dem König; und die Russen sollten einfallen in Pommern, und die Schweden in die Mark, und überall sollte man hindern den König, daß er nicht ergänzen mögte sein Heer mit neuer Mannschaft.

6. Aber bey dem allen konnten sie doch nichts unternehmen, noch ihn hindern in seinem Vorhaben, oder etwas ausrichten, das Sachsen förderlich wäre. Denn er blieb vor seinem Feind stehen unbeweglich im offenen Felde bey harter Win-

terszeit, und machte ihn selbsten mürbe, daß ihm viel Volk darauf gienge.

7. Er hielt ihn lange auf der Stelle, und schränkte ihn noch enger ein, als es vorhin gewesen war, ehe noch geschehen war die Schlacht bey Maxen, bis die vielen Völker, die Laudohn brachte, und die andern wieder frey machen konnten den Weg nach Böhmen, von daraus versorget werden muste, das Hauptheer.

8. Und er stand mit seinem rechten Flügel bey Freyberg sicher, indem der Verhack in dem Tarantischen Wald verschloß allen Zugang zu seinem Lager, und bey ihm war der Erbprinz von Braunschweig, der sein Volk ausbreitete bis in das Ober-Gebürge, und besezt hatte Chemniz, Frauenstein und Collmen. Prinz Heinrich aber, der Bruder des Königs war mit dem linken Flügel bey Prisniz, Kesselsdorf und Wilsdruff, und jenseits der Elbe beobachtete der Gen. Czetteriz den Feind, und in der Lausnitz zogen sich aus Schlesien die Generale, Schmettau, Golze und Gablenz, und ein Theil von den Völkern unter dem Gen. Fouquet bey Görliz und Lauban.

9. Und ein anderer Haufen muste in Sachsen eintreiben die Brandschazung und Steuern, die er hatte aufgeleget dem Lande, und beobachten, was da thun würden die Völker der Stände des Reichs.

10. Laudohn aber kam, und konnte doch nichts ausrichten. Sein Zug war auch vergebens, denn was er that, war nur, daß seine Husaren und Croaten beunruhigten die Alliirten, aber er hatte

nicht

nicht mit sich bringen können, was da taugte, einen Feind zu verdrängen, nemlich schweres Geschütze und Proviant, welches verhinderte der üble Weg im Winter mit Schnee bedeckt und überschwemmet von den Gewässern.

11. Auch ließ sich der König durch dieses alles nicht irre machen in seinem Thun, und hatte in dem Land, aus dem man ihn vertreiben wollte, alles in seiner Gewalt bis auf Dresden und deren Gegend, und muste das Land und die Gegend, so man nennet den Thüringischen Creiß, alles thun, was ein Ueberwinder fordern konnte.

12. Er war frey im Rücken und auf den Seiten, und legte Vorrathshäuser an, aus denen er nehrte den Winter hindurch reichlich sein Heer, und blieb über auch auf den Sommer; auch rüstete er sich gemächlich, und seine Werbung gieng glücklich, und mitten im Lande und in den Augen seines Feindes wurde er stärker von Tag zu Tag, und sein Feind rechnete ihn selbst auf 200000 Mann.

13. Wie er dann auch nicht nöthig hatte weiters den Haufen der Alliirten bey seinem Heer, sondern ließ sie an, und der Erbprinz von Braunschweig führte ihn zurück den 21. Schebhat (6. Febr.) zu dem Heer des Prinzen Ferdinands gegen die Franzosen. In der nemlichen Zeit ließ er aufbrechen ein anders Heer unter seinem Bruder, dem Prinz Heinrich nach Pommern und an die Gränzen von Schlesien wider die Russen, die dahin wieder ziehen wollten, und dies Heer gieng über Torgau,

Lückau und Sonnenwalde, und Dhaun mogte es nicht hindern.

14. Und mit dem andern Heer achtete er es nicht zu stehen in der Gegend von Dresden, sondern hielt sich für stark genug, daß er damit die Spize biethen könnte dem grossen und mächtigen Feind, wenn er hervorgehen wollte aus seinen Verschanzungen und dem festen Lager.

15. Nun sind zwar erfolget etliche Scharmüzeln, und Handgemenge zwischen kleinen Rotten; aber sie vermögen nichts zum Hauptwerk, und wer Lust daran hat zu lesen solche kleine Geschichte, wird sie finden in den Zeitungen, deren Schreiber sich bemühen, vorzustellen das Grosse im Kleinen. Aber darunter war doch einer, der viel Sagens machte.

16. Indem der König durch den General Czetteriz bedecken ließ das Ufer jenseits der Elbe bey Torgau, und dadurch beförderte den Zug seiner Haufen, die er versammlen wollte an den Gränzen von der Neuen Mark und Schlesien, und erleichterte das Unternehmen der Generale Schmettau und Golze in der Lausniz,

17. wollte der General Beck versuchen, ob er nicht anbringen könnte den Preussen einen Streich, und schickte ab in der Nacht vom 1 auf den 2 Adar (19 Febr.) den General Viese mit 2 Reg. Reutern, und 2 Reg. Husaren, und den Obersten Zettwiz 8 Grenadier-Haufen, und 500 Freywillige von den Croaten, von Grossenhayn, und sie giengen ein Theil bey Walda, und der andere Theil bey Wildenhein über den Roderfluß; zu Grossenhayn

aber

aber blieb der Graf Arberg mit 4 Haufen deutscher Grenadiers.

18. Auch marschirte der Gen. Simschön mit 2000 Mann Reuthern und Fußgängern längs der Elbe bis gen Meissen, und ließ beunruhigen den Feind bey Riesa und Strehlen, und hinderte ihn, daß er nicht mit Fahrzeugen sich flüchtete über die Elbe.

19. Und der eine Theil der erstern gieng den Preussen in Rücken und in die Seite, der andere aber gieng nach Cosdorf, wo sich aufhielte der General Czetteriz. Da zog dieser hervor mit Dragonern und Husaren, und ließ zusammenziehen seine andern Haufen.

20. Aber der Gen. Viese drang hinein mit dem Vorderzug durch Cosdorf, und griff seinen Feind tapfer an, und die andern nahmen ihn in der Seite und Rücken, und brachten ihn in die Enge also, daß auch ein Regiment Preussen unter dem Gen. Schmettau, welches ihme zu Hülfe kommen wollte, nicht hinzukonnte, sondern selbst flüchtig worden ist vor den Oesterreichern, die es zurücke trieben.

21. Wiewol nun Czetteriz angewendet hatte alles zum Widerstand, und seinen Haufen zurufte, daß sie doch mögten nehmen einen ehrlichen Rückzug (Retirade) so warfen ihn doch über den Haufen die Husaren und Dragoner zu Boden, und machten ihn und 6 Officiers gefangen. Hierauf drangen die andern auf die Feinde weiters, als sich diese setzen wollten bey Blumberg, und trenneten sie, und jagten sie bis Torgau und ein Theil flüchtete nach

Wit-

Wittenberg. Es wurde aber erobert von den Oesterreichern alles Felhgeräthe, und 500 Pferde, und der Gefangenen waren 275 Mann, und es kostete ihnen mehr nicht als 45 Mann und 49 Pferde.

23. Aber es ist nicht gemeldet worden, ob die Preussen auch so stark gewesen sind, wie die Oesterreicher; ob es sich schon schliessen lässet darum, daß ihrer eine solche grosse Menge ausgezogen ist wider sie; Und ich lasse es dir frey, lieber Leser, welches du glauben mögest, denn die Preussen sagen es ganz anderst.

24. Nemlich es hatte der General Czetteriz nicht mehr als 2 Regimenter zu Pferd bey sich, mit welchen er bedeckte das Ufer jenseits der Elbe bey Torgau, und 1 Escadron Husaren und 2 Escadrons Dragoner hatte er bey sich zu Coßdorf, wo er sich aufhielte. Und dahero war es kein Wunder, daß, da nicht zu ihme kommen konnte das Schmettauische Regiment, bey 2000 Mann ihn zu Boden warfen.

25. Aber dies wäre ein Wunder, daß noch soviel übrig geblieben sind, daß der Oberste Dingelstädt, als er seinen Rückzug nahm nach Blumberg, und noch antraf 2 Escadrons von Schmettau, er sich wieder umwandte und sich stellte wider den Feind, und ihn zurücke trieb durch Cosdorf, auch noch machte 70 Mann Gefangene.

26. Auch wird mir verzeihen, der, so da von mir fordert, daß ich in allem den Oesterreichern den Sieg zuschreiben soll, daß ich sagen muß, welches doch bekannt wäre, so ich es verschwiege, daß die

Preus-

Preussen gleichwol behauptet haben ihre Stellung, und hielten die Gegend besetzt, wie vorhin, und man nicht gehöret, daß die Oesterreicher abermahls gekommen wären, sie abzutreiben.

27. Auch ist es bekannt, daß der König den Officiers von den 2 Escadrons von dem Schmettauischen Regiment und dem Obersten Dingelstädt gegeben haben den Ritter-Orden, wegen des treuen und redlichen Diensts, in welchen sie erworben hatten die Achtung des Königs.

28. Weiter ist nichts geschehen zwischen dem beeden Heeren, und der Feldmarschall Dhaun hielt es besser abzuwarten seinen Feind, was dieser begonne, indem er wohl wuste, daß er sich selbst aufreiben mögte im strengen Winter, und hingegen sein Heer ausrasten, und sich im Stand setzen könnte, frisch zu erscheinen im Felde.

29. Dazu würde er sich doch bewegen müssen, da er umgeben war auf allen Seiten, daß er sich Lufft machen mögte, und Hülfe gäbe diesen und jenem Lande, welches von den Oesterreichern und ihren Bundsgenossen überzogen würde.

30. Aber inzwischen fuhr der König fort, in Sachsen zu spielen den Meister, und zeigete, wie schwer er zu vertreiben wäre, und schrieb aus grosse und schwere Steuern, und ließ sie einfordern mit der grösten Strenge. Er hatte aufgeräumet wo was zu finden war, Vorrath und Lebens-Mitteln, Geld und Vieh, und die junge Mannschafft, damit sein Feind ja nichts finden mögte, so es sich zutrüge, daß er sich ausbreiten könnte in Sachsen.

31. Und Leipzig wird sein denken lange Zeit, und wird es ihren Kindern erzehlen, was für eine böse Zeit sie gehabt habe, und die Oesterreicher sagen, daß er diese Stadt angegriffen habe empfindlicher, als wenn er eine Plünderung erlaubt hätte an ihr seinem Volk.

32. Denn noch gegen das Ende der Monath Thebeth (Dec. 1759) wurden die Rathsherren dieser Stadt versperret in die Rathstube, daß sie fassten einen Entschluß, wie sie erlegen wollten 800000 Thaler, ausser dem 12000 Thlr. die sie geben musten den Generalen Fink und Wunsch, als sie dahin gekommen waren im Monath Tisri (13 Sept. 1759.)

33. Und in den lezten Tagen des Jahrs nach Rechnung der Christen hatte der Gebietiger des Königs, der Oberstwachtmeister Keller auf die Feste Pleissenburg führen lassen gefänglich die Burgermeister und alle Rathsherren, und sie versperret in Orte, die da ähnlich sind dem Kerker, in unflätige Orte, wo vorhero waren einige Kriegsgefangene vom gemeinsten Pöbel.

34. Eben auch also sassen etliche der reichsten Kaufleuthe gleichsam in Kerker auf blosser Erde und Stroh, ohne Tische, Licht, Betten und was sonsten haben zu ihrer Bequemlichkeit die Weichlinge. Dies brachte unter alle eine grosse Furcht, und viele verliessen Häuser und Gütter, und suchten Zuflucht an andern Orthen.

35. Aber sie wurden zurückberuffen in öffentlichen Zeitungen und bedrohet, daß verlohren gehen

sollte

sollte ihre Haabe und zugeeignet werden sollte dahin, wo es der König haben wollte, und ihre Gewölbe und Kammern wurden versiegelt, und etliche deren, die sich geflüchtet hatten nach Altenburg, ließ der Commendante aufsuchen durch Husaren, und gefangen zurücke führen.

36. Und die Plage gieng noch weiter, denn die Beamten, so der König gesetzet hatte zum Postwesen, eröfneten alle Briefe, und hielten solche zurück, und das Geld, so darinnen war, denn man trug es an zu erfahren, wohin und mit wem sie eine Sache hätten, zum Nachtheil des Königs.

37. Doch meine Brüder befunden sich wol bey dem Klagen und Winseln der Reichen, vor denen wir uns sonsten bücken musten. Denn sie waren mit in dem Handel der Preußischen Münz-Juden, und arbeiteten Tag und Nacht an neuen Acht-Groschen-Stücken, die sie ausprägten mit der Jahrzahl 1753. und die noch schlechter waren um 10 von hundert mehr, als andere Münzen, die auch nicht haben Schrot und Korn, und doch gewannen sie mit dem ersten gegen diese 1 vom Hundert, denn die Sachsen musten bezahlen alle Anlagen mit solchen 8 Groschen-Stücken.

38. Wenn es auch nicht recht wäre, daß meine Brüder dadurch vervortheilet hatten den Nächsten: so war es doch also der Wille des Königs, daß man ein solch Geld prägen sollte, und wer vergisset sich bey dem Fischzug, wenn man in dem Kessel fischet, und wo kan der Jude ablassen von seinem Thun, das ihm angebohren ist mit der Erb-Sünde?

39. Bey

39. Bey solchen Plagen bat die Stadt Leipzig ängstiglich um Linderung, und both dar 150000 Thaler, daß man losliesse ihre Kaufleuthe und Rathsherren, damit sie könnten erwerben Credit, und fleheten, daß der König auch annehmete statt Geldes, in Bezahlung von allerhand Waaren.

40. Und als sie lange geflehet hatte, erlaubete es ihnen der Commendante, daß sie an den König schicken konnten 3 ansehnliche Männer. Sie funden aber nicht Gnade zu stehen vor dem Antliß des Königs; denn er war entgrimmet über die Stadt, und es muste gehen nach dem Wort, so er einmal gesprochen hatte.

41. Denn es fand sich gleich ein der Hauptmann von Dyherrn, der Flügel-Adjutante des Königs, der kam nicht als ein Engel zu trösten, sondern daß die Plage grösser würde. Denn er forderte vor sich die andern Kaufleuthe alle aufs Rathhauß, und wer nicht kommen wollte, wurde angefasset von den Unterofficiers, und, da sie nicht einstimmeten in seine Forderung, wurden sie gesperret in die Rathsstube, und den folgenden Tag nahm man deren 96, die wurden gebracht nach der Pleißenburg in die Behältnisse, die man nennet den Trotzer.

42. Und er schwur hochlich, daß der König nicht ändern wolle seine Meynung und bestunde darauf, daß erleget werden müsten ohne Fehl den 14. Schebhat (den 1 Febr.) 400000 Thaler. Und, als gleichwohl die Gefangenen sich beklagten, daß es ihnen nicht möglich wäre, zu schaffen so vieles,

ließ er den 2 Schebhat (20 Jan.) der Rathsherrn und Kaufleuthe 130 führen in schlechte Behältnisse.

43. Wie es ihnen darinn ergangen seye, und wie schmählich sie gehalten worden darinnen, dies ist beschrieben besonders, und ich trage Bedenken es nachzuschreiben hieher, denn ich fürchte, daß es übertrieben seye, was darvon gemeldet ist.

44. Daß es ihnen aber ergangen seyn müsse härtiglich, siehet man aus deme, daß sie den folgenden Tag einwilligten zu erlegen 400000 Thaler auf dem bestimmten Tag. Da muste herbey alles was den Leipzigern werth war, und woran ihr Herze hieng, goldene und silberne Schau-Münzen, alles Geschmeide und Gebäude, und alle silberne und goldene Gefässe, womit die Weiber zu Leipzig groß thaten vor andern. Dies alles ward nun ein Opfer der Rache und war doch nicht genug zu versöhnen den König.

45. Sie brachten aber doch dessen nicht mehr zusammen als 150000 Thaler, und dies wurde nicht angenommen von dem Hauptmann, nicht einmal auf Abschlag, sondern er bedrohete sie, daß, so sie nicht beysammen hätten den folgenden Tag die 400000 Thaler, er sie alle wollte bringen lassen in ein Loch, wo ihnen nahe wäre das Verderben.

46. Da wurde die Noth groß, und sie nahmen nun auch die Gefässe und die Zierde aus ihren Tempeln; und das Peinigen hörte nicht auf etliche Tage, bis daß erleget waren 30000 Thaler, die schaffte der Hauptmann nach Wittenberg, bedrohe-

te aber mit noch härterer Züchtigung alle, wenn nicht auch des andern Tags vorhanden wären die letzten 100000 zu diesen obigen; die sie nun auch endlich herbeybrachten den 26 Schebhat (den 13 Febr.)

47. Dies alles brachte sie nicht loß aus den Gefängniß, wiewohl sie der Hauptmann hielte pfleglicher, denn vorhin, und er eröfnete ihnen, daß sie nun auch bringen müsten die andern 400000 Thaler bis den 12 Adar (lezten Febr.) und darauf legen sollten den Aufwechsel gegen alte Louis d'or, und belohnen den Eifer und erweisen den Dank, für den Fleiß des Hauptmanns 1000 Stück Louis d'or, und dem Commendanten 250, und dem Platzmajor 200, und den Lieutenant desselben 100.

48. Und sie musten deswegen bewegen alles was sie konnten in der Welt, daß sie nur loskämen von der Plage, und sie haben das Mehreste herbeygebracht, wie es kund worden ist nachher, so sie anderst nicht zu Grunde gehen wollten gänzlich.

Das vierte Capitel.

Fortsetzung des vorigen und von den Contributionen in Sachsen.

1. Aber nicht allein in Leipzig verfuhr der König also scharf, sondern es musten ihm auch zinnsen also alle Städte, und das ganze Land mit allem was sie hatten. Siehe! es wurde ihnen auferlegt zu schaffen 15000 Männer zum Waffentragen, und man schonte nicht der Bürger, und nahm von den Kindern die Väter, und die Männer

von

von den Weibern, und die Rathsherren in etlichen Städten muſten hinfort.

2. Es muſten bezahlet werden, was noch rückſtändig war an den vorigen Steuern in kurzer Zeit, und die neuen Auflagen waren gröſſer, und alles zu dem Ziel, daß nur bald entblöſſet würde das Land völlig von aller Mannſchaft, von Vieh und allem, was da dienen könnte dem Feind, das er ſich zu Nutzen machte.

3. Die Ritterſchaft im Lande muſte alleine tragen neben der ordentlichen Abgabe eine Steuer von 600000 Thaler, und es kam zu ſtehen ein Ritterpferd in manchem Creiß 500 Thaler, und der Reiche muſte für den Armen hafften. Siehe! in dem Gebürgiſchen Creiß betrug die Abgabe 793833 Thaler, und die Städte wurden auch angelegt beſonders, welche gute Gewerbe gehabt haben; Görlitz mit 50000, Lauban mit 30000, Langenſalza mit 50000, Freyberg mit 40000, Chemnitz mit 80000, und ſo noch andere mit vielen tauſend Thalern.

4. Und darunter iſt nicht gerechnet was man nennete vorher die General- und Landacciſe, Trankſteuer, Zoll und Geleite, die noch ihren Gang haben müſſen. An Getreide und Futter für das Viehe war es eine ſolche Menge, das die Unterthanen ſchaffen ſollten, daß, wenn man rechnet nach Gelde, was eine Hufe, oder die Ausſaat von 12 - 18 Scheffel austrägt, manche Hufe geben muſte 100 Thaler.

5. So auch der Unterthan nicht liefern wollte, oder ſäumig wäre, ſo kommt in ſeine Scheuer und

auf seinen Boden der Fouragierer, und nimmt es weg zur Strafe, was er findet, und wird ihm doch nicht angerechnet, als wenn er damit bezahlt hätte, sondern er bleibet dessen schuldig.

6. Auch muste das Land herbeyschaffen Pferde zum Geschütz, und zur Wegbringung des Heergeräthes; und war manchem Creiß zugetheilet 200 Stücke und drüber. Desgleichen ist die Menge an Schlachtvieh unzehlich, wie dann der Leipziger Creiß alleine beyzubringen hatte 1000 Ochsen und 3400 Hameln.

7. Weilen auch die Räthe des Königs von Pohlen und seine Amtleute bey der Schatzkammer noch schuldig geblieben waren vom vorigen Jahr 360000 Thaler: so wurde auch angegriffen das Kleinod von allen Landen, die Holzungen, und in den Forsten des Königs in Gonnern, und an der Elbe und Saale wurde gefället Eichen- und Nutz- und Brennholz, daß die Wälder ganz lichte stunden, und öffentlich angekündet, daß es zu kaufe wäre.

8. Eben so gieng es allen Orten in Thüringen, und die Exequirer zogen im Lande hin und her, und nahmen die Sache aufs schärfste, und trieben zusammen zu Haufen Wagen und Pferde, und die Knechte, und es wurden angelegt grosse Vorrathshäuser zu Oschaz, Wittenberg und Torgau.

9. Auch musten viele Städte, die gar nicht als Feinde angesehen werden können, herbeyschaffen grosse Steuern, wie dann die Städte im Eichsfeldischen, Mühlhausen, Nordhausen, und die Lande

der

der Grafen von Plauen, besonders die Stadt Gera hart angeleget wurden.

10. Und nun siehe, alles das geschahe bis in den Monath Thamuds, und alle Anstalt, und alle Macht, so der Feldmarschall Dhaun vorkehren wollte, half nichts, und Sachsen war gehalten weit übler und doppelt schlimmer, da nun der in seinen Gränzen stand, auf den es sezte alle seine Zuflucht; denn er sahe selbst, daß ihm nur offen waren zwey Wege, entweder sich wieder zu wenden nach Böhmen und Schlesien, oder auszuziehen, daß er den Feind bringen möge zu einer Schlacht, die doch, wenn sie auch glücklich ausfiele, genug Schaden brächte.

11. Dies machte alle Welt bekümmert um Sachsen, und man beklagte die Innwohner, daß es ihnen gieng, wie unsern Vätern in Egypten, die da auch frohnten einem fremden König, dessen Joch hart war, und daß der König es machte zu armen und öden Gegenden, daß er ihren Herrn zwänge zu allem, was er thun wollte, und an seinem Lande hätte eine Schuzwehre, daß niemand ihn bekriegen könne aufs künftige.

12. Aber es sind auch viele, welche entschuldigen das Thun des Königs, und sprachen, daß man es an ihn gebracht habe, indem man eben so gehandelt habe an seinen Landen, und er an diesen wieder vergelte, was die Russen und die Oesterreicher, und seine andern Feinde gethan haben an den seinen.

13. Und führen an die Schrift, so der König hat ausgehen lassen öffentlich, darin er erwiesen, wie

grausam und böslich gehauset haben seine Feinde, und wenn mans liefet, so spühret man bey sich selbst ein Grausen, und erschrickt ob den vielen Plagen und daß noch Menschen seyn können, die solche Peiniger werden von einem ganzen Lande.

14. Auch fordere das Recht des Kriegs es also von dem Könige, und würden seine Feinde selbst sagen, daß er nicht seinem Feind zu begegnen wüste, wenn er also thun wollte, wie sie gerne sehen, daß er thäte. Denn also verhinderte den Einwohner, welcher immerzu vertrauet und gehoffet hatte auf die Hülfe, die schon in seinen Gränzen stünde, daß er ihme nicht schaden konnte; und ließ seinen Feind merken aus seinen Anstalten, welch ein schlechter Feldzug es werden würde für diesen in dem gegenwärtigen Jahr, und wie es im Ernst gemeynet sey;

15. Eher zu verwüsten das Land gänzlich, als daß man wollte dasselbe einräumen den Feinden gutwillig, und daß man sich halten würde von einer Stadt bis zu der andern, und Widerstand thun so lange, als man noch einen haltbaren Ort finden würde im Lande.

16. Daß es auch also wolle haben das Geboth der Selbsterhaltung, nach welchen der König aus Sachsen ehender zu machen hätte einen Zaun und Dornstrauch wider seine Feinde, als daß er das Land liesse, als einen Garten, durch den man mit Lust gienge in seine Lande.

17. Und da Sachsen noch schuldig gewesen an den vorigen Steuern, und gleichwohl ihre Kräfte willig aufgewendet zum Dienst der Oesterreicher

und

und ihrer Bundsgenossen, damit sie desto mehr wehe thun mögten dem König, ja auch hergegeben für sie Geld und andere Bedürfnisse; und dieß nach dem Kriegsrecht nicht statt finden könne, wenn die obwiegende Gewalt im Lande ist: so möge der Unterthan nicht geschont werden so leichtlich;

18. und keine der Obsieger mit Grund gebrauchen sein Recht, so weit er kan, wenn er nur dadurch Abbruch thut seinem Feind; zudeme habe die K. K. ein gleiches lassen ausüben an vielen Orten in Schlesien, so sie doch begehre, dies Land zu erobern, und nicht also thun lassen mögte, an denen, so da werden sollen ihre Unterthanen.

19. Leipzig aber wäre von ihm also behandlet worden auch zur Strafe, und seine Innwohner hätten damit gebüsset, was sie zum Theil heimlich wider den König und sein Volk gethan hatten, da sie es gehasset, verfolget und heimlich befördert dessen Feinde; wie dann auch im Andenken schwebete die grosse Gefälligkeit, so sie erwiesen den K. K. und Reichsvölkern, als diese kamen im vorigen Jahr nach Leipzig;

20. Desgleichen, daß sie begünstiget hatten die Aufruhr, so damals machten die Soldaten wider den General Hauß, als dieser ausziehen wollte; aber das seye noch lange nicht die Plage und der Jammer, den die Stadt Halle hat erdulden müssen von des Königs Feinden; gleich als man davon lesen könne in einem ganzen Buch, wo man die Leute geschrecket, gepeiniget und geplaget mit Furcht eines augenscheinlichen Todes.

21. Auch sey dies geschehen von dem König, da er angetragen hatte den Frieden, und man ihn nicht annehmen wollte, sondern alles anwandte, daß man ihn vertilgen wollte, und seine Feinde alle mit Eifer und Grimm gegen ihn hereinbrechen wollten, auf daß er zeigete, wie er nun in die Erfüllung setzen könnte, was er gedrohet, und den Krieg auch also zu führen wisse, daß es einträfe mit seiner Meldung, die er zum voraus gethan hat, daß es also noch ergehen würde Sachsen.

22. Inzwischen hatte der Kaiser ergehen lassen ein öffentlich Geboth an alle die, so sich unterstehen würden, zu kaufen von dem Holz, welches durch die Preussen war gefället worden, in den Sächsischen Forsten. Und es nahmen sich in acht die Nachbarn und Einheimischen. Aber wer wird hintertreiben die Gewalt, und wer mogte es wehren, daß gleichwohl des Holzes weggeführet wurde eine übergrosse Menge aus dem Lande?

23. Und man wird denen nicht widersprechen können, welche sagen, der König der Preussen habe durch solch Verfahren mehr ausgerichtet, auch, da er nicht gekrieget mit seinem Feind, als wenn er würklich ausgeführet hätte 2 Schlachten, indem er ein ganz Land umgekehret wie einen Sack, der ausgeleeret wird, und niemand mehr darinn findet, was er suchen könnte.

24. Aber auch das war von ihm eine seltene Klugheit, daß er nicht zog aus dem Felde, sondern in demselben aushielte den ganzen Winter lang, und dadurch nöthigte den Feind, daß er auch

bleiben muste und dies mit schwererer Mühe, indem er nicht so herbeybringen konnte für sein Heer den Vorrath, als der König, und seine Leute nicht so reichlich verpflegt werden konnten, als die Preussen, bey denen war ein Ueberfluß in allem, und kostete wenig dem König.

25. Da nun Dhaun ebenfalls veranstaltet hatte, daß er seinem Feind stünde im Angesichte, und merkte, daß dieser wollte an sich ziehen mehrers Volk, und entblöste dadurch Schlesien, deuchtete es ihm bequem zu seyn, daß Laudohn dahin zurückgienge von Böhmen, und anfienge, fortzusetzen den Krieg in diesen Gegenden.

26. Denn Dhaun war allemahl stärker als der König, und jenseits der Elbe waren schon verschoben alle Riegel, daß der König nicht hinüber kommen könnte in die Lausnitz, und die Preussen, die daselbst stunden, nicht hinüber kommen konnten in Sachsen.

27. Und Laudohn wandt um mit seinem Heer in der Mitte des Monden Adar (Ende Febr.).

Das fünfte Capitel.

Was sich in dieser Zeit zwischen den Franzosen und Alliirten zugetragen habe.

1. Seit der Zeit, als der Erbprinz von Braunschweig ein Theil des Heers geführet hatte nach Sachsen zum König von Preussen, dachte der Feldmarschall von Frankreich, der Herzog von Broglio der Sache nach, wie er sich nun aufmachen, und Prinz Ferdinand überfallen könnte.

2. Denn, da viel daran gelegen war, daß der König sich nicht mehr sammlen mögte in Sachsen, so verdroß es ihn sehr, daß gleichwohl eine solche Hülfe demselben zugekommen wäre, und wollte es wieder vergelten in einem andern Stück.

3. Doch wollte es dem Herzog von Würtenberg nicht gelingen, daß er etwas ferner ausrichtete an der Gränze von Fulda; dahero suchte Broglio seinen Feind einzuschliessen enger, und ihn zu hindern, daß er den Abgang bey seinem Heer nicht ersetzen mögte durch den Haufen, welchen führte aus Westphalen der General Imhof.

4. Er blieb demnach stehen im freyen Felde bey Friedberg und Buzbach und bey Giessen, und der Lahnfluß scheidete ihn von dem Heer der Alliirten, welches stand bey Crosdorf; denn er hielte darauf, daß er seine Stellung erhielte am Maynstrom, und trachtete darnach, zurückzutreiben den Feind, daß ihm dieser den Weg offen lassen müste in die Casselischen Lande.

5. Und er faßte folgenden Anschlag. Es sollte sich heraufziehen von dem Heer des Grafen von St. Germain vom Nieder-Rhein ein ziemliches Theil und sich wenden in die Gegend von Dillenburg und zu gleicher Zeit sollte anrücken rechter Hand der Herzog von Würtenberg, den er unterstützt hatte mit etlichen Regimentern Franzosen, die sollten angreiffen den linken Flügel der Alliirten. Er aber wollte sodann mit dem Hauptheer hervortreten, und von vornen angreiffen den Feind.

6. Es

6. Es war auch schon den 9 Thebeth (den 26 Dec. 1759.) der Marquis de Vojer d'Argenson angelangt mit 7-8000 Mann zu Siegenburg und Hachenburg, und vereinigte sich den 12 Thebeth (1 Jan.) zu Mengelskirchen mit dem Marquis de Vogue. Und der General Graf von St. Germain unterhielt mit 40 Compagnien Grenadiers die Gemeinschaft mit der Feste Giessen, und der Baron von Closen sollte vertreiben die Alliirten nach Staufenberg;

7. Damit Prinz Ferdinand bewogen würde, zu schwächen seinen linken Flügel, und zu verstärken den Rechten, damit er besser angegriffen würde. Der Ritter Muy griff demnach an den 15 Thebeth (3 Jan.) Dillenburg und Herborn, und nachdem diese letztere Stadt in ihren Händen war, kamen sie in die Stadt Dillenburg, und es war daselbst ein Hauptmann der Alliirten, nahmens Düring, der zog sich mit den Seinen in das Schloß.

8. Die Franzosen aber nahmen Besitz von der Stadt, und das Regiment Schweizer, Waldner und 6 Compagnien Grenadiers unter dem Obersten Paravicini zogen sich in die Stadt. Der Herzog von Broglio hatte nun umgeben das Lager der Alliirten mit 75 Bataillons, und 68 Escadrons, und der Graf von St. Germain machte viele Bewegungen gegen den Feind.

9. Darüber war Prinz Ferdinand sehr verlegen; aber sein Geist gab ihm ein, wessen er sich berathen sollte. Denn er ließ sogleich abziehen den 15 Thebeth (4 Jan.) sein Heer nach Marburg, und

dieser

dieser Tag war Tekupha, das ist, ein verworfener Tag für die Franzosen, wie sie dann nicht begehrten, ihme nachzufolgen. Er nahm auch ein wider sie eine solche Stellung, daß sein linker Flügel sich ausdehnete biß nach Homburg an der Ohme, wo der Feind verfehlete seines Zwecks, und zurückegehen muste.

10. Da es nun ihm noth war, daß er Dillenburg wieder abnähme dem Feind, bestellte er bey seinem Heer alles, wiewohl die Feinde immer ansetzten an dem Flügel zur linken Hand, damit er verhindert würde, zu gehen nach Dillenburg.

11. Er aber ließ sich nichts irre machen, und brach auf von Marburg nach Gladbach, wo er sich vereinigte mit dem General Wangenheim, und gieng in aller Stille in die Gegend, wohin er vorausschickte den Obersten Luckner mit einem Haufen, bey deme waren 400 Schottländer. Er aber blieb selbst mit 4 Bataillons die Nacht hindurch unter dem freyen Himmel im Walde, daß er unterstützte den General Wangenheim.

12. Dieser gieng schnelle, und der vornehmste Adjutant des Prinzen Ferdinands, der von Derenthal, gieng voraus rechter Hand, und vertrieb zu Wissenbach etliche Rotten Dragoner vom Feind ohne Schwerdschlag; der Oberste Luckner aber verjagte den Haufen des Oberst Fischers, und mit der ersten Morgenwache den 19 Thebeth (8 Jan.) stunden die Alliirten vor Dillenburg.

13. Es hatte aber der Commendante der Französischen Garnison, der Oberste Paravicini, nicht erfah-

erfahren, daß der Feind so nahe wäre und wurde übereilet. Und der Adjutante von Derenthal ließ stürmen durch die Schottländer, die drangen hinein mit aufgesteckten Bajoneten, und brachten die Schweizer zum Weichen.

14. Auch that der Hauptmann Düring aus dem Schloß einen tapfern Ausfall auf die Feinde. Da half nun kein Wehren und Widerstand, wiewol das Blutbad sehr groß war, und Paravicini that alles, was man fordern mag von braven Leuten, und hielte sich ritterlich, also, daß auf der Brücke die Getödteten aufeinander lagen, je einer auf dem andern.

15. Als nun das Handgemeng gedauert hatte über die zwey Stunden, und nicht zu fassen war eine Hülfe, auch verwundet war bis zum Tod der Oberste Paravicini, und der Oberst-Lieutenant von Planta, musten sich ergeben die Feinde sämtlich, und es waren ihrer 700 Mann, 37 Officiers, mit 7 Fahnen und 2 Canonen. Der Todten aber waren bey 400 Mann. Paravicini aber starb hernach an seinen Wunden.

16. Was nun sagen die Franzosen, daß der Alliirten gewesen wären 8-9000 Mann, lasse ich dahin gestellet seyn. Aber das ist wunderbarlich, daß, da die Franzosen sich rechneten auf 12000 Mann, sie doch nicht schickten einige Hülfe wider den Feind, und der Graf von Vogue nicht unterstützt hatte den Marquis d'Argenson, und dies Heer zusahe in der Nähe, wie es diesem so nahe an Hals gienge.

17. Und

17. Und ist freylich nicht zu leugnen, daß die Alliirten verlohren haben auch bey 300 Mann; aber den Franzosen gieng es noch härter, da der Oberst Luckner nach dieser That noch überfallen hatte einen grossen Haufen Reuther, und getödtet viele, und 100 gefangen, und erbeuthet hatte 120 Pferde.

18. Da besann sich Broglio eines andern, und ließ ziehen sein Volk in die Hütten, daß es ausraste und sich gütlich thue im Winter; denn er sahe, daß Ferdinand wisse zu errathen seine Gedanken, und zuvorzukommen seinen Anschlägen.

19. Es that auch Ferdinand nun wohl seinem Volk und ließ dasselbe hingehen in die Quartiere, indem nichts zu fürchten war von dem Feind, und die Eintheilung derselben war schön, also, daß zusammenrücken könnte das Heer in kurzer Zeit, so es noth wäre.

20. Zur Vormauer aber wider den Feind legte sich der General Imhof bey Marburg, Dillenburg, Staufenberg und Homburg, und konnte übersehen das Eichsfeld und die Abthey Fulda, und saumete nicht, auszuschreiben Brandsteuern und Schazungen dahin und bis nach Franken, wie er dann auflegte dem Bisthum Fulda auf 4 Monden in jedem zu liefern 20000 Rationes und 50000 Portiones.

21. Dies thaten die Alliirten deswegen, damit diese Lande ausgeleeret, und dadurch weggenommen würde aller Vorrath der Würtenberger, Franzosen und Reichsvölkern, so da immer in diese Lande

streif-

streiften; und zur Vergeltung für die vielen Drangsalen, so erdultet hatte die Grafschaft Hanau, die man behandelt hatte, als wenn sie das Land des allerärgsten Feindes wäre.

22. Den 13 Schebhat (31 Jan.) starb der Landgraf von Hessen-Cassel, Wilhelm der VIII. alt und lebensatt, der Held, dessen Tage verdienet haben ein besseres Schicksal. Seines gleichen wird man wenig finden unter den Fürsten. Denn er war ein Held in den härtesten Prüfungen, großmüthig, und den kein Unglück beugen konnte, so groß es gewesen ist immerhin.

23. Da nun sein erstgebohrner Sohn ihme folgte auf seinen Fürstenstuhl als Erbe, so war er solches doch nicht in der Grafschafft Hanau, denn sein Vatter hatte dazu ernennet seinen Enkel Prinzen Wilhelm, damals, als der Sohn sich bekennet hatte zu der Römisch-Catholischen-Lehre, und muste Verzicht thun auf diese Grafschafft zum besten seines unmündigen Sohns.

24. Sondern es regierte die Mutter dieses seines Sohns und seine Ehegemahlin, Maria, die Tochter des Königs Georgs in Engeland, in Vormundschafft. Als nun aber der König in Frankreich erobert hatte Hanau, und überdies sich an das nicht kehrte, was der Landgraf von Hessen-Cassel ohne dessen verordnet hatte wegen seines Sohnes und dieses Lande;

25. Auch der Kaiser und das Reich nicht bestätiget hatte diese Landes-Folge; so wollte er auch nicht gelten lassen, daß Maria, die Fürstin sichs

unterzog, die Verwaltung über sich zu nehmen in dieser Grafschafft. Denn er wollte auch sehen, wie sichs anlassen würde mit Friederich, dem jetzigen Landgrafen, und ob er nicht vielmehr absetzte von dem Bündniß seines Vatters mit dem König von Engeland und des Königs von Preussen.

26. Und ließ also herunter reissen die Befehle, die Maria anschlagen ließ, als wäre sie die Regentin in Vormundschafft und wäre ihr Sohn der Herr von Hanau, und übte Zorn aus an den Räthen und Beamten, daß sie sichs vermessen hätten, solches geschehen zu lassen, und erkennen wollten einem andern Herrn, als ihn.

27. Dahero ergieng viele Trübsal übers Land, und muste bezahlen in 3 Tagen 100000 Thaler und in 3 Wochen hernach eine gleiche Summe, und die Räthe wurden weggeführet und weggenommen viele Geiseln, auch wurden angeschlagen an die Thore und an die Kirchen und Rathhäuser französische Befehle;

28. Die Siegeln aber, die Maria hatte anheffken lassen an den Canzleyen und Schreibstuben rissen ab die Franzosen, und wurden wieder eingesetzt Beamten und Diener, welche ausersehen hatte der Marschall Broglio.

29. Als auch die Stadt Hanau nicht aufbringen konnte die Steuer, lies der Commendante, Prinz Rebecq verstärken seine Soldaten, und aufführen die Canonen, und die Thore der Stadt zuschliessen, und aufstecken an den Häusern Pechkränze, und drohete mit Plünderung.

30. Da muſten die Einwohner hergeben alles, was ſie am Vermögen hatten, und wer nicht vermogte Geld zu geben, der brachte ſeine Waaren und Silbergeſchmeide auf das Rathhaus.

31. Und die Franzoſen und ihre Bundsgenoſſen merkten wohl auf, zu was ſich entſchlieſſen würde der Landgraf Friederich, und ob er nicht tretten würde auf ihre Seite, als wodurch vieles mögte verändert werden. Aber er hielt an dem Bund ſeines Vatters mit den Alliirten, und änderte nichts daran, ſondern erneuerte denſelben zierlich; und der König ernannte ihn zu ſeinem Feld-Marſchall.

32. Auch hatten die Alliirten ſchon Vorſehung gethan, daß der Tod des alten Landgrafens ihnen nicht brächte einig widriges, und der Erb-Prinz von Braunſchweig brach gleich auf mit ſeinem Heer aus Sachſen, daß er es führte an die Gränze von Heſſen;

33. Da er dann zog in das Hennebergiſche gegen Schmalkalden, und ließ auch einiges Volk gehen nach Eſchwege und nach Wanfried, um überall vorzubeugen dem Feind.

34. Am Nieder-Rhein aber waren die Franzoſen ganz ſtille, auſſer, daß die Alliirten leichte Völker ſie beunruhigten bisweilen, darunter gehörte der kühne Streich, den der Hauptmann Scheither ausübte mit 50 Mann Grenadiers, und 150 Reuthern den 11 Thebeth (30 Dec. v. J.) denn er gieng in der Nacht über den Rhein nach Urdingen, und vertrieb von dort die Schweizer, und verbrannte den Vorrath der Franzoſen, und alles

Gerähte, das zu dem Regiment Rebniz Schweizer gehörete, und nahm gefangen 2 Officiers und 35 Mann.

35. Ausserdeme aber muste empfinden das Herzogthum Cleve abermahlen eine schwere Last, die ihm auflegte der Feind, da es bezahlen sollte die Schazung und Brandsteurung auf 2 Jahr voraus, und die Forderung war so strenge, daß erlegt werden musten innerhalb 8 Tagen $1\frac{1}{2}$ Million Livres, denn sonst war dem Land gedrohet, die Plünderung und Verheerung.

36. Der König von Frankreich aber ließ diesen Winter hindurch vermehren seine Macht zusehends, und setzte für diesmal zur Seite die Sorge für das Seewesen, damit er ja desto baß zusammenziehen könne seine Stärke zu Lande. Es war auch ein grosses Gerücht, wie es nun angefangen werden, sollte im Frühejahr mit aller Macht wider die Alliirten, und man redete von 3 Lagern so man errichten wolle; Und man sahe einen Entwurf nach dem andern, wie man es angreiffen wollte, und was das erste wäre.

37. Aber alle diese Anschläge strandeten gleich anfangs, und es hatte noch lange Zeithin, daß die Franzosen würklich giengen zu Felde, und war allzuviel noch übrig, was man voraussetzen muste, wenn man wollte kriegen mit Vortheil, und nicht mehrers Schaden leiden.

38. Denn ob es schon nicht fehlet an Volk in Frankreich: so muste man doch besorgen, daß die Engeländer machen mögten eine Landung an den

Küsten,

Küsten, wie dann in den Häven derselben vieles zubereitet worden zu einer grossen Schiffsflotte, welche auslaufen sollte gegen Frankreich; und die Küsten erfordern zu ihrer Vertheidigung alleine 60000 Mann, weilen man nicht wissen konnte, welcher Gegend es gelten mögte.

39. Und auf der andern Seite gelang es den Alliirten eben auch, daß sie vermehren konnten ihre Zahl; denn Engeland both sich an, über das Meer zu schicken 16 Regimenter Fußvolk und 6 Regimenter Reuter. Auch hatte der Landgraf zu Hessen-Cassel versprochen, sein Heer zu stellen auf 10000 Mann; und das Hauß Braunschweig gab auch 4000 Mann; also daß Prinz Ferdinand erscheinen konnte aufs neue ins Feld mit 85000 Mann.

40. Wiewol nun etliche vermeynten, daß Engeland nicht weiters angehen mögte mit mehrern Volk die Sache, und man schwürig wäre, daß man sich allzusehr annähme der Sachen in Deutschland: so hat doch der Ausgang bewiesen ein ganz anders, und die Alliirten waren eher im Felde, als die Franzosen.

Das sechste Capitel.

Von den Unternehmungen der Schweden in Pommern und den neuern Bewegungen der Russen.

1. Drey Monden lang waren die Schweden ruhig in ihren Quartieren, von daraus sie auf die Preussen lauern wollten. Da nun diese abermahl schienen, daß sie einbrechen wollten in Mecklenburg, so traten jene hervor, und ermanneten

neten sich, und glaubten, daß es ihnen gelinge, indem die Russen auch angefangen hatten, wieder zu kommen in Hinterpommern.

2. Sie musten aber auch auf seyn gegen die Preussen, daß diese nicht einfielen in das Schwedisch-Pommern, und sie selbst vertreiben mögten eher, als sie es meynten.

3. Es hatte nemlich der General Mannteufel, unter welchem stunde das Preußische Heer, dasselbe zusammengezogen in den letzten Tagen Thebeth (18 und 19 Jan.) und war mit dem Anbruch des 2 Schebhat (20 Jan.) gegangen über die Peene bey Anklam und Stolpe, und eingefallen in das Schwedische Gebiethe.

4. Und griff an die Schweden bey Anklam in einer Schanze, die sich ergeben musten, und noch in einer Schanze bey Stolpe, worinn aber nur waren 24 Mann, die sich herauszogen, und durchschlugen durch den Feind kühnlich. Die Preussen brachten auch zum Weichen alle Schweden, die dorten herumlagen.

5. Da versammlete der Oberste unter den Generals der Schweden, Lantingshausen sein ganzes Heer und stellte sich mit ihm bey Greyphswalde, und ließ aufbrechen mit den Vorderheer den Gen. Lieutenant Horn, anzugreiffen den Feind bey Wrangelsburg.

6. Die Preussen aber glaubten, daß sich die Schweden zusammenzögen bey Grüne, und zogen daher nach Greyphswalde, daß sie vor allen Meister von dem Ort würden. Als sie nun sahen, daß

die

die Schweden anrückten wider sie, zogen sie eilends zurück, und setzten sich zwischen Sistow und Radelow.

7. Darauf giengen die Schweden in Schlachtordnung wider sie in 2 Linien. Und es war damals eine strenge Kälte, und musten die Nacht hinbringen unter Frost und Mangel an Lebensmitteln. Aber, als es nach Mitternacht war, und der Tag grauete, griffen sie das Dorf Sistow an, und das ganze Heer unterstützte den Vorderzug, der den Angriff vollbrachte.

8. Und trieben von dorten hinweg die Preussen in einen Wald und verfolgten sie den ganzen Tag, also, daß sie bey Anklam und Stolpe zurückgiengen über die Peene, und musten den Schweden zurücke lassen viel Geräthe und Lebensmitteln, auch 2 Officiers und 80 Mann Kriegsgefangene.

9. Des andern Tags zogen die Schweden vor Anklam, und Lantingshausen schickte seinen Adjutanten an den Preuß. General Mannteufel, daß dieser abbrechen sollte die Brücke über die Peene bey Anklam, als durch welche es den Preussen leicht war zu beunruhigen die Schweden in ihren Quartieren, und ließ ihm melden, daß, so er solches nicht thäte, er in Grund schiessen würde Anklam.

10. Es hat sich auch nicht widerwillig bezeuget Mannteufel gegen dieses. Es geschahe aber nicht daß die Brücke abgeworfen war, sondern die Preussen besetzten vielmehr die Vorstadt von Anklam mit 2 Bataillons und Canonen, und in der Stadt lagen 6 Bataillons; dahero beschloß Lantingshau-

sen, anzugreiffen den Feind, und ihn abzutreiben mit Gewalt.

11. Und es geschahe also den 10 Schebhat (28 Jan.) So es nun richtig ist, wie die Schweden es erzehlen, so ist die That herrlich, so es aber sich verhält nach Aussage der Preussen, siehe! so war die Kunst nicht groß, und ein blosser Zufall, der ihnen gelungen ist.

12. Es sagen aber die Schweden: es wäre angeruckt der Gen. Horn vor Anbruch des Tags mit 2 Bataillons Grenadiers und 5 Bataillons auf den Damm in der Vorstadt, und führten voran das grobe Geschütz, und der Gen. Fersen unterstützte den Angriff mit dem ganzen Heer. Wiewol nun die Feinde hefftig herausschossen aus der Stadt:

13. So hätten doch die Schweden angegriffen mit solchem Muthe, daß die Feinde zurückgewichen wären in die Stadt, hinter welchen hineingedrungen das Bataillon Scarenborg. Indem nun dieses gleiche Kleidung trug, wie das Preuß. Regiment des Grafen von Hordt, so hatte der Gen. Mannteufel vermeynet, daß es ihme zugehöre, und rief dieselbe an: Meine Söhne! ziehet mit mir ans Thor, und bleibt unten stille stehen, denn hier ist nicht eures Bleibens.

14. Sie aber antworteten: Siehe! er rufft uns an, und wir sind Schweden, die vorwärts wollen. Da erkannte er, unter welchen er wäre, er bekam aber in demselben Augenblick einen Stich mit dem Bajonet, und noch 3 Wunden, und

muste

muste sich ergeben zum Gefangenen an einen Oberstwachtmeister, der hieß Lebin.

15. Der Verlust an Todten und Verwundeten aber, den die Preussen hatten, war sehr groß, und viele, die da flüchteten, musten ihr Leben lassen in dem Peenefluß. Und die Schweden erhielten 140 Gefangene.

16. Aber die Preussen sagen: So nicht geschehen wäre der Irrthum und das Unglück des Generals Mannteufel, würden sich schwerlich rühmen dörfen die Schweden ihres Vortheils, und es habe ihnen geglücket ohnehin durch einen blossen Zufall, da sie überfallen hatten die Stadt in der tiefen Nacht, da die Leute schlieffen.

17. Als nun nachher die Preussen sich versammlet, wären ihre Feinde von diesen auch zurückgetrieben worden männlich, wie dann auch abgebrannt worden wäre die Vorstadt. Es habe auch der General Stutterheim sogleich übernommen die Stelle des Gen. Mannteufel zu befehlen dem Volk, und den Feind gezwungen, zu weichen aus der ganzen Gegend.

18. Wie es denn auch wahr ist, daß die Preussen von demselben Tage an wieder behauptet haben die Stadt Anklam, und die Schweden wieder zurückgegangen sind in ihre vorige Quartiere. Der General Mannteufel aber wurde losgelassen auf sein Ehrenwort, und begab sich nach Stettin, wo er sich heilen liesse von seinen Wunden.

19. Es rechneten auch die Schweden sehr vieles auf die Russen, wenn diese nun näher kämen, und

sich würden vereinigen mit ihnen. Und sie dachten auch darauf, daß es nun räthlich wäre, weil der Preussen nicht viele waren im Lande, daß nun desto eher könnten überzogen werden die Lande des Königs.

20. Es hatte auch sich ein ziemlicher Theil des Heers der Russen gezogen nach Konitz unter den Befehlen des Gen. Tottleben; aber dessen Thun war nichts anders, als zu erheben Brandschazung und zu hohlen Proviant, und bekümmerten sich des wenig, daß sie den Krieg führen wollten, wie es gebräuchlich wäre sonsten.

21. Das Hauptheer aber des Gen. von Soltikof wurde vermehret und ergänzet mit einer ungeheuren Menge, und kamen dazu nur alleine 12000 Cosacken; und es wurde in Zeitungen geschrieben und gepfiffen von denen, welche gerne sehen, daß die Russen allein überwältigten den König, was für eine Menge Volks nun anziehen würde, und daß es beschlossen wäre ihn zu verderben.

22. Bald sagten sie: Siehe, es werden 20000 sich vereinen mit Laudohn, und belagern Neisse, bald; es wird Fermor führen 50000 Mann nach Pommern, und hinter sich haben zur Unterstützung noch 30000 Mann, und im Frühjahr soll ankommen der helle Haufen mit 75000 Mann, die sollen einnehmen Schlesien, wenn jene erobern Pommern, und die Rußische Kaiserin will haben, daß der König in Preussen abgeben müsse von seinen Landen diesem und jenem.

23. Doch thaten sie grossen Schaden, und der Gen. Tottleben verheerete viel in Lande und an den Gränzen von Schlesien. Es waren eingedrungen etliche Rotten in die neue Mark, und hatten sich ausgebreitet bis gegen Crossen, und kamen bis nach Carolath in Schlesien und raubten und plünderten gewaltig.

24. Bis der General Fouquee Volk absendete in die Gegenden von Glogau bis nach Frankfurth an die Oder, die sie wieder hinüber trieben über diesen Fluß.

25. Es ist auch anzuführen, daß sie in Pommern sich ausgebreitet haben weit in die Gränzen von der neuen Mark, und geschahe den 4 Adar (21 Febr.) eine seltene Geschichte. Denn, ein Cosaken-Hauptmann kam nach Suet, wo da wohnet der Marggraf Carl von Brandenburg, und er war daselbst, und mit ihm der Prinz Friederich Eugen von Würtenberg, und als sichs dessen versahe Keiner.

26. Nahmen sie mit sich gefangen beede, und auch die Tochter des Marggrafen, doch liessen sie selbige loß, nachdem sich der erste losgekaufet von ihnen mit 20000 Thaler, und der ander versprochen hatte, daß er ein Kriegs-Gefangener seyn wollte der Russen.

27. Aber dem diese Beuthe zugegangen war, konnte sich deren nicht erfreuen; denn nach etlichen Tagen wurde er auch gefangen von dem Preußischen Husaren, und geführet nach Stettin; Fermor aber

nicht annahm das Lösegeld, sondern es erließ dem Marggrafen.

28. Als nun aber die Preussen sich auch zeigen konnten wieder ein wenig näher: hörte man nicht mehr so vieles von den Thaten der Russen. Denn Prinz Heinrich ließ bald anziehen an die Gränze soviel Volk, daß Tottleben behutsam seyn muste, wenn er nicht ziehen wollte den Kürzern.

29. Ihre Grausamkeit, die sie ausgeübet haben, übersteiget den Glauben der Menschen. Denn so ist kein Volk unter der Sonnen, welches so begierig ist nach Raub, und schonet keines Bluts, wenn es nur erjagen kan seine Beuthe, als die Cosacken, die da schneller sind, als die Leoparden, und gefräßiger, als die Wölfe, und haben ihre Lust daran, wenn sie die Menschen plagen, und martern können, bis sie den Geist aufgeben.

30. So auch gleich die Generale der Russischen Kaiserin Verbothe lassen ausgehen wieder sie, so haben sie doch keinen Gehorsam, und machen es ärger, darum, daß sie sonst nichts kriegen, als was sie gewinnen mit Rauben. Und es erkennen es viele redliche Männer, die selbst im Krieg mitziehen, für ein Uebel, welches man zuziehet einem Heer, dem sie sind beygegeben worden.

31. Denn, wo das Heer stehet, haben sie schon vorher verwüstet die ganze Gegend, und alles verzehret, so daß das Heer sich nicht halten kan in des Feindes Land, und immer bald sich zurücke ziehen muß zu ihren Vorrathshäusern, die sie hinter sich angeleget haben.

32. Aber es sind auch Straffen darunter, die der Höchste ausgeschüttet aus den Schaalen seines Zorns und der, so immer redet von der Kriegs-Raison, spottet des Dinges, und die andern nehmen es nicht zu Herzen, und doch ists nicht von ohngefehr, daß die Menschen also erbittert werden gegeneinander, und daß man verfolget also die Unterthanen um des Fürstens wegen.

33. Denn, wo es so weit kommt, daß die Officiers sich selbst rühmen, wie ihnen ihr Oberhaupt befohlen habe, nichts zu lassen den Unterthanen, als Luft und Erde, und sie zu zwingen, daß sie selbst anzünden müssen ihre Häuser, da strömet die Wuth und der Frevel wie Wasser, und ist doch ein Oehl, das ins Feuer gegossen ist, damit es allenthalben um sich greiffe.

34. Und der eine vergilt es da, wenn dorten der andere ausgeübet hat das Unrecht, und endlich zeucht der Jammer und das Elend durch ganze Länder, und zerrüttet alles, und daher kommen soviel Grausamkeiten, und das Verderben stehet vor unsern Thüren mit schnellen Flügeln, und wenn es sich erhebet, so ist es keines Aufhöhrens.

35. Siehe dich um, so wird das Unglück auch nicht weit entfernet stehen, von deinen Gränzen.

Das siebente Capitel.

Von dem, was im Reich, und am Kaiserlichen Hof sich in den Monathen Martii und April zugetragen.

1. Es war aber den Winter hindurch mancherley Irrung auf allen Seiten, die sich erhoben hatte

hatte aus dem Vertrag, welchen der Graf von Hohenlohe, der da war im vorigen Jahr Commendant in Leipzig, gemacht hatte mit dem Preussischen General Wunsch, als sich ergeben muste an diesen er und das Reichs-Volck so mit ihme war.

2. Und die Officiers wurden losgelassen, daß sie durfften nach Hause gehen, jedes zu den Seinigen, wenn sie unterzeichneten einen Brief, in welchem jeder versprechen muste, daß er nicht dienen wolle oder die Waffen führen wider den König von Preussen und seine Bundsgenossen, noch etwas unternehmen wider sie mit Rath oder That, oder handeln etwas in Schrifften, so zuwider wäre ihrem Besten, so lange der Krieg währet, und daß sie sich wider stellen wollten, wenn es fordere von ihnen der König an Orth und Stelle, die er vorschriebe.

3. Das deutete ihnen der Kaiser zu argen, daß sie ein solches Versprechen gethan hatten an den in der Empörung befangenem König, und wollte sie achten und halten, als hätten sie dadurch sich selbst gesetzet aus seinem und des Reichs Dienst, und sich unwürdig gemacht, folglich anzustellen seyen andere Officiers, an ihre Stelle. *a*)

4. Da vertheidigten sich die Officiers bey ihren Herren, in deren Sold sie stehen, und führeten an, daß sie nicht gethan etwas sträfliches noch ungewöhnliches, und brachten auch herbey ein Schreiben, des Grafen von Hohenlohe, Ingelfingen, in welchem er betheuert bey seiner Ehre und Gewissen, wie

a) Der Kaiserl. Minister an die Ober-Rheinl. Creiß-Versammlung. Promemoria d. d. 19. Jan. 1760.

wie er diese Stelle, nicht zu dienen wider den König in diesem Krieg, nicht anderst aufgenommen und verstanden habe, *b*)

5. Als wie die Sache ohnehin rede, und auch nicht anderst nach ihrer Natur genommen werden kan, auf die Zeit der Gefangenschafft und der künfftigen Auswechselung; wie dann auch die Worte, daß man sich so lange zu Hause aufhalten wolle, als es dem König gefallen werde, zurückzurufen einem jeden in die Gefangenschafft, solches an hellen Tage legten;

6. Immassen es sonsten folgen müste, daß man sich verbunden habe zur immerwährenden Kriegs-Gefangenschafft, so aber wider alle Kriegs-Regeln und Gebrauch seyn würde, und mögte auch ein solches nicht anderst erklären noch verstehen ein unpartheyisches Verhör und Kriegs-Recht anderst.

7. Auch nicht befinden, daß darunter begangen wäre eine Ungebühr, oder widriges Betragen. Ueberdieß habe er selbst gelesen eben dergleichen Worte von ebenderley Fall in den Verbindungs-Briefen der Preussischen Officiers, also, daß er auch solche selbst vor Augen legen könne.

8. Während dessen ließ der König von Preussen ergehen öffentlich ein Schreiben, in welchem er zurückruffte in seine Kriegs-Gefangenschafft die Officiers, so sich also versprochen haben, und darüber sie geben musten Verantwortung. Darinnen wird vorge-

b) Des Frankf. Creiß-Deputirten Promemoria d. d. 4. Mart. 1760. Schreiben des Grafen von Hohenlohe, ib. als eine Beylage.

vorgestellet, daß solches Verfahren mit den Officiers, daß sie sollten abgestellet werden, nicht übereinkomme mit der Gewohnheit im Krieg. c)

9. Und der König geboth ernstlich, daß sie sich alle stellen sollten in 6 Wochen bis den 14 Jjar, (30 April) zu Magdeburg in die Kriegsgefangenschafft, wo sie so lange bleiben sollten, bis sie ausgewechselt würden, bey Straffe, daß wider sie verfahren würde nach den Kriegs-Gesetzen, Rechten und Gebräuchen.

10. Auch erschien eine besondere Schrifft, in welcher erwiesen wird, daß dieser Verbindungsbrief der Officier allerdings übereinkomme mit den Grundsätzen des Rechts, so alle Völker haben, und welches ist der Grund der Verfassung des Reichs. d)

11. Darinn wird vorgehalten, wie die K. K. gleichfalls errichtet habe, solche Verbindungsbriefe mit den Garnisons hier und dorten, auch selbige noch weit höher erstreckt, als es sonst bekannt gewesen wäre unter den Völkern, und wird erzehlet,

12. Daß der Herzog Carl von Lothringen mit dem Kais. Chur-Bayerischen Feldmarschall, Grafen von Seckendorf wegen Uebergabe der Stadt Braunau An. 1745 einen Vertrag geschlossen habe, in welchem bedungen ist;

13. Daß die in der Stadt gelegene Landmiliz schwören solle, wider ihre Königl. Majestät, die Königin von U. u. B. ihr Lebetage nicht mehr zu dienen,

c) Königl. Preußl. Citatiorum d. d. 12 Martii.

d) Siehe diese Schrifft, in der Kriegs-Cantzeley 1ster Band auf dieses Jahr. X. Theil.

nen, noch, daß sie sich hierzu wollen gebrauchen lassen; sodann auch dieses muste vollzogen werden pünctlich, und gewesen ist ein ganz neuer Fall, von welchem man nichts wuste vorhin.

14. Auch hat sichs zugetragen, daß, als Breslau 1757 sich ergeben muste an das K. K. Heer, die Preußischen Völker versprechen müssen, daß sie nicht dienen wollen wider die K. K. noch ihre Bundsgenossen weder mittel- noch unmittelbar, so lang dieser Krieg dauren würde, und musten hierüber auch von sich geben einen solchen Verbindungsbrief.

15. Ich mag aber nicht anführen, was der Urheber dieser Schrift weiters untersucht hat, ob es dem Kaiser auch zustehe, daß er möge davon urtheilen also, und solche Gebothe lassen ausgehen. Denn solches gehöret nicht her, und ist vor jedermanns Augen, daß man es lese, wie es dann eingetragen ist in das grosse Buch, so man nennet die Kriegscanzley *e*).

16. Und nach etlichen Wochen hob sich der Streit eilig, denn der Kaiser ließ darauf erklären, daß, weil der König von Preussen in seinem Schreiben, darinn er zurückrief die Officiers, aufgelöset habe selbsten das Räthsel, daß er sie achten wolle gleich andern Kriegsgefangenen, so daß sie fähig wären zur Auswechselung und fernern Dienst:

17. So habe sich nun gehoben das Bedenken, das er anfangs geschöpft habe, und seye nicht gemeynt, zu erschweren das Schicksal dieser Officiers.

e) vide not. d.

ciers *f*). Und die Männer, die also betroffen waren, giengen nach Magdeburg, wie sie der König beschieden hatte.

18. Den 29 des Monaths Adar aber (17 Mart.) kam hervor der Schluß der Reichsversammlung zu Regensburg, nach welchem sie übertragen hat dem Prinzen Friederich, Pfalzgrafen von Zweybrück eine R. Catholische, und dem Prinzen Carl Aug. von Baden-Durlach eine Protestantische Reichs-Feldmarschalls-Stelle, und ist dadurch auch gehoben, was im vorigen Jahr deswegen sich erregen wollte mancherley Einwendung. *g*).

19. Und nach etlichen Tagen, den 28 Nisan (14 April) ließ der Kaiser vorstellen der Reichsversammlung, wie nöthig es wäre, daß man abermal hinzuthäte an Geld und verwilligen mögte einen Beytrag, wie es dienlich wäre zur Sache *h*).

20. Auch wurde darinn angeführt, daß der Ungehorsam der Stände, so da der Empöhrung nachhängen so beharrlich wäre, daß sie auch nicht hätten bewogen werden mögen zu einem bessern, so sie doch erlitten hätten, so vielfältige nur grosse Niederlagen.

21. Da auch des Königs von Preussen eigene Mitteln und Kräften nicht mehr zureichten, fortzufüh-

f) Final-Promemoria des Kaiserl. Ministers am Ober-Rheinl. Creiß, d. d. 12 April.

g) in der Kriegscanzl. 1ster Band auf dieses Jahr IX Theil. Die Danksagung des erstern hierauf findet sich eben in diesem Buch XVI Theil.

h) Kais. Commißionsdecret. eben daselbst IX Theil, n. 66.

zuführen die Empörung, so er erreget; so hätte er ausgeübt solche Vergewaltigung, die da ins Verderben setzte einen grossen Theil des Reichs, daß auch öffentlicher Raub und Plünderung eine Gewohnheit, und der Anfang gemacht werde zu Landplackereyen.

22. Aber er setzte zu Gott und den treuen Beystand des Reichs sein Vertrauen, sintemal er mit der Hülfe seiner Freunde annoch vermogt habe, zu handhaben die Gebühr der Gesetze, und zu weisen an solche, jene, die von solcher ausgetreten waren; auch habe er den Trost; darum,

23. Daß durch Gott den Beystand des Höchsten mercklich geschwächt sey bereits die Empörung, und ermahne die Fürsten und Stände ferner beyzutragen nach ihrem Eifer und standhaffter Treue, das vollends gedämpfet werde die schädliche Unruhe.

24. Man sahe aber hierauf, daß sich unterfangen hatte ein Scribente darüber zu machen allerley Glossen, und zu widerlegen den Brief des Kayſers in Anmerkungen. Aber derley Schrifften sind, wie die Vögel, welche scheuen den Tag, und fliegen herum in der Finsterniß und wenns dunckel ist.

25. Siehe! dieß war besonder, daß an diesem nemlichen Tag der Gesandte des Konigs von Preussen bey den Nieder-Rheinisch-Westphälischen-Creiß angezeiget hatte, wie sein König erfahren habe, daß der Kaiſer sie anstrengen wollen, ihr Volk zu stellen wider den König entweder würklich, oder zu bezahlen mit baarem Geld;

26. So sie nun hierunter thun wollten den Willen des Kaisers, und dadurch Vorschub thun, und also Theil nähmen an dem Krieg wider den König und seine Bundsgenossen; so wolle der König sie auch ansehen für seine Feinde, und sie behandeln lassen als solche für jetzt und künftig.

27. Das war aber nicht genug, sondern der König schrieb auch an seine Gesandten zu Regensburg, mit nachdrücklichen und ernstlichen Worten: wodurch er zu erkennen giebt, wie es nun im Reich stehe, und wie solches empfinde die Last des Kriegs, und die Schrifft ist hefftig, und ihr Inhalt ist die Sprache des Zorns und des Eifers, und er thut den Ständen des Reichs gleiche Drohung *i*).

28. Was aber gesagt worden wäre von der Schwächung des Königs: so seye dieses nicht also, und seye dem König nicht schwer gefallen, zu ergänzen sein Heer mit einigen Unterthanen, daß es auch übertreffe die behörige Zahl; es fehle ihm auch nicht an Mitteln, zu eröfnen den künftigen Feldzug, und unter die Augen zu gehen herzhafft allen seinen Feinden *k*).

29. Und unter diesen mancherley Bewegungen ermannete sich irgend einer, der da führen will den Nahmen eines Patrioten, oder welches wir verdollmet-

i) Diese Declarat. findet sich in der Kriegs-Canzley 1sten Band auf dieß Jahr, XIII Theil.

k) Königl. Preuß. Rescript an die Churbrandenb. Comitial-Gesandschaft dieses Kais. Hofcommissions-Decret betr. ib. 1ster Band 1760. XIV Theil, n. 81.

metschen nach unserem Sinn, eines wahren Israeliten; der machte sich auf, und studirte Tag und Nacht, das er erweisen möge, wie das Reich nicht bestehen könne in seiner Verfassung, wenn der König von Preussen sollte gelassen werden bey der Macht, die er nun habe. 1)

30. Siehe! er nennet die Staats-Kunst des Königs, ungerecht, eigennüzig, und heimtückisch, und saget, daß die Störung des Landfriedens darinn ausmache den Haupt-Articul, und sie wäre, wie eine ansteckende Seuche;

31. Auch daß der künftige Friedens-Schluß kräftig darthun werde, daß dieser Kunst kein anders Schicksal bestimmet seye, als vor den Tugenden der K. K. zu bestehen mit Spott und Schande.

32. Der muß ein groß Herz haben, oder er ist bepanzert von dem Schutz grosser Fürsten, der also reden darf kühnlich, und behandeln das, was die Könige thun, nach seiner Willkühr, so es kaum sagen also und solche Sprache führen, die da sitzen in höchsten Rath des Kaisers, und reden bloß von der Sache, was sie ist, und was sie nicht ist.

33. Daraus entstehet viele Bitterkeit und Haß auf beyden Seiten, und ein Messer wetzet das andere, und kommen hervor solche Schrifften, daß man redet von einer Sache nach seiner Einbildung, und der, so jenes geschrieben hat, machte es arg,

1) Beweiß, und fast eben der Titel, wie er im Text angeführet. Bamb. und Würzb. 1760. Man findet sie auch in der Kriegscanzl. 1sten Band 1760. XV und XVI Theil.

und noch ärger der, so auch verfertiget hat ein Buch, dem er gab einen schönen Titel, und inwendig hat er Gifft verstreuet. *m*)

34. Darüber werden scheel sehen, auch noch wenn es Friede ist, die Könige, daß sich in ihren Krieg vertheilet haben die Federfechter, ohne, daß man sie bedungen hat, und hintansetzen die Ehrfurcht, so den Gewaltigen gebühret; die nicht Scheue tragen zu reden hefftig vor den Augen der Welt, und so sie sehen 2 oder 3 Husaren, so verbergen sie sich in ihren Winkeln.

35. Man vernahm aber auch um diese Zeit, welchen Bund näher geschlossen haben unter sich der König von Engeland und der König von Preussen im vorigen Jahr, als worüber scheel gesehen hat Frankreich mit seinen Bundsgenossen *n*).

36. Denn sie hatten darinn bestättiget die vorigen auf das gewisseste, und Engeland giebt seinem Bundsgenossen auf einmal und unzertrennt 4 Millionen Thaler; dahingegen sich derselbe verbunden hat, aufzuwenden dies Geld zur Vermehrung und Aufrechthaltung seiner Macht, zur wechselsweisen Vertheidigung und zu ihrer beyden Sicherheit.

37. Und versprechen sich, daß keiner schliessen wolle einen Bund zum Frieden, noch einen Waffenstillstand, noch Neutralität noch irgend sonst einen

m) Das gerechtfertigte Betragen des Hofs zu Wien, nach den Regeln der Staatskunst.

n) Articul in dem zwischen dem Londner und Berliner Hof 9 Nov. 1759 geschlossenen Tractats. Kriegscanzley 1ster Band IX Theil, n. 36.

nen Vertrag mit einem oder dem andern der an diesem Krieg Theil hat, es seye dann, daß sie beede dessen eines wären, und daß ein jeder in solcherley Bund mit begriffen wäre.

38. Und mit Hessen-Cassel war man gleichfalls übereingekommen, wie es mit ihme gehalten werden sollte, und daß man denken mögte auf dessen Bestes o).

Das achte Capitel.

Von deme, was sich im Mart. und April zwischen der K. Preuß. und Oesterr. Armee unter dem Feldmarschall Dhaun zugetragen.

1. Dies war für viele sonderbar, welche Acht hatten, wie der Feldmarschall Dhaun hervorgehen würde aus seinem Lager, oder wie sich der König bewegen würde, daß er nach Schlesien und Pommern Volk abschickete, daß nichts geschehen wollte.

2. Ausser, daß der König versuchte, wie er seinen Feind hervorbrächte aus seiner Stellung, und am Ende des Monaths Abar gegen den linken Flügel desselben viel Volks schickte; und ein anderer Hause sich ziehen muste gegen die Gränzen von Böhmen.

3. Dhaun aber ließ sich nicht bewegen von seiner Stelle, und hielt seinen Feind immer vor Augen, daß er nicht gehen konnte herüber über die Elbe.

o) Mercure historique, und Hager auch Leidner Franz. Zeitungen.

4. Doch hatte der König ihn oft verwirret dadurch, daß er hin- und herzog mit dem Heer, und sein weniges Volk, das er in Lausnitz und Schlesien hatte, also stellte, daß auch Laudohn gezwungen ward, wieder herauszugehen aus Schlesien, weil zu befürchten war, daß ein Einfall geschehen mögte in Böhmen.

5. Der Haufe aber, den der König sandte in die Gegend von Zwickau, und der sich ausbreiten muste allenthalben war 16000 Mann, und seitwärts gieng die Mannschaft des General Schenkendorf, welche beobachteten den Haufen des Gen. Lucinsky, daß dieser nicht unternähme etwas wichtiges.

6. Und ließ indessen aufräumen in dem Erzgebürg. Creiß, was noch übrig wäre, an Wagen, Pferden, Viehe, Vorrath und Mannschaft. Doch hatten sich ereignet mancherley widrige Vorfälle. Dergleichen war, was Lucinsky gethan hatte bey Zeitz, als er stunde bey Saalfeld, daß er abtriebe die Preussen aus dieser Gegend.

7. Er schickte aus den 3 Nisan (20 Martii) bey 20 Mann nach Zeitz, die sich stellten, als wären sie Ueberläuffer, und Dienste nehmen wollten unter dem Rittmeister Cowatsch, der war ein Partheygänger des Königs, der sich bekannt gemacht durch seinen Eifer und Grimm, mit welchen er verfuhr bey dem, was er vollziehen muste.

8. Aber noch selbigen Tag und die Nacht hindurch folgte ihnen ein Haufe unter dem Obersten Carlsburg, diese besetzten alle Wege und Zugänge nach Zeitz, und gaben durch einen Schuß ein Zeichen

chen denen Husaren, die sich gestellet hatten, als Ueberläufer, daß sie nahe wären.

9. Da fingen diese an ein Handgemenge mit der Wache, und schlugen sich durch, und gaben Gelegenheit den Oesterreichern und Sachsen einzudringen in die Stadt, und warfen über den Haufen 2 Escadrons, die darinn lagen, tödeten 50, und machten die andern gefangen.

10. So man aber lieset den Bericht auf der andern Seite, so war die Niederlage der Preussen, wie auch ihre Anzahl stärcker; auch zehleten die Oesterreicher grosse Beuthe, und sagen, daß ihnen in die Hände gefallen wäre, viel Vorrath, von 100000 Thaler, und 100 vierspännige Wägen; und, da sich hätten flüchten wollen die Preussen nach Weissenfels, wären ihnen verlegt gewesen die Wege, und auch der Rittmeister Wutgenau, welcher kommen wollte, ihnen zu Hülfe, wäre selbst gefangen worden samt 50.

11. Bey dem allen verfehleten sie doch ihres Zwecks, den sie gehabt haben. Denn es hat es bezeugt die Wahrheit der Sache, daß der Preußl. General Bandemer und der Major Katt weggebracht hatten in Sicherheit das vorhandene Geld, und der Rittmeister Cowatsch hatte zusammen gebracht einen Haufen der Freywilligen, so genennet werden, Volontairs de Prusse, und kam des andern Tages wieder;

12. Und vertrieb den Feind aus Zeitz, und dieser gieng wieder an Orth und Stelle und hatte nichts ausgerichtet, wohl aber verursacht haben der

Stadt Zeitz ein hartes Schicksal, indem sie zahlen muste für jeden getödteten Mann 100 Thaler.

13. Auch trieben die Preussen es schärfer mit Eintreibung der Brandschatzung im Lande, und wurde auch nicht verschonet ein einiges Dörflein in ganz Thüringen, was Chur-Sachsen darinn gehöret, wie die Russen eintrieben die Brandsteuern in Pommern.

14. In dem Erzgebürgl. Creise, und von Freyberg bis nach Böhmen und ins Vogtland giengen fort die Erpressungen, und die Bauern musten öfters zahlen ihren Treibern 50 bis 80 Thaler. Als auch die Grafen von Plauen nicht herbeyschaffen wollten ihre Lieferung, so ihnen auferleget war, schickte der General Schenkendorf seine Leute dahin nach Gera, und der Rittmeister Kowatsch trieb ein mit 90 Mann eine Steuer von 40000 Thaler, und that übel an diesem Ort.

15. Aber da wiederfuhr einem Preußl. Hauptmann, nahmens Froideville, welcher war zu Chemnitz, und zusammengebracht hatte allen Vorrath und Wagen und Pferd in derselben Gegend, etwas Arges. Denn der General der K. K. Kleefeld nahm sich vor demselben abzutreiben.

16. Dieser Hauptmann war mit 40 Husaren, und 160 Dragonern und einer Compagnie Fußvolk am Ende der Ostern (8 April) zu Niedermilsen, und wollte aufbrechen den nächsten Tag mit deme, was er erpreßt hatte, zum Heer des Königs.

17. In der Stille aber schickte der General Kleefeld gegen ihn aus einen gleichen Haufen, wiewol

die

die Preussen sagen, daß es gewesen wären 900 Mann. Diese brachten ihn zum Stehen, daß er ihnen nicht entweichen konnte, und er wehrte sich auf den Hügeln bey Bernsdorf.

18. Doch die Croaten haben erstiegen mit Krafft diese Hügel, und machten ein solch Geschrey, daß darüber erschracken die Preussen, und Froideville getrennet ward von dem Fußvolk, und sich abgesondert hatte mit seinen Reuthern und einer Canone.

19. Wodurch er kam ins Gedränge zwischen den Oesterreichern und dem Reichsvolk, und die Husaren unter den ersten hieben auf ihn ein, und nahmen gefangen ihn und 5 Officiers, und 107 Mann, und machten wieder frey 172 Wägen und 685 Pferde, die der Feind zusammen getrieben hatte im Lande.

20. Auch fande man bey dem Hauptmann Froideville wichtige Schreiben vom König. Aber dies war nichts anders, als daß der König ihm befohlen hatte, zu ihme zu ziehen. Und das Fußvolk wehrte sich also, daß keiner von ihm verlohren gieng, sondern kommen konnten nach dem Gefechte, sicher nach Glaucha.

21. Während dessen hatte Dhaun verstärket in allen Gegenden seine Macht, und jenseits der Elbe gestellet den General Lascy fast mit einem ganzen Heer bey die 30000 Mann; und bey Zittau stunde der General Beck, in Schlesien aber Laudohn mit 36000 Mann, und das Reichs-Volk war nahe in Thüringen und Vogtland.

22. Aber das hinderte gar nicht den König, sein Volk abzusenden nach Schlesien, und es kam dasselbe über die Elbe und durch die Lausnitz, ohne, daß die Oesterreicher es wehren mogten. Als nun auch die Vorraths Cammern fertig waren, die der König anlegte, und Sachsen entblösset war, daß es nicht mehr geben konnte den Feinden einigen Vortheil.

23. Ließ er bey Meissen machen 4 Brücken über die Elbe, und bey Nossen über die Mulda eben so viel, und sein Heer brach auf den 4 Jiar (20 April) aus allen Quartieren. Er selbst aber verließ den 9 Jiar die Stadt Freyberg, und zog sich in das Lager zwischen Meissen und Oschatz, welches war ein Lager von Natur und Kunst wol zubereitet.

24. Denn um dasselbe herum waren tiefe Graben, in welche man leiten konnte, das Wasser aus der Elbe, und alleine von vornen waren aufgeführet bey 250 Canonen, und sahe gleich einer festen Stadt, die sich vertheidigen will gegen einem starken und mächtigen Feind.

25. So man sich nun wundern mögte, daß Dhaun nicht nachgesendet einen Theil seines Heers zu verfolgen den Feind im Rücken: so wird man es zuschreiben seiner tiefen Einsicht, sintemal er wol wuste, daß, wenn er hervorgienge, der König sich wenden, und gegen Dresden ziehen, oder auch einnehmen mögte sein bisheriges Lager vor dieser Stadt.

26. Und man dachte darauf, daß man lieber stehen wollte unbeweglich an einem Orth, und darauf

auf lauren, was der Feind beginnen würde, und vielmehr ihn abhalten, daß er nicht kommen könnte über die Elbe, während dessen Laudohn überwältigte Schlesien, und dieses Land einnähme, wo ihm keine Hinderniß geschehen mögte von dem Feind, sondern die Russen hervorziehen, und auf ihn gehen würden, daß er nicht Widerstand thun könnte.

27. Wenn nun diese stehen würden in Pommern, und Laudohn innen haben würde Schlesien, so könne sich zusammenziehen die ganze Macht, und auf einmahl daniederlegen in kurzem, und dämpfen den stolzen Feind, der so viel zu schaffen machte; auch rechnete man auf die Franzosen, daß diese hinderten das Heer der Alliirten, daß diese ihme nicht beystünden.

28. Das war weislich ausgedacht, und vor den Augen der Menschen war es nicht möglich, daß der König entgehen mögte dem plötzlichen Anfall, der da drohete seiner Scheitel, und ein Ende machte seinen Kriegen, die er bisher geführet mit soviel Witz, daß sich scheueten vor demselben fast ganze Heere seiner Feinde.

29. Aber, es verzog sich noch lange, daß man erreichen mögte diese Absicht. Denn ehe man sichs versahe, muste abstehen der General Laudohn mitten in seinem Vorhaben. Prinz Heinrich ist ein Krieger, wie sein Bruder, und weiß zu rathen, wo es am nöthigsten wäre.

30. Da er stunde bey Crossen und bey Cöslin, und der General Forcade auch herbeyführte einen ziemlichen Haufen; es sich aber anließ, daß die

Rus-

Russen nicht würden ankommen können in so kurzer Zeit mit ihrer Macht, indem sie noch vorher wegschaffen musten allerley Hinderniſſe, deren eine Menge war, da sie auch nicht einig waren, welchen Weg sie einschlügen, ob sie wollten streiten, neben den K. K. Volke, oder für sich selbst machen Eroberungen.

31. Ließ er des Heers, so viel ihm genug zu seyn dünkte, stehen in derselbigen Gegend, und ein anders Theil ließ er gehen nach Schlesien, um sich zu vereinigen mit dem General Fouquee bey Neumark ohnweit Breslau, und noch ein Theil mit dem General Schmettau.

32. Als nun diese beede auch an sich gezogen hatten die Garnisonen in Schlesien, und 12 Regimenter alleine von Prinz Heinrich in der Stille gestossen waren zu ihnen: giengen sie näher durch die Lausnitz an die Gränze von Böhmen, um daselbst einzufallen, ob es ihnen gelingen mögte, wegzunehmen eines der grösten Magazins der Oesterreicher.

33. Ob auch wol die Oesterreicher versammlet waren bey Trautenau unter den Generalen Jahnus und Wolfersdorf: so konnten sie doch nicht es aushalten wider die Preussen; dahero auch der General Laudohn wieder aufbrechen muste aus Schlesien, daß er zugegen wäre. Bis er aber ankommen konnte, sollte aufhalten die Preussen der General Beck, der in der Lausnitz stunde.

34. Dies war ein feines Unternehmen des Königs, der, ob er schon in seinen Verschanzungen bey Meissen stehen bleiben muste, doch durch solche

Tha-

Thaten gegenwärtig war seinen Feinden, und indem die Seinen mit dem Einfall droheten in Böhmen, auch ienseits der Elbe entgegen setzte ein starckes Heer den General Lascy, daß dieser nicht konnte unterstützen den General Beck in der Lausnitz.

35. Er hat also eröfnet den Feldzug mit grosser Kunst, und gehindert den Feind, daß er sich nicht vereinen könnte mit aller seiner Macht, und seines Heers ein grosser Theil stunde da an den Gränzen, von welchen sie doch abhalten wollte der Feldmarschall Dhaun mit unglaublicher Mühe und grosser Sorgfalt, und hatte ihn eingeschränckt, daß er nicht gehen könnte über die Elbe. Und war doch bey nahe hinüber die Helfte seines Heers.

Das neunte Capitel.

Von den Unternehmungen des Generals Laudohn in Schlesien während dieser Zeit.

1. Zur selbigen Zeit, als Laudohn sich wieder zurückzog von den Gränzen gegen Sachsen, daß er nun versuchte, was er ausrichten könnte in Ober-Schlesien; waren der Preussen sehr wenig im Lande, und diese musten lauren auf die Russen, daß diese nicht einsweilen einfielen mit ihren leichten Völkern in die Gränzen.

2. Er war eifrig in seinem Thun, und hatte eine grosse Menge Volks unter sich. Aber er fand doch Widerstand, und die schwache Macht seines Feinds that ihm Widerstand mit vielem Nachdruck. Denn Schmettau war bey Görlitz und Lauban stille, und Fouquee stand zwischen Lö-

wen-

wenberg, und Lignitz und Neumark damals, als Laudohn nach Ober-Schlesien gegangen war, und verliessen sich auf die Tapferkeit des Generallieutenants Golze, der daselbst war mit einem Theil des Volks.

3. Er war kaum an den Gränzen von Ober-Schlesien, ließ er dem letztern kund thun durch einen Trompeter, wie der Stillstand ein Ende habe nunmehro; und er dachte ihm nach, wie er überfiele den Feind zu Leobschütz und Neustadt.

4. In 4 Ordnungen brach er auf. Die erste waren lauter Grenadiers, und ein Reg. Dragon. und 1 Reg. Cuiraßier, die führte der General Jaquemin, und Laudohn war selbst mit bey dem Zug. Die andere gieng unter dem Gen. Biela, und war bey ihr der General Draskowitz; und diese waren 4 Regimenter Fußvolk. Der Graf Bethlem führte die dritte, dies waren 2 Regimenter Husaren, und die vierte war 4 Bataillons Fußvolk, und 2 Bataillons Croaten und Lycaner, die führte der General Vogelsang.

5. Die zwey ersten sollten wegnehmen Neustadt, und die dritte sollte abschneiden den Feind bey Cassel, und die 4te ihn überfallen zu Leobschütz, und die Croaten und Lycaner hinwegnehmen Ratibor. Also brach auf dies Heer von Hozenploz den 26 Adar. (14 Mart.)

6. Und sein Zug gieng fort die ganze Nacht, unter grossen Gewitter mit Schnee und Regen, aber es hinderte ihn alles allenthalben. Und die Preussen sagen, daß aller dieser Zug gerichtet gewesen

wesen gegen ein einiges Regiment in denselbigen Gegenden, so man nennet das Manuteufelische und eine Escadron Dragoner.

7. Auch melden die Oesterreicher, es habe ein Edelmann in derselben Gegend verrathen ihren Anzug, daß die Preussen ausgezogen sind aus Neustadt, noch ehe, als sie angekommen waren; aber doch hätten sie noch eingehohlet den Hinterzug der Preussen, und zerhauet denselben in Stücken und erobert das Geräthe der Preussen, auch gefangen einen Commissarii mit 15000 Thlr. und seyen geblieben vom Feind mehr, als 300 Mann, da der Oesterreicher nur geblieben sind 80.

8. Aber die Preussen erzehlen es also; daß der Gen. Lieutenant von Golze kaum verlassen habe Neustadt, so wäre er angefallen worden linker Hand von dem Regiment Löwensteinischer Dragoner, rechts aber hätten ihn umgeben 1000 Husaren, und im Rücken seye ihm gewesen der General Laudohn selbst mit dem Regiment schwerer Reuther von Palfi und 14 Compagnien Grenadiers.

9. Und man habe an den Seinen begehrt, daß sie strecken sollten das Gewehr, zu zweyenmahlen, und als sie nicht gethan hätten ein solches, so hätte sie angegriffen die K. K. Reutherey auf allen Seiten. Aber den Preussen sey es gelungen, sich durchzuschlagen mit einem Verlust von 180 Todten und Verwundeten, wie auch Gefangenen.

10. Es habe auch veranlasset dieser Umstand, daß der Gen. Golze den Vorder- und Hinterzug, welche beede jeder bestanden aus 100 Mann, habe

fech-

fechten lassen in Form eines Quarreé, und diese feuerten also, daß jeder Soldat verschossen hatte 120 Patronen.

11. Ausserdem hatten die Preussen im Stich gelassen nicht mehr, als 5 Wägen von ihrem Geräthe und eben soviel, von ihrem Proviant, und rühmten sich die Oesterreicher nicht in der Wahrheit, daß sie ein mehrers erhalten hätten, und dazu hätten sie gefangen bekommen 1 Hauptmann und einem Lieutenant und 25 Mann.

12. Wäre es nun, daß diese Erzehlung der Preussen richtig wäre, denn man muß ihnen eben das Recht lassen, daß man ihnen glaube eben soviel, als den Oesterreichern; so ist es eine That, die wenig hat ihres Gleichen in diesem Krieg, daß ein einiges Regiment sich habe hindurchgeschlagen aus einer so grossen Menge der Feinde.

13. Und man sollte fast nicht daran zweifeln, da es bekannt ist, daß der König eigenhändig geschrieben an den General Golze, und gerühmet seine Tapferkeit, und auch abstatten lassen den Regiment öffentlich seinen Dank und Königliches Wohlgefallen.

14. Die Lycaner aber erhielten die Stadt Ratibor, wo sie fanden auch etwas an Geld. Als nun aber das Wetter nicht zuließ, daß Laudohn fortrückete weiters, zog er sich nach Ottmachau, und stellte sein Volk von Ratibor bis Zuckmantel.

15. Da gedachte er, die Sache anzugreifen anderst. Er zog des Volks, das hinter ihm war in Böhmen noch mehr an sich; wie dann der Gene-

ral Campitelli zu ihm gehen muste mit allen Volk, welches er hatte in den Gränzen von Böhmen gegen Sachsen; also auch schickte der General Beck, etliche Regimenter nach Schlesien. Und es ließ sich an, daß sie belagern wollten die Festung Neisse.

16. Solches glaubte man, daß es wohl geschehen würde, da die Oesterreicher hofften, daß nun bald ankommen würden 20000 Russen, und sich vereinigen mit ihnen, oder wenigstens belagern die Festung Grosglogau, und man hörte dieß und das, und war immer des Redens, was man sagte von den Russen, und wie sie helffen würden.

17. Aber es kam dazwischen eine andere Hinderniß, die ich oben schon beschrieben habe, das Laudohn eilen muste, wie er noch zu rechter Zeit käme nach Böhmen, auf daß er dorten verhindere einen Einfall der Preussen; und es hatte noch lange hin, daß die Russen hervorkamen, denn was gethan haben die Cosacken da und dorten, war das Werck der Rauber, die nur das Land pressen und verderben.

Das zehende Capitel.

Von deme, was auf Seiten der Rußischen Völker bishero geschehen.

1. Es war lange Zeit des Redens so viel, was geschehen sollte durch die Russen in diesem Jahr, daß man sie nannte, das schreckliche Volk, so da am meisten aufreiben könnte den König von Preussen; und ist nicht zu errathen die Ursache, daß

man wollte alles ankommen lassen auf dieselbe, da sich sonst die Hülfsvölker fügen müssen nach deme, was da ausführen will das Hauptheer, nemlich das Heer des Feldmarschalls Dhaun. *a*)

2. Denn wer sollte sagen, daß sie eben bestimmt wären, zu siegen beständig über die Preussen, oder wer wollte sagen, daß diese jenen immer unterliegen müsten?

3. Es hat zwar der General Tottleben geführet einen Haufen von Cosacken und anderm Volk nach Pommern, und war mit solchem tief eingedrungen bis in die Neue Mark, aber, was er erobert oder ausgerichtet hat, war dahin und zergangen, als die Preussen sich verstärkten in diesen Gegenden, wie der Schnee herunter rollet von den Bergen, wenn auf sie die Sonne sticht, und wird zu Wasser. *b*)

4. Als er eintrat, streuete er aus in dem Land einen Brief, in welchem er versprach, daß er wollte halten lassen eine genaue Kriegszucht, und halten wollte die Unterthanen, als wären sie Unterthanen der Rußischen Kaiserin; aber es währte nicht lange, so hörte man schon von den vielen und erschrecklichen Plagen.

5. Da kamen endlich die Preussen wieder in die Gegend, und der Major Podewils drang in ihre Heerden von den Cosacken, und vertrieb sie aus der Neuen Mark, und jagte sie über Fürstenau und Schlap weit zurücke. Darauf gieng er nach

Tem-

a) Mercure historique.

b) ib. Berliner und Hamburger Nachrichten.

Tempelburg, wo er auch von dannen trieb 1200 Russen, und eroberte das Magazin zu Neustettin. c)

6. Aber man erzehlet die Sache in etlichen Berichten ganz anderst, und, wenn ich sie ansetzen wollte, so müste ich melden von einer Menge Scharmützeln, worinn die Preussen verlohren haben, und würde doch nicht helffen zur Historie, daß sich daraus ergebete etwas merkwürdiges. d)

7. So viel ist klar, daß der General Tottleben nicht an sich ziehen konnte eine Verstärkung von dem Hauptheer, und also zurückgehen muste, obwohl beladen mit grossem Gelde, so er erpresset hatte in den Pommer. Landen. Und, wie es ihm ergieng auf dieser Seite: so hatten auch die, so er ausgeschicket hatte an die Gränzen von Schlesien, ein gleiches erfahren;

8. Indeme der General Ramin sie vertrieben, und der General Werner von Ratibor aufbrach wider sie, und ein anderer Hause sich ihnen vorstellte bey Militsch an der Pohln. Gränze. Es war auch dadurch zunichte die Hofnung der Schweden, daß sich mit ihnen vereinigen würde ein Hause der Russen, und man rechnete schon darauf, daß man belagern wolle Stettin. e)

9. Prinz Heinrich aber hatte sein Heer versammlet an die 40000 Mann, und beobachtete, daß kein Theil seine Feinde zusammentreffen konnten, und wuste sich sicher genug, daß er auch davon ab-

 sand.

c) ib. d) Die Oesterreichische Diaria hin u. wieder.
e) Wiener Relationes vom Monath April.

sandte 12 Regimenter zu verstärken die Preussen in Schlesien.

10. Doch war die Rußische Kaiserin beständig in ihrem Bund gegen Oesterreich und ließ sich nicht abwenden weder die süssen und glatten Worte des Königl. Gesandtens von Engeland, noch, wenn er drohete, daß sein König schicken wolle eine mächtige Flotte in das Baltische Meer. *f*)

11. Es schien auch, als wenn schwürig werden wollten die Pohlen wider den König von Preussen, und angemerket hätten tief in ihren Herzen die mancherley Beschwerden, so er ihnen zugezogen habe eine geraume Zeit, und sie liessen behändigen dem Geheimschreiber desselben zu Warschau, nahmens Benoit, ein ganzes Verzeichniß ihrer Klagen, welche sollten abgethan werden, so anderst erhalten wollte dieser König die Freundschaft mit ihnen. *g*)

12. Aber viele wollten sagen, daß den Pohlen damit kein Ernst gewesen seye, sondern sie es zu Gefallen gethan hätte den Anforderungen der Russen und ihrer Bundsgenossen an dem Hof des Königs zu Warschau, indem, so sich das Blat wenden würde, leicht andere Gäste in das Land kommen würden, und überdiß bekannt wäre, daß die Vornehmsten selbst schwürig wären über die Bedruckungen und soviel andere Beschwerden;

13. Und man siehet aus der Antwort des Königs, daß

f) Gespräche im R. der Todten XXXII Stück.
g) Die Republique Pohlen Promemoria an den Königl. Preußl. Gesandschafts-Secretair d. d. 18 Martii Kriegscanzl. 1 Band XIII Theil. n. 77.

daß es wenig oder nichts bedeutet habe, was die Pohlen angebracht haben wider ihn; es ist auch die Sache verblieben, wie sie war, indem gar mancherley sich zugetragen, daß auch nachher die Magnaten selbsten scheel gesehen haben zu dem Betragen der Russen, als sie wollten beschützen den Reichstag in Pohlen, der doch nicht gehalten werden mag, wenn ein fremdes Volk im Lande ist. *b*)

14. Wohl aber war um solche Zeit noch ungewiß, wessen man sich versehen sollte zu den Unternehmungen, die beginnen sollten die Russen, und war der Oberste Feldherr, Graf von Soltikof noch zu Petersburg, daß er mit berathschlagen hülfe über den künftigen Feldzug, und schiene, als wenn sein Heer nicht ziehen sollte für diesmal neben dem Heer der K. K., sondern für sich alleine.

15. Doch haben solches nachher abgewendet die Gesandten der Bundsgenossen, die da immer wünschten, daß Soltikof machen sollte irgend einen Einfall, daß dadurch erleichtert würde die Unternehmung des Feldmarschalls Dhaun.

16. Auch haben sich ereignet mancherley Fälle, so die Zeichendeuter genommen für Merkmale, daß Rußland auch wohl gerathen mögte auf andere Gedanken, und sein Ernst verkaltete, da man anfienge zu sehen auf den Grund der Sache, und

b) Antwort des Königl. Preuß. Gesandsch. Secretarii auf dieses Promemoria. Kriegscanzl. 1ster Band 1760. XVIII Theil.

nicht fände, daß es Vortheil brächte, so man fürter anspannte die besten Kräfte. i)

17. Aber davon lässet sich nicht reden in diesem Büchlein, welches bloß beschreibet, was geschehen ist, und nicht, worüber berathschlageten die Grossen, und es selbsten begraben hatten unter das Geheimniß, daß sie nicht irre machten, die Gemüther, welche hofften, daß es alles gehen sollte schnurgerad nach dem Richtscheid und einerley Regel.

Das eilfte Capitel.

Von deme, was sich in diesen Monathen zwischen den Franzosen und Alliirten begeben.

1. Dies lässet sich nicht errathen, daß der Marschall von Broglio also stille saß zu Frankfurth am Mayn, und ließ hausen und thun die Alliirten in Hessen und an den Grenzen von Fulda, und ob er etwann erwarten wollte, ob sichs nicht zuträge, daß Dhaun etwas unternähme in Sachsen, damit sich veränderte der ganze Schauplatz, und er auch vorrücken könnte mit seinem Heer.

2. Oder, ob er bloß abhalten wolle die Alliirten, daß sie nicht schickten dem König von Preussen eine Verstärkung, und sie Scheu tragen müsten vor ihme, wenn er nun sich bewegen würde, und ob er nicht unterstützen mögte, das Reichsvolk, wenn solches tiefer eindringe in das Thüringische und in Sachsen.

3. Aber

i) Danziger Beyträge, und Mercure historique. Gedanken über die jetzigen Zeiten.

3. Aber er handelte als ein Held, der da wachet in der Stille und doch furchtbar ist seinen Feinden, und ließ ihnen Abbruch thun nach und nach, und hinderte sie, da sie eindringen wollten in Franken und auch da hausen, wie sie es gemacht hatten im Lande von Fulda.

4. Wenn schon vieles krebsgängig worden ist, was er gedachte, daß es erfolgen müste; siehe, so hat er doch aufgehalten das Gröste, daß es nicht hereingebrochen ist zum Unglück, und daß er so lange gezaudert, hervorzuführen sein Heer, hatte mancherley Ursachen; denn es hatte ihn auch aufgehalten die Berathschlagung seines Hofs, ob auch Frieden gemacht werden könnte.

5. Der Commendante zu Giesen, de Blaisel wollte indeß vergelten den Alliirten ihre Drangsalen, die sie verursachet hatten in dem Lande von Fulda, und dabey aufheben die Postirung des Generals Luckner zu Homburg an der Ohme und zu Amoeneburg, und gieng dahin in der Nacht des Tags, da wir die Fasten Esthers halten (1 Martii).

6. Und hatte bey sich 6000 Mann; und ein Haufe derselben von 1500 rückte über die Berge durch den Wald nach Homburg; daselbst lag eine Compagnie Husaren, und im Schloß 200 Fußgänger, und 3000 Mann giengen nach Kirchhayn, allda waren 2 Compagnien Husaren, und ein Haufe der Jäger; und 1500 Mann nahmen den Weg gerade nach Marburg; daselbst war in der Stadt keine Besatzung, wol aber im Schlosse.

7. Von allen diesen 3en Haufen sollte geschehen der Angriff an allen diesen Orten auf einmal. Aber die auf Homburg und Kirchhayn schlugen fehl, denn von beeden Orten stiessen auf sie die Vorposten der Alliirten Husaren und machten Lermen.

8. Da machten die Franzosen einen Stillstand, und diese beeden Husaren stiessen zusammen, wo der dritte zu ihnen kam, der von Marburg zurücke zog, wo sie in der Nacht eingefallen, Brandschazung eingetrieben, und Geiseln mitgenommen; und des andern Tags waren sie schon wieder zu Giessen, dahin sie verfolgten die Husaren des Gen. Luckner.

9. Doch eben so widrig erging es den Alliirten, als sie versuchen wollten einen Einfall in Franken. Denn da die Generale Gilse und Luckner anrückten, und der Gen. Imhof sich setzte bey Alefeld, ließ Broglio aufbrechen 16 Escadrons mit dem Marquis d'Espies zu den Würtembergern und Sachsen, und den Prinzen von Rebecq mit 7000 Mann gegen Fulda.

10. Das Reichs-Volk aber zog hervor bis Ulmenstadt, Königshofen und Römhild, und die Würtemberger und Sachsen zogen sich näher ins Fuldische, und die Alliirten giengen rückwärts. Diese aber sagen, daß sie nicht gewichen wären vor ihnen, sondern daß sie gekommen wären, da sie schon ausgerichtet hätten, was sie thun sollten.

11. Und mit solchem Scharmützeln und Hin- und Herziehen vergieng eine Zeit von 8, 9 Wochen beederseits, dabey es nicht fehlte, daß dieser und jener Ort stark heimgesuchet wurde; wie man dann

erzeh-

erzehlet, was die Alliirten gethan hätten zu Hünefeld und Geiße.

12. Es war aber die Sache also, die Würtemberger hatten vorher ausgeübet viele Plünderung in Oechsen; die Innwohner zu Hünefeld aber hatten immer gelauert auf die Heßischen Husaren, wenn sich diese sehen liessen in ihrer Gegend, und Feuer auf sie gegeben, und wollten sie ausliefern an die Franzosen.

13. Das erbitterte die Heßischen Husaren und Jäger, und sie kamen und schafften sich Recht, und legten auf dem Ort eine übergrosse Schatzung, und nahmen 8 Bürger zu Geiseln, und nahmen ihnen ab alles Rindvieh, welches da hatten die Leutlein.

14. Da kamen in der Nacht die Franzosen an leichten Trouppen und Würtemberger, zusammen 2000 Mann, und die Heßischen Husaren wollten verhindern ihnen den Einzug, waren aber zu schwach, und begaben sich in die Stadt, und verschlossen die Thore.

15. Die Franzosen aber sprengten die Thore auf, und die Hessen flüchteten. Doch hatten jene eine kurze Freude über ihre Feinde; denn die Jäger erhielten eine Verstärkung, und drangen wieder ein in die Stadt, und trieben die Franzosen hinaus mit grossem Verlust, daß sie zurück lassen musten 80 Mann.

16. Nun gienge um dieselbe Zeit das Gerüchte, daß 24000 Franzosen ziehen wollten über die Brücke zu Vach, und eindringen wollten in das Hannöverische. Aber es verzog sich, als die Alliirten

sich verstärkten, und mit hellem Haufen sich zusammenzogen in Hessen.

17. Und überdieß hatte der Marschall noch nicht erhalten soviel Volks, daß er hätte können eröfnen den Feldzug; denn in Frankreich wuste man nicht, ob man sich entblössen könnte von soviel Volk, als Broglio brauchte.

18. Denn an den französischen Küsten alleine stunden bey 80000 Mann, um sich zuwidersetzen der Landung, die man besorgte von den Engelländern, die da mit aller Macht arbeiteten, daß sie abermahls schickten eine mächtige Flotte in das Mittelländische Meer, und in den Canal.

Das zwölfte Capitel.

Betrachtung des ganzen Kriegstheatre im Monath May dieses Jahrs.

1. Es haben sich versammlet die Krieger, es sind hervorgegangen die Streiter, und haben abgesagt dem Frieden, der ihnen winken wollte. Sie versuchten, es durch Krieg und mit Gewalt durchzusetzen, wessen sie nicht überein werden konnten. Und das Kind des Himmels, der Friede, entzog sich den Augen der Fürsten, da sie es nicht wollten aufnehmen.

2. Sie redeten von einen allgemeinen Frieden, und den besondern wollten sie nicht, und wehlten die Schärfe des Schwerdts vor dem Oehlzweig, der die Länder fruchtbar machet, und der Kampfplaz ist ihnen lieber, als das Heiligthum, worinn ver-

verwahrt wird das Wohl der Völker, der edle Friede.

3. Und jeder gibt den andern die Schuld, daß er es verhindert, und mehr Lust habe, durch Streit zu erhalten, was er nicht kriegen würde im Frieden, und dieser durfte nicht der Sache ein Ende machen, ohne seinen Bundsgenossen, und jener forderte, daß diese sollten ausgelassen werden.

4. Wer wird die Götter der Welt bereden zu stifften einen Frieden, bey dem sie mehr verlöhren, als der Krieg ihnen rauben könnte? Wer lencket ihr Herz, da sie noch nicht gesehen haben, wohinaus es laufen wolle? Wie nun der Muth wächset, wenn der Feind stolz ist, und wie groß wird der Eifer, wenn er merket, daß man nicht geachtet, was er dargebothen hat zum Vergleich und Versöhnung:

5. Also entzündete sich das Kriegsfeuer hefftiger, und alle griffen zu den Waffen aufs neue, daß diese es entscheiden sollten. Da wurde bange den Inwohnern von Deutschland, als sie sahen, daß es wieder bunt in einander gehen wollte, und die Streiter hatten aufgebotten allen ihren Kräfften, daß sie noch das letzte versuchen mögten.

6. Und Oesterreich mit seinen Bundsgenossen entwursen einen Plan, bey dem es nicht fehlen sollte, und es sollten diesmal die Heere gehen wider einander jedes mit vereinter Macht. Es sollte der Feldmarschall Dhaun so lange beobachten den König von Preussen, bis daß ausgeführet worden seye ein Hauptstreich, und Schlesien ihme abgenommen wäre.

re. Dazwischen sollten ihn anfallen die Heere seiner Feinde in der Mark, und in Pommern und in Schlesien.

7. Auch war dem Reichs-Volk die Ehre eingeräumet, auszuraumen Chur-Sachsen von den übrigen Preussen, wenn der König weggebracht worden wäre, wie man eine Tenne feget, daß nichts übrig bliebe von den Stoppeln und Hülsen.

8. Die Franzosen aber sollten halten wider die Allirten, und damit die Sache für baß gienge, sollte jeder Theil hervorziehen in grösserer Zahl als sonsten, also, daß ihre Heere um ein Drittheil stärker wären als vorhin.

9. Wo man vorher vermuthet hatte, daß man nur fechten würde mit vielerley Haufen. Siehe! da waren ganze Heere, und jeder gedachte, es ankommen zu lassen auf das letzte; Und wie sollte entrinnen können der König von Preussen dem Anschlag, da er umgeben war allenthalben?

10. Und jeder will streiten, daß es komme zum Ausschlag, und es übersetzen durch die Menge; also daß man rechnen kan, wie nun auf den Kampfplaz getretten sind gegen einander in die 600000 Mann. Desgleichen wird man nicht finden in den Geschichten.

11. Broglio hatte ein Heer unter sich von 120000 Mann, und sein Geschütze von 210 Canonen und 162 Feldstücke; und sein Heer sollte sich vermehren je nachdeme es erfordern wollte die Zeit und Umstände. Und das Heer des Grafen von St. Germain am Nieder-Rhein wurde beschrieben

von

von den Franzosen selbsten, daß es also seye, wie sichs gewunschen hat vor diesem der grosse Feldmarschall von Turenni, wenn er sammlen wollte für seinen König die Palmen des Siegs.

12. Die Alliirten aber, die schon früher im Felde waren, als die Franzosen, waren hervor geruckt in Hessen. Ihr Heer wurde täglich stärker durch frisches Volk aus Engeland, die herüber zogen in die 24000 Mann, und sie wurden gezehlet zusammen auf 98000 Mann, so immer genug ist die Stirne zu biethen 180000 Franzosen.

13. Wie es sich dann auch gewiesen hat nachhero, und ein kleines Theil ihres Heers hielt ab die Franzosen und Würtemberger und ein Theil des Reichs-Volks, in die 40000 Mann. Das Hauptheer ihres Feindes aber machte sie irre durch seine Bewegungen; denn allenthalben stunden die Franzosen, und überall ließ es sich an, daß man glauben muste, wie ihr Einfall da und dorten geschehen mögte.

14. Aber der Herzog von Würtemberg sonderte sich ab mit seinem Volk, und zog nach Hause, und man weiß nicht, was die Ursache gewesen seyn mogte, obwohlen die Rede gieng, daß sie anderswo Dienste leisten sollten für die gemeine Sache.

15. Was soll ich aber gedenken von den grossen Bewegungen des K. K. Hauptheers in Sachsen. Auf dasselbe warteten aller Augen, denn man sahe wol, daß Dhaun damit umgienge auszuführen etwas herrlicher, wie er schon gethan hatte, da sein Feind nicht fürters ziehen konnte, und sein

Zau-

Zaudern erwirbt ihm grosse Ehre in den Geschichten.

16. Und die Kenner des Kriegs sagen, daß man zweiflen müsse, ob er oder der König ein grösserer Meister seyen in der Kunst; denn sie hielten es gegeneinander, wie wenn zwey Gewitter am Firmamente stehen, und eines das andere hindert, daß es nicht losbrechen kan, und die Innwohner der Gegend zittern vor Furcht, und wird ihnen bange, wenn die Wolken aneinander stossen, da sich dann erzeugen muß ein gewaltiges Donnern, von welchem die Erde erbebet.

17. Beede bereiteten sich zu dem Hauptstreit, und schien doch nicht, daß sie da schlagen wollten, wo sie in der Nähe wären, und jeder vermied den andern. Vornehmlich aber konnte der König nicht wohl wagen eine Schlacht, denn er muste sein Heer schonen, daß er unterstützte die andern Heere, und Dhaun wuste dieses, und hielt ihn auf, daß er sich immer halten muste bey Meissen, und nicht erretten mögte Schlesien.

18. Darüber müssen sich billig wundern unsere Nachkommen, daß in einem Bezirk von 20 bis 30 Meilen über 350000 Mann gegeneinander, und konnte doch nichts ausgerichtet werden auf keinerley Weise, so es doch soweit war, daß Dhaun seine Vorposten gestellet hatte bis eine Stunde dem Lager seines Feindes gegenüber.

19. Jeder aber dieser grossen Krieger glaubte, daß er den andern vor sich hielte feste genug, daß er ihm nicht entweichen könnte, und man sahe wol,

daß

daß der König von Preussen trachtete, wie er abkommen mögte von Meissen über die Elbe, aber auch, wie ihm Dhaun erschweret habe alle Wege, daß er nicht ohne Gefahr es unternehmen konnte.

20. Da fangen etliche, welche wünschen, daß es dem König mißlinge, ein Liedlein über ihn, als wenn er nun wäre in der Enge, und wüste nicht mehr irgend eine Rettung. Ja man hörte auch von grossen Bewegungen, und daß dieser Fürst nun daran gedächte, sich zu halten bey Torgau, welches noch die einzige Festung war im Lande, wo er es hätte schwer machen mögen seinem Feind, so er nun ausgerucket wäre vor ihme.

21. Wenn man aber bedenkt, daß doch gleichwohl Dhaun in den Monath Jjar noch nicht verlassen hatte seine Quartiere: so konnte man sich deß nicht einbilden. Aber vielmehr lockte ihn der König immer aus seinem Lager, und beunruhigte ihn, und brachte dessen Heer von einer Bewegung in die andere.

22. Es konnte aber nicht länger dauern, und es schien, und der Stillstand der Waffen diente dazu, mit neuer Bitterkeit hervorzugehen auf allen Seiten widereinander, gleich, als ich nun erzehlen werde in seiner Ordnung.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Unternehmungen des General Laudohns, und überhaupt, was in Schlesien vorgegangen ist.

1. Es war vorbehalten die Ehre des ersten Siegs, den die Oesterreicher erhalten hatten über ihren

ihren Feind, dem General Laudohn, und wie er genennet werden mag der Hammer der Feinde, also traf sein Nahme, den er sonsten führet, Gideon, ein mit der That, die ihn bewähret, wiewol wir ihn nicht so nennen mögten, daß wir ihn vergleichten mit dem Richter in Israel, der auch hiesse Gideon.

2. Denn der Oesterreicher waren weder so wenig, als unserer Väter damals, noch brauchte es bey deme, was er that, der Wunder vom Himmel, noch würde man es gerne sehen auf Seite der Oesterreicher, wenn man ihren Zustand also ähnlich gedenken wollte, wie es damals gewesen ist in Israel. Und das Gleichniß hinket, und kommet her von Schmeichlern.

3. Aber es verhält sich die Sache, die er ausgerichtet, also, daß ihme das Lob gebühret wegen seiner Klugheit, und daß er seinen rüstigen Zeug gebrauchet, anzuhängen eine tiefe Wunde, die da gieng in das Herze des Königs, und eröfnete auf einmal den Weg zu deme, was nicht hatte gelingen wollen in diesem ganzen Krieg bis hieher.

4. Als er wieder hervorgezogen war aus Schlesien nach Böhmen bis Trautenau den 12 Jiar (28 April) musten ablassen die Preussen von ihrem Vorhaben, und Prinz Heinrich der bey Sorau stand, und Fouquet, der schon vorgedrungen war bis Gabel, hatten ihren Zug gethan vergeblich.

5. Denn Laudohn war ihnen entgegen und stärker, als sie, bis 40000 Mann, da zu ihme gestossen waren die Generale Janus und Wolfersdorf,

und

und er noch unterstützt wurde von dem General Beck bey Zittau.

6. Also währete es bis zu dem 12 Sivan (27 May) daß kein Theil den andern angreiffen wollte, und Laudohn wollte nicht schlagen, weil er sein Volk schonen wollte auf etwas wichtigers, und es ihm genug war, den Feind zu bringen aus diesen Gegenden.

7. Und er stellte sich, als wollte er seinen Zug nehmen nach Landshut, daß er diesen Paß wegnähme, und machte seinen Feind irre, und zog über Braunau, Oberspoch und Trautenau vorwärts. Da eilten die Preussen unter dem General Fouquee, daß sie Landshut erreichen mögten. Aber Laudohn hatte etwas anders im Sinne.

8. Er war kaum mit seinem Heer bey Kostelez, so muste ein Haufe seines Heers nach Glaz ziehen mit grosser Eile, also, daß jeder Dragoner hinter sich zu Pferde nehmen muste einen Croaten oder einen andern Ungar.

9. Also besetzten diese die Strasse bey Werthe, und das Heer folgte nach, und kam zu stehen den 16 Sivan an einem Sabbathe bey Werthe, Silberberg und Frankenstein, und Ottmachau ward erobert, und die Festung Glaz abgeschnitten von den Preussen.

10. Da nun Fouquee sahe, wie ihm der Feind zuvorgekommen wäre, so wandte er Fleiß an, daß er ihn wenigstens hinderte, da er sich lenken wollte nach Schweidnitz. Denn da er Glaz von weitem enger hielte, und nicht dahin bringen konnte Fou-

quee einige Verstärkung: so wollte er vor allen nach diesem Ort.

11. Da sandte Fouquee hin ein Bataillon mit einem Hauptmann nahmens Phul, daß es verstärkte Neisse, und er wurde überfallen von 900 Oesterreichischen Dragonern und Husaren. Aber die Preussen wehrten sich, und kamen nach Neisse. Fouquee aber brach auf mit seinem Heer, und kam zuvor den Gen. Laudohn durch seinen geschwinden Zug, und nöthigte ihn, daß er wieder rückwärts gieng über Silberberg nach Glaz in die Grafschaft.

12. Und zugleich muste vor ihm weichen der General Nauendorf, mit 2 Dragoner- 2 Husaren- und 1 Regiment Grenadiers, auch einem Haufen Croaten, welcher stunde zwischen Reichenbach und Frankenstein, und das geschahe den 30 Sivan, (14 Jun.)

13. Aber die Oesterreichischen Berichte melden, daß Laudohn gewust habe die Kunst irre zu machen den alten und schlauen Fouquee, daß dieser ihm selbst bahnen und raumen muste die Wege, und habe sich gestellet, als wolle er etwas unternehmen gegen Schweidnitz; auch seye er um deswillen vorgerücket auf den Zottenberg.

14. Dadurch seye Fouquee bewogen worden, zu versammlen sein Volk aus allen Orten in der Gegend von Landshut, und habe verlassen die Stadt Landshut den 21 Sivan, (den 5 Jun.) nebst einem grossen Vorrath daselbst; wornach der General Wolfersdorf solche besetzet mit K. K. Volk.

15. Da

15. Da machte Laudohn Anstalten zu seinen Unternehmen, welches mehr galt, als daß er hätte mit Fouquee sich schlagen sollen. Er ließ sein Volk anrücken in die Verschanzungen bey Landshut, und der General Beck muste von Zittau hergehen mit seinem Haufen über die Queiß, und besetzen die Schlesischen Gebürge.

16. Er aber ließ berennen die Festung Glaz, welcher gänzlich benommen war die Hofnung zu irgend einer Hülfe; denn nunmehro stunde Laudohn dem Fouquee im Rücken. Als dieser nun sahe die List seines Feindes, und wie er nun in Gefahr stünde:

17. Nahm er zu sich aus Schweidnitz noch mehr Volk und viel schweres Geschütze, und zog in die 18000 Mann stark gegen Landshut, auf die Buchenberge, die man also nennet, weil alle Hügel daselbst angewachsen sind mit Buchenbäumen, in ganzen Wäldern.

18. Da zog sich der General Wolfersdorf und Janus und Gaisrugg aus Landshut eilfertig, und Fouquee besetzte wieder die Stadt, und die Oesterreicher eilten davon so geschwinde, daß er sie nicht erreichen mogte, und sein Heer gieng wieder in die Verschanzungen vor Landshut.

19. Doch hatten die Oesterreicher behauptet ihren Posten bey Reichhennersdorf, und sich vereinigt mit denen, so zu Friedland stunden, und Laudohn ließ angreifen den Preuß. General Malachowsky, der da stand bey Hartmannshof mit 300

Husaren und so viel Fußvolk, mit 50 Grenadiers, 80 Husaren und 2 Escadrons Dragonern.

20. Die warfen denselben über den Haufen, und zerstreuten sie, und machten gefangen 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und 130 Gemeine, und ihr ganzer Verlust ware nicht mehr, als 10 Todte und 20 Verwundete.

21. Und wenn ich schreibe solch wunderbahre Geschichte, so glaube nicht, daß sie eine Frucht sind meines Gehirnes, denn ich mag nicht so reich seyn an Witz und der Gabe zu dichten, sondern siehe! ich kan das alles belegen mit Erzehlungen aus dem Oesterreichischen Lager.

22. Darauf ließ der General Laudohn hervorrücken alles sein Volk, auch das, welches bey Glaz stunde, und ließ nur daselbst so viel, als nöthig war, einzuschliessen diesen Ort, und zu besetzen die Päsle. Und er zog heran bey nahe mit 48000 Mann.

23. Dabey verordnete er, daß General Beck besetzen muste mit ziemlichen Volk die Gegend von Schmiedeberg, auf daß die Wege dem Feind verleget würden, denn er hatte beschlossen ihn anzugreiffen, und ließ sich nicht hindern alle Anstalten, die Fouquet gemacht hatte, um sich sicher zu stellen.

24. Denn dieser hatte hin und wieder auf den Bergen angelegt solche Verschanzungen, die da waren ordentliche Festungen nach der Kunst mit Blockhäusern, versehen mit Pallisaden, Sturmphälen, Aufzug-Brücken, und tiefen Graben, und was man nennet eine Circumvollations-Linie.

25. Auch

25. Auch gieng der General Ziethen mit 4 Bataillons und 2 Escadrons Husaren nach Frauenstein, damit er den Weg offen hielte mit Schweidnitz, und der Gen. le Grant wurde mit einem Haufen Reuther auch abgeschickt an einen Ort, und mit dem übrigen Heer bereitete sich Fouquee wider seinen Feind, so er ihn wollte angreiffen.

26. Sein Heer stunde wohl auf 10 Hügeln, und jeder war zubereitet wie eine Festung, und mit wenig Volk konnte man daselbst streiten wider ein noch so mächtiges Volk.

27. Wenn man nun bedenket, daß Fouquee besetzt hielt Landshut, und von sich entfernet die Generale Ziethen und le Grant, so kan er nicht die Anzahl gehabt haben, wie seine Feinde vorgeben, und die Preussen behaupten, daß er nicht stärker gewesen seye als 10000 Mann in allen.

28. Aber Laudohn hatte alle seine Macht bey sich, und man redet nicht die Wahrheit, so man saget, daß sein Heer betragen habe würklich 36=40000 Mann, denn man darf nur anmerken die Generals, die er selbst benennet hat, so wird man finden, daß es eine überausgrosse Macht gewesen seyn müsse.

29 Und den 8 des Monaths Thamuds (22 Jun.) kam sein Volk alles an bey Schwarzwalde, den folgenden Tag aber geschahe eine grosse Schlacht, und war ein Tag des gräulichen Blutvergiessens, wo nicht geschonet ward der Menschen. Denn es war beschlossen, zu verderben die Preussen bis auf den Grund; so es auch kosten müste das Beste und das Mehreste seines Volks.

30. Er hat seinen Ruhm erjaget mit Tapferkeit, denn er muste überwinden die, so sich wehrten bis aufs Blut; er stunde unter soviel hunderten, die um ihn gestreckt lagen zur Erde, und seine Lorbern grüneten und trifften von Blut, er hat geschlagen den Feind, der ihm vorher eine kurze Zeit soviel zu schaffen machte, und in einer Schlacht ließ er Sturm lauffen, wie vor einen festen Schloß, und erkauffte durch viel Blut die Ehre, daß er wegnehmen konnte die Festung Glatz, auf welche sein Feind rechnete vieles.

31. Denn Glatz ist wie der Schlüssel zu dem Thor, welches man öffnen muß, wenn man eingehen will in einen herrlichen und fruchtbaren Garten, und Laudohn hatte ihn gefunden und in seine Hände bekommen.

Das vierzehende Capitel.

Von der Schlacht bey Landshut, eine nähere Beschreibung.

1. Nachdem Laudohn alles geordnet hatte, daß er wollte angreiffen den Feind den folgenden Morgen, ließ er gleich in der ersten Morgenwache das Zeichen geben seinen Heer, welches die Nacht hindurch sich hingezogen, wohin er wollte, durch 4 Haubitzen, die abgeschossen wurden, daß das Volk den Angriff thäte.

2. Ich kan aber nicht geben eine eigentliche Beschreibung, wie die Schlacht angeordnet wäre, ausser was Laudohn selbst davon für einen Bericht erstattet hat an die Kaiserin Königin. Es ist aber

solche mehr eine Erzehlung von dem guten Erfolg seiner That, als daß darinn enthalten wäre, wie dieser General alles angeordnet habe.

3. Er meldete aber soviel, daß an 3 Orten zugleich der Angriff wäre geführt worden, und innerhalb $\frac{3}{4}$ Stunden habe man erstiegen zweh der vornehmsten Schanzen, die da hiessen der Docter- und der Buchsberg, und sodann hätten die Oesterreicher bezwungen die Linien, so zwischen diesen Bergen gezogen waren.

4. Es habe sich aber der Feind zurückgezogen von einem Berg zum andern, jedoch in der besten Ordnung, und unter beständigen Feuer sowol mit dem kleinen Gewehr als mit den Canonen, und seye nicht gewichen als Schritt vor Schritt.

5. Dadurch wäre über den Haufen geworfen worden eine Bataillon nach der andern, bis die letzten gezwungen waren, wegzuwerfen das Gewehr auf dem freyen Felde, und zu ruffen um Pardon, also, daß von allem Heer des Feindes nicht mehr davon gekommen sind, als 2-300 Mann.

6. Und Laudohn erzehlet weiter, was einer oder der ander der Generals und der grossen Officiers gethan habe, welches er hoch rühmet mit Lobsprüchen. Aus diesen muß man sich selbst vorstellen, wie die Schlacht geordnet gewesen seyn möge.

7. Es hat sich gewiesen, und begehren es nicht zu verneinen die Oesterreicher, daß sie bey Eroberung des Buchenbergs 600 Sturmleitern gebraucht. Und man kan sichs vorstellen, wie die Generals das Volk anführen musten zum Angriff die Höhe

hinauf von einem Berg zum andern, von deren jeden aus den Redouten gieng ein entsetzliches Feuer mit Cartetschen.

8. Auch weiß man, daß 5 preussische Bataillons, und darunter eines, welches den Nahmen führete das Moselische sich auf 3 Bergen und eben soviel Redouten gewehret hatte 2 Stunden lang. Als nun nachhero der General Fouquee sich zurückezog in die 2 letzten Redouten auf dem Kirch- und Galgenberg:

9. So schickte Laudohn einen Trompeter zu zweyenmahlen an ihn, und sprach ihn an, daß er sich nun ergeben sollte mit aller seiner Mannschafft zu Kriegs-Gefangenen, welches er aber abschlug.

10. Zuletzt aber, da die Noth am grösten war, und es ohnmöglich zu seyn schiene, auszuweichen der Menge der Feinde, muste er sich ergeben. Denn es saget Laudohn selbst in seinen Schreiben; er habe den General Nauendorf mit den Regimentern Nadasty, Bethlem, S. Gotha und Löwenstein-Dragonern gänzlich abgeschnitten den Weg dem Gen. Fouquee, als er sich ziehen wollte nach Schmiedeberg.

11. Und als dieser sich durchschlagen wollte mit einem Bataillon Grenadiers, welches eine Quarree machte, eingehauen, und fast alle bis auf diesen niedergemacht, weilen dieselbe nicht annehmen wollten den Pardon; und der Oberst, Baron von Voit hat mit den Löwensteinischen Dragonern hiebey gethan das meiste, und ihm muste sich ergeben Fouquee zum Gefangenen.

12. Aber dadurch widerspricht sich selbst diese Erzehlung, denn, wenn die Mannschafft nicht begehret hat einen Pardon, und sich lieber wehren wollte, bis aufs Blut; wie haben sie dann wegwerfen mögen das Gewehr im freyen Felde.

13. Und Fouquee war ermattet und krafftloß bey seinen Wunden, deren er zwey empfangen hatte, und konnte nicht mehr rathen zur Sache. Aber doch haben so braf gethan seine Leute, daß ein ziemlicher Theil sich durchgeschlagen, und nach Breslau zurück gekommen ist.

14. Wenn man nun weiter ansiehet die Erzehlung des Gen. Laudohn, so wird man darinn benennet finden 13 Generals, ohne denselben; und wenn man diesen die Zahl giebt von der Mannschafft, so sich schicket zu ihrer Würde: so wird eine grosse Macht herauskommen.

15. Und, wenn Laudohn anführet, wie viel er Gefangene bekommen habe von den Preussen: so waren es nur dreye, Fouquee, Malachowsky und Schenkendorf; und sonst war keiner bey dem Heer der Preussen; denn so einer etwann geblieben wäre im Streit, würde man nicht versäumet haben es zu melden.

16. Wie sich nun verhalten drey zu 13, also könnte man auch bestimmen die Stärke der Preussen, was im Streit gewesen. Es muß aber auch gethan haben das meiste das viele schwere Geschütze der Oesterreicher zu dem Sieg. Denn es saget Laudohn selbsten: es seye ihme an die Hand gegangen mit Rath und That eifrig der Oberst-Lieutenant

Rouvroy, der Meister bey dem schweren Geschütz, und müsse er billig sagen, daß ohne dessen Hülfe wol nicht erfochten seyn würde ein solch herrlicher und vollständiger Sieg.

17. Nun aber führet auch Laudohn in seiner Erzehlung weiters an; wie er seinen Feind habe aufgerieben völlig, und daß angefüllt gewesen wären alle Wege und Anhöhen von Todten und Verwundeten.

18. Der Gefangenen aber wären gewesen, drey Generale, die ich oben genennet habe; 4 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 14 Oberstwachtmeister, 46 Hauptleute, 150 Lieutenants, 30 Fähndriche, 1 Auditeur, 3 Regimentsfeldscheer, 1 Feldprediger, und vom Feldwäbel an 7819 Mann, 246 dienstbare Knechte, zusammen 8318 Mann.

19. Aber die Anzahl der Getödteten hat er nicht bestimmet, sondern schrieb, daß die Todten untereinander vermischt gelegen wären bey Raumung des Schlachtfeldes, und das man selbige begraben habe, ohne sie zu unterscheiden.

20. So sagen die Preussen hierauf in ihren Berichten, so sie ertheilet haben von dieser Schlacht jedermann öffentlich. Siehe! wenn die Todten sind so vermischt gewesen untereinander, so müssen der Preussen weniger gewesen seyn, als der Oesterreicher, denn sonst hätte man erkennen mögen jene ehender vor diesen.

21. Und dieses müsse gewesen seyn um so leichter, als auch Laudohn erzehlet, daß er an Todten nur gehabt habe 18 Staabs- und andere Officiers, und

749 Mann Gemeine. Auch solle man nur rechnen, wie Laudohn gerechnet, daß der Preussen 18000 Mann gewesen wären, und daß gefangen worden wären 8318 Mann, so würde man doch leicht haben erkennen mögen, daß bey 9000 Mann dahin gestrecket gelegen.

22. Aber, wenn man bedenket, wie es auch gewesen, daß die Anhöhen, auf welchen die Preussen gestanden, besonders die auf dem Buchberg so hoch gewesen, daß man bey 600 Sturmleitern hat anbringen müssen; daß der so in der Höhe ist, gewisser nehmen könne seinen Mann, als der, so unten ist; daß es auch Gewalt gebraucht habe, bis sich haben vertreiben lassen die Preussen von den Anhöhen, und daß sie in bester Ordnung zurückgegangen, wie es selbst rühmet Laudohn.

23. Ferner, so man ansiehet, was die Oesterreicher selbst sagen, daß jeder Schritt ihnen sehr sauer worden wäre, daß sie keinen Angriff gethan haben ohne eine Menge von Leuten, und daß bey einem jeden fertig stunde eine andere grosse Menge zur Unterstützung.

24. Wie dann der General Campitelli alleine bereit gehalten 14 Bataillons, daß immer frische Mannschaft nachschickte denen, so den Angriff thun musten, und der General Laudohn an mehr als 6 Orte grosse Hauffen hingestellet hat, zu verlegen die Wege, und daß die Preussen abgeschossen haben ihr Gewehr in Quarree:

25. So darf man bestimmen ziemlich den Verlust der Oesterreicher auf 6000 Mann an Todten,

und eben soviel an Verwundeten. Ich will es auch nicht ergründen, warum der Feldmarschall von Dhaun gleich nach der Schlacht zugeschicket hatte dem General Laudohn eine Verstärkung von 5 Regimentern Fußvolk, und 2 Reg. Reuther, unter dem General Stampa.

26. Denn daraus schliessen viele, daß Laudohn erkaufft habe mit sehr vielem Blut und allzutheuer den Sieg, wie man dann auch nicht weiter frogelocket habe darüber zu Wien.

27. Man hat aber auch nicht weiter gesehen eine Folge von diesem Sieg, ausser, daß es nun näher gieng zur Belagerung von Glatz, weil nun kein Feind sobald herbeykommen konnte, zu entsetzen den Ort, und daß man fande einen ziemlichen Vorrath zu Landshut.

28. Fouquee, der da krank war an seinen Wunden, die ihm aber Ehre machen und das Silber seiner grauen Haare mit Gold zieren, wurde nachhero gebracht nebst seinem Sohn auf den Spielberg bey Brünn, daß er sich gütlich thäte, und heilen liesse. Denn es hielt auch der Feind hoch von ihm.

29. Und nach der Schlacht wurde wieder besetzt Landshut von den Oesterreichern; aber sie hauseten darinnen sehr übel, und der Soldat that, was nicht recht war, und plünderte und raubte, und warf von sich hinweg den Zaum wie ein unbändig Roß;

30. Denn die Wuth war so groß, daß nicht nur die Inwohner beraubet wurden alles ihres Vermögens auch, was sie an den Leibe trugen, sondern sie zerschlugen und vernichteten alles in den Häusern

und

und in den Cammern, und war erbärmlich anzusehen, wie sie verfahren hatten mit den Menschen, und schoneten Niemands;

31. Ob auch schon etliche arme Leutlein, die sich bekennen zum Dienst der R. Catholischen-Lehre vor ihnen, lagen auf den Knien mit gefaltenen Händen, und ihren Bedrängern vorhielten das Bildniß des Gecreutzigten, und die Schnur, an deren runden Kügelgen man merket, wieviel man gebetet habe das Pater Noster, nur daß sie wenigstens schonten der Glaubensgenossen.

32. So hatte doch darauf nicht acht der Würger in seiner Wuth, und war kein Unterschied zwischen den Catholicken und Lutheranern, sondern wurden niedergemacht auf der Stelle, und geschlagen und verwundet, daß sie an der Plage sturben, und man schonte weder des Greisen noch der Jungen.

33. Dann die Kriegsleute taumelten vor Hitze des Brandweins, und sahen nicht, und kannten nicht, und waren übermüthig, daß sie am Leben erhalten worden und übergeblieben im Streit. So es sich auch also verhielte in der Wahrheit, so nehme dirs zu Herzen, wie Gott der Herr heimsuche eine Gemeine, daß sie auch umkommen müsse von dem Schwerd derer, die da kamen, sie wieder zu bringen unter ihren vorigen Herrn;

34. Daß der Arme, der unschuldig ist am Krieg, und nicht brauchet der Waffen, sondern schon selbst gebückt einhergehet unter den Drangsalen des

Kriegs,

Kriegs, auch noch aufgeben müsse seinen Geist, oder ein Bettler werde unter dem Volk.

35. Man hat auch wohl Exempel, daß die Rache des Herrn sich aufmacht und wafnet ihren Arm, und misset das Unrecht solchen Würgern auf ihren Kopf. Dies ist also die Schlacht bey Landshut, welche das erste Blutbad gewesen ist zu den Strömen des vielen Bluts, das hernach vergossen wurde, in diesem Jahr.

36. Da ergrimmte der König von Preussen, als er hörete, was den Seinen geschehen war, und beschloß nun aufzubrechen nach Schlesien, daß er thäte zur Sache, wie es auch sehr noth war, ehe noch auch kämen die Russen, und das ganze Land dem Feind zur Beuthe würde, und Glatz auch entrissen werde, und der Strom herüber gehe mit aller Macht. Und er brach auf mit seinem Heer.

Das funfzehende Capitel.

Von den Bewegungen der Oesterreich- und Preußischen Armeen in Sachsen, während der Monathe May und Junii.

1. Während, daß dieses also vorgieng in Schlesien, machte Dhaun, der Held, der da belebet die ganze Macht von Oesterreich, seine Anstalten, daß er den König irre machete allenthalben, und stellte sich heute, als wenn er vorwärts ziehen wollte nach Meissen, und morgen ließ er hervorrücken den General Lascy, daß dieser ihm gehen wollte in die Seiten. (Flanquen.)

2. Las-

2. Lascy aber hatte unter sich ein ganzes mächtiges Heer jenseits der Elbe, und es war dem Schein nach gefährlich für die Preussen, sie mogten sich auch hinziehen, auf welche Seite sie wollten. Es fehlte auch nicht an mancherley Scharmüzeln, in denen die K. K. obsiegten; wie er dann den 8 Sivan (2 Jun.) mit 600 Mann vertrieben hatte das Regiment Husaren unter Ziethen, und sie jagte bis nach Torgau, und ihnen abnahm 3 Officiers und 123 Gemeine.

3. Wiewohl die Preussen solches verneinen, und sagen, daß 6 Escadrons dieses Regiments überfallen worden wären von 6 Regimentern Sächsischer und Oesterreichischer Reuther zu Nichtewitz jenseits der Elbe; daß aber auch dieselben sich durchgeschlagen, und mit sich hinweggeführet 1 Officier nebst 29 Gemeinen nach Torgau.

4. Aber dies sind Kleinigkeiten bey so grossen Heeren, auf welche die Welt wartet, was sie unternehmen werden. Der König erwartete seinen Feind mit Muth, und lockte ihn nun dar, als dieser hervorgegangen war ins freye Feld, und sein Volk sich gelagert hatte diß- und jenseits der Elbe.

5. Und ehe sichs versehen hatte der Feldmarschall Dhaun, gieng der König den 1 Thamuds (15 Jun.) mit einem Theil seines Heers über den Strom bey dem Dorf Zehren, und sein Feind mogte es nicht wehren, noch es hindern Lascy mit seinem Heer, das doch stark war mehr, als 30000 Mann.

6. Er lagerte sich bey Proschnitz, und schlug 2 Brücken über die Elbe, daß er Gemeinschafft hatte mit sei-

seinen Generalen, Hülsen und Bülow, welche geblieben waren in ihren Lager zwischen Nossen und Meissen zu Schlitta. Darüber geriethe Dhaun und Lascy in Verwunderung, und der erste zog den dritten Tag auch hinüber über die Elbe, und lagerte sich bey Uebigau.

7. Der König aber gieng heraufwärts nach Grossenhayn, und trachtete, daß er etwas anbrächte den General Lascy; es zogen sich aber alsbald zurück die Sächsischen Dragoner und Uhlanen zu dem letztern, und es stieß auch zu ihm der General Brentano mit seinem Haufen.

8. Sie giengen aber alle zurück, als die Preussen hervorzogen, und wurden verfolget bis in ihr eigenes Lager, und von dar des andern Tags nach Reichenberg zwischen Moritzburg und Dresden.

9. Der König aber blieb nicht lange zu Radeberg stehen in seinen Lager, und war schon wieder zurück nach Großdobritz den 11 Thamuds (25 Jun.) und sein Hinter-Heer muste ein hartes leiden, da die Husaren und Uhlanen auf dasselbe fielen, und Lascy nahm selbst das Lager, das der König verlassen hatte. Und auf beeden Seiten suchte einer den andern zu locken, und irre zu machen; aber der König war gewiß seiner Sache, und blendete selbst offt seinen Feind, der ihn überlisten wollte.

10. Dhaun hatte es auch wol gesehen, daß es doch nicht anderst gehen würde, als daß der König durchbrechen müsse nach Schlesien, und entschloß sich ihme nachzugehen; damit er aber nicht leer liesse Sachsen, und desto baß beschützen mögte

Dres-

Dresden, die da ist wie eine Braut, um welche sich bemühen die Buhlen!

11. Ließ er beruffen das Reichsheer, daß es sich eilen mögte einzurucken in- und vor Dresden, und es saumete nicht, und sein Zug war schnelle von Reichenbach über Zwickau und Lichtenstein nach Chemnitz, und kam den 5 Thamuds (19 Jun.) nach Tschoppa, und von dar in 3 Zügen den 8ten in das Lager von Plauen bey Dresden, welches für unüberwindlich geachtet wurde; da es der Feldmarschall Dhaun befestiget hatte, als eine kleine Stadt.

12. Das Heer zog mit Muth die Wege zwischen Bergen und Felsen, und rastete auf dem ganzen Zug dreymal, und in dem Lager bey Plauen vereinigten sich mit ihm 6 Reg. Fußvolk, und 4 Regimenter Reutherey, so da sonsten stehen unter den Befehlen des Gen. Feldzeugmeister Maquire, der nun war Statthalter und oberster Commendante in Dresden.

13. Es hatte aber der Herzog von Zweybrück mit demselben bis daher mancherley ausgerichtet, so ich kürzlich erzehlen will. Es hat erfahren der General der Preussen Salenmon, der da streiffte von Leipzig aus ins Thüringen, was ihm für ein Einhalt geschehen ist. Und auf einer Seite stunde der General Lucinsky mit einem Haufen von 6000 Mann, auf der andern aber Prinz Stollberg, der noch unter sich hatte den General Kleefeld, und dehneten sich aus mit ihrem Volk bis Gera und Weimar.

14. Daneben ließ der Herzog das ganze Heer lagern in Haufen, die man Brigaden nennet, zu Staffelstein, zu Eltwann, zu Haßfurth und Culmbach. Lucinsky aber hatte auch ein wachsames Auge auf die Alliirten und hielte sich bey Römhild und Sachsen-Meynungen.

15. Die Sächsischen Jäger aber ruckten vor von Naumburg bis Merseburg, und trieben ab allenthalben den Partheygänger, Kowatsch, der sich sehr berühmt machte dies Jahr über, und ausgeübet hatte viele kühne und verwegene Streiche.

16. Lucinsky aber blieb in seiner Gegend, als das Reichsheer aufbrach nach Dresden, und beobachtete links- und vorwärts gegen das Fuldische und Schmalkaltische die Alliirten, und zur rechten Hand die Preussen, und ließ seine Männer gehen auf Kundschaft bis Naumburg.

17. Deß allen aber lachte der König, was auch seine Feinde beginnen wollten wider ihn. Denn er wuste wol, was er thun wollte, und konnte in allem die Anschläge seiner Feinde. Und endlich den 18 Thamuds (2 Jul.) brach er auf aus seinem Lager bey Dobritz, und richtete seinen Weg nach Krakau.

18. Siehe! es zeucht dir nach, du Held aus dem Stamme Brennus! dein Feind, der dir gleich ist in Ruhm, und noch grösser ist in der Stärke, daß er dir zuvorkomme, und stehe und erwarte dich an den Gränzen von Schlesien; denn er erräth deines Herzens Sinn, und seine Ehre ist, daß er weiß, wie er dir zuvorkommen möge allenthalben.

19. Er

19. Er und Lascy halten auf dich, und du wirst ihnen schwer entrinnen; es warten auf dich die Krieger des Laudohns, der da eifert für seine Sache, und stehen in der Lausnitz, und Dhaun eilet, und seine Macht wird dir schrecklich werden, und Lascy verfolget dich an der Seite, und du ziehest gleich als durch Schwerdter, die auf dich gerücket sind.

20. Von der Neisse bis an die Oder stehen Völker, die dich abgeschnitten haben von Breslau, und Laudohn stehet zwischen Liegniz und Pannewiz, und Beck bey Bunzlau, und man merket dir auf deine Schritte, also, daß, wo du dich umsiehest auf dem Wege, oder dein Heer austritt von den Strassen, du allezeit fürchten müssest, daß sie dich angreiffen, und du eine Schlacht sollest angehen mit Lascy.

21. Dhaun aber ließ zurücke in Dresden 7 Bataillons, und zu Bordorf musten bleiben die Generale Lanthiery und Guasco, daß sie sich vereinigten im Fall mit dem Reichs-Volk, und gab Befehl dem General Lascy, dem er sein Vertrauen zuwandte in allem, daß, so er merken sollte, daß der König auf ihn dringen wollte mit Uebermacht, er sich in nichts einliesse, sondern umkehren sollte zu Hülfe der Stadt Dresden.

22. Aber dies mag wohl nur vorgewendet werden also, daß man entschuldigen möge den Lascy, da er nachher umkehren muste vor den Preussen, als diese es ernstlich meynten, und selbst ihren Weg richteten nach Dresden; denn also sagen die, so auch wissen wollen, was da heisset Kriegführen:

23. Stunde nicht da der Herzog von Zweybrück mit einer Menge Volks, und haben nicht alle gesagt, daß er stark wäre 18000 Mann, und 10000 mit den K. K. Volk; und in Dresden lagen auch bey die 3000 Mann, und der General Hülsen, der noch geblieben ist in dem Lager zwischen Nossen und Meissen, war nicht stärker aufs höchste 10000 Mann?

24. Hat auch wol es mehr gebraucht, diese zu verderben auf einmal, und sollte Dhaun geglaubet haben, daß der König wieder umkehrete nach Sachsen, da er so viel Mühe angewendet, und seine Kunst erwiesen, daß er kommen konnte bis gen Bauzen?

25. Aber ich und du, lieber Leser! glauben solches alles, denn wir nicht sehen, warum eine Sache geschicht, sondern, wie sie geschehen ist, und daher kommts, daß wir uns so oft wundern müssen über das Seltene in diesem Krieg; und du wirst dich wundern, wenn ich erzehlen werde in seiner Ordnung, wie es nichts geholffen habe dem Dhaun seine gute Meynung, abzuhalten den Feind von Schlesien, da ein Feuer aufgieng zu Dresden, und die Stadt, die er halten muste, als seinen Augapfel, geängstiget, und er gezwungen wurde, wieder hervorzugehen aus Schlesien.

Das sechzehende Capitel.

Was in diesen 2 Monathen bey den Hanndverischen Alliirten und der Französischen Armee vorgegangen.

1. Ferdinand, der da wohl verdienet, der Erlöser zu heissen seines Vatterlands, das er schon dreymahl errettet hat von der Gewalt seines Feindes, war früh im Felde. Wie ein Roß wiehert im Frühling, wenn die Sonne aufrichtet das Graß, und munter ist, und springet in den Auen, und sich freuet in seiner Stärke:

2. Also war sein Volk munter zum Streit, und hatte ihm nachgedacht, wie es nun anwenden wolle seine Kräfte und die Hofnung gieng her vor ihm, und der Muth gieng ihm zur Seite, und hinter ihm war die Liebe zu den Seinigen, die es beschützen wollte gleich einer Vormauer.

3. Er zog mit dem mehrsten Volk nach Hessen, und sein Heer mehrte sich täglich durch die Engelländer, denn Engeland unterstützte ihn gewaltig mit Volk, und schickte abermal über das Meer bey 20000 Mann, und wollte deß mehrers thun, so es bedürfte. Und man weiß, was für ein Heer es sey um die Engeländer, die da streiten wie die Löwen um Ehre, und es zuvorthun wollen denen, so mit ihnen stehen im Felde.

4. Der Heerführer aber bey denselben der Lord Gramby; denn Sackville wurde unwürdig gemacht, weiters zu dienen seinem König in den Krieg, darum, daß er nicht gehorsam gewesen ist den Befehlen des Herzogs Ferdinands im vorigen Jahr, und

unterließ in der Schlacht bey Minden die Gelegenheit, den Feind zu verderben, da sie sich ihm darbothe.

5. Und das Herr stellte sich also, daß ein Theil desselben blieb in Westphalen, als der rechte Flügel, und im Eichsfeldischen der linke, und bey Giessen war der mehrste Theil, der breitete sich aus gegen das Fuldische und die Wetterau, und an der Werra; und der Erbprinz von Braunschweig war der Meister von allen deme, was in diesen Gegenden geschehen sollte.

6. Daselbst war er wachsam gegen die Franzosen und Würtemberger, die da den Winter gelegen waren innerhalb den Fränkischen Gränzen, daß sie nicht hervorgehen konnten, und zu Fritzlar stunde Ferdinand und beobachtete den Marschall von Broglio, was er nun beginnen wollte.

7. Aber es begab sich, daß in der Mitte des Monaths Jjar (gegen Ant. May) der Herzog von Würtemberg sich absonderte mit seinem Volk von dem Hauptheer der Franzosen, und zurücke führte dasselbe in sein Land. Und die Ursache wurde mancherley angegeben; wiewohl sichs wieß hernach, daß dieser Fürst, der sich bestrebet, ein Held zu seyn, der dem Deutschen Vatterlande hülfe, soviel bey ihme steht, nachdrücklich, selbst sein Heer besonders führte zum Streit nach Sachsen, daß er vertilge die Preussen, wo sie nicht seyn sollten.

8. Das machte ein grosses Loch in der Gegend von Fulda, und Ferdinand nahm der Zeit war, und ließ hinziehen den Erbprinzen, von Braunschw.

mit

mit 10000 Mann, daß er noch eher ankäme, als die Franzosen und Sachsen, welche ersetzen sollten die Stelle der Würtemberger.

9. Zu gleicher Zeit stellte er bey Kirchhayn und Amoeneburg einen Haufen seines Heers unter dem General Imhof, und einen nach Hirschfeld unter dem Obersten Freytag, und der Erbprinz von Br. gieng mit seinem Heer hin und her, und Ferdinand sandte 800 Mann in die Gegend von Buzbach, und die Franzosen waren gewichen vor ihnen, und liessen im Stich einen grossen Vorrath, das war ein aufgehäufftes Magazin.

10. Da war es Zeit, daß Broglio der Sache zu Rathe käme, und ließ hervorrücken aus der Wetterau einen Theil seines Volks, und die Sachsen und Franzosen aus Franken, und alle ziehen ins Fuldische, und es geschahe, daß bald Freunde und Feinde in diesem Lande abwechselten, und heute ankamen Franzosen, wann gestern da gewesen waren die Alliirten.

11. Und war immer ein Handgemenge zwischen ihnen, bey deme doch die Oberhand hatten meistens die Allirten, und Fulda, die Stadt war bey allem deme in der grösten Trübsal, denn den 12 Sivan vertrieben aus diesem Ort die Franzosen die Alliirten, und diese kamen wieder den 14 und ängstigten die Bürger daselbst sehr, und nahmen abermahl Geisseln hinfort, und allemahl wurden hierzu von ihnen ausersehen, die vornehmsten Räthe des Bischoffs, auf daß desto baß das Land abtrüge seine Brandsteuer.

12. Und de la Voue de Var vertrieb die Alliirten wieder mit grossen Verlust, und so gieng es zum öfftern, und die letztern blieben doch Meister im Lande, daß die Franzosen nichts ausrichteten wider sie. Siehe! Ferdinand hatte eingeführet bey seinem Heer die Ordnung, daß der Vorrath und die Lebens-Mitteln leicht konnten gebracht werden von einer Gegend in die andere, und kein Haufen seines Heers, wenn er kam an ein Ort, wo Vorrath vorhanden war, denselben verschütten und verderben durfte, wie es sonst gewöhnlich ist:

13. Sondern es waren überall in Bereitschafft Wagen und Pferde, und die Dörfer im Eichsfeld- und im Fuldischen musten halten zum Dienst des Heers 6000 Pferde. Das nennet man ein fliegendes Magazin, und warlich flog aller Vorrath aus den Scheunen und den Kornböden.

14. Fulda aber wird es lange gedenken, daß es besucht wurde, den 29 Sivan, da wir Roschod haben, (13 Jun.) von dem Erbprinzen von Braunschweig. Er zog daher mit 10000 Mann und 24 schweren Canonen gegen Brückenau und Hammelburg in der Nacht, und seine Feinde kamen in grosse Unruhe, und das Reichsvolk unter Lucinsky wurde sehr beweget.

15. Er aber ließ wegräumen überall, was seinen Feind diente zur Unterhaltung, und brandschatzte die Dörfer, und zwang Fulda zu erlegen, was sie noch schuldig waren an den Steuern bey 300000 fl. und liefern musten Futter für die Pferde und Stroh nach Schliz, und der Lebens-Mitteln eine grosse

Men-

Menge für das Heer ins Lager bey Fulda. Da war Niemand, der ihm etwas anhatte, und seine Feinde zogen sich da und dorthin, aber sie konnten ihn nicht packen, wie sie wollten, und ihn gerne hätten.

16. Daran wirst du nicht gedenken, daß der Herzog von Broglio habe ruhig angesehen alle das Thun, und zu Frankfurth hinterleget habe die Zeit müßig. Er war auf seiner Hut, und sahe wohl allenthalben, und erwartete seine Zeit, daß er auch zeigte dem Feind, wie er auch hervorrücke plötzlich und ihme zum Schrecken.

17. Er verbarg weißlich sein Thun, und Ferdinand wuste nicht, wo er ausbrechen würde, dieser kühne Held, der da verdeckt gehet in seinen Anschlägen, und wann er kommt, so ist alles weislich geordnet, daß kein Schlag vergebens gehe, den er ausführen will.

18. Sein Volk war vertheilet in grossen Haufen überall. Der Graf von St. Germain stunde mit einem grossen Haufen am Nieder-Rhein; und in der Grafschafft Sayn-Hachenburg war mit einen der Graf von Guerchy; und der Marquis von Chabot zu Siegburg, und an der Unterlahne Prinz Camille von Lothringen.

19. Auch auf dem Westerwalde und bey Cölln, und gegen die Wappen bewegten sich seine Völker, und es ließ sich an überall, daß wohl geschehen könnte auf dieser oder jener Seite der Aufbruch; denn ein jeder Haufe konnte ziehen zu dem andern in wenig Tagen, und sein Volk machte eine Kette vom

Unter-Rhein herauf und an den Mayn bis dahin, wo der General Lucinsky stunde mit seinem Theil des Reichsheers.

20. Aber es hinderte ihn auch wohl den Monden Sivan hierdurch, daß die Räthe seines Königs noch viel und manches überlegten, und muste sorgen, wo er hernähme und sich versichern mögte den Vorrath auf eine Menge Volks, das in ein Land ziehet, wo der Mangel ist ein unsichtbarer Feind, und weher thut, als wenn ihn begegnete der Würg-Engel und die Krankheiten im Volk.

21. Er war doch schrecklich seinem Feind, auch, da er stille stund, und hinderte ihn, daß er nicht schicken konnte nach Sachsen eine Verstärkung zu dem König, der es wohl bedurffte, daß er hinterliesse ein stärkeres Heer in Sachsen, wenn er fürters zöge.

22. Denn er sahe wohl, daß er überfallen werden könnte von seiner ganzen Macht plötzlich, und sandte nur zu dem Heer des Königs die Regimenter Hollstein und Finkenstein Dragoner, und 3 Escadrons schwarzer Husaren.

23. Als nun aber auch der König der Franzosen, welcher nachdachte dem Frieden, daß er ihn erwerben mögte, wie er ehrlich wäre, sahe, daß Engeland und Preussen nicht also wollten, wie Oesterreich und dessen Bundsgenossen es wollten, und daß es ihm übel ergienge, wenn er eingienge einen Bund besonders mit Engeland und Preussen;

24. Wie ihm dann auch ermahnet hatte, die Kaiserin Königin, daß er verneuere seinen Muth, und

ferner

ferner thäte mit Großmuth und Beständigkeit, ob sich der Stolz ihrer Feinde doch nicht legen mögte, gleich, als sie nicht scheuete der Kosten, sondern trauete auf ihre gerechte Sache, und den Beystand des Herrn.

25. So entschloß er mit Macht nunmehr anzugehen seine und ihre Feinde, und befahl, daß Broglio zusammennehmen sollte alles sein Volk, und zusammenziehen das Heer zur Linken und zur Rechten, daß sie in der Nähe streiten sollten mit dem Hauptheer, und sollte einbrechen mit dieser ungeheuren Menge in Hessen, wodurch dann über den Haufen geworfen würde der Feind auf einmahl.

26. Und, so wie es der König und seine Räthe meynten, war es auch Ernst und grosser Eifer im ganzen Königreich, und es war wie der Hauch aus des Königs Munde, der ausgefahren wäre in ein jedes seiner Heere, und hatte angeflammet jeden der Obersten Hauptleute bis auf seinen Knaben, der ihm den Schild träget.

27. Und wer da redete im Lager davon, daß es Friede werden sollte, wurde angesehen als ein Verwegener, der da andichten wollte seinem Herrn eine Begierde nach dem Frieden zur Unzeit, als welches auch ist eine eben so grosse Schwachheit, als wenn die Fürsten nicht lieb haben die Friedens-Palmen, wenn sie zur Zierde dienen ihren Lorbeern.

28. Denn es hatte auch der König sich entschlossen zum Krieg, da er hatte angeruffen den Nahmen des Herrn, und trauete dessen Beystand, und hatte für sich bitten lassen den Erzbischoff zu Pariß

ein

ein Gebet zu dem Höchsten feyerlich, und dieser hat ermahnet seine Brüder die andern Priester, und die Leviten, daß sie auch thäten, wie er Gebet und Fürbitte, daß der Herr segnen mögte dem König und seine Waffen.

29. Wie man dann lieset diese Ermahnung des Erzbischoffs in öffentlichen Druck, und ist ein Meister-Stück der Kunst und der Wohlredenheit, und hält in sich solche Stellen, daraus man abnehme, daß die Franzosen mit reinen Händen das Panier aufgehoben gegen den König von Preussen, daß sie handhabeten die Freyheit und die Rechte im deutschen Reich.

30. So man auch wollte zweiflen daran, siehe! so ist es doch eine gute Meynung des Hohenpriesters, und er lobt dem König, wie sichs gebühret, und redet von der Sache, wie es seyn sollte; und der Brief an den Priester geschrieben ist erbaulich und tröstlich zu lesen, und heisset darinnen unter andern schönen Worten also: *b*)

31. Es ist eine Geisel um den Krieg, und sie ist so alt, als die Welt, und ist eine Folge, und Strafe und ein Zeugniß der Sünde; sintemal seit- daß unser aller Vatter Adam sich empöret hat wider den Schöpfer, sind die Schlachten worden das traurige Erbe für alle Menschen um jedes Jahrhundert. Hernach führet er an, was davon sagte ehemals der grosse Lehrer, Augustin, und spricht, daß König

b) Dieses Erzbischöfl. Mandement d. d. 29 May. findet sich in der Kriegs-Canzley II. Band 1760. 1 Theil n. 8.

König Ludwig der XV. also, wie jener saget; den Krieg führe, um zum Frieden zu gelangen.

32. Und beweiset solches aus den Geschichten seiner Zeit. Alsdenn aber führet er an die Pflichten der Unterthanen, und ermahnet daran zu gedencken, was ein heiliger Märtyrer sagte, nemlich Justinus: daß man dienen solle den Fürsten mit Freuden, weil sie sind die Könige und die Herren der Menschen; und soll ihnen angelegen seyn, daß sie werden die Ersten, so da bezahlen die Tribute und die öffentlichen Anlagen, wie befohlen hat der Messias der Christen, von dem sie den Nahmen führen. *c*)

33. Er meldet auch, welches man wenig findet in den Büchern der Schrifftgelehrten, daß die Menschen, die sich halten an die Güther des künftigen Lebens, antreffen und sehen in den öffentlichen Anlagen den Willen des Herrn, und das Gesetz ihres Gewissens, und wie sie ausüben können die fürtreflichen Tugenden, und wie es ihnen nütze, daß sie zutragen ihr Gold und Silber zur Wehre des Lands und zu seinem Ruhme. *d*)

34. Siehe! der Mann hat Weisheit wie ein Engel, und es fliesset seine Rede wie Honig, und ich freuete mich im Geist, da ich solches laß, und laß es an einem Sabbather, da wir sassen bey der heil. Lampe ich und mein Weib und die Jünglinge, und wir priesen den Mann hoch, denn er hatte es höher getrieben, als Rabbi Salomon, der prächtig

tig

c) *d*) Sind die getreulich übersetzten Worte einer Stelle aus demselben.

tig ist in seiner Beschreibung, und weiß zu beweisen alles, so schwer es wäre.

35. Und wie reich ist seine Liebe und daß er ermahnet zum Gebet für die Erschlagenen, die da umkommen; denn er saget, daß der Tod ihre Bande zerbreche, die sie zurückhält in diesem Jammerthal, aber nicht zerreisse die Bande der Liebe, die man haben solle zu den Tapfern in Israel. *e*)

Das siebenzehende Capitel.

Von dem Zug der Französischen Armee durch das Hessenland nach dem Hannöverischen Lande.

1. Und nach diesem Gebete der Priester stunde es noch an schier einen Monden lang, daß die Franzosen auszogen ins Feld, und es war wie ein Wetter über dem Gebürge, das sich zusammenziehet mit dichten Wolken, und wie sie pressen die Lufft, wenn sie aufeinander stossen.

2. Also zog sich das Heer zusammen unter Broglio, und den Tag, da der Zug angieng, musten aufbrechen aus ihren Lagern das Heer des Grafen von St. Germain, welches man nennet den Hinterhalt zur linken Seite, und Prinz Xaver von Sachsen mit seinen Heer, so da heisset der Hinterhalt zur rechten Hand, und jedes Heer brach auf einen Tag, daß es eintreffen könnte in einer Gegend und sich vereinigen, wenn es wollte der Herzog von Broglio.

3. Auf daß sie überraschen könnten auf einmal den Feind in allen Gegenden, und ihre Macht fiele auf

e) Ebenfals wie c. und d.

auf die Macht ihres Feindes, und ihn aufriebe fluchs, daß er jenen müste lassen den offenen Weg nach dem Hannöverischen Lande.

4. Es war aber der Tag, da der Zug angieng der 8 Thamuds (22 Jun.) und man wird öfters finden in diesen Geschichten, daß die Christen unternehmen im Krieg gerne ihre Züge und achten des Sabbaths nicht, den sie feyern sollten; wiewohl es auch recht ist, wenn man kan dadurch überfallen den Feind am Montag.

5. Broglio verließ also das Lager zwischen Bußbach und Hungen an diesem Tag, und führte das Heer in 5 Ordnungen in die Gegend von Grünberg, und zu gleicher Zeit gieng der Graf von Melfort mit 1200 nach Homburg, und eroberte den Ort, nachdem ihn verlassen hatten die Alliirten, und der Marquis de Chabot führte einen Haufen nach Dillenburg, daß er sich dessen bemächtigte.

6. Prinz Xaver von Sachsen aber kam herbey von Schlüchtern, und bedeckte mit seinem Heer das Hauptheer im Rücken, und vereinigte sich mit demselben den 10, und sie giengen über den Fluß Ohme über 3 Brücken.

7. Dies war unversehen von Prinz Ferdinand, der nicht dachte, daß sein Feind gerade gehen würde auf ihn, und eilte hervor aus seinem Lager zu Wabern, daß er sich ihme entgegen stellete, und der Erbprinz von Br. und Imhof giengen mit ihren Haufen ihme zur Seite, und zogen sich gegen die Anhöhen von Niederklein und Anneroth.

8. Als aber die Franzosen giengen über den

Fluß

Fluß noch in derselben Nacht, da wichen die Alliirten, und musten zurücklassen vieles an Volk und Geräthe, wie dann auch jenen in die Hände gefallen ist, alles Geräthe des Erbprinzen von Braunschweig.

9. Das sagen sie, und die Alliirten widersprechen solches in etlichen Stücken. Ferdinand war entgegen geruckt seinem Feind bis Ziegenhayn, und den andern Tag auf Allendorf, und stellte sein Heer in Schlachtordnung, und man wähnete, daß es auch kommen mögte zu einer Schlacht. Aber die Franzosen wollten nicht, weil Broglio etwas anders im Schilde führte.

10. Da hörte er, daß die Alliirten hätten ein reiches Magazin zu Fritzlar, und ließ dahin gehen den Ritter Normann und den Baron von Wurmser und den Grafen von Vermenil mit einem grossen Haufen Reuther, daß sie solches aufheben, und den Feind beunruhigen sollten im Rücken. Und sie machten einen grossen Umweg.

11. Aber sie machten eine schlechte Beuthe, denn das mehreste war hinweggeschafft nach Cassel. Und indem sie kamen mit dem wenigen, so sie erobert und gefangen genommen hatten, nach Freyenheim, ohnweit Franckenberg; jagte ihnen nach der General Luckner mit seinen Haufen und 2 Regimentern Reuthern, und nahm ihnen ab auch das wenige von ihrer Beuthe.

12. Unterdessen begab sichs, daß den 16 Thamuds sich ergeben hatte der Commendante zu Marburg, Major von Puffendorf, an den Marquis von

Cha-

Chabot mit aller seiner Garnison sich ergeben hatte, also, daß dieser eroberte die Stadt, mit einer Menge Vorrath und 18 Canonen, 1700 Säcken Mehl, und 40000 Rationen Haber.

13. Das war eine grosse Freude, daß schon erobert wäre so geschwinde die Stadt Marburg, und ein grosser Vortheil, daß von nun an von Frankfurth aus mögte können nachgebracht werden sicher zu dem Heer, wessen es bedürfte.

14. Aber weiter zu gehen gerad wider den Prinz Ferdinand wollte Broglio auch nicht. Denn sein Feind stund in einem Lager, welches wohl angelegt war wider einen Angriff, eine halbe Meile von Ziegenhayn, und sehr reichlich verwahrt mit Canonen, und überdiß hatte Ferdinand Sorge getragen, daß er schwer machte seinem Feind die Zufuhr an Lebensmitteln, also, daß die Reuther schon anfangen musten, daß Graß und die Frucht abzuschneiden auf dem Felde.

15. Und wie er nicht geglaubet hatte anfangs, daß Broglio versuchen würde seinen Einbruch über die Ohme und an den Schwalm: also wurde er plözlich verwundet, daß er sich wandte jehlings auf eine andere Seite, und einen andern Weg nahm, als er sich vorgenommen hatte; denn er wandte sich gegen Frankenberg.

16. Andere aber sagen, daß er gethan habe diesen Zug über die Ohme, seye geschehen, damit er erobern möge Marburg und Dillenburg, und den Feind abhielte, zum Entsaz zu kommen einem oder dem andern von diesen Orten.

17. Auch habe er gemacht dadurch dem Feind einen Blendwerk, daß dieser zusammenhielte alle seine Macht bey Ziegenhayn, und er einrücken könnte durch einen andern Weg nach dem Hannöverischen. Und es mag nun seyn an der Sache, was es wolle: so schlug Broglio doch fehl überall. Denn sein Feind hatte 100 Augen, und wuste ihme darzustellen eine Hinderniß nach der andern, also, daß er nirgends fortkonnte.

18. Es hebet sich nun an die Geschichte, die wunderbar ist, und vor der Menschen Augen scheinen würde unmöglich, wenn sie nicht bestättigte die Erfahrung. Denn es werden sich zeigen solche Dinge, daß es einen grauset, der darüber gedenken will, wie sich zugetragen habe dieses und jenes, und die Sache kan ich nicht so kurz fassen, als ich gerne wollte. Denn, wo man nicht siehet, wie ein Ding geschehen ist, so bringt es Eckel, und man wird ähnlich den Zeitungs-Schreibern, die nicht Ordnung halten.

19. Auch muß ich geben einem jeden Monden seine eigene Beschreibung; denn der Sachen ist zuviel, und gieng fürbaß immer schiefer und wider den Mann, was da begunten die Franzosen und ihre Bundsgenossen hier und dorten.

Das achtzehende Capitel.

Historie vom Monath Julio, was zwischen eben diesen Theilen vorgefallen ist.

1. Broglio war geblieben in der Gegend von Neustadt bis den 23 Thamuds, d. i. den 6 Ju-

6 Julii, und hatte verordnet, daß der Graf St. Germain eilen sollte, daß er eintreffe fast zu gleichem Tag zu Corbach, wohin jener sich ziehen würde.

2. Es war aber vorausgegangen nach Frankenberg der Baron von Closen mit 6000 Mann, welcher angegriffen wurde von dem General Luckner, und dieser hielte auch auf den Ritter Poyanne, der jenen unterstützen sollte, daß er nicht zu ihme kommen konnte.

3. Als es nun an deme war, daß er selbst nehmen wollte einen andern Weg linker Hand gegen Frankenberg, verbarg er solches mit allem Fleiß, und wollte seinen Feind sicher machen, als wenn er bleiben wollte auf einerley Stelle, und ließ angreifen eine Baterie vor Treisa, und das Dorf Frankenhayn, welches lag vornen, und war hinter demselben das Lager der Alliirten. Aber es wollte nicht gelingen, und diese waren nicht gewichen auch nicht einen Schritt.

4. Und den 22 Thamuds, da der Tag anbrach, setzte er das Heer in Zug, und trachtete, daß er kommen könnte in 14 Stunden nach Corbach mit dem Vorderzug, wo er sich vereinigen wollte mit dem Grafen von St. Germain, und über den Fluß die Edder käme, ehe dann Ferdinand solchen erreichen mögte.

5. Damit auch der Feind nichts merkte von seinem Abzug, stellte er viele Wachen zu Pferd und Fuß gegen das Lager, und ließ anhalten alle Innwohnere in derselbigen Gegend, daß keiner Bothschaft

schaft trüge zu dem Feind, und es vernahm dieser nichts, als da die Franzosen sich schon entfernet hatten von Neustadt.

6. Der Prinz Xavier von Sachsen aber, oder wie er genennet wird in Frankreich und bey dem Heer der Graf von Lausitz führte das Hinterheer; aber wer ist wachsamer als Ferdinand und seine Generale? Denn kaum hatte er gehöret, was geschehen ist, so zog den Sachsen nach der Oberste Freytag, und hatte ihnen abgenommen vieles Geräthe und viel Stück Geldes.

7. Da nun Broglio eilte, daß er erreichen mögte Corbach, ließ er voraus gehen den Baron Closen über Sachsenhausen und Naumburg, und den Prinz Robecq nach Wildungen, daß er sich setzen sollte an die Edder, um daselbst zu hindern den Feind am Uebergang.

8. Denn darauf kam es an, daß Broglio nicht eher gienge hinüber über diesen Fluß, bis er gesehen habe, ob die Alliirten einschlagen mögten gleichen Weg, und muste besorgen, daß ein Theil derselben sich wendete gegen Marburg und Giessen, und hinderten die Zufuhr von Brod aus den Beckereyen daselbsten.

9. Es stund aber zu Marburg der Baron von Klaubitz mit 5000 Mann, daß er darauf Acht hatte. Und unten bey Corbach, wohin Broglio gedachte, waren die Haufen von Poyanne und Rath, und bedeckten die Zugänge von dem hohlen Weg, und der Ebene von Corbach.

10. Und fast in den Stunden, als die Franzosen waren auf den Anhöhen von Corbach, kamen die vordern Krieger von dem Haufen des Erbprinzen, und hinter diesen zog Prinz Ferdinand mit seinem Heer. Da eilte Broglio mit den Seinigen, daß er noch hinkäme, zumal als Closen sich zurücke ziehen muste nach Corbach, da der Feind ankam und selbst besetzte die Anhöhen.

11. Dies war den 25 Thamuds (9 Jul.) und an diesem Tag kam auch an der Graf von St. Germain ohnweit Corbach, und wollte rasten lassen sein Volk. Aber deß war nicht zufrieden Broglio, und ließ ihm sagen, daß es die Noth erfordere herbeyzukommen, da der Feind anziehe mit aller seiner Macht; und war also Broglio nicht bey sich eines, ob er es wagen sollte mit seinem Heer ohne jenen, wiewohl vom Feind nichts da war, als der Vorderzug.

12. Aber deß hatte sich nicht vermuthet Broglio, daß sein Feind, dem er wollte vorkommen, also bald sich aufgemacht hätte auf den Weg, und daß es kommen würde zu einer solchen Schlacht, daß ein grosses Theil des Franz. Heers sich schlagen sollte mit dem Vorderheer seines Feindes, welches erst gekommen war zu decken das Hauptheer, wenn es sich lagerte.

13. Es war auch eine schlimme Vorbedeutung des künftigen; denn diese grosse Uebermacht der Franzosen hatte gleichwol nicht ausgerichtet wider die Alliirten, was man von ihr hätte hoffen mö-

gen, und wurde, wenn sie auch gesieget hätte, doch gehindert in all ihrem Thun.

14. Als nun die Alliirten den 26 Thamuds (10 Julii) sich zeigeten auf den Anhöhen von Corbach; und noch mehr Volk herauskam aus einem Walde, ließ Broglio einschliessen den Wald mit vieler Mannschaft, denn er hatte entdecket hinter derselben noch eine ziemliche Menge Alliirter von 8 bis 9000 Mann.

15. Während diß ruckte hervor der Graf von St. Germain mit 2 Brigaden, und 2 folgten ihme nach; da griffen die Alliirten an die Volontairs mit vielen und heftigen Feuer, also, daß diese weichen musten, und nahmen ein einen Theil des Waldes.

16. Aber siehe! da zog hervor noch mehr Volk der Franzosen Fußvolk und Reuther, und sie griffen den Feind in Wald an, und jagten ihn hinein, und machten eine Baterie von 24 Canonen gegen eine des Feindes, die 7 hatte, und diese wurde erobert, wiewohl der Franzosen viele umkamen.

17. Doch ward es auch bey dem Feind unordentlich, und gereichte ihm zum besten, daß ihn noch errettete da er flohe aus den Walde seine Reuther, die da stunden in Schlachtordnung hinter dem Wald, und das Fußvolk der Franzosen nicht konnte nachsetzen.

18. Es waren auch linker Hand auf der Anhöhe bey einem Thurn einiges Volk von dem Feind, so da wollte angreiffen, aber die Generale Chabo und Viemenil giengen auf ihn loß, und Prinz Camille

von

von Lothringen kam auch zur Unterstützung mit 10 Escadrons.

19. Dadurch wurde der Feind gezwungen, die Flucht zu nehmen, und die Husaren stiessen auf ein Englisches Dragoner-Regiment, und tödeten dessen viele, und was übrig war, nahmen sie gefangen; und so dauerte der Streit 4 Stunden lang, und von Morgen an biß nachmittags gegen Abend währete das Canonenfeuer.

20. Aber es ist wohl zu merken, daß nicht alles das Volk, so der Erb-Prinz von Braunschw. mitbrachte, gekommen ist zum Schlagen, sondern nur der halbe Theil davon, und der Franzosen sind gewesen bey diesem Streit wenigstens 22000 Mann.

21. Als er nun ankam den 26 Thamuds in aller frühe, von Sachsenhausen nach Corbach, damit er bedeckte das Hauptheer, so es sich lagern wollte am ersten Ort, und die Franzosen immer stärker wurden, so war es nicht möglich, ihn zu vertreiben aus seinem Posten, und dem Marschall von Broglio gerieth es, daß er abgewonnen hatte den Alliirten die Flanque.

22. Das Hauptheer konnte auch nicht ihme kommen zu Hülfe, daher zog er sich besser an dasselbe, und indem er solches thun wollte, kam sein Volk in Unordnung; als nun dieses sahe der Feind setzte er ihnen nach mit seinen Reuthern und ließ feuern auf sie aus seinem Geschütze, daß so nicht der Erbprinz wider angegriffen hätte den Feind von neuen, damit das Fußvolk Zeit gewänne, sich zu setzen in Ordnung, etliche Batallion hätten verder-

ben müssen und umkommen. Wie dann auch dem Feind geblieben sind 15 Canonen.

23. Und es war ein Glück für die Franzosen, daß die Reuther der Alliirten nichts ausrichteten, weil jene gleich besetzt hatten alle Anhöhen mit schwerem Geschüz, und auch etliche Regimenter erst hervorkommen, als der Streit sich geendet hatte.

24. Es kostete aber derselbe den Franzosen auf die 2600 Mann, und der Alliirten auch 1500, und war dadurch nichts entschieden. Denn die Franzosen zogen zurück nach Corbach, und die Alliirten hatten gleichwol innen die Anhöhen von Sachsenhausen, eine Stunde weit von dem Platz, und hielten die Nacht unter dem Gewehr, ob auch der Feind nochmals kommen möate.

25. Aber er kam nicht; und dieser Streit hat die Franzosen gelehret, daß es nicht helffe, schnelle seyn, und daß es nicht liege am Wollen, und die Alliirten wohl aufheben den Arm zum Streiten, daß sie es fühlen.

26. Es kamen auch in grosse Gefahr der Marschall von Broglio selbst, und der Prinz von Conde. Denn es giengen loß durch eine Haubitze 10 Kästen gefüllt mit Carterschen, wodurch getödet wurden bey 100 Mann, und jene waren davon entfernet, kaum 40 Schritte; und die Trümmer der Cartetschen-Laden bedeckten sie, und sie wurden gequetschet von den Pferden, welche scheu wurden.

27. Desgleichen wurde auch verwundet der Erbprinz von Braunschweig an der Schulter durch eine Kugel, doch sonder Schaden. So man aber fra-

fragen wollte: warum Prinz Ferdinand nicht seye aufgebrochen mit seinem ganzen Heer, daß er besetzt hätte den Fluß die Edder.

28. So sagen sie; dies hätte er nicht thun können, bis er wuste, wie der Feind wäre mit seiner ganzen Macht an Ort und Stelle, denn sonst würde er zu bloß gegeben haben seine Seiten, und würde ihm in den Rücken gekommen seyn ein ansehnliches Corpo.

29. Aber nach dem Streit stellte er sich seinem Feind gegenüber zu Sachsenhausen auf dem Berge, und hatte vor sich Hörnighaussen; und die Franzosen standen auf den Anhöhen bey Buchholz bis Strathen, und also keine Stunde voneinander.

30. Es war auch solche Stellung mislich für die Franzosen; denn zur Rechten würden sie gekommen seyn nach Frankenberg, und linker Hand hätten sie den Umweg nehmen müssen nach Cassel über Arolsen.

31. Und sie haben gefehlet ihres Zwecks; denn sie wollten abschneiden die Alliirten von dem Spörkischen Corpo, und vordringen über Warburg gegen die Weser; aber dasselbe kam den 29 Thamuds zu dem Hauptheer bey Landau.

32. Aber der Erbprinz vergalt es einem andern Haufen der Franzosen bald hernach, was er gelitten hatte bey Corbach. Denn er brach auf den 1 Abh (14 Jul.) von Sachsenhausen nach Fritzlar, damit er begegnete dem Marschall de Champ Klaubitz, der mit 6 Bataillons und dem Husaren-Regi-

ment Berechiny gegen Ziegenhayn gegangen war wider 6 Bataillons Alliirten zu Wassenberg.

33. Der Erbprinz aber nahm zu sich den General Luckner mit seinem Husaren-Regiment und dem Englischen Dragoner-Regiment, und giengen nach Treysa. Klaubitz aber war vorgerückt von Wassenberg auf Emsdorf.

34. Da gieng der Erbprinz bis Speßnemkel, wo zu ihm kam der Major Friederich mit seinen Jägern, und sich auch hingezogen hatte der Oberste Freytag mitl seinem Haufen. Da sie nun wahrnahmen, daß der Feind sein Lager hatte nahe unter einigen Bergen.

35. Nahm er zu sich 5 Bataillons, und sandte voraus die Jäger zu Fuß und einen Haufen der Reuther, und nahme einem Umweg von 2 Meilen mitten durch den Wald des Gebürgs, und trachtete, dem Feind zu kommen in die lincke Flanque.

36. Also wurde dieser überfallen unversehens, und hatte kaum Zeit, zu stellen 2 Bataillons in seine linke Flanque, und siehe; die Jäger und das zweyte Regiment der Hessischen Garde warf sie über den Haufen; und aus dem Walde wurde geschossen in das Lager, und 5 Bataillons rückten hervor plözlich, und schwenkten sich zur Rechten, und trieben zurück die Franzosen, als sie sich zum Streit stellen wollten.

37. Während deß hatte erstiegen der General Luckner, der bishero gestanden war in einen niedern Thal, mit den Reuthern und einer Bataillon Hannoveranern auf den ersten Schuß die Anhöhen,

und

und hatte angegriffen den Feind auf den rechten Flügel, wo da stund das Husaren-Regiment Berechiny.

38. Wiewohl nun auf den General Luckner schosse alldorten, was nur schiessen konnte; so brachte er doch den Feind in Unordnung, und trieb ihn durch ein Gehölze, und derselbe ließ dahinter alles sein Geräthe, Geschütze und alle seine Gezelte.

39. Und flohe durch 2 Wälder bis zu der steinern Brücke an die Ohm; es war ihm aber dort abgeschnitten der Weg nach Amöneburg, und der Erbprinz nahm zu sich das leichte Dragoner-Regiment Elliot, so mehrentheils bestehet aus Schneidern, und tragen Helmen auf ihren Haupten und schöne Federbüsche auf den Helmen.

40. Da setzte er mit ihnen dem Feind nach durch den Wald an die Brücke, und griff sie an zum öftern, und brach durch sie durch 4 bis 5mal, und schnitt ihnen ab 500 Mann, welche das Gewehr strecken musten. Hernach gieng er loß auf das Fußvolk, so noch übrig war, so sich gesetzt hatte dichte an einem Walde.

41. Und schloß sie ein, und nahm sie alle gefangen; und das ganze Regiment Husaren Berechiny wurde niedergehauen und gefangen von den Lucknerischen Husaren. Da wurden getödtet durch die Canonen die Grafen von Helfenberg und Moschinsky, und der Oberste Befehlshaber von Klaubiz, und ein Prinz von Anhalt-Cöthen, und noch ein grosser Hauptmann, von Falkenhayn wurden Gefangene.

42. Der

42. Der Officiers aber von Berechiny, so gefangen wurden, waren 9 und von Anhalt 85 und der andern Regimenter zusammen 179 Officiers, und an Gemeinen 2482 Mann. Dies lasse mir einen Streich seyn, der verlohnte die Wunde, so der Prinz mit Ehren gehohlet hatte.

43. Es ist aber auch mit Ehren gedacht worden, wie ritterlich gestritten haben die Franzosen, und haben gekämpfet bis aufs Blut redlich. Da wurden auch verwundet unter den Alliirten der Oberste von Freytag, und der General-Adjutant des Herzogs Ferdinand, von Derenthal, aber einem Adjutanten des Generahl Bähr, der sich nannte Normann, wurde der Kopf hinweggenommen durch die letzte Kugel, die die Franzosen abgeschossen hatten.

44. Aber der andern waren wenig, die geblieben waren, und die Beuthe war groß, da sie erhalten hatten 5 Canonen, und 9 Fahnen und 300 Wägen mit Munition und Proviant. Jedoch konnte er nicht dringen nach Marburg, wie er gehofft hatte, indeme dorten alles wohl versehen war.

45. Denn Marburg ward erobert etliche Wochen vorher durch den General Chabot, weil sich nicht gehalten hatte, wie sichs gebühret, der Major von Pufendorf, und aus Zagheit sich ergeben hatte an die Franzosen, also, daß 360 Mann Kriegsgefangene wurden, und ein grosser Vorrath den Feinden in die Hände fiel.

46. Und der Erbprinz eilete, daß er wieder käme zum Hauptheer; aber doch ließ er zurück in den

Gegen-

Gegenden einen Haufen, der mancherley Schaden brachte den Franzosen, wie dann demselben in die Hände fiel ein Regiment, das zerstreuet wurde, und nahmen ihm weg 600 Ochsen, so da sollten beschüzt werden durch dasselbe.

47. Auch hatte er angetroffen eine Menge Wagen zwischen Marburg und Butzbach, die führten Mehl zu den Franzosen, und sie zerhaueten bey die 1200 Säcke und verschütteten das Mehl, und wäre ihnen fast in die Hände gefallen, der General der Sachsen Grafen von Solms. Und siehe! diese kühne That hatte verrichtet eine einzige Compagnie Jäger unter dem Hauptmann Linsing.

48. Aber es war auch nicht stille in dem Lager des Hauptheers der Franzosen unter dieser Zeit. Denn die Franzosen besetzten Stadtbergen, und zu Salzkothen hatten sie zerstreuet das Scheiter. Corpo, und den 4 Abh (15 Jul.) muste sich ergeben die Stadt und Schloß Dillenburg an den General Commeiras.

49. Die beeden Heere hingegen stunden gegen einander fast bis in die Mitte des Monaths Abh, als endlich veränderte Herzog Ferdinand sein Lager, und zog nach Wolfshagen, und das Heer der Franzosen folgte ihm, und setzte sich bey Freyenhagen.

50. Dies war auch eine grosse Hinderniß für den Marschall von Broglio, daß Ferdinand nicht weichen wollte aus seiner Stellung; denn, so er gewichen wäre, so wollte er sich hinziehen ins Paderbornische, und ihn abschneiden von der Weser. Daneben waren auch mancherley Zank zwischen

ihm und dem Grafen von St. Germain, also, daß dieser niederlegte seine Stelle und heimzog nach Paris, und mit sich nahm noch etliche der Grossen und vornehmen Officiers.

51. Da zog Ferdinand sich in die Gegend von Cassel; Broglio aber zog auch nach, und der, welcher befehlen sollte über das Heer des Grafen von St. Germain, war der Ritter Muy, ein erfahrner Kriegsmann. Und dieser hatte im Sinn, eher zu kommen an die Weser, als es noch vermeynen mögten die Alliirten; und war verabredet mit Broglio, daß, wenn er käme nach Warburg, er sich ziehen wolle nach Paderborn, und zu gleicher Zeit wolle angreifen Broglio die Alliirten.

52. Und Broglio ließ gehen den rechten Flügel seines Heers auf die Anhöhen des Dorfs Ellen, und den linken gen Malsburg, und bey Zierenberg blieb er stehen mit dem übrigen Heer. Auch mussten sich lagern unter dem Prinzen von Conde alle Grenadiers- und Jäger-Bataillons, und die Gendarmerie, und die Garden, und das Corpo des Prinzen Robecq lagerten sich unter dem Prinzen von Conde bey dem Dorf Dürenberg.

53. Bey Weissenstein stund der Hinterhalt des Prinzen Xavier von Sachsen, und war Meister, daß er davon vertrieben hatte die Feinde, und der Ritter Muy zog sich mit seinem Hinterhalt auf Warburg, daß er an die Weser käme, und den Alliirten im Rücken stünde.

Das neunzehende Capitel.

Beschreibung der merkwürdigen Action bey Warburg.

1. Wie nun zu geschehen pfleget öfters, daß der Feind verständiget werde von dem Vorhaben des andern, und nicht zu laugnen ist, daß bisweilen spiele die Vorsicht des Höchsten, daß sie kund werden lasse das Thun des einen, daß der andere bewahret werde von dem Unglück:

2. Also war es auch hier; denn als ein Bote auf dem Wege war, der da sollte benachrichten dem König von Frankreich, wie heute Broglio gesinnet seye zu senden den Ritter Muy nach Warburg, und daß er auch dahin ziehen wolle mit dem Hauptheer, vorhero aber irre machen wolle den Prinz Ferdinand, dadurch, daß Prinz Ferdinand liefern solle eine Schlacht; so wurde er aufgehoben unterwegs, und es war entdeckt aller sein Anschlag.

3. Diesemnach ließ er vorausgehen den Erbprinzen von Braunschweig mit 8 Escadrons, 3 Englischen Grenadier-Bataillons, 2 Bataillons Schotten, und 3 Bataillons Hannoveranern, und mit ihme muste sich vereinen das Spörkische Corps, und sie marschirten nach Corbeck.

4. Und das Groß der Armee gieng in 6 Colonnen, und der General Kielmannsegg mit seinem Haufen blieb stehen bey Cassel. Ferdinand aber setzte sich gegen Lichtenau, und den 18 Abh gieng der Erbprinz von Braunschweig mit seinem Haufen über die Dümel, und gieng mit 2 Ordnungen auf die linke Seite seines Feindes, wo sich alsdann begab

gab eine solche Schlacht, daß fast im Angesicht des Heers der Franzosen das Heer des Hinterhalts des Ritters Muy aufgerieben wurde, und wurden zernichtet ihre viele Anschläge, also, daß sie fehlten in ihrer Rechnung augenscheinlich.

5. Da Muys sahe, daß sein Feind anzöge wider ihn, wollte ers nicht glauben, daß nur alleine wäre der Erbprinz von Braunschweig, sondern daß vielmehr kommen würde der Herzog Ferdinand mit seinem ganzen Heer.

6. Aber dieser machte allerley Bewegungen, daß Broglio selbst Acht haben muste auf ihn, und nicht merken sollte, was der Erbprinz vorhätte gegen das Heer des Muy bey Warburg, und Broglio war im Zweifel, ob sein Feind gehen würde über die Dümel oder über die Fulde.

7. Muy machte sich gerüstet zu Warburg, und verwahrte sich wohl auf seiner Seiten, und stellte vor seine Flanquen viele Canonen und alles sein Fuß-Volk. Broglio aber stellte auch vieles Volk bey Oberwelmar und Fürstenwald, daß es nachgehen sollte den Herzog Ferdinand, wenn er abziehen würde, oder, daß es das Vorderheer werde, wenn Broglio sich aufmachen wollte, ihn anzugreiffen in seinem Lager.

8. Denn Broglio wollte dieses thun, um zu verhindern, daß Ferdinand nicht fürters gehen könnte. Aber siehe! was er im Sinne hatte zu thun, war vergebens. Es begab sich aber, daß, als die Nacht sich scheidete von dem Tag, den 18 Abh (31)

und

und die Morgenröthe hervorkam, und die Strahlen ihren Glanz warfen auf die Berge;

9. Der Erbprinz aufbrach, und sein Heer also wendete schicklich, daß er es führte dem Ritter Muy in die Flanque; und verrichtete den Angriff behutsam, da er muste erobern vorher ein Gebürgicht. Da stieg er, und mit ihm die General-Lieutenants von Spörken und Zastrow von ihren Pferden, und wurden ein Beyspiel ihrem Volk, und die Vördersten im Aufsteigen, und das Volk folgte mit Muth, da sichs also sauer werden liessen ihre Anführer.

10. Und als sie den Berg erstiegen hatten, fing sich an das Feuer aus den Canonen am Mittag, und das Feuer gieng auch an aus dem kleinen Gewehr; aber zu gleicher Zeit stellte sich das Hauptheer des Herzogs Ferdinand, welches von ferne nachfolgte, gegen die rechte Flanque des Ritters Muy, also, daß dieser glaubte, daß geschehen würde der Angriff auf dieser Seite wider ihn.

11. Aber, dem war nicht also; sondern der Erbprinz griff an auf der linken Seite, und seine Reuther hatten das Glück, daß sie überwanden die tiefen Gräben, und kamen auch hinauf auf den Berg; und die Englischen Reuther griffen an die Schweizer unter Lochmann, und hieben viele danieder, und machten die mehresten zu Gefangenen, und eroberten etliche Canonen und viele Fahnen.

12. Und ein Escadron des Regiments Brendenbach stieß an das Corpo des Obersten Fischers, und zerstreuete dasselbe, das Fußvolk aber und darunter die Engeländer und die Hannöverischen Grenadiers

drangen in die vörderste Linie des Feindes mit solchem Nachdruck, daß sie geriethen in Unordnung, und musten die Flucht nehmen plözlich.

13. Dieß war ein hizziger Streit, und die Gefahr groß, aber der Sieg herrlich; denn der Alliirten waren kaum 15000 gegen 30000. Das ist auch eine grosse Ehre für den jungen Helden, der die Lust ist seiner Zeiten, daß er überall war mitten im Streit gegenwärtig, und scheuete keine Gefahr, und verlohr unter sich 3 Pferde, die todt niederfielen, und schwang sich auf das vierte Pferd mit kaltem Blut, als wenn gar nicht vorhanden wäre eine Gefahr.

14. Es können auch nicht laugnen, daß sie erlitten haben eine starke Niederlage die Franzosen, und musten den Rückweg nehmen nach Corbach, und wurden verfolgt bis Volkmissen durch den Engl. General Granby. Das Schlachtfeld aber war mit Leichen angefüllt, und der Verlust der Franzosen hatte betragen an allen über 8000 Mann, und 15 Canonen, und vielen Fahnen und Standarten.

15. Wie dann auch auf der Flucht umkommen sind sehr viele; denn sie warfen Trommeln und Gewehr und Schnappsäcke und Patrontaschen in die Dymel, daß sie rüstiger wären im Lauffen, in die Dymel, und der Fluß schwellete sich, und viele musten ersauffen.

16. Der Marschall von Broglio aber war nicht gekommen mit seinem Heer zur Rettung, oder, daß er unterstüzet hätte den Ritter Muy. Und

wird angeführt von den Franzosen zur Entschuldigung: daß ein dicker Nebel gefallen wäre denselbigen Morgen, also, daß das Volk bey Oberwelmar und Fürstenwalde nicht erkennen mogte, ob das Heer der Alliirten im Zug seye.

17. Und obschon der Graf von Geurchy 3 Brigaden Fußvolk führte gegen Warburg, und der Gen. Lieutenant von Peru sich auch dahin zog mit den Grenadiers de France, und dem Königlichen Hause, und mit 10 Canonen; auch der Marschall von Broglio selbst abgieng mit dem Corpo des Prinzen Robecq: siehe, so waren sie doch alle verhindert von dem Nebel und mogten den Feind nicht erreichen, weil er zu weit entfernet war.

18. Aber, wie der Tag unglücklich war auf dieser Seite der Franzosen, also machte ihn auch das Glück herrlich durch die grosse Thaten, die da ausführte Xavier, der Prinz von Sachsen mit dem Heer seines Hinterhalts, und eingenommen hatte die Hauptstadt in Hessen, Cassel.

19. Also, daß, gleichwie die Alliirten durch ihre Schlacht bey Warburg unbrauchbar gemacht das Heer des Hinterhalts unter dem Ritter Muy auf diesen ganzen Feldzug; das Heer des Hinterhalts des Prinzen Xavier siegete und eroberte eine solche vornehme Stadt.

20. Denn er ruckte an den 17 Abh (30 Jul.) über Naumburg und Breitenbach gegen Cassel, und bemächtigte sich des Weissensteins, und den andern Tag zog er mit 4 Colonnen gegen das Lager der Alliirten unter dem General Kilmannsegg

bey Cassel, und ließ angreiffen die Redouten und neuen Verschanzungen an der Neustadt durch einen Theil der Sachsen;

21. Er war auch selbst mit an der Spitze vorn an, und führte sein Volk tapfer, und vertrieb den Feind, daß er zurückezog, und ober- und unterhalb der Stadt ließ er gehen über die Fulda die Freywilligen von Hainault und Austrasien und die Dragoner, und sie musten verfolgen den Feind auf das strengste.

22. Da fande man, daß die Alliirten zurückegelassen 18 Canonen und 1 Haubize, und mehr dann 600 Pferde, und 500 M. Gefangene, und in der Stadt waren 50 Officiers und 1000 Kranke und Verwundete; und nachmittags zog Xavier ein herrlich, als ein Ueberwinder in die Stadt.

23. Im Eifer aber und in dem Muth, und damit er seinen Sieg vollständig machte, muste sein Heer nacheilen dem Feind, und trieb ihn hinaus über Münden, in die Gegend von Dransfeld. Die Beuthe aber, die man fand in Minden, war groß, und der Gefangenen waren bey die 400. Und der Feind konnte nun nicht mehr setzen einen festen Fuß in Hessen, und war verdränget; auch stund nun offen zur Rechten der Weg zu dem Reichs-Volk, welches sich gestellet hatte unter dem General Lucinsky bey Schmalkalten, und an der Werra.

24. Also konnten sich nun die Franzosen ausbreiten durch ganz Hessen, und stunden nun an den Gränzen der Hannöverischen Lande, wo es den Alliirten schwer fiel, sich zu vertheidigen gegen eine

solche

solche Macht, die da hereinbricht, als ein Strom mit Gewalt, der sich nicht hemmen lässet.

25. Aber so man nun recht einsiehet die Sache, und überleget, wie wunderbarlich es hier ergangen seye; so war zwar Broglio mächtig, und zahlreich und stark, aber nicht unüberwindlich. Es hat Ferdinand, der Herzog von Braunschweig, wol gewust, daß, so er sich entfernen würde von Cassel nach Warburg:

26. Sein Feind leicht unternehmen mögte seinen Zug nach Cassel. Aber dies war ein Schaden, der geringer war, als das Glück, so er nun erhalten hatte bey Warburg, und wo dieses nicht geschehen wäre, so mögte das Unheil grösser gewesen seyn, als man glaubte.

27. Denn so der Ritter Muy erhalten hätte den Weg unten nach der Weser, so würde Broglio sich gewendet und zugleich angegriffen haben Cassel, wohin sich hätte haben ziehen müssen Ferdinand mit dem Hauptheer, und sodann würde der erstere ihme gekommen seyn im Rücken, und wäre er gestanden zwischen zwey Feuer mitten innen.

28. Aber nunmehro war der Marschall von Broglio dahin gebracht, daß, da er vorhin ziehen konnte mit seinem Heer in 3 Colonnen, und abgewinnen konnte den Alliirten ihre Flanquen, er nun nicht weiter gehen kan, als in 2 Ordnungen, und überdis behauptete er nun die Weser, und hat wenig Volk nöthig gehabt hiezu, und kaum eingebüsset 1000 Mann, da doch sein Feind verringert worden ist um 8000 Mann.

29. Wie man dann auch rechnet, daß in diesem Monath die Franzosen schon eingebüsset haben in etlichen Scharmützeln und Handgemenge, und andern Fällen mehr, dann 18000 Mann. Und was der Feind gefunden hat zu Cassel, war der Verlust erträglich. Man lobet auch die Klugheit Ferdinands, daß er habe zurückgehen lassen das Corpo des Generals Kielmansegg von Cassel.

30. Denn dadurch durffte er sich nicht schwächen, daß er hätte abgeben müssen eine starke Garnison, und verschonte die Wohnstadt des Fürsten vor der Belagerung und Verheerung, sintemal es besser ist im Nothfall, zu geben eine Brandschatzung, als sehen müssen, wie eine Stadt verwandelt werde in einen Steinhaufen.

31. Bey dem allen zog Ferdinand an sich täglich neue Verstärkung durch die Engeländer, die immer mehrers ankamen, und wurde nicht viel ungleich seinem Feind in der Stärke. Er hatte auch durch seinen Witz und Klugheit ausgerichtet, daß derselbe gezogen ist diesen gantzen Monath, ohne, daß er etwas ausgerichtet hatte, mit Mühe, und grossem Verlust, und muste Mangel leiden an Brod und Wasser und Futter, und mehr eingebüsset, als so er verlohren hätte eine sehr blutige Schlacht.

32. Und ist auch ein Glück für die Franzosen bey ihrem Ungemach, daß sie haben an dem Marschall von Broglio einen so grossen und erfahrnen Helden im Krieg, der allezeit sein Heer ordnet, daß sein Feind Witz und Mühe brauchet, bis er an ihn komme, und, wenn sein Heer im Zug ist, der da

Fleiß

Fleiß anwendet, und die Kunst weiß, zu bedecken dessen Flanquen, und er ist fürtreflicher, als seine 4 Vorfahren in Regiment, daß er weiß Abbruch zu thun den leichten Völkern der Alliirten.

33. Denn diese sind so geschwind, als wie die Laufer, die voran gehen dem Verderben, und witzi-ger, denn ein Stoßvogel, denn sie lauren und pas-sen, daß sie es treffen am rechten Flecke, und schär-fer, als die Leoparden, denn sie schleichen daher un-versehens, und kommen bis in die tiefesten Höhlen, wo sie merken, daß etwas darinnen wäre.

34. Ferdinand aber ist die Zierde der Helden; er hat das Glück in der Faust, und weiß es zu hal-ten beym Schopf, und sein Geist, ist der Geist ei-nes Engels, der errathen kan, was geschehen soll, und hat zur Seite einen kühnen und rüstigen Mann, den Erbprinzen von Braunschweig, einen Jüngling an Jahren, und an Weißheit und Tapferkeit einen Fürsten, den man ehret wegen seines Alters und daß er ein grosses Volk regieret.

35. Und das Heer, das unter ihnen stehet, strei-tet für sein Vatterland und für seine Ehre, und in ihm lebet auf der Muth seiner Vorfahrer, der Her-munduren, und der Catten, und der Vandaln, die man noch ehret wegen ihren Thaten, und sie stehen auf dem Boden, unter welchen begraben liegen ihre Gebeine, nachdem sie so offt überwunden hatten ihre Feinde.

Das zwanzigste Capitel.

Von dem im Monath Jul. geschehenen Zug der Preuß. Armee nach Schlesien, ihren Rückzug, und Belagerung der Stadt Dresden.

1. Das war die Absicht des grossen Feldherrns Ohauns, als er seinen Zug anstellte nach Schlesien, den König von Preussen, als er dahin aufbrechen wollte, zu hindern, daß er nicht mögte fürter ziehen, und daß Laudohn desto baß freye Hand haben könnte, zu erobern Schlesien, wie er dann schon stunde vor der Festung Glatz.

2. Es war alles angesponnen, daß nun sollte über den Haufen geworfen werden die Preußische Macht, und der Anschlag war künstlich und wer sollte wähnen, daß es ihm fehlen sollte. Denn nun sollten auch ankommen die Russen, und die Schweden sollten sich auch hervormachen, und wenn Laudohn erobert hätte Glatz, sollte er ziehen vor Breslau, und mögte leicht geschehen, daß Schlesien unterworfen würde in einem Huy unter die Gewalt der K. Königin.

3. Alsdann sollte gehen alle vereinte Macht wider den Konig, und ihn anpacken mit solcher Gewalt, als hätte ein jeder Bundsgenossen einen König von Preussen vor sich besonders im Angesicht, und wäre doch nur einer, den sie zu vertilgen suchte.

4. Das deuten die, so da alles anschauen günstig, was den König angehet, zum besten, daß er so ein Held ist, daß sich fast verschwören müssen 3 der grösten Konige auf Erden, daß sie doch überwin-

den

den könnten endlich einen, der sich also ihnen widersetzet hätte so kühnlich.

5. Als nun der König aufbrach aus seinem Lager bey Dobriz den 18 Thamuds (2. Jul.) zog auch fort den folgenden Tag von Dresden der Feldmarschall Dhaun in 4 Colonnen, und kam noch denselbigen Tag bis nach Harta; der General Lascy aber begleitete den Zug des Königs zur Seite, und beunruhigte denselben.

6. Dhaun aber gieng mit schnellen Schritten vor sich hin, und den 23 Thamuds (den 7 Julii) stunde er schon in Schlesien bey Ottendorf, und sein Zug war allenthalben weislich eingerichtet, und er schob seinen Feind den Riegel recht vor, und ließ anrücken den General Beck nach Naumburg, daß er besetzte den Uebergang an der Queiß, und der General Ried stund bey Kleinbauzen.

7. Der König gieng von Dobritz nach Krackau, Pülsnitz und Lichtenberg; und Lascy ließ beständig angreiffen zur Seite die Preussen im Fortzug, also, daß der König Sorge trug, wie er nur beschleunigen mögte seine Tagreissen.

8. Wiewohl die Preussen sagen, daß Lascy nicht viel gewonnen habe mit seinem Angriff, denn bey Königsbrück wären zerstreut worden 2 Husaren-Regimenter, und viele gefangen worden. Als nun aber die Preussen weiter kamen vorwärts, merkten sie, daß Laudohn, der da stand zwischen Lignitz und Pannewitz, und der General Beck zu Bunzlau von der Neiß bis an die Oder eine Linie gezogen hatten

mit ihrem Volk, daß die Preussen nicht mehr kommen konnten nach Breslau.

9. Als nun der König kam den 22 nach Kleinbautzen, trieb er von dannen den General Ried, der nach Weissenburg zurückziehen muste; Lascy aber war zwischen Bischofswerda und Bautzen vorgedrungen. Da gedachte der König, daß er es hier machen könnte mit den K. Königl. was geschehen war seinem Volk bey Maxen.

10. Und gieng aus auf Kundschafft mit einer ziemlichen Menge, und ließ zurücktreiben die Vorposten des Gen. Lascy. Als er aber kam an das Lichtensteinische Dragoner-Regiment, fand er einen grossen Widerstand, denn es kam auch herbey Lascy mit der Reutherey und den Sächsischen leichten Reuthern, und Brentano kam auch auf der andern Seite anhero.

11. Und als herbeyeilete der Chur-Sächs. General-Lieutenant Baron von Czeschwitz mit den übrigen Reuthern, wurde der König angegriffen, und zurückgetrieben seine grosse Menge über alle die Anhöhen, von welchen er vorher verjagt hatte die K. K. und wurde verfolget bis zu seinem Fußvolk.

12. Da machte der General Renard einen Angriff mitten unter das Fußvolk; Als aber der König befohlen hatte, daß auffitzen sollten in seinem Lager die mehrsten Reuther, und zu Hülfe kommen dem Fußvolk; zog sich Lascy zurücke, und stellte sich auf die Anhöhen, und wollte erwarten den Feind, der aber allzustark heranzog, und ihn nöthigte, daß er zurücke gieng bis nach Göthau.

13. Dies

13. Dies war ein schlechter Vortheil gewesen, den der König gewonnen hatte, da er sich begeben hatte auf Kundschaft wider seinen Feind; denn die Oesterreicher sagen, daß umgekommen wären bey 200 Preussen, und gefangen worden 110, und sie nur hiebey verlohren haben 2 Officiers, einen Todten und einen Verwundeten.

14. Siehe! welch ein Wunder, daß Lascy da gestanden war mit aller seiner Reutherey, und eine so starke Niederlage gemacht hat unter seinem Feind, und ist keiner funden worden, unter 6000 der verwundet worden wäre, ausser einer. Wiewohl die Preussen sagen wieder anderst, und man sollte es fast glauben, weil die Oesterreicher zurückezogen bey allem ihrem Sieg.

15. Indem nun dieses geschehen war zu Kleinbnutzen, machte der König eine Schwenkung, und wandte sich auf einmal gegen Dresden zurücke. Und als sein Volk sich bewegte, und in der Nacht zwischen den 24 und 25 Thamuds (8 und 9 Jul.) aufbrach, da folgte Lascy dem Befehl des Feldmarschalls Dhaun, der ihm gesaget hatte: Harre nicht, sondern eile, daß du beschüzest Dresden.

16. Und Lascy eilte dahin, und unterließ es nicht, und hielte sich nicht auf; aber doch machte er noch Hinderniß seinen Feind, und hielt einen Scharmüzel nach dem andern, ohne, daß er verlohren hätte einen einigen Mann, und gieng auf der hohen Strasse über Bischoffswerda, Harta und Schmiedefeld nach Dresden, wo er sich lagerte bey dem weissen Hirsch.

17. Der

17. Der König aber eilte ihm nach, und nahm den Weg nach dem Lager zu Bordorf, daß er dorten in den Rücken käme dem Reichsvolk, welches der Herzog von Zweybrück dahin gestellet hatte. Aber dafür hatte wohl gesorgt dieser, denn er zog sich den 25 Thamuds noch unter die Canonen von Dresden, und über die Elbbrücke.

18. Da gieng der König gerade zu auf das Corpo des Generals Lascy, und bemächtigte sich der Gegend bey dem weissen Hirsch, und den folgenden Tag führte er sein Heer bis gen Reichenberg, und ließ zernichten das Lager zu Bordorf mit seinen Verschanzungen, und ausreissen die Pallisaden; denn es war, als eine Festung anzusehen.

19. Indem nun also der König immer näher kam, machte auch sein General, Hülsen unten von Meissen herauf sich auf den Zug, und hinderte den Gen. Lascy und das Reichs-Volk, daß sie nichts in Wege legen konnten den Preussen, da sie schlugen ihre Brücken über die Elbe.

20. Und den 28 Thamuds (12 Jul.) an unserm Sabbather war der König mit seinem ganzen Heer im Anzug; und der Herzog von Zweybrück hielte sein Heer in Gewehr und Schlacht-Ordnung und der Gen. Lascy hielte sich an der Elbe. Als nun aber ihnen freylich zu bedenklich scheinen wollte die Macht des Königs und seines Generals Hülsen, wie sie dann ihn leicht schätzen konnten auf 70000 Mann:

21. So schickte der Herzog von Zweybrück dem General Maquire zu Dresden noch zu 10000 Mann

über

über die 7 Bataillons, die schon darinnen waren, daß er sich stattlich wehren mögte, und gieng die Nacht hindurch ebenwarts und lagerte sich zwischen Groß-Sedlitz und Burkerswalde, wo sich mit ihme vereinte der General Lascy; und in ihrem Tagebuch schreiben ihre Geschichtschreiber, daß sie hiebey nicht verlohren haben, auch nicht einen einzigen Mann.

22. Aber die, so zurückgeblieben waren in dem grossen Garten, als die Preussen giengen über die Elbe, waren daraus vertrieben. Und die Neugierigen fragen; warum haben denn die Reichs-Völker und Lascy gar nicht Widerstand gethan dem Feind, so sie doch ausmachten ein Heer bey 30000 Mann, und keines den andern unterstützet?

23. Darauf bin ich nicht vermögend Antwort zu geben; denn ich verstehe den Krieg nicht, und ist mir zu häcklicht, indem ich es nicht begreiffen mögte, sondern halte dafür, daß die Weißheit der beeden Heerführer seye, wie die Weisheit eines Engels, und wissen am besten, wie der Sache zu rathen seye.

24. Es ist genug, und es hat sich also gefüget, wie es bestimmt war von dem Höchsten, daß Dresden sollte geängstiget werden, und sein Feind käme vor ihre Stadt, und des Jammers, den er so oft bey ihr angerichtet, noch machete mehrers. Und ich will erzehlen getreulich, was in diesen Tagen geschehen ist vor Dresden als der König davor lag.

25. Nach

25. Nach dem 29 Thamuds (13 Jul.) welches ist der Christen Sonntag, setzte sich der König vor die Stadt und berennete die Alt- und Neustadt, und griff an zum öfftern die Verschanzungen vor der Altstadt; aber er ward abgewiesen allemahlen. Und der Herzog von Holstein-Gottorp stand mit einem kleinen Heer jenseits der Elbe, und schloß die Stadt ein.

26. Da ließ der König auffordern den Commendanten der Stadt, den Grafen von Maquire denselbigen Tag, daß er übergeben sollte die Stadt, und verhieß ihm, daß er wollte frey lassen abziehen ihn und die Besatzung, und daß der Stadt kein Leid wiederfahren sollte. Aber des weigerte sich Maquire und antwortete, daß er vertheidigen würde die Stadt auf das äusserste, und schritte auch zur Gewalt gegen Gewalt, und die Belagerer schickten sich auch an, daß sie anlegten Batterien und Kesseln. Und die Rüstung war fürchterlich anzusehen von innen- und aussen.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Von der Belagerung und Entsetzung der Stadt Dresden.

1. Es ist mir sehr leid um dich, du Krone des Landes, du Haupt der Städte, daß du traurest, und dich hermest in deinem Jammer. Der Tag ist über dich kommen, es ist gekommen die Zeit der Heimsuchung, daß du verheeret würdest durch den Feind, dem du dich freundlich erwiesen hast lange Zeit.

2. Was

2. Was hast du gethan ihme, daß er dich drän-
get, und wie hast du es verdienet, daß du wurdest
die Beuthe deiner Freunde und Feinde; denn beede
sind dir zum Jammer; die dich erlöset hatten von der
Hand des Feindes, nahmen aus dir ihren Hinter-
halt, und werden gesucht von ihren Feind, und weh-
ren sich in deinen Mauern, und machen keines Scho-
nens, auf daß sie nicht überwältiget werden. Und
der Feind suchet sie in dir, und wird dir grausam.

3. Wie ist dir der Schmuck geraubet, du edler
Garten in Sachsen, in welchen wohnete dein König
und seine Kinder, und der vorhin sich anstellete,
als meynte ers mit dir herzlich, tritt dir aufs Herze;
und nun liegen deine Palläste zu Haufen, und dein
herrlicher Tempel ist in der Asche, und deine Häu-
ser sind niedergeworfen, wo man sonsten sagte; der
Mann ist gesegnet, der ein Hauß hat in Dresden.

4. Die Fremdlinge tragen Leid um dich, und
deine Nachbarn hängen den Kopf, und deine
Bundsgenossen trauren, daß sie in dir sich verber-
gen müssen vor dem Verderben, und müssen in dir
thun, als wärest du ihre Wehre, daß sie ihr eige-
nes Land erretteten.

5. Aber! dies war deine Zeit, daß du innen
würdest bey deiner Hoheit, und dem Stolz deiner
Töchter und dem Pracht deiner Inwohner, die da
tanzten, sangen und pfiffen, und liebten die Schau-
spiele, und die Gauckler, und was die Sinnen er-
götzet, allzusehr. Denn Gott verhänget die Trüb-
salen des Kriegs, auch über die, so da verschonet

wer-

werden sollten, damit sie ihn lernen, und mercken, daß er nahe seye.

6. Es war den folgenden Tag, als der Feind anfieng zu schiessen aus seinen Batterien vor dem grossen Garten und vor dem Seethor bey des Grä-fin Moszinkin Garten mit 12pfündigen Canonen auf die Stadt, und trieb die Croaten aus den Pirnaischen Vorstädten, und seine Jäger und Frey-willigen besetzten solche.

7. Und die Häuser und Mauern der Vorstädte, die er hatte verderbet das vorigemal, dienten ihme zur Bedeckung. Und denselben Tag kam zuerst Feuer aus, und etliche Canonen-Kugeln trafen in des Königs Schloß, und in die Creuzkirche, und in das Rathhauß und auch etliche Häuser. Her-nach that er einen Sturm auf das Festungswerk bey der Jungfer, und gegen das Pirnaische Thor.

8. Da rückte er mit voller Macht in die Vor-stadt durch die Pirnaische Gasse bis an den Gra-ben; aber Maquire ließ feuern auf ihn 4 Canonen beym Pirnaischen Thor, und die Grenadiers war-fen eine Menge Granaden auf die Angreifende, daß sie sich zurückezogen mit Verlust.

9. Alsdann arbeiteten gegen Abend die Preussen bey dem grossen und dem Moszinkischen Garten, und in den Vorstädten an den Batterien. Und in der Nacht that er abermal einen Sturm, der aber wieder vergebens gieng.

10. Als nun der Commendante sahe, wie schon die Preussen innen hätten die Vorstädte, ließ er solche in Brand schiessen völlig, und also auch ver-

der-

derben die Häuser, deren Schmettau verschonet hatte vorigen Jahrs in der Belagerung. Es geschahe auch den 3 Abh (16 Jul.) ein neuer Sturm um die Gegend des Seethors und der Waisenkirche, der war hefftig, aber war wieder vergebens, aber die Waysenkirche und das Waysenhauß gieng auf im Feuer.

11. Den folgenden Tag aber schoß der Feind gewaltig, denn er hatte wieder hergestellet alle seine Baterien, und 2 neue angeleget, eine an dem Zinzendorfischen Garten und die andere bey der Böhmischen Kirche. Und das Feuer dauerte auf beyden Seiten den ganzen Tag.

12. Das legen die Oesterreicher dem König sehr übel aus, daß er nicht verschonte die Wohnstadt eines Königs, und sie bombardirte, und wann ein Feuer auskam, das Feuer noch mehr unterhielte mit Bomben und Haubizen, damit ja mögte verheeret werden die Stadt, und die Innwohner ihr Grab fänden unter dem Schutt. Dagegen aber sagen die Preussen:

13. Daß etliche Baterien ganz nahe gewesen sind an den Werkern, und selbst am Rand des Grabens, und etliche Bomben gefallen wären auf die Häuser, die am nächsten stunden dem Wall, und setzten selbige in Brand; daß aber daraus nicht würde entstanden seyn, ein so grosses Verderben;

14. Wo man nicht wahrgenommen hätte, daß auf dem Thurn der Creutzkirche 4 Canonen gewesen sind, mit denen die Belagerten schossen heraus auf die Baterien der Preussen. Auf daß diese nun

nicht ferner Schaden thäten, hätte man dahin geworfen etliche Bomben, die da setzten den Thurn im Brand.

15. Und da der Thurn einstürzte, fiel das Feuer auf andere Häuser, und der starke Wind trieb das Feuer weiter, daß auch ein Theil der Stadt dadurch verzehret wurde. Sie hätten aber der Stadt mehr geschonet, als geschehen wäre von den Oesterreichern bey Zittau, und bey Schweidnitz und bey Cüstrin.

16. So nun dieses sich entschuldigen liesse: so antworteten die Oesterreicher in einem andern Bericht; wie die Preussen verfahren hätten ganz grausam, und selten geworfen hätten eine Bombe auf den Wall, sondern alle weit in die Stadt, und dem seye nicht also, daß 4 Canonen gewesen wären auf dem Creutzthurn, und wo nicht gerettet hätte die Garnison, so würde auch verzehret worden seyn durchs Feuer das Königl. Schloß, die Catholische Kirche und andere Strassen der Stadt, auch das Zeughauß, dem es am meisten gelten sollte.

17. Aber, dieß war ein Unglück für die Stadt, daß Dhaun allzuweit weg war in Schlesien, wo er um 3 Tage-Reisen eher anlangte, als der König hätte dahin kommen können, und nun auch hatte einen weiten Weg sich wieder zu wenden nach Dresden, der Stadt zu Hülfe.

18. Doch eilte er, was ihm möglich war, und der General Ayassas kam den 3 Abh mit dem Vorderheer in die Gegend von Dresden, und der Gen.

Ried

Ried hatte sich bemächtiget des Postens bey dem weissen Hirsch.

19. Und sie geriethen mit dem Feind in handgemenge; da ließ der Commendant herausziehen von der Stadt 3000 Mann zum schwarzen Thor hinaus, daß sie eröfneten die Gemeinschafft mit dem weissen Hirsch, und den folgenden Tag that die Besatzung einen Ausfall auf den weissen Hirsch, und griff an die Belagerer auf derselben Seite.

20. Da sagen die Preussen, daß der Commendant habe herausgesandt alle Croaten, und 3 Bataillons und 6 Grenadiers-Compagnien dem Prinzen von Holstein Gottorp in den Rücken, und vornen hätten denselben angegriffen 4 Regimenter, welches genöthiget hätte den letztern, sich zu ziehen in das Lager bey Boxtorf.

21. Das Feuer der Belagerer aber gieng alle Tage fort mit hefftigem Nachdruck, aber der 6 Abh (19 Jul.) war einer der härtesten Tage für Dresden. Denn es wurde hineingeschossen aus 18 Mörsern, und von allen Seiten her flog das Feuer in die Stadt. Und es fielen Bomben von 150 und mehr Pfunden in grosser Anzahl allenthalben in die Stadt, wodurch viele Gebäude entzündet wurden.

22. Wie denn auch das Königl. Amthaus verbrennen muste mit samt den Schreibstuben und allen Schrifften, und ist nicht zu schätzen der Schade, der dadurch entstanden ist. Es war auch kein Mensch mehr sicher auf den Strassen, und

die Wuth des Feuers hatte sich verbreitet von einem Hause in das andere.

23. Da verliessen viele Einwohner ihre Häuser, und flüchteten sich nach der Neustadt, und nachher in die Loschwitzer Weinberge und Dörfer. Aber an eben diesem Tag griff der Gen. Buccow vor dem schwarzen Thor die Preussen an, und jagte sie über die Elbe, und zu gleicher Zeit geschahe aus der Neustadt ein Ausfall, und wurden getödet viele vom Feind, und eingebracht viele Gefangene, und die Neustadt war nun ganz befreyet.

24. Als nun der Sonntag der Christen herbey kam, da sonsten Ruhe gerne hätte jedermann, ließ der König fortsetzen mit Einwerfen der Bomben, und das Feuer griff um sich, daß der schönste Theil der Stadt, und darunter viele prächtige Gebäude in die Asche fielen. Auch wurden des Nachts die Vorstädte vor dem Wilsdruffer Thor auf der Pirnaischen Gasse durch die Preußl. Jäger angesteckt an vielen Orten zugleich mit Feuer, und verbrannten die Annen-Kirche nebst der Schule, und dem Gestiffte der Konigin, und 98 Häuser.

25. Der Feldm. Dhaun war indessen angeruckt, und nahm seine Stellung also, daß der rechte Flügel zu stehen kam unten am Gebürg vom Naumannischen Garten an bis in die Gegend zwischen Drahau und Radebal; der linke aber bey den Scheunen nahe an der Neustadt sein Lager nahm, Fürst Löwenstein auch mit dem Heer des Hinterhalts sich setzte zu Boxtorf.

26. Da nun also die Belagerten wieder Gemeinschafft

schafft hatten mit dem Hauptheer der K. K. so muste der König darauf dencken, daß er vergeblich Mühe anwendete, zu erobern die Stadt, und veränderte den 8 Abh (21 Jul.) seine Stellung, und stunde mit dem rechten Flügel auf den Anhöhen bey Reppgen, und mit dem linken verbreitete er sich auf Leubnitz, aber sein Heer stand nicht beysammen, sondern war vertheilt in etliche Corpo.

27. Auch fieng er an, denselben Tag Breche zu schiessen, und zu wagen das Aeusserste. Da entschloß sich der Feldm. Dhaun, wie er hinausziehen und zu nichte machen mögte seine Baterien. Und in der Nacht des 8 auf den 9ten Abh ließ er gehen 9 Grenadier Compagnien und 9 Bataillons nebst 5 Escadrons über die unter den Canonen der Neustadt geschlagene Schiffbrücken,

28. Und sie drangen ein in die Pirnaer und Wilsdruffer Vorstadt unter Anführung des General Anger, und verdarben den Preussen alle Baterien, und vernagelten alles Geschütze, so darauf gelegen war, und zu gleicher Zeit geschahe ein Ausfall aus der Stadt. Und das Feuer war so hefftig, auf beeden Seiten, daß auch die K. K. auf dem Platz liessen bey 1000 Mann.

29. Die Preussen wollen auch bejahen, daß sie den Sieg erhalten hätten damals; und daß sie bekommen hätten 200 M. Gefangene, unter denen sich befand der Gen. Maj. Nugent und mehrere Officiers. Der König ließ aber abführen das schwere Geschütz, und nahm sein Haupt-Quartier zu Leibnitz, inzwischen aber war noch besetzet die Pirnaische Vorstadt,

und der grosse Garten, und das Lager vom Plauischen Grund.

30. Der Feldmarschall Dhaun aber saumete nicht, wie er vollends den Feind von dannen bringen mögte, und ließ den dritten Tag abermals einen Einfall thun in die Wilsdruffer und Pirnaer Vorstädte, um zu Grunde zu richten die Batterien und Verschanzungen. Aber diß war ein weit grösserer Streich, den er anbrachte seinem Feind dadurch.

31. Von Magdeburg kamen herauf auf dem Elbstrom gegen Meissen und Riesa etliche beladene Schiffe mit Pulver und andern Kriegs-Vorrath, und Dhaun sandte aus den Gen. Ried mit seinem Corpo, und etlichen Canonen und Haubitzen nebst 500 Pferden, daß er wegnähme diesen Vorrath; und es gelung ihm, daß ihm in die Hände fielen 35 Schiffe und die Leute, die dabey waren, und auf der andern Seite der Elbe bekam er auch viel Pulver in einen Thurn.

32. Der König aber hatte aufgehöret die Stadt zu belagern, und zog aus seinem Lager ab den 15 Abh (28 Jul.), so da ist bey uns Jüden ein Freuden-Tag, und er ist es auch geworden den Inwohnern von Dresden, denen ichs gönne von Herzen, daß sie befreyet worden sind annoch vor ihrem gänzlichen Verderben.

33. Und den folgenden Tag war die Belagerung völlig aufgehoben; und die Freude war noch gröser, und das Fest war einst noch glänzender, weil man feyerte die grosse Begebenheit, daß der Gene-

ral

ral Laudohn erobert hätte die Stadt Glatz wider aller Menschen Gedenken, und die Canonen wurden zu Ehren dieses Fests abgefeuert.

34. Der König aber nahm seinem Zug bis auf Kesselsdorf, wo sein rechter Flügel sich stellte nahe an diesem Ort, der linke aber bis an Weistrupp in 2 Treffen, und das Hinterheer stand bey Benerich.

35. Wer dies lieset, der gedenke daran, was für ein hartes wiederfahren sey der Stadt Dresden. Der Verwüster der Länder, der Krieg, hat sie verstöret beynahe gänzlich, und das ist zum drittenmahl, daß binnen 2 Jahren das Feuer ihre Vorstädte eingeäschert, und diesmal war es am ärgsten, und die Verwüstung war nun innerhalb ihren Mauern.

36. Siehe, Tempel und Altar ward darinn verbrennt, die Heerde zerstreuet, und ihre Priester hatten selbsten verlassen die Stadt, die Häuser wurden zu Einöden, und ihre Lusthäuser zu schanden; und die Ehre und Glanz derselben war verdunkelt.

37. Und man rechnet den Schaden an den Gebäuden und Häusern, ohne was darinn durchs Feuer verzehret ward, auf $1\frac{1}{2}$ Millions Thaler, und in den Vorstädten war des Raubens und Plünderns kein Ende, auch wurden verheeret die Königlichen Lustgärten, und der Türkische und der grosse Garten, und alle Gebäude darinn und die Bildnisse von Marmor, und herrlichen Denkmale der Bildhauer und Mahler und derer, die im Holz künstlich arbeiten, auch die Kunststücke der Gärtner, siehe, dieß war alles verwüstet in etlichen Tagen.

38. Es wurden zu Grund gerichtet über 200 Häuser in der Stadt, darunter waren viele Palläste der Grafen und Herren des Hofs, und 98 Häuser in den Vorstädten, und man erstaunet über das Unglück, und beherzigt wol, wohin es gekommen wäre, so nicht angekommen wäre der Feldmarschall Dhaun zu entsetzen die Stadt.

39. Aber dies dünket vielen besonders, daß das Heer des Feldmarschall Dhauns, und des Lascy und des Herzogs von Zweybrück, welche doch nun alle in sehr grosser Menge da stunden, daß sie erretten Dresden, doch nicht ausgezogen sind wider den König, daß sie ihn hätten geschlagen, sondern abgewartet, was er nun ferners thun würde.

40. Den 17. Abh verließ der König Dresden in der Nacht, und zog sich nach Kesselsdorf. Als er nun hinweg war, folgte alsobald der General Brentano mit dem Vorderzug des General Lascy, und bezogen das Lager bey Plauen. Der Herzog von Zweybrück aber ließ hinziehen den General Kleefeld nach Freyberg, und den General Beczey nach Rabenau, und er selbst zog mit dem ganzen Heer in das Lager bey Plauen.

41. Und dahin kamen auch wieder, die Mannschaft, so er hatte eingelegt in Dresden. Es war aber der König auch aufgebrochen in derselbigen Nacht, und hatte sich gesetzet unter Meissen, und sein rechter Flügel stellte sich bey Schiriz, der linke aber auf dem Eckartsberg, und ein Haufen stunde bey Althirstein, und ein anderer bey den Katzenhäusern.

42. Denn

42. Denn nun nahm er sichs vor mit Ernst einzubrechen in Schlesien, daß er gebe den Sachen alldort einen Umschlag, ehe dann die Russen kämen und sich vereinten mit den Kaiserlichen, sintemahlen er auch entrüstet war, daß sich die Festung Glatz, auf die er vieles hielt, so plötzlich habe unterwerfen müssen dem Feind.

43. Da eilete auch der Feldmarschall Dhaun, daß er ihme noch vorkäme ehender nach Schlesien, und durch diesen seinen Zug bedeckte die Unternehmung des Generals Laudon, der auf Breslau sich wenden wollte, damit auch dieser Ort bald gebracht würde unter den Scepter der K. K. ehe, dann der König käme.

44. Daher gieng er den 18 Abh (31 Jul.) fort aus Sachsen nach Harta und kam noch selbigen Tags bis nach Bischoffswerda, und der Fürst von Löwenstein, der in dem Lager bey Bortorf gestanden war mit dem Heer des Hinterhalts, und der General Ried bedeckten seinen Zug gegen die Seite von Königsbrügk und Camenz, und der General Lascy sollte abermahl nachfolgen dem Feind auf seinem Zug, und ihm solchen schwer machen.

45. Also wurden zu nichte zwey grosse Vorhaben des Königs in diesen 5 Wochen, erstlich, daß er unterlassen muste den Zug nach Schlesien, und zum andern, daß er wieder ablassen muste von Dresden, so er doch glaubte, daß es ihm nicht fehlen würde bey dieser Stadt.

46. Wenn man aber nachdenket ein wenig der Sache, und zusammenhält, was auch andere da-

von schreiben: so muß man bewundern die Klugheit des Königs, und seinen Witz, wie er seinen Feind blenden könne.

47. Denn, da er sahe, daß er ohnmöglich wegbringen konnte den Dhaun aus seinem ersten Lager bey Plauen, so trachtete er nach Schlesien, weil er wol wuste, daß Dhaun anwenden würde alles, daß er ihn hieran verhindern mögte. Aber wer sollte wohl glauben, daß der König sich gefürchtet habe vor dem Gen. Laudohn und Beck, die ihn wollten abschneiden von Breslau? oder, daß er nicht gewust habe genug Wege, wie er kommen könne dahin? denn so er sich gewendet hätte besser unten in der Lausnitz, wer sollte ihm widerstanden haben?

48. Dazu hätte er auch wohl beschleunigen können seinen Zug, so er gewollt hätte; denn Lascy hätte ihme nicht hindern mögen daran; aber er ließ den Feldmarschall Dhaun immer voranziehen, und dieser war um 3 Tage eher in Schlesien, als der König noch stand bey Klein-Bautzen. Und, daß er so lange gezaudert habe, geschahe mit gutem Willen und allem Fleiß.

49. So er sich gewendet hätte nach Schlesien, so würde Lascy und das Reichsheer verdränget haben aus Sachsen durch ihre Gewalt und Menge alle Preussen, und würden gekommen seyn bis an seine Gränzen; Aber nun sahe er wohl, daß Laudohn nicht so geschwind erobern mögte, Breslau oder Schweidnitz, daß es wäre ein Werk von etlichen Tagen.

50. Und er sahe einen Weg vor sich, daß er hindern könnte den Dhaun und Laudohn alle beede; wenn es jetzt umkehrte, und angriffe Dresden, und wenn der erste nicht sobald herbeykommen könnte, er sich der Stadt bemächtige, und, wo er sie nicht eroberte, sie doch machte unhaltbar für seine Feinde in diesem Krieg; daneben erkannte er auch wohl,

51. Daß es ihm leicht werden würde von Sachsen aus einen Einfall zu thun in Böhmen, und dorthin zu ziehen die mehrste Macht seines Feindes, um das Land zu vertheidigen; Und mogte wähnen, daß die Oesterreicher in Dresden verschonen würden des Orts, und lieber mit ihme handeln, als geschehen lassen, daß die schöne Stadt verderbet würde;

52. Gleich als im vorigen Jahr seinen General Schmettau auch gethan worden wären solche Vorstellungen, und dieser sich habe bewegen lassen vorzuziehen den Glimpf dem Ernst. Aber im Krieg gilt das nicht heute, was man gestern gelten liesse, und nicht alle Fälle stehen in der Könige Gewalt; denn wo dieses wäre, so würde kein Krieg seyn, und sich jeder fürchten vor dem andern, wenn er nur drohet.

53. Aber, das war ihm eine Ehre bey deme, daß es ihme mißrieth, daß sein Feind abermal nicht an ihn kam, und er denselben genöthiget, den Herzug zu thun, wie den Hinzug, und sein Volk zu ermüden, und abzulassen von deme, was er beginnen wollte in Schlesien, und hernach ihn wieder zu nöthigen; daß er Sachsen verließ, und mit gleicher

Eile

Eile wieder nach Schlesien gehen muste. Und geschahe alles dieses in Zeit von 5 Wochen.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von den Verrichtungen des Generalfeldzeugmeisters Laudohn in diesem Monath und der Eroberung von Glatz.

1. Und nun öffnete sich in Schlesien ein neuer Schauplatz des Kriegs; denn es zogen sich alldorten zusammen die Russen, und die Oesterreicher mit übergrosser Macht, daß sie eroberten das Land, und der Preussen daselbst waren wenig, ausser was da von ihnen war in den Festungen, und ein kleines Corpo, so da hatte hingehen lassen Prinz Heinrich, des Königs Bruder nach Löbus.

2. Denn Fouquee war aufgerieben, mit seinem ganzen Heer im vorigen Monden, und Laudohn war Sieger und Meister überall, wo er sich nur hinwandte. Er hatte geschlagen nach seinem herrlichen Sieg sein Lager bey Landshut, von dort aus er verstärkte den General Draskowitz bey Glatz mit 6 Bataillons deutschen Fußvolk, und 3 Bataillons Croaten, und 2 Reg. Dragonern.

3. Bey Freyberg aber blieb der Gen. Nauendorf, und dieser ließ streifen bis an Breslau und längs an dem Boberstrand; und als Dhaun im Zug begriffen war nach Schlesien, ließ er besetzen die Gränzen des Landes gegen die Lausnitz und an der Oder, und war selbst zugegen mit seinem Heer.

4. Er selbst aber versetzte sein Lager nach Hochkirchen, legte ein in Lignitz eine Besatzung, und nahm seinen Aufenthalt zu Eichenholz. Indessen aber ließ er unternehmen die Belagerung von Glatz mit allem Eifer, und verstärkte daselbst das Volk, daß es ihm nicht gebrechen mögte an der Zahl, anzugreifen diese Festung.

5. Und die K. K. sandte auch nach Glaz den General Harsch, um zu richten und anzuordnen die Belagerung, und zu befehlen über das Heer, so daselbst stünde. Es waren aber, als er daselbst antraf, schon eröfnet die Laufgräben den 7 Thamuds (20 Jul.) auch an dem Sonntag der Christen, und der General der Artillerie, Gribauval machte alles weißlich in seinem Thun, also,

6. Daß mit Anbruch des Tags das, was die Krieger nennen eine Parallele, auf 1200 Klafftern und nicht weit von den Pallisaden weg, zu Stande kam, obgleich die Belagerten gewaltig herausfeuerten, und die fernern 2 = 3 Täge wurden andere Anordnungen gemacht, um das Werk zu beschleunigen;

7. Wie denn die 2 Obersten der Artillerie Alsson und Rouvroy anlegten die Baterien an solchen Orten, wo man dem Feind am besten Schaden thun konnte. Derselben aber waren 16, und es waren gegen die Stadt gerichtet 110 Canonen und 60 Mörser, und den 12 Thamuds fieng man an zu schiessen auf die Stadt mit äusserster Gewalt.

8. Da suchten die Belagerten ganzer 24 Stunden lang etwas anzulegen gegen den linken Flügel

der

der Laufgräben, und die Arbeit zu hindern; aber die Croaten thaten ihnen Widerstand und sie musten davon ablassen. Des andern Tags aber frühe wurde der Feind gänzlich vertrieben von der Flesche an der alten Festung.

9. Es kam aber diesen Tag auch in das Lager selbst der General Laudohn, und sahe es mit an, wie sie den Feind zurückgetrieben hatten von dieser Flesche. Da fiel ihm und dem General Draskowitz bey, sie wollten aufmuntern etliche 100 Mann aus dem Volk, daß sie freywillig giengen zur Besetzung dieser Flesche.

10. Dieses that der Oberstwachtmeister Bechart mit 2 Grenadier-Compagnien, und errichtete mit Hülfe etlicher Sappeurs das Logiment, und sie setzten sich darinnen feste, daß sie nicht konnten ausgetrieben werden. Hernach ließ Draskowitz noch anrücken eine Bataillon, und obschon die Feinde suchten, sich zu bemächtigen dieser Flesche: so wurden sie doch vertrieben.

11. Da kam herbey der Oberste Rouvroy, der brachte den Feind noch weiter zurück bis in den bedeckten Weg, und äussern Eingang der Aussenwerke; und man hat es vornehmlich zu danken diesen 2 Officiers, daß also erobert worden ist diese Festung. Als nun erfahren hatte der General Harsch diesen glücklichen Anfang:

12. Ließ er anrücken noch 2 Bataillons, und begab sich selbst in die Laufgräben, zu vollenden, so was noch abgängig wäre. Als aber der Feind einmal zurückgetrieben war in die Hauptwerke der

Festung,

Festung, und die Ausreisser von ihm in ganzen Haufen übergiengen zu den Oesterreichern; Siehe, da warfen die andern von der Besatzung weg das Gewehr, und ergaben sich zu Kriegsgefangenen, und so gieng die alte Hauptfestung mit Sturm über.

13. Und eine Stunde hernach geschahe auch die Uebergabe der neuen Festung, ohne daß darüber wäre aufgerichtet worden irgend ein Vertrag, bloß auf Gnade oder Ungnade, und alles dieses dauerte nicht länger, als 6 Stunden.

14. Dies war aber ein grosses Unglück für den Commendanten, daß er bey sich hatte viele gezwungene Mann, und mehrentheils Sachsen, und sie empörten sich wider ihn, und sprengten auf die Feldthore, und erleichterten den Oesterreichern das Eindringen; und als er sahe die Besatzung auf den andern Bastionen und in der Stadt, thaten sie ein gleiches.

15. Da besetzte Laudohn die Stadt und die Festung mit neuen Commendanten, und in der ersten war der General Vogelsang, in der neuen Festung aber der General Calenberg. Die Besatzung der Preussen aber waren 2000 Mann und 100 Officiers, darunter 3 Obersten, 4 Oberst-Lieutenants, und 5 Maj. und ihr Commandante war der Graf O, ein Irrländer.

16. Der Sturm aber kostete den Belagerern in allem 200 Mann. Und man fand in der Stadt und Festung einen sehr grossen Vorrath, und die ganze Kriegs-Casse, und viele andere Sachen vom grossen Werth, und ein sehr wichtiges Archiv, und

mehr

mehr als 2000 Centner Pulver, 2 Millionen Patronen, und an Mehl bey 30000 Centner, in Summa so vieles an allerley Bedürfnissen, daß die Besatzung davon hätte sich halten können noch eine lange Zeit.

17. Und nur allein an Geschütz eroberten die Oesterreicher bey 200 Canonen, und 70 grosse und kleine Böller und Haubitzen, und 500 Feuer-Gewehr. Laudohn aber ließ zu Glatz den Grafen von Geißrugg mit 6 Bataillons, und das Glück, das er hatte, zu erobern diesen Ort, war auch das Glück vieler Staats-Gefangenen, die frey und ledig geworden sind, und ihrer waren 60.

18. Siehe, solche Ehre und diesen Sieg brachte der 12 Tag des Monaths Abh (25 Jul.) zu wege der nun gezeichnet wird mit rothen Buchstaben in den Calender der Oesterreicher; denn nun hatten sie wieder in ihren Händen den Schlüssel zu Schlesien.

19. Da wuchs ihnen der Muth sehr, und dachten darauf, wie sie nun fürter kämen nach Breslau; und ich mag es nicht behaupten, was da selbst geschrieben haben die Wiener an ihre Freunde hier und dar, daß der General Laudohn versprochen haben solle der K. K. ihr zu unterwerfen innerhalb 8 Tagen auch die Stadt Breslau.

20. Aber auch während dessen war das übrige Heer des Gen. Laudohns glücklich in Schlesien wider die hin und her ziehende Preussen; denn so gar leer war es doch nicht von ihnen; und die Oesterreicher sagen, daß die letztern hätten weichen müs-

müssen vor ihnen aus dem Wege, und es scheinte, daß sie daran recht haben, indem schon der General Nauendorf in seiner Gewalt hatte die 2 wichtigste Orte, des Uebergangs über die Oder.

21. Es waren auch die Russen unter dem General-Feldm. Soltikof näher angekommen von der Weichsel her, daß sich ein Theil ihres Heers versammlete in Schlesien, und der andere Theil sich zöge in die Brandenburgl. Lande und hin gen Pommern, und hatte nur daran gefehlet, daß der General Czernichef nicht konnte vollends eintretten in Schlesien, daß Prinz Heinrich sich hatte vorgesetzt bey Landsberg an der Warte und sich setzte bey Königswalde, und der Gen. Leut. Golze stand bey dem Closter Paradieß in Pohlen.

22. Und von dort zog der Prinz nach Meseritz, und der Gen. Golz blieb bey Crossen, damit er bedeckte Glogau, und der erste hatte Acht darauf, was Laudohn vornähme gegen Breslau. Dieser aber ließ anrücken den General Nauendorf, daß er einschlösse Breslau, und der General Draskowitz zog herunter von Glatz, und setzte sich bey Zetta.

23. Da ließ Laudohn angreiffen die Vorposten bey Neukirchen, und der Feind wurde zurückegetrieben, zu gleicher Zeit aber brach auf das Heer des Hinterhalts von Heinersdorf und gieng über die Oder bey Lebus. Und Draskowitz langte an den 18 Thamuds (31. Jul.) bey Breslau, und legte seinen rechten Flügel an die Ohlauer Vorstadt, und der linke gieng hinaus über Kleinburg.

24. Auch kam Laudohn mit allen Grenadiers seines Heers und mit dem Corpo des Generals Nauendorf, und berennete die Stadt auf der andern Seite, und hatte seinen Aufenthalt zu Höflichen. Und es marchirten alsobald 2 Battallions Croaten in die Ohlauer-Vorstadt, und setzten sich fest hinter dem Closter der Barmherzigen hart am Thor.

25. Da sandte der Gen. Laudohn an den Commendanten zu Breslau den Artillerie-Obersten Rovroy, der ihm sagen muste, daß er sich übergeben sollte ohne Anstand. Aber der General-Major Tauenzinn antwortete, daß er solches nicht thun dürffte, und die Sache kam zum Ernst. Wiewol Laudohn nichts ausrichtete, sondern sich so geschwind wegmachen muste von Breslau, als schnelle er erobert hatte vorhero Glatz.

26. Die Russen aber waren schon hereingebrochen in Schlesien über Frauenstadt, und ihr Vorderzug, bey welchem sich befand der General Tottleben, war bereits den 10 Thamuds (24 Jul.) zu Guhrau, und streiften hin und her in Schlesien, und, wenn schon die Preussen sich aufmachten wider sie, so war es doch nichts gegen ihre Menge; denn sie wurden täglich stärker, und überschwemmten das Land, wie ein Zug Heuschrecken, der sich setzet auf die Felder.

27. Das nöthigte Prinz Heinrich, daß er ihnen noch zuvorkäme, und vor allen beschützte Breslau, und abwendete das Vorhaben des Generals Laudohn, der auch suchte vorzukommen den Russen, und ihnen nicht wollte lassen die Ehre, daß sie sollten

ten Meister werden von dieser Stadt, und es machet sich dadurch wahr, daß die Oesterreicher sich selbst vorstellen, wie grausam es dem Lande mitgehen würde, wenn sie solches einnähmen.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Von dem Zug des Prinzen Heinrichs nach Breslau und Aufhebung der dortigen Belagerung, bis zum Anzug des Königs aus Sachsen nach Schlesien.

1. Breslau war die Braut, um die da buhlte der General Laudohn, daß er sie entführte wieder der Gewalt des Königs von Preussen. Er ließ sichs angelegen seyn, daß er es zu Werck richtete, und spahrte weder Drohung noch glatte Worte, noch Verheissungen, wie er dazu kommen könnte, und, als nicht thun wollte der Commendant nach seinem Begehren, griff er zu harten Mitteln.

2. Denn es lag ihm hart an, da er wuste, daß bey 6000 Gefangene der Oesterr. darinnen wären, und 6000 Mann Preussen, und hatten sich hingeflüchtet viele Schlesier mit ihren Schätzen und allem Vermögen; und er ließ anlegen 2 Batterien, zu beschiessen die Stadt. Doch versuchte er es nochmals zu bewegen den Commendanten, und schrieb an ihn, und meldete ihm: a)

3. Lieber! du hast mir gestern rund abgesaget, weß ich dich ermahnte, und hast die Vorstädte in Brand gesteckt, wiewohl die Stadt ist keine Festung und eine bloße Handelstadt, und du willst sie in

a) Diese gewechselte Schriften findet man in Copia in den Berlin. öffentl. Blättern. N. 105.

Gefahr setzen, daß sie zum Aschenhaufen werde. Siehe! du wirst es müssen schwer verantworten, und ich wähne, daß dir der König dein Herr solches nicht befohlen habe.

4. Ich will also bezeugen vor aller Welt durch dieses, wie unrecht du thust, so du behaupten wolltest die Stadt, und schreibe nicht an dich, als hätte ich Lust, mich zu vertragen wegen der Sache. Siehe! es ist nicht allein hier, mein Heer mit 56 Batallions und 85 Escadrons, und das schwere Geschütz ist auf dem Wege; sondern es ziehet auch in das Land das Heer der Russen von etlichen 70000 Mann, und ist noch entfernet etwan 3 Tagreisen. Und dein Herr! der König stehet noch immer mit seinem Heer jenseits der Elbe bey Meissen, und Dhaun stehet disseits;

5. Und wird nicht zugeben, daß er kommen könne nach Schlesien und Volk absende. Und der Bruder, des Königs, Prinz Heinrich, ist noch um die Helffte schwächer, denn das Heer der Russen, wie will sich dieser wagen, sich ihr zu widersetzen. Es ist also ein Eigensinn von dir, daß du dich wehren wolltest an diesem Ort, so du doch nicht hoffen kanst irgendwoher eine Hülfe.

6. Es wird also die Welt für billig erkennen, daß ich anwende die Mitteln, so dich zwingen können. Und weil sich nicht gescheuet hat der König dein Herr zu verbrennen die Hauptstadt Chur-Sachsens, die ungleich fester ist, als Breslau; siehe, so gilt mirs gleich viel, zu bombardiren diesen Ort und sodann zu stürmen, und mit dir und den deinen

zu

zu verfahren, als mit solchen, die da handeln gegen alles Kriegs-Recht, und die man aufnimmt auf Gnade und Gutdüncken.

7. Denn hier hast du mein Wort, daß, so angelanget seyn wird das Heer der Russen, du alsdenn nicht dencken dürfest an irgend einen Vertrag; und du wirst dich achten, was zu deinem besten wäre. Aber es konnte auch schreiben, und schrieb wieder an Laudohn der Commendante: Breslau ist nicht anzusehen als eine blosse Handelstadt; und Oesterreich hat den Ort selbst erkennet für einen festen Platz im Jahr 1757 nach der Schlacht bey Leuthen.

8. Und nun hat mir der König vertrauet desselben, und befohlen, ihn zu vertheidigen bis aufs letzte, und du wirst einsehen, daß ich sonst es bezahlen müste mit meinem Kopf, und daß es nicht seye aus Eigensinn, daß ich ausgeschlagen habe deine Forderung, sondern es ist der Wille meines Herrn, und ein redlicher Mann muß solchen erfüllen.

9. Also bleibt es dabey, ich will vertheidigen Breslau, als es zustehet einen rechtschaffenen Commendanten, und wie ich solches verantworten kan vor dem König und der erbaren Welt, und laße mich nicht abhalten deine Drohung. Siehe! ich überlasse dir, was du beschliessen mögest. Gefällt es dir, und kanst du es verantworten zu bombardiren die Stadt;

10. Wenn auch solche sollte werden zum Aschenhaufen, so thut es doch nichts zur Uebergabe. Aber

die Welt wird dir zuschreiben das Elend der Inwohner, und mir billigen, daß ich gethan habe, was ich sollte. Denn der König hat mir nicht vertrauet die Häuser sondern die Festungswerker. Dazu kommt es nicht an auf die Menge, und sind etliche Exempel davon in diesem Krieg; auch ist meine Besatzung starck genug,

11. Und wird sich mit mir wehren also, wie es zukommt Leuten, die da versprochen haben, ihrem Herrn treu zu dienen bis auf den letzten Tropfen.

12. Auch sandte der Gen. Laudohn an den Vordersten der Rathsherren zu Breslau einen Brief, und zeigte darinnen an, daß er wollte anstecken lassen an 5 Orten zugleich in Brand die Stadt Breslau zu Abends durch 45 Feuer-Mörser, und es sollten die Bürger bewegen den Commendanten und ihm vorstellen, wie er noch erhalten könnte einen ehrlichen Abzug.

13. Des allen achtete Tauenzinn nicht, und war richtig in seinem Thun. Und in der Nacht fieng der Feind an, zu schiessen von 2 Baterien aufs hefftigste mit Haubitzen, Granaten, Bomben und Feuer-Kugeln bis um Mitternacht; dadurch gerieth in Brand das Hauß des Königs und viele Bürgerhäuser, auch während dieses geschahe, prelleten etlichemahlen an die Croaten an den bedeckten Weg, sie wurden aber allezeit vertrieben.

14. Und Laudohn ließ|nicht stürmen, dieweil er fand, daß die Werke wohl besetzt waren, und daß es nicht fehlt an Leuten. Den andern Tag aber kam abermahl der Oberste Roevroy, und wandte

alle

alle Kunst an, daß er beredete den Commendanten zu thun nach dem Wohlgefallen des Laudohn, und both ihm an, daß derselbe ihm zugestehen wolle alles, was er begehrte in einem Vertrag.

15. Da antwortete dieser; daß der Brand von gestern nicht verändert habe seine Willensmeynung, und daß er vertheidige Wall und Mauren, und erwarte auf denselben, was der Feind vorkehre. Aber dies seye unerlaubt, anzufangen die Belagerung mit den Häusern und Einwohnern. Und es versicherte ihm der Oberste;

16. Daß sie nunmehro eröfnen würden die Laufgräben, und der Commendante sprach: Siehe! das habe ich vermuthet schon längstens auf euerer Seite. Da machte nun der Gen. Laudohn den 21 Thamuds (3 Aug.) allerley Anstalten, daß man sorgen sollte, wie er ausführen wollte in der Nacht etwas sehr wichtiges, und es war nichts, ausser etlichen Anfällen auf die Aussenwerker.

17. Aber siehe! den 22 Thamuds war gebrochen alle Gewalt des Feindes auf einmal, und eckelte ihnen vor Breslau, und packten auf und eileten, und zogen davon und nahmen den Rückweg; denn Prinz Heinrich, der Erretter seines Bruders Lande zog daher muthig, und nun waren vernichtet alle Drohungen, und vergebens alle süsse Hofnung, daß nun Breslau bald unterthan wäre dem Feind.

18. Und wurden verfolget von den Husaren, die der Commendante ausschickte nach ihnen, und sie zogen nach Canth, als sie merkten, wie ein anderer da wäre, der sich mit ihnen messen könnte. Es

kam auch den 23 Abh (5 Aug.) daher ein Theil des Vorderheers des Prinz Heinrich, lauter Reuther, Abends zu Lissa, und des Frolockens und Jauchzens der Inwohner war kein Ende.

19. Es verdienet auch wohl, das man melde, welcher Zug gemacht habe dieser Held mitten bey anscheinenden Gefahren, und da ihm zur Seiten standen die Russen, die da sind der mächtigste Feind für den König von Preussen. Als er vernahm, wie sie hineilen wollten nach Breslau, versammlete er sein Heer zu Rietschütz, und gieng den 15 Abh (28 Jul.) nach Pudligar, wo er bleiben muste noch den folgenden Tag wegen Mangel der Lebens-Mitteln, denn die ganze Gegend war wüste.

20. Den 18 (31 Jul.) aber kam er bis zu Linden nahe bey Slawe, und erfuhr, daß der General Tottleben vorgerücket seye mit Cosacken durch die Ebene von Pohlnisch-Lissa, und daß das ganze Heer gienge über Kasten und Gustin, und Heinrich zog auf Glogau.

21. Daselbst vernahm er, wie Breslau belagert wäre vom General Laudohn, welches ihn dann bewog, zu verdoppeln den Marsch, daß er die Stadt diesem aus den Händen reisse, und gieng fast Tag und Nacht, bis er kam den 21 Abh (3 Aug.) nach Parchwitz, wo er antraf den österr. General Caramelli mit 2000 Mann.

22. Der entzog sich aber vor ihm, und gieng durch Leubus über die Oder und verbrannte die Brücke, und Heinrich fand daselbst ein festes Lager, welches bestimmt war für die Russen. Da ließ

er

er schnelle ziehen sein Vorderheer bis auf die Neumark; aber sie hörten daselbst, daß allschon aufgehoben habe der General Laudohn die Belagerung.

23. Es begab sich auch mit dem General Caramelli etwas besonders; denn da er stossen wollte zu dem Gen. Laudohn, begegnete ihme der General der Preussen Werner, der schlug auf ihn, und verderbte ihme das ganze Dragoner-Regiment des Erzherz. Josephs, und machte viele nieder, und nahm ihm ab 370 Mann nebst 7 Officiers als Gefangene.

24. Und den 23 Abh kam Heinrich mit dem Heer bis Lissa, und lagerte sich zwischen hier und Neumark; der General-Lieutenant Platen aber gieng mit einem Theil des Heers durch Breslau und setzte sich an die alte Oder, daß er die Stadt deckte.

25. Es waren aber schon die Russen diesen nemlichen Tag angekommen auf dem Hundsfeld; und Heinrich wähnete im Anfang, daß es seyn mögte das Corpo des General Tottleben, und befahl seinem Obersten, Thadden, daß er besetzen sollte die Höhe von Freywalde, damit der Feind nicht vorkäme ihme daselbst, und von dort leicht bombardiren könnte die Stadt Breslau.

26. Da ließ dieser anlegen auf der Anhöhe eine Redoute, und stellte hinein eine Batallion, und die Russen waren dadurch bewogen, daß sie nicht ansetzten mit ihrer Gewalt; und ob sie wohl warfen auf diese Redoute ziemlich viele Granaten aus Haubitzen, so richteten sie doch nichts aus. Das

Heer aber Heinrichs blieb immer zwischen Gräbschen und Mochbeeru stehen, daß es verwahrte Breslau gegen den General Laudohn.

27. Dessen Hinterheer wurde sehr beunruhigt von dem Gen. Platen und dem Obersten Thadden, und es wurde eine Brücke geschlagen bey Oswitz, daß man sie unterstützen könnte, und zu dem Ende gieng auch hinüber der General Golze mit etlichen Batallions. Und Platen lagerte sich bey Pretsch. Als nun aber das Heer der Russen den 27 Abh (9 Aug) verliessen ihr Lager bey Hundsfeld, und gegangen waren auf Schebitz und Kunzendorf.

28. Heinrich aber auch Nachricht erhalten hatte von dem König, seinem Bruder; so entschloß er sich auch zu gehen über die Oder, und sich zu lagern bey Hünern, so da geschahe den 30, da wir Roschohod halten, und die Russen nahmen das Lager bey Peterwitz, nachdem sie vorher gehabt haben etliche Scharmützeln mit den Preussen. Und nun war es an deme, daß sich Czernichef, der Gen. der Russen vereinigen sollte mit dem Heer des General Laudohn.

29. Aber es war wohl angekommen zu rechter Zeit der König aus Sachsen nach Schlesien, daß er der Sache rathen konnte, und sein Zug ist werth, daß man dessen gedenke. Denn er hatte als er den 19 Abh (1 Aug.) gegangen war bey Hirschstein über die Elbe, ohne, daß ihn sein Feind irren mogte, oder gehindert hätte, zurückgeleget mit seinem Heer in 5 Tagen 20 Meilen.

30. Und zog über Roitsch, Ratibor, Arnsdorf, Rathwasser und Bunzlau, wo er eintraf den 25 (7 Aug.). So auch fast unüberwindlich scheinen wollten die Schwürigkeiten, denn man darf nur bedenken, daß sein Heer bey sich gehabt habe mehr, als 2000 Wagen, und ist übergegangen über 4 Flüsse, die Elbe, die Spree, die Neisse, die Queiß, und den Bober;

31. Und hatte ausser dem Heer des Feindes noch an der Seite ein Corpo von ihm unter dem General Ried von Bautzen aus, und den General Lascy in Rücken, und den General Beck vor sich zu Bunzlau; so hatte er doch dies alles überwunden, und keines dieser Corpo mogte etwas unternehmen wider ihn; vielmehr hatte er bey Bürckenbrück, als er gegangen war über die Neisse, dem General Beck abgenommen, mehr, dann 100 Gefangene, und kam fast noch eher nach Schlesien, als der F. M. Dhaun.

32. Er nahm aber seinen Zug auf Goldberg, und die Oesterreicher waren ihme zu Hochdorf an der Seite, und der General Laudohn besetzte die Anhöhen von Prausnitz, der General Beck aber deckte den Marsch der Oesterreicher und seinem Posten bey Wolfsberg. Den folgenden Tag aber zog der König nach Liegnitz, und Dhaun besetzte die Gegend von Parchwitz bis Cossenbau, also daß er in der Mitte hielte mit seinem Heer bey Wahlstatt und Hochkirch, und Laudohn innen hatte Jeschgendorf und Cochin, Nauendorf aber war auf den Anhöhen von Parchwitz.

33. Da-

Heer aber Heinrichs blieb immer zwischen Gräbschen und Mochbeeru stehen, daß es verwahrte Breslau gegen den General Laudohn.

27. Dessen Hinterheer wurde sehr beunruhigt von dem Gen. Platen und dem Obersten Thadden, und es wurde eine Brücke geschlagen bey Oswitz, daß man sie unterstützen könnte, und zu dem Ende gieng auch hinüber der General Golze mit etlichen Batallions. Und Platen lagerte sich bey Pretsch. Als nun aber das Heer der Russen den 27 Abh (9 Aug) verliessen ihr Lager bey Hundsfeld, und gegangen waren auf Schebitz und Kunzendorf.

28. Heinrich aber auch Nachricht erhalten hatte von dem König, seinem Bruder; so entschloß er sich auch zu gehen über die Oder, und sich zu lagern bey Hünern, so da geschahe den 30, da wir Roschohod halten, und die Russen nahmen das Lager bey Peterwitz, nachdem sie vorher gehabt haben etliche Scharmützeln mit den Preussen. Und nun war es an deme, daß sich Czernichef, der Gen. der Russen vereinigen sollte mit dem Heer des General Laudohn.

29. Aber es war wohl angekommen zu rechter Zeit der König aus Sachsen nach Schlesien, daß er der Sache rathen konnte, und sein Zug ist werth, daß man dessen gedenke. Denn er hatte als er den 19 Abh (1 Aug.) gegangen war bey Hirschstein über die Elbe, ohne, daß ihn sein Feind irren mogte, oder gehindert hätte, zurückgeleget mit seinem Heer in 5 Tagen 20 Meilen.

30. Und zog über Roitsch, Ratibor, Arnsdorf, Rathwasser und Bunzlau, wo er eintraf den 25 (7 Aug.). So auch fast unüberwindlich scheinen wollten die Schwürigkeiten, denn man darf nur bedenken, daß sein Heer bey sich gehabt habe mehr, als 2000 Wagen, und ist übergegangen über 4 Flüsse, die Elbe, die Spree, die Neisse, die Queiß, und den Bober;

31. Und hatte ausser dem Heer des Feindes noch an der Seite ein Corpo von ihm unter dem General Ried von Baußen aus, und den General Lascy in Rücken, und den General Beck vor sich zu Bunzlau; so hatte er doch dies alles überwunden, und keines dieser Corpo mogte etwas unternehmen wider ihn; vielmehr hatte er bey Bürckenbrück, als er gegangen war über die Neisse, dem General Beck abgenommen, mehr, dann 100 Gefangene, und kam fast noch eher nach Schlesien, als der F. M. Dhaun.

32. Er nahm aber seinen Zug auf Goldberg, und die Oesterreicher waren ihme zu Hochdorf an der Seite, und der General Laudohn besetzte die Anhöhen von Prausnitz, der General Beck aber deckte den Marsch der Oesterreicher und seinem Posten bey Wolfsberg. Den folgenden Tag aber zog der König nach Liegnitz, und Dhaun besetzte die Gegend von Parchwitz bis Cossenbau, also daß er in der Mitte hielte mit seinem Heer bey Wahlstatt und Hochkirch, und Laudohn innen hatte Jeschgendorf und Cochin, Nauendorf aber war auf den Anhöhen von Parchwitz.

33. Da-

33. Dadurch ward der König verhindert an dem Uebergang über die Katzbach und das Schwarzwasser. Da suchte er dem Feind zu kommen in den Rücken, und zu gewinnen Jauer, und brach auf nach Hohendorf, und wollte dorten angreifen den General Lascy. Dieser aber veranstaltete seine Sache so, daß er wieder kommen konnte zum Heer des F. M. Dhaun, und man konnte ihm nichts anhaben.

34. Er zog sich durch die Ebene, und setzte sich auf den Anhöhen bey Hennersdorf, welche decken Jauer, ehe noch das Heer des Königs daselbst eintreffen konnte. Da lagerte sich das Heer bey Sinchau, und die Oesterreicher bey Hermsdorf und Schlaug. Den 1 Elul (13 Aug) aber bezog der König wieder das Lager bey Liegnitz, und Dhaun setzte sich mit Lascy und Beck und Laudohn in die Gegend hinter dem Katzenbach.

35. Und dorten war es, daß es dem F. M. Dhaun bequem zu seyn dünkte zu liefern eine Schlacht. Denn es war beschlossen zwischen ihme und den andern Generals, und mit Czernichef dem General der Russen, daß sie wollten angreiffen an 4 Orten den König zugleich, also, daß Laudohn wider ihn gehen sollte zur Linken und Lascy zur Rechten, und Dhaun vorn, und die Russen sollten gehen bey Auras über die Oder, und den König abhalten, so er sich ziehen wollte nach der Oder.

36. Das war der 3te des Monden Elul (15 Aug.) der bestimmt war den König von Preussen zum Jüngsten Tag, da sie ihm niederlegen wollten auf

einmal seinem rüstigen Zug, und es war alles angesponnen so künstlich, daß der Streich nicht verfehlen könnte. Siehe, mit den Russen stunden wider den König, und hielten auf ihn bey 180000 Mann, und wer sollte nicht glauben, daß alles ausgeschlagen wäre nach den Sinn der Oesterreicher. Denn sie wollten auf einmal geben der Sache einen Ausschlag.

Das vier und zwanzigste Capitel.

Von der den 15 Aug. erfolgten Schlacht bey Parchwitz zwischen den K. K. Laudohnischen Corpo und einem Theil der Königl. Preußl. Armee.

1. Der Geist, der in dem König ist, weiß zu allen Dingen Rath; er erforschet die Geheimnisse, so sein Feind wider ihn hat, er dringet durch die dichten Vorhänge, hinter welchen sie sich berathschlagen, und merket ab, was sie im Schilde führen wider ihn; und der Engel, der die Könige begleitet in ihre Rathsstuben und ins Feld, flösset ihm ein, wie er sich wahren möge, und braucht keines Verräthers, der ihm erst entdecke, was geschehen soll.

2. Sondern er ist selbst witzig, und giebt Acht darauf, wenn sich beweget sein Feind und siehts ihm an, und hebt sein Panier auf, und gehet hin, daß er den selbst verderbe, der da kommen will ihn aufzureiben. Also war es auch hier, und der König hatte vereitelt alle Anschläge seiner Feinde, und zernichtete ihr Werk, und der Sieg, den sie schon hat-

hatten in ihren Händen, zerrann ihnen wie Wasser, und das Glück lenkte sich auf die Seite des Königs.

3. Siehe! Er brach auf so stille, wie der Leopard sich herausschleicht aus seiner Höhle, wenn er wittert den Löwen, der aus dem Gebürge hervorkömmt, und, wenn er gehet, vor sich schnaubet, daß man es höret, und wendet sich, und kommt ihm unversehens entgegen, wenn er tretten will aus den Walde, und der Löwe wird erschrocken, darum, daß er siehet, wie schon bereitet ist sein Feind wider ihn, und sich aufgemacht auf den Weye, wo er nicht kommen sollte.

4. In der Nacht zog sein Heer von Liegnitz hinweg, und stellte sich auf die Anhöhen von Pfaffendorf, und stund in Schlachtordnung. Hierdurch war auf einmal verändert seine Stellung, und was seine Feinde vorgekehret, half da nichts mehr, darum, daß eine andere Gestalt hatte die Gegend, wo er jetzt stunde, und sich nicht mehr vorkehren liesse, wie mans hätte wollen anfangen vorhin.

5. Und er theilte sein Heer ab, und ließ bleiben den rechten Flügel da stehen, wo er gewesen war, daß er beobachte den Feldmarschall Dhaun, und ihn abhielte, daß er nicht kommen sollte über das Schwarzwasser, noch von Liegnitz her seinen Zug wider ihn richten mögte. Der General Laudohn aber war sehr frühe auf, und nahm seinen Zug, wie ihm Dhaun befohlen hatte nach Pfaffendorf;

6. Daß er daselbst thun wollte den Angriff, damit der König in die Mitte gienge; und er sandte

voraus

voraus den General Wolfersdorf; er aber gieng mit dem Heer von der Katzbach über Bennowitz; und wuste nicht, daß der Feind schon da wäre; denn der König hatte schon dahin gehen lassen nach Humeln und Pfaffendorf 16 Batallions und 30 Escadrons; und es war in der Frühe um 3 Uhr, da sich ereignete eine grosse Schlacht, die viel Schaden brachte in dem Gewebe der Oesterreicher.

7. Als nun hervorkam sein Vörderzug: so stand ihn entgegen das Regiment Ziethen Husaren. Er glaubte aber, daß dorten auf den Anhöhen nicht mehr wären, als 2 Husaren-Regimenter und 1 Freybatallion. Und die Preußischen Husaren stellten sich, als flöhen sie:

8. Da ließ er anrücken seine Colonnen mit gröster Eile, daß er gewinnen mögte die Anhöhen, aber er sahe da Fuß-Volk und viel schwehres Geschütz, und konnte nicht mehr zurücke gehen, und begab sich in den Streit, und führte selbst an seinen Hinterhalt mit solchem Muth, daß er zurücketriebe die Preussen von den Anhöhen, und diese auf denselben lassen musten zurücke alles ihr Geschütze bey 72 Canonen.

9. Indem er aber ersteigen wollte diese Anhöhe; Siehe! da kam auf einmal ihm entgegen das ganze Heer der Feinde aus dem Wald von Humeln, und die Schlacht wurde sehr hefftig. Ich muß aber hier anführen, daß die Preussen sich zuschreiben die Ehre des Angriffs wider ihren Feind, und ihn gleich anfangs zurückgejaget bis an die Katzbach, wo sie stehen blieben.

10. Es wurde aber von beeden Theilen scharf gestritten, und 4 Regimenter Oesterr. Reuther drangen in das Fußvolk des Feinds, und wurden 10 Fahnen vom Feind erbeuthet. Ja, es muste auch Laudohn, um daß nicht zu Grunde gienge sein Heer des Hinterhalts, auch anziehen lassen seine beeden Treffen, und ließ thun alles, was nur möglich wäre. Aber die Macht war zu stark vom Feinde.

11. Doch ordnete er den Rückzug also, daß er im Angesicht desselben, und ohne Verlust geschahe, und noch auf den Anhöhen von Bennowitz ließ er wieder aufführen durch den Obersten Rouvroy das Geschütz, und dahin gehen 2 Grenadier-Bataillons, und von solchen abhalten den Feind, daß er ihm nicht konnte nachfolgen.

12. Auch ist nicht zu vergessen die kühne That des Oberstwachtmeisters, Calmoel von dem Regim. des Generals Laudohn; denn nachdem dasselbe schon herüber war über die Katzbach, kehrte er um für seine Persohn mit einer Escadron Cuiraßier, und führte sie an gegen die Preußischen Reuther und hieb ein in solche, und verderbte ein ganzes Regiment vom Feind.

13. Aber bey dem allen half es doch nichts, daß Laudohn angewendet hatte alle seine Kräffte, sondern der Sieg war dem König, und, daß er nicht nachsetzen ließ den Oesterreichern, geschahe, damit sogleich verstärcket würde der rechte Flügel wider den F. M. Dhaun, wenn er hervorrückte bey Liegnitz, wie er denn auch ansetzte zum öftern, aber die Gegend

gend war ihm widrig, und die Preußl. Canonen konnten erreichen seine Colonnen.

14. Und über dieses hätte er nehmen müssen einen grossen Umweg zum rechten Flügel des Pr. Heers. Der General Lascy aber, als er merkte, daß Laudohn geschlagen, und die Schlacht vorüber wäre, hielt es für überflüßig zu wagen den Angriff, und als Dhaun sahe, daß nun gegen ihn gerichtet stünde die ganze Macht des Königs, gieng er zurücke.

15. Es werden auch von den Oesterreichern erzehlet allerley Umstände, daß man entschuldige den Unfall. Denn sie sagen, 1) daß ihrer nicht mehrer gewesen seyen im Streit, denn 16000 Mann, und diese haben streiten müssen mit dem ganzen Heer des Königs. Aber die Preussen wenden dagegen ein; daß wo dieses wäre, nicht hätte abgehalten können werden der F. M. Dhaun; und dann wäre Laudohn viel zu schwach gewesen, daß er hätte mögen mit 16000 Mann nehmen auf einmal die Flanque des Königs.

16. Und Laudohn sagt ja selbsten in seinem Bericht an den F. M. Dhaun, daß er habe angeführet das Heer des Hinterhalts, und sein Heer gestellet haben in 2 Treffen, und dergleichen Stellung schicke sich nur zu Feldschlachten; wie sollte aber Laudohn ausgezogen seyn wider den König ohne sein ganzes Heer, da es darauf ankam, das letzte zu thun an ihme.

17. Wo auch soviel Generals und Obersten verwundet sind, und gefangen worden, da wird das

Heer wohl stärker gewesen seyn, als soviel; und wer soll wohl glauben, daß Laudohn, der sich rühmte vor Breslau, daß er habe 56 Bataill. und 81 Escadrons, sollte haben abgeben müssen davon an den Feldmarschall Dhaun, er, der ein so grosser Held ist, daß ihm wohl vertrauete die K. K. noch grössere Heere, als dieses gewesen ist.

18. Zum zweyten sagen die Oesterreicher, haben die Cartetschen der Preussen diesmal gethan eine bessere Würkung, und Gelegenheit gemacht den Reuthern zu einhauen; und doch haben sie vorher selbst behauptet, daß ihre Reuther hätten eingehauen in das Preußl. Fußvolk.

19. Drittens, daß erst aufgefahren worden wäre ihr Geschütz, da sie kamen zur Schlacht, und der Canonen waren, wie man es erweisen kan, 82 so die Oesterreicher verlohren haben, und ist denn auch dieses eine Anzahl für 16000 Mann?

20. Daß sie aber soviel verlohren haben an Geschütz, kommt daher, weil das Heer nicht mogte Platz gewinnen in der Zeit, als die 2 Linien des Feindes auf sie einstürmeten. Es war aber der Verlust der Oesterreicher nach Ausrechnung der Preussen, 4000 Todte, und mehr als 5000 Verwundete, und gefangen sind worden bey die 4000 Mann, und 2 Generale, 3 Obersten, und 1 Major, und 81 Officiers, die man alle genennet hat mit Nahmen in den Verzeichniß, so hervorgekommen ist nach der Schlacht, und hatten verlohren 23 Fahnen.

21. Wiewohl die Oesterreicher führen eine ganz andere Rechnung, und zehlen nur 1421 Todte, und 2370 Verwundete, und 112 Gefangene, und 2140 ausreissende, in allem 6034 Mann. Aber wie die Menge der Erschlagenen nicht machet den Sieg, sondern die Folgen: Also ist auch ohnstrittig, daß der König erfochten habe einen grossen und herrlichen Gewinn.

22. Und daß diese Schlacht nicht war ein blosses Handgemenge, wie die Oesterreicher vorgegeben hatten. Denn nun war durchlöchert der Plan, den Dhaun gemacht hatte, wie in diesem Feldzug sollte erobert werden ganz Schlesien, da er rechnete sovieles auf Laudohn und die Russen. Und die letzten giengen zurücke, und schrieben sich hinter das Ohr, und liessen es wohl bleiben, daß sie sich vereiniget hätten; und daß die Sache nun gewonnen hatte eine andere Gestalt in diesem Lande.

23. Des war der König zufrieden in seinem Herzen, und erzeigte den Seinen Ehre, und that Gutes den Verunglückten zu Breslau durch ein mildes Geschencke von 50000 Thalern; und die Preussen lobten auch ihren Feind, daß er sich männlich gehalten habe, und rühmten Laudohn als einen erfahrnen Helden, der da wohl wüste, Krieg zu führen.

24. Aber auch die Kayserin Königin belohnte seine Tapferkeit sehr hoch, und ließ sich nicht befremden das Unglück, so ihrem Volk wiederfahren wäre, sondern ließ ein Schreiben an ihn ergehen aus ihrem Geheim Cantzley, in welchem sie billigte sein Betragen und das Betragen des Volks unter

ihm, und man siehet aus demselben, daß es ein heftiges Treffen gewesen seyn seyn müsse; *

25. Der Kaiser aber erhob Laudohn in den Stand und Würde der Grafen, und die Kaiserin machte ihn zu ihrem Feldmarschall und ehrte ihn so hoch, daß sie ihm auch wollte untergeben ein besonders Heer, so er selbst anführete, und nicht erst Befehle abwarten müste von dem F. M. Dhaun.

26. Nach der Schlacht bey Liegnitz gieng der König mit seinem Heer nach Breslau, und ließ es ausruhen etliche Tage von der Arbeit und vielen Reisen, und suchte sich nun zu vereinigen mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, und es hinderte ihn sein Feind nicht auf dem Zug.

27. Sondern Dhaun zog sich den 4ten Elul (16 Aug.) zurücke auf Jauer und Groß-Rosen, und Laudohn besetzte die Gegend von Striegau, und Lascy stund bey Kratzau, und die übrigen Corpo giengen in die Gegend von dem Zoptenberg, und gaben Acht auf Schweidnitz. Denn nun sollte es gelten dieser Festung.

28. Die Russen aber wandten, da der König sich zog nach Neumark, wieder um, und verliessen ihre Stellung, und lagerten sich hinter dem Moraste bey Ugeschütz und Kanionen. Und Heinrich folgte ihnen nach und lagerte sich bey Trebnitz. Den 12 Elul aber lenketen sie sich auf Trachenberg und von dar nach Herrenstadt, und Heinrich folgte ihnen

* Dieses Cabinet-Schreiben findet sich in allen Zeitungen.

ihnen in 5 Colonnen, worauf sie sich wieder wandten in die Gränzen von Pohlen.

29. Und er ließ zu Glogau und Winzig stehen den General-Lieutenant Golze, mit einem Heer von 20000 Mann zu beobachten den Feind. Heinrich aber vereinigte sich mit dem Heer des Königs den 17 Elul (29 Aug) und den folgenden Tag brachen die Helden auf und giengen ihren Feinden wieder entgegen.

30. Da änderte Dhaun ingleichen seine Läger, und zwar er nach Bogendorf und Lascy nach Burkerd, und Laudohn setzte sich zu Freyberg.

Das fünf und zwanzigste Capitel.

Von den Verrichtungen der combinirten Kais. Königl. und Reichs-Armee in Sachsen, der Action bey Strehlen, und dem Anzug des herzoglich-Würtembergl. Corpo nach Sachsen; in Monath August.

1. Aber in Sachsen gieng die Sache ganz anderst, und die Zeit war vorhanden, daß die Preussen sollten daraus vertrieben werden, und der Herzog von Zweybrück säumete nicht, zu verdrängen den Feind, wo er nur konnte, und sein erstes war, wegzutreiben die Preussen unter dem General von Hülsen aus ihrem Lager zwischen Löthein und Meissen.

2. Denn der Meißnische Kreiß hatte von ihm auszustehen vieles, und war zu befürchten, daß so er sich noch mehrers verstärckte, es hernach schwerer halten würde. Es ließ also der Herzog von Zweybrücken, der nun unter sich hatte ein Heer

von 24 = 3000 Mann, dasselbe aufbrechen den 1 Elul. (13 Aug.) in 2 Ordnungen aus dem Lager von Plauen.

3. Und der General Guasco führte die Grenadirs und Carabiniers voraus, und setzte sich bey Selingstadt und Burckerswalde; und der Prinz von Stolberg rückte hervor bey Siebeneichen, und griff den Feind an, und trieb ihn aus allen seinen Posten biß unter die Vorstädte von Meissen. Es hatte aber indeß der General Kleefeld eingenommen die Stellung bey den Katzenhäusern, und dort gefangen genommen viele, darunter war auch der Graf Auersberg unter den Dragonern.

4. Den folgenden Tag kam auch das Heer selbst zu den Katzenhäusern, und der Feind wurde vertrieben aus den Dörfern, und nun suchte man ihn selbst auf in seinem Lager, dasselbe war sehr verschanzt und hatte Retranchements und Baterien. Aber der Prinz von Stolberg rückte hervor auf der Strasse gegen Lomatsch und schnitte dem Feind ab alle Zufuhr, und nöthigte ihn, daß er verlassen muste in der Nacht den 4 Elul (16 Aug,) sein Lager, und sich zog zwischen Risa und Pausiz.

5. Und Stolberg gieng ihm zur Seite, und jenseits der Elbe that ein gleiches der Oberste Zettwitz, und die Preussen musten eilen, daß sie noch erreichen mögten das Lager bey Strehla, an welchem gearbeitet hatten Natur und Kunst, daß es feste würde. Meissen aber ward besetzt mit Reichs-Volk, und man fand daselbst einen grossen Vorrath zur Beuthe.

6. Also

6. Also ließ sich die Sache herrlich an, und sie zwangen den Hülsen, daß er immer zurücke weichen muste. Es war aber derselbe in allem nicht stärker, wenn es hoch kommt, als 9·10000 Mann, wiewohl ihn die Berichte aus dem Lager des Herz. von Zweybrück rechnen wollten auf 22000 M. Gleichwohl hatte er auch zu schaffen gemacht seinem Feind, und ist nicht so leer ausgegangen, als man glaubet.

7. Aber sowohl die Menge derer, die wider ihn ausgezogen, als auch, daß der General Lucinsky sich von Schmalkalten herzog bis nach Wurzen, und ihn abschnitte von Leipzig, nöthigte ihn, daß er zu gewinnen trachtete das Lager bey Strehla, wo er bessern Raum hatte, sich zu halten gegen eine solche Uebermacht, und auch kommen könnte nach Torgau.

8. Den 6 Elul aber zog Hülsen nach Strehla, und sein linker Flügel lagerte sich bey dieser kleinen Stadt, der rechte aber stand zu Lockwitz in dem Retranchement, so Prinz Heinrich innen hatte im vorigen Jahr, und vornen an seiner rechten Flanque besetzte er den Dürenberg mit 4 Bataillons.

9. Da zog heran das Reichsheer, und lagerte sich zwischen Riesa, und ein Corpo setzte sich bey Gamig, und die Husaren giengen durch die Thäler, so da bedeckten das Lager des Feinds von Vornen, aber sie wurden alle zurückgetrieben durch die Canonen. Als nun Hülsen wohl sahe, daß es ihm da gelten mögte, schickte er sein Geräthe sämmtlich nach Torgau.

10. Es war aber aufgetragen dem Prinzen von Stollberg, der da hatte unter sich den General Kleefeld mit seinen Croaten und Husaren, daß er den Angriff thun sollte, und ihn muste unterstützen der General Guasco mit allen Grenadiers und Carabiniers, wozu noch kommen sollten 3 Regimenter Cuirassiers. Und sie sollten den Anfang machen mit dem Dürenberg.

11. Das Hauptheer aber sollte sich stellen in Schlachtordnung auf der Ebene gegen das Hauptlager des Feinds, damit er vertheilen müste seine Stärke, und gehindert würde zu unterstützen die Anhöhen und Verschanzungen seines rechten Flügels. Der Oberste Zettwitz gieng zugleich über die Elbe, und musten den Feind beunruhigen auf seinem linken Flügel.

12. Und der General Weczey machte vor dem Hauptheer die Spitze mit den Husaren des Regiments Haddick. Als es nun war gegen Mitternacht auf den 8 Elul (20 Aug.) setzte sich alles in Bewegung, und Pr. Stollberg, der nicht wohl beykommen konnte dem Feind wegen der Verschanzungen und Baterien, nahm einen Umweg auf den Dürenberg, daß er gewönne die rechte Seite des Feinds.

13. Während dessen war Guasco mit den Grenadieren auf dem Ottenberg dem Dürenberg gegenüber, und hatte sich gestellet dem Feind gerade entgegen; und mit Anbruch des Tags hatte der General Weczey und der Oberste Zettwitz vertrieben die Vorposten des Feinds bis unter die Canonen ihres

La-

Lagers. Da hatte aber sich angefangen die Canonade auf dem Dürenberg frühe um 4 Uhr gegen das Corpo des Pr. von Stollberg.

14. Solches beantwortete der Gen. Guasco auf dem Ottenberg sehr, und erleichterte den Angriff des Pr. von Stollberg, der unter einem grossen Feuer vom Feind wegschlug denselben vom Dürenberg, und verfolgte ihn biß an den Wald und hatte ihn auch in denselben zurückgetrieben, und zu gleicher Zeit griff der General Kleefeld, die Dörfer Laas und Glauchwitz an, und brachte die Preussen zum Weichen.

15. Da ließ der General Hülsen den mehrsten Theil seiner Reuther von seinem linken Flügel gehen nach dem Rechten, also daß sie um den Wald zogen, der im Rücken war den Grenadiers-Bataillons auf dem Dürenberg. Allda hatten die Reichs-Völker den Angriff vorgenommen auf der rechten Flanque und ihn fortgesetzt im Rücken, auch hatten sich etliche 100 Croaten, und 8 Compagnien Grenadiers, und das Regiment Ungarisch-Fußvolk Nicol. Esterhasy gezogen in den Wald, und angegriffen die Preussischen Grenadiers.

16. Es ließ aber der Gen. Braun, der über solche die Befehle hatte, sie eine Schwenkung machen nach den Walde, und eindringen in denselben, und und auf den Feind losgehen, mittlerweilen der General Hülsen besetzen ließ die Fronte des Dürenbergs nach dem Ottenberg zu durch 2 Bataillons.

17. Indem nun diese Grenadiers nach dem Wald eindrangen, kamen 5 Escadrons Dragoner von dem Regiment Schorlemer unter dem Major Marschall, und giengen in die rechte Flanque der Feinde im Wald und warfen sie gänzlich über den Haufen, tödeten viele, und nahmen gefangen eine grosse Menge, und die 8 Grenadier-Compagnien des Gen. Guasco und das Reg. Nicol. Esterhasy wurden zu Grund gerichtet, und die Preussen hatten nun wieder freyen Rücken.

18. Da warf eine Menge der Feinde hinweg das Gewehr, und begab sich auf die Flucht. Es kam aber die feindliche Reutherey in die Ebene bey Laas, und suchte den Rücken abzuschneiden den Preussen, wenn sie weichen müste vor ihrem Fuß-Volk, und vornen an war das Dragoner-Regiment Zweybrück und die Husaren von Baroinay.

19. Und es begegneten die Preussischen Reuther und Husaren, welche gemacht haben einen Umweg um den Wald den feindlichen. Aber der General Schorlemer mit 5 Escadrons und der Oberste von Kleist mit 5 Escadrons Husaren und leichten Dragonern fielen auf sie, und warfen die Oesterr. übern Haufen, und machten das Regiment Zweybrück mehrentheils gefangen, und die übrigen machten sich auf die Flucht. Da ward es mit dem Feuern stille um 7 Uhr, und die Preussen waren noch Meister auf dem Dürenberg.

20. Es erzehlen aber hingegen die Kaiserlichen, daß Hülsen wäre genöthiget worden zu flüchten in sein letztes Retranchement ohnweit Strehla, und

habe

habe von dortaus genommen seinen Rückzug nach Belgern und Torgau in höchster Unordnung, so daß er auch angesteckt habe 2 Dörfer im Brand, daß er den Feind abhielte vom Verfolgen.

21. Aber der General Hülsen zog sich nach Torgau, ehe er abgeschnitten würde von dieser Stadt; denn es war schon dahin auf dem Wege ein grosses Corpo des Reichsheers, aber er kam ihm zuvor glücklich, und die Feinde folgten nicht weiter nach, als bis Schirmenitz.

22. Es war nun auch ein Sieg, den sich zuschreibet das Reichsheer theuer erkauft, und der gar nicht übereinkam mit der Absicht, die man gehabt hat. Denn es kostete den Reichs-Volk bey 2500-3000 Mann, und die Preußische Reutherey machte unter ihm eine grosse Niederlage; auch wurden gefangen mehr dann 40 Officiers, und 1214 Gemeine, und erobert 3 Fahnen und 1 Canone.

23. Die Preussen aber hatten eingebüsset in allem bey die 800 Mann, und man sahe aus allem, daß die Preussen hatten hierbey das Beste; denn nun stunden sie in dem Lager bey Torgau, und so ungleich sie auch waren in der Zahl gegen das Reichs-Volk, so haben sie sich doch daselbst gehalten in die 5 Wochen lang.

24. Da sang man in dem Lager des Herzogs von Zweybrück ein Danklied über den Sieg bey Strehlen den folgenden Tag, und darauf zog das Heer nach Belgern; aber es sahe wol, wie der Feind stünde in einem unüberwindlichen Lager, und ob schon die Generals versuchten ihme beyzukommen

men diß- und jenseits der Elbe, so war es doch nicht möglich.

25. Und es lagerte sich bey Schilda der Herzog von Zweybrück, und ließ besetzen die Städte, Eulenburg und Wurzen, und der General Lucinsky zog sich über Düben und Biderfeld nach Halle, und Leipzig war nun umgeben auf allen Seiten mit Kriegs-Volk.

26. Es kam aber auch um diese Zeit der Herzog von Würtemberg mit seinem eigenen Heer, das er führte dem Kaiser und Reich zu Dienste, nach Sachsen; und es waren 10-12000 Mann lauter schöne Leute, und er durfte nicht erst erwarten von einem andern Feldherrn Befehle, sondern er zog mit den Seinen dahin, wo es ihm selbst dünkte, daß es räthlich wäre zur Sache.

27. Denn also ließ er selbst verkündigen, daß er befreyen wolle Sachsen von seinem Feind, und ausführen, was förderlich wäre den Reichs-Schlüssen, und des Reichs Besten, auch nöthigte er die Widerspenstigen, zu leisten Gehorsam, und drang ihnen ab, was sie schuldig waren zum Beytrag an Geld und an Volk.

28. Er war schon mit seinem Volk den 30 Thamuds (12 Aug.) bey Meynungen, und es muste fühlen seinen mächtigen Ernst die Stadt und Gegend von Schmalkalden, denn er legte ihr auf zu bezahlen 100000 Thlr. baar Geld, und zu liefern für das Heer 400000 Portiones, und 6000 Klaftern Holz, und als der Rath sich spreizte gegen dieses Anfordern, nahm er ihn in Verwahrung,

und

und hub Geiseln aus von der Burgerschaft, und ließ Eisen und anders Geräthe, so da geben muste die Bürgerschaft, bringen nach Königshofen.

29. Den 9 Elul war er zu Gotha auf dem Zug, den er beschlossen hatte, und von dar zog er sich nach Mühlhausen, und ließ einrücken einen Theil seines Volks in die Grafschaft Hohenstein, die dem König von Preussen gehöret, und brandschazte das Land gewaltig;

30. Auch würkte er soviel, daß die Alliirten aus dem Braunschweig. es nicht wagten hervorzuziehen, und einzudringen in Sachsen; denn er gieng selbst gegen ihre Gränze, und setzte in Schrecken das Land, wie er dann auch hatte weggenommen die Stadt Ilefeld, welches ist der Schlüssel zum Harz.

31. Und ein anderer Theil seines Heers stund zu Heeringen, also, daß es schiene, daß er eindringen wolle in das Halberstädtische; Aber verborgen waren in diesem Fürsten seine Rathschläge; und macht allerley Bewegungen, aus denen man nicht errathen kan, was er im Schilde führet; Und ehe man sichs versiehet, bricht er auf gegen eine andere Seite, daß er verrichten möge etwas hauptsächliches; Es rühmet auch diesen Fürsten billig, ein jeder, der da weiß, daß ihn treibet die Ehre der Helden, und der Eifer um den Kaiser und die Liebe zum Reich.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Von den Verrichtungen der Französischen und Alliirten Armee in den Monathen Aug. und September.

1. Wer ist, der nicht stille stehe und betrachte, welch ein Grosses erfolgt seye in den Monden, Abh, Elul. und bis zu dem 20 Tisri, daß Prinz Ferdinand gebracht habe seinen Feind, der da anzog, mit einer Macht, die da erschrecken kan ganze Königreiche, zur Unwürksamkeit, daß er nichts unternehmen konnte, in Hessen.

2. Und Broglio muste sehen alle Päsle verriegelt, und die Flüsse besetzt, und der Hindernisse eine Menge, und konnte nicht rathen der Sache mit aller seiner Weisheit, und, was er beginnen wollte, da war ihm zuvorgekommen sein Feind. Dieser hatte ihn gelocket in die Gegend von Cassel, und als Broglio sich dahin zog, wandte er sich, und schlug einen Theil dessen Heers bey Warburg.

3. Er hielt sich an der Dymel feste, und die Franzosen konnten nicht ausbrechen weder auf dieser noch der andern Seite; Es stunden auch alle Gegenden von Waldeck und Stadtbergen besetzt, daß, wenn die Franzosen sich ziehen wollten nach Paderborn oder Münster, sie nehmen musten einen grossen Umweg durchs Sauerland.

4. Das Hauptheer aber der Alliirten hielte sich an der Dymel ganzer 8 bis 9 Wochen lang, und wartete nur, wohin sich wende der Marschall von Broglio; und obgleich der Prinz Xavier von Sachsen, als er erobert hatte Cassel, den Weg offen

hatte in das Göttingische, und auch gekommen war bis Einbeck; so muste er doch bald weichen allenthalben mit grossem Verlust.

5. Daher sind bekannt worden die grossen Scharmüzeln zu Northeim, und bey Göttingen, wo die Alliirten thaten ihrem Feind grossen Schaden unter dem General Wangenheim und Luckner, und die Sachsen musten sich zurückeziehen wieder nach Wizenhausen; denn es stunden unten bey Uslar die Alliirten wohlbereitet.

6. Mittlerweilen hatte sich aber ergeben die Festung Ziegenhayn an den Marquis von Stainville, der sie belagern ließ durch den Grafen Chabo seit dem 14 Abh (27 Jul.) und eroberte sie den 30 (12 Aug.) und machte 900 Gefangene, auch bekam er vieles Geschüz in seine Hände. Aber es muste sich ergeben der Ort, weil es ihm gemangelt hatte an Pulver.

7. Doch dies sind keine Vortheile die überwogen hätten den Einfluß in der Gegend von Dymel, denn dort fiel eine Sache vor in der Gegend von Liebenau, und zu Rheinhardswalde, und zu Pappenburg, wo die Franzosen ziehen musten den Kürzern allenthalben, und dadurch verzehrte sich das Heer des Marschalls von Broglio in seinen Kräften langsam.

8. Und mogte sich lenken, wie es wollte, so war es gehindert. Da brach endlich auf Broglio, und es schien, als wollte er über Münden hinaus einbrechen in das Hannöverische, und er nahm den Weg nach Cassel den 10 Elul (21 Aug.) Es

blieb

blieb aber dies nicht verborgen dem Prinzen Ferdinand, und gab ihm das Geleite zur Rechten und zur Linken.

9. Und bey Welda trafen sie auf sein Hinterheer, und der Erbprinz von Braunschweig ruckte hervor von Scherfede, und mit ihme die Haufen der Generale Spörken und Zastrow und Bock, und setzten sich zwischen Breune und Malsburg, und der erste nahm einen auserlesenen Haufen, mit dem jagte er nach bis Zierenberg, und griff noch an den Hinterzug unter dem Herzog von Fronsac.

10. Da fiel ihm in die Hände ein Dragoner-Regiment, und wenn die Nacht nicht wäre dazwischen gekommen, so würden ihm noch in die Hände gerathen seyn 2 andere Regimenter Reuther; doch eroberte er 100 Mann Gefangene, und alles Heer-Geräthe und anders Geräthe von 12 Regim. und die Zelten und viele Wägen mit Wein.

11. Also ergieng es auch den Franzosen auf der andern Seite. Denn als der Marquis von Stainville rückte mit einem Corpo nach Ziegenhayn, und Corbach verließ, kamen die Freywilligen des Scheitherischen Haufens an dem letztern Ort, und nahmen hinweg das Spital der Franzosen, und 11 Officiers und 150 Gemeine, und machten eine reiche Beuthe.

12. Was auch noch härter fallen muste den Franzosen, war, daß ein schneller reitender Bothe, der da geschickt wurde von Versailles an den Herzog von Broglio mit Briefen, was er thun sollte, und

was

was nun anzufangen wäre, aufgehoben wurde bey Fritzlar, und gebracht wurde in das Lager.

13. Was aber gesagt worden ist von dem Erbprinz von Braunschweig, daß er habe übel zugerichtet den Hinterzug der Franzosen, beschreiben diese viel anderst. Denn dieser hätte nur gehabt bey sich 3 Regimenter Reuther, und hätten ihn angegriffen 10 Escadr. und 2000 M. Fußvolk; aber der Herzog von Fronsac wehrte sich ritterlich und machte des Feinds viel zu schanden, und der Oberste Hauptmann der Freywilligen, Scheither selbst wurde gefangen mit seinem Major und 6 andern Officiers.

14. Ob sich auch gleich hielte der Erbprinz bey Zierenberg noch etliche Tage, so muste er doch weichen, denn der Ritter Muy auf ihn loßgienge mit 30000 Mann, und er wandte sich wieder nach der Dymel in das Lager bey Warburg.

15. Der Herzog von Broglio hatte sein Lager bey Immenhausen, und verstärckte den Prinz Eavier und sandte ihn aus auf Göttingen und dieser besetzte die Stadt, und wollte weiter sich ausdehnen. Aber er fand nirgend lange seines Bleibens, denn die Alliirten waren zugegen allerwegen, und so misrieth es auch dem Ritter Muy, als er versuchte zu kommen bey Bursfelde über die Weser; denn er wurde abgetrieben von dem General Wangenheim.

16. Und Prinz Ferdinand zog sich mit einem Corpo an die Weser etwas näher, und schlug das Lager zwischen Liebenau und Dringelburg, und sein

Hauptheer blieb zu Warburg. Es begab sich aber daß der Erbprinz rächen wollte, was ihm zugedacht hatte der Ritter Muy, da er ihn nöthigte umzukehren von Breune und sich wieder zu wenden an die Dymel.

17. Er zog also in der Nacht vom 23 auf den 24 Elul (5 auf den 6 Sept.) hinauf gen Zieremberg, allwo noch stand in der Gegend ein Corpo des Ritters Muy, und im Städtlein selbst waren die Volontairs von Clermont und das Regiment Dauphine, und ihm war bekannt worden durch einen Ueberläuffer das Feldgeschrey der Franzosen an diesem Tag.

18. Und nahm zu sich etliche 1co Mann, und es war schon Mitternacht, und war alles im tiefen Schlaff, er stellte aber die Seinen also, daß sie hineindrangen in die Stadt, nachdem sie erschossen hatten die vordern Wachten, und wer nicht angeben konnte das Feldgeschrey, wurde niedergestossen, und sind also geblieben 600 Mann, und der Brigadier Normann, und der Oberste Viomenil wurden gefangen.

19. Nach etlichen Tagen aber ließ der Erbprinz aufbrechen den Obersten Fersen mit einem Corpo von 3000 Mann, welcher sich ziehen sollte gegen Marburg und an die Lahne, und suchen, zu hindern die Zufuhr dem Feind, oder daß sie ihm in den Rücken kämen. Er aber gieng von Warburg hinten nach, daß er sie unterstützte.

20. Da kame der Oberste Fersen bis gen Marburg, und der Oberst-Wachtmeister Bülow langte

an

an frühe vor Tage durch die Gärten der Stadt den 29 Elul. (10 Sept.) und ließ auffordern den Commendanten auf dem Schloß, daß er sich ergeben sollte, denn er stellte sich, als wenn vieles Volk nachkäme.

21. Bis aber dieser antwortete, hatte Bülow vernichtet die Beckerey der Franzosen, und viele der Becker gefangen genommen, und einen Kriegscommissarium, und mehrere andere, und der Schrecken war allgemein, wie dann die Franzosen schaffen musten allen ihren Vorrath, daß er sicher wäre nach Ziegenhayn. Und von Marburg kamen sie weiter, und streifften bis Wetzlar;

22. Und jagten bis nach Butzbach und Giessen, und erlegten viele der Franzosen in den Scharmützeln, auch machten sie grosse Beuthe, und nahmen weg den Franzosen 6 - 800 Ochsen, und 1200 Schaafe und 18 Fuder Wein, auch streifften sie nahe an die Stadt Frankfurth am Mayn, und machten bey 160 M. Gefangene ohnweit dieser Stadt zu Pernheim, also, daß die Franzosen rege wurden, und besetzten Thore und Wälle mit Canonen.

23. Als aber dieser Haufe wieder umkehren wollte, stunde ihnen entgegen der Marquis von Stainville mit mehr als 15000 Mann, der ihnen den Weg abschnitte zum Hauptheer, und es kam bey Nerdebach und Halenberg zu einem Handgemenge, in welchem getödet ward der Oberste Fersen, und die Alliirten verlohren hatten etliche Canonen.

24. Denn es war zu spat, daß den Seinen zu Hülfe kommen konnte der Erbprinz von Braunschweig, und muste auch suchen zu gewinnen wieder sein Lager, ehe denn er abgeschnitten wurde von diesem durch das Hauptheer des Broglio.

25. Auch hatte sich wieder hervorgemacht der Prinz von Sachsen und war aufs neue zu Göttingen; doch konnte er nicht weiter ziehen, und die Alliirten kamen, und nöthigten ihn, abermal zu ziehen nach Witzenhausen, und nach Münden.

26. Da sandte der General Wangenheim einen Haufen gegen Münden, von dorten wegzutreiben den Feind. Aber es unterstützte der Feldmarschall Broglio den Prinzen also, daß er sich zehlen konnte auf 35000 Mann. Da gieng Prinz Xaver loß auf den Feind, und er wich ihm aus, muste aber geschehen lassen, daß der Hinterzug noch überfallen wurde von dem Feind, und dieser ihn wegschlug mit grossem Verluft, und das war der 9 Tisri (19 Sept.

27. Auf einmahl aber hatte auch verändert der Marschall Broglio sein Lager von Immenhausen nach Cassel, weil es ihm anfieng zu mangeln an Lebens-Mitteln zwischen der Dymel und Fulda, und zu Cassel schiene es, daß er bleiben wollte und sich behaupten, wie er denn befestigen ließ diesen Ort, daß er aushalten könnte die schärfste Belagerung.

28. Und niemand konnte errathen, was dies wäre, indem doch die Franzosen daselbst nicht bleiben könnten in die Länge, sondern wohl gar suchen würden

den herauszukommen in das Fränkische, da es ihnen nicht möglich wäre zu bleiben in dieser Gegend.

29. Aber das wurde bald kund gethan. Denn es hatte der König der Franzosen beschlossen, weil es ja nicht gehen wollte mit dem Vorhaben, einzudringen ins Hannöverische, wie er gerne wollte, daß sich aufs neue zusammenzöge ein Heer am Nieder-Rhein in die Mitte des Monaths Tisri (zu Ende Sept.) das sollte unversehens einfallen in Westphalen, er aber, nemlich Broglio sollte stehen bleiben, wo er wäre.

30. Und dies neue Heer sollte hervordringen nach Ostfriesland, und daselbst hindern, daß die Engeländer nicht mehr herüber brächten zu Ferdinand weder Vorrath, noch Leute, noch Geld, noch Geschütze, und könnte dieses Heer auch gehen sodann demselben in Rücken, und Broglio angreifen von Vornen, und also verändert werden, der ganze Schauplatz.

31. Dahero gieng aus dem Lager des Marschalls Broglio der Marquis de Castries, der sollte Feldherr werden über das Heer am Nieder-Rhein, und es ward ein grosse Stille bey dem Heer der Franzosen zu spühren, denn sie glaubten es heimlich anzufangen.

32. Aber Ferdinand argwohnte, und sein Geist versagte ihm nicht die Deutung, daß es ihme gelten würde; Siehe! er ließ verstärken mit gleicher Stille den Erbprinzen von Braunschweig bey Warburg, und das Spörkenische Corpo, und besetzte alle Päsle bey Stadtbergen, Meerhof und Ochsendorf.

33. Er selbst aber zog sich nach Ovelgynne an der Dymel, daß er recht beobachte seinen Feind, und damit er auch irre machete denselben, ließ er verstärken das Corpo des Gen. Wangenheim bey Uslar und ausbreiten, als würde nachkommen der Erbprinz von Braunschweig nach der Weser und zu vertreiben suchen das Corpo des Prinzen Xavier von Sachsen.

34. Es geschahe auch, daß die Alliirten unter Wangenheim sich wieder hervormachten stärker, als vorhin, und wieder zurücke wiesen die Sachsen. Aber heimlich war etwas ganz anders, denn der Erbprinz von Braunschweig war hinunter gegangen an den Nieder-Rhein mit vielem Geschütz, und mit einem Heer von 16000 Mann.

35. Siehe! das war eine grosse Veränderung in dem Franz. Lager. Denn die, so ausmachen sollten das Heer am Nieder-Rhein, waren noch nicht gegenwärtig, und die Alliirten hatten hinübergesetzt über den Rhein, und schon weggenommen Cleve, und auch überfallen die Stadt Wesel, und stunden noch vor der Citadelle zu Wesel, die sich nun auch bald ergeben mögte, und alle Magazine der Franzosen jenseits des Rheins, zu Arcen, Rüremonde waren gefallen in die Hände der Alliirten.

36. Und nun muste Broglio eilen was er konnte, daß er abschickte von seinem Heer in Hessen, soviel er entbehren konnte, daß vorgebeuget würde diesem Unfall, und muste sich selbst schwächen, und hatte den Feind vor sich in einer grössern Stärke. Und das Volk, was er abschickte, war bey 24000 Mann,

Mann, und muſten alle einen groſſen Umweg nehmen, daß ſie mögten kommen an den Nieder-Rhein.

37. Das laſſe mir eine That ſeyn, die da viel Nachdenken koſtet den Franzoſen, und vereitelt ihre meiſten Abſichten, und förderlich iſt der Sache der Alliirten, und die Welt muß ſich wundern über die Klugheit des Prinzen Ferdinand; denn er hat bey ſich den Geiſt der Götter.

Das ſieben und zwanzigſte Capitel.

Von den Verrichtungen der combinirten Reichs-Armee in Sachſen, und vom Würtenberg. Corpo und der Belagerung und Eroberung der Stadt Torgau.

1. Es war ein groſſes gethan durch den Herzog von Zweybrück, daß er den Feind ſoweit getrieben hatte, und war ſein Trachten edel und groß, daß er ihn nun auch vollends hinausbrächte aus Sachſen, und das Land befreyete von ſeinen Drängern, und dazu trug herbey ein Groſſes auch der Herzog von Würtemberg, und der General Lucinsky, und wurden eins, daß ſie anwenden wollten alle ihre Kräfte in eines, alſo, daß auf einmal der Feind niedergelegt würde.

2. Denn obgleich Hülſen nicht ſtärker war nach der Schlacht bey Strehlen, als 8-9000 Mann; ſo hatte er doch ein unüberwindliches Lager, alſo, daß man es angreiffen muſte mit vielem Volk auf einmal, und man ſahe auch wohl, daß er ſich werfen würde in Torgau und dieſe Stadt müſte angegriffen werden mit vieler Gewalt.

3. Alsdann auch, wenn dieser Feind geschlagen worden wäre, Leipzig sich bald ergeben müste, und indessen heimgesucht werden mögten die Preußischen Lande, daß sie auch empfänden das Ungemach, so erdulten hat müssen das unschuldige Land Sachsen.

4. Und der General Lucinsky hatte sich gewandt von Wurzen nach Halle, und dorten ausgeschrieben in dem Saal-Creyse mancherley und schwere Brandschatzungen, und der Herzog von Würtenberg thate ein gleiches in der Grafschaft Hohenstein, und man rechnet auf Seiten der Preussen, daß er habe abnehmen lassen den Einwohnern 2000 Stücke Rinder, und etliche 1000 Schaafe, und viel hundert Pferde, ohne das viele Geld, so da war erpresset worden von den Unterthanen. Denn sie waren ungehorsam dem Kaiser und Reich.

5. Er aber, der Herzog, stellte sich, als wenn er einfiele in das Halberstädtische, und plötzlich wendete er um und gieng näher nach Sachsen durch das Stollbergische, und es geschahe, daß der General Lucinsky verlassen hatte Halle, und sich ziehen muste gegen Düben, daß er näher wäre dem Reichsheer.

6. Da führte er sein Heer nach Leipzig und ließ auffordern den Commendanten, Major v. Kellner, daß er sich ergeben sollte, den 28 Elul (9 Sept). Aber dieser antwortete, wie ihm befohlen war, daß er es nicht thun dürfte, und daß er aufs äusserste sich wehren müste, wenn auch die Stadt sollte verwandelt werden, in einen Aschenhaufen.

7. Es waren auch solche Anstalten vorgekehret zu Leipzig, daß der Commendante gewagt haben würde alles, was nur kühne heisset, und ließ wissen dem Rath daselbst, wie er verbrennen würde die Vorstädte, woferne der Feind nur einwerfe eine Kugel in die Stadt, auch wurden die Häuser daselbst behänget mit Pechkränzen, und alle Leitern und Sprizen hineingehohlet in die Stadt, daß Niemand löschen sollte.

8. Desgleichen ließ er bekannt machen strenge Befehle durch den Rath an die Bürger, daß, so er nun würde lassen schlagen die Trommel zum Lermen keiner sich unterstehen mögte, auf die Gasse zu gehen, denn er erschossen werden sollte alsobald; und sollte auch nicht einer gucken durchs Fenster, und wer sich unterstünde zu schiessen, dessen Hauß sollte geplündert werden, und man würde tödten, wer darinnen wohnet.

9. Auch ließ er hinaufbringen auf die Festung Pleissenburg alles, was er bedürfte, wenn er sich dahin ziehen, und die Stadt nicht mehr vertheidigen könnte; denn er hatte Befehl, sich zu wehren bis auf den letzten Mann. Doch hatte erlaubet dem Rath, daß er schickte aus seinem Mittel zwey ansehnliche Männer, die den Herzog bitten musten, daß er verschonete ihrer Stadt.

10. Da ließ der Herzog sagen, wie ihme zu Herzen gienge das Unglück so vieler Unschuldigen, und er diesmal nicht wollte angreiffen die Stadt mit Gewalt, so nun aber etwas hartes widerführe den Bürgern zu Leipzig, und sich erkühnete der

Commendante anzuzünden ein Hauß, sollten es entgelten müssen die Bürger zu Halle.

11. Und der Herzog ließ auch ein gleiches thun zu Halle an ihren Häusern. Es ist aber mancherley Redens entstanden, wie hart er sich erzeiget habe an diesem Ort. Denn da der General Lucinsky schon beleget hatte die Einwohner mit grosser Brandschatzung: so wird er doch gerühmet wegen seiner Menschen-Liebe, und daß er im Zaum hielte den unbändigen Krieger.

12. Aber, als die Würtemberger einzogen, hatte ausgeschrieben der K. K. Commissarius, der beständig war um den Herzog, Koschin von Freudenfeld eine übergrosse Brandschatzung von der Stadt und dem Saal-Creise bey 200000 Thlr.; und als sie nicht bezahlen konnten, kamen hinein in die Stadt den 5 Tisri (15 Sept.) 15 Bataillons, und dies waren Erequirer. Da muste geöfnet werden Küsten und Kasten, und herbeykommen alle Kleinodien.

13. Und der einzige Tag hat gekostet manchem Hauß 50 bis 100 Thlr. bloß die Gebühren an die Erequirer. Und etliche Tage hernach wurde begehret von jedem Hauß 40 Thlr. und von einer Hufe Stadtfelds 100 Thlr. Auch war unerträglich, wie der Commissarius behandlet hat den Bürgermeister, und ihn selbst blutrünstig geschlagen mit dem Degen, und hat auch das Bildniß des Königs Friederichs I. in Preussen, welches war auf der Rathsstube zu Halle, entzwey gehauen.

14. Als

14. Als nun indeß gekommen war aus dem Lager des Reichsheers der General Haddick, und überlegte mit ihme im Nahmen des Herzogs von Zweybrück, wie es anzugreifen wäre gegen den Feind, zogen die Würtenberger ab von Halle, und wandten sich zu dem Reichsheer, und ihr Abzug war den 10 Tisri, an unserm Versühnfest.

15. Das Reichsheer war aufgebrochen aus seinem Lager bey Schilda den 21 Elul (2 Sept.) und setzte sich bey Strehla, und das Heer des Hinterhalts war zwischen Schilda und Probsthayn, und der Oberste Zettwitz blieb bey Belgern. Eulenburg aber blieb besetzt, und die Preussen standen bey Torgau, deren linker Flügel war am grossen Teich zu Torgau, und der rechte gegen die Stadt und die Elbe.

16. Der General Lucinsky aber kam von Halle und setzte sich bey Düben, und ließ gehen seine Vorposten bis Domitsch und Pressel, und die Preußl. Vorposten wurden immer vertrieben, wenn sie sich sehen liessen, und musten im Stiche lassen zum öftern viele Gefangene.

17. Aber jenseits der Elbe waren die Preussen kühne, und streifften bis unter die Canonen der Neustadt von Dresden, bis ihnen solches verwehrte der Oberste Zettwitz, welcher gieng über die Elbe bey Mühlberg. Da kam die Zeit näher, daß der Herzog von Zweybrück unternehmen wollte, was er im Sinne hatte, und

18. Als angekommen war der General-Feldzeuchmeister Maquire, der seinen Nahmen großgemacht

macht hat durch die Vertheidigung von Dresden, und auch eingelanget die Antwort von München, daß, so man nicht anderst könnte abbringen den Feind, wenn er sich werfen wollte in Torgau belagert und beschossen werden sollte die Stadt.

19. Also wurde beschlossen nunmehro anzugreiffen den Feind, und der Herzog von Würtemberg war auch eingerücket mit seinem Heer, und setzte sich mit demselben bey Pretsch. Da rückten an den 23 Aug. die verschiedenen kleinen Corps näher an Torgau, und des andern Tags brach auf das ganze Heer aus dem Ort Strehlen, und nahm sein Lager auf den Höhen von Siptitz.

20. Und Lucinsky gieng den 15 bey Domitz über die Elbe, und das Reichsheer den 16 zog an in Schlachtordnung gegen Torgau, und der Herzog von Würtemberg kam herzu von der Seite von Pretsch. Da das sahe der General Hülsen und besorgete, daß er nun abgeschnitten werden mögte von Wittenberg, verließ er sein Lager eilends, und ihme rückte nach in sein Lager das Reichsheer er aber zog sich in die Stadt.

21. Aber sein Hinterzug wurde noch erreichet in seinem letztern Retrenchement, und angegriffen mit vollem Muth, und als er nicht konnte Widerstand thun, flüchtete er auch in die Stadt. Indeß gieng der General Hülsen mit den Seinigen über die Brücke der Stadt, und über eine Schiffbrücke. Da ließ auch angreiffen der Herzog von Zweybrücken die Stadt, und zugleich schiessen auf die Brücken, und es konnte nicht vermieden werden, daß man

zer-

zerschoß 3 Joch von der Stadtbrücke, damit der Feind nicht hinüber kommen könnte.

22. Als nun sahe die Besatzung und die noch zurück geblieben waren von dem Heer des Gen. Hülsen, daß sie abgeschnitten waren, wollte sie sich noch wehren unter dem Obersten Normann. Aber es war vergebens, und die Noth war groß und muste sich ergeben mit der Besatzung zu Kriegs-Gefangenen, deren waren bey 2000 Mann.

23. Da zogen sie aus und streckten das Gewehr, und wurden geführet als Kriegs-Gefangene nach Ehingen in Schwaben. Hülsen aber zog sich hinunter an die Elbe, daß er noch erreichte Wittenberg, und gieng nach Jessen. Und sein Feind rühmet ihn, wie stattlich sich gewehret haben er und die Seinen.

24. Da folgte ihm nach fast auf dem Fusse der Gen. Lucinsky, und das Reichs-Heer gieng auch den 18 bey Domitsch über die Elbe, und den 20 über die Elster, weil die Feinde sich gezogen hatten von Jessen nach Wittenberg. Sie hatten aber dort ein festes Lager, so bedeckt war mit 2 verschanzten Dörfern; und es griff ihn dorten wieder an das Reichsheer und das Canonen-Feuer währte 11 Stunden lang bis in die Nacht.

25. Und der Feind wurde gezwungen, seine Zuflucht zu nehmen bey Coswig im Anhaltischen. Also hatte sich geendiget der Monath September durch solche Thaten, die werden geschrieben in die Historien, wie der Feind sich nicht habe widersetzen können, auch da er angespannet hatte, alle seine

Kräf-

Kräfften. Was aber antrifft seine Flucht nach Coswig, will ich unten erzehlen.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von den Bewegungen der Schweden, und der Russen in den Preussisch-Pommerisch. Landen.

1. Dies ganze Jahr her haben nichts weiter unternommen die Schweden, und wenn alle Welt zu sagen und zu reden wuste von dem Krieg in einer jeden Gegend, so hörte man nichts von Schweden lange Zeit, und man hat sich auch auswärts nicht Sorge seyn lassen deswegen, und der Erfolg hat es bewähret, daß auch selbst der König von Preussen sich sicher gehalten hatte vor ihnen, und ihnen ein schwaches Corpo entgegen gestellet hat unter dem General Stutterheim.

2. Gleichwie aber nicht schläffet, der die Augenlieder zuhält, sondern lauschet in der Stille: Also hielten es die Schweden, und warteten auf Gelegenheit, und daß sie etwas thäten, wenn gleich Hindernisse genug vorhanden waren, und die Ankunfft der Russen in Schlesien erweckte sie, daß sie lebhaffter worden sind, mehr, als es die Preussen vermuthet haben.

3. Denn im Monath Thamuds brachen sie auf aus ihrem Lager und theileten sich in etliche Haufen; und versuchten zu kommen über den Peene-Fluß, und einzudringen über Malchin und durch das Mecklenburgische in Pommern und in die Uckermarck, und brachten ein Bestürzen unter den Preussen, als die solches nicht vermutheten.

4. Und

4. Und besetzten Demmin und Anclam, welche verlassen waren von den Preussen, und diese hatten sich gesetzt bey Pasewalk. Stutterheim aber, dem der König von Preussen untergeben hatte das Heer wider die Schweden, schickte aus wider sie hier einen Haufen, und dort einen. Und einer unter ihnen, so da waren die Bellingl. Husaren hatten viele Scharmützel mit ihnen.

5. Es war auch diesem Haufen gelungen, auszuführen etwas besonders. Denn, als die Schweden kamen nach Demmin, gieng der Rittmeister Schulenburg auf sie, und griff einen Haufen von ihnen an, den der Brigadier, Marquis de Coulincourt führte, und überwältigten ihn und nahmen gefangen diesen, der da war ein Volontair bey den Schweden, ein Franzose, ob er schon bey sich hatte 50 Husaren.

6. Aber es war sein Unglück, daß ihn überritten hatten seine eigene Leute. Die Schweden aber trieben hernach die Sache mit Ernst, und es kam zwischen ihnen und den Preussen zu vielen Scharmüzeln. Als nun die letztern ihnen verrennen wolten den Paß bey Caveln, durch welchen gehen solte ihr Heer, zog hervor der Graf von Sparre, und trieb die Preussen zurück und verfolgte sie bis auf eine Meile.

7. Da konnte das Heer gehen durch diesen Paß, und gelangte den 18 Abh (31 Aug.) nach Strasburg in der Ukermark, und jagte vor sich her den Feind von Ukermünde, Torgelow und Ferdinandshof, und wurde Meister vom Ukerstrom. Stutterheim

aber

aber bezog ein Lager zwischen Dauer und Blindow, und ein Corpo setzte er bey Prenzlow, daß er ihnen daselbst vorkäme.

8. Und der Oberste von Belling theilte seinen Haufen bey Bandelow und Jagow. Da kamen der mehrste Theil des Schwedischen Heers unter dem General Lantinghausen, und griff an seine Posten alle zugleich auf einmal, und suchte einzuschliessen diese kleine Zahl, und der Major von Kalkstein, der bey Jagow stunde, wurde abgeschnitten und zum Gefangenen gemacht mit 47 Mann.

9. Aber ein Bataillon von Dohna wurde errettet aus der Gefahr, denn die Dragoner und Husaren machten demselben Luft, und griffen an die Reutherey der Schweden mit solcher Gewalt, daß sie gefangen nahmen 7 Officiers und 120 Gemeine, und der ganze Haufen der Preussen konnte sich zurücke ziehen nach Prenslau.

10. Und denselbigen Tag zog ein anders Schwedisches Corpo nach Paßewalk, und eroberte den Ort, wiewol er sich nicht halten konnte. Das Heer der Schweden aber gieng den 25 Elul (6 Sept.) linker Seite der Ucker nach Prenzlow, und der Gen. Ehrenschwerdt rechter Seits dieses Flusses vorwärts, und Prenzlow hatte zur Besatzung eine Bataillon unter dem Major von Below, und hinter derselben stunde das Heer der Preussen eine halbe Meile ohnweit.

11. Indem nun anzog das Vorderheer, feuerten die Preussen aus ihren Canonen über dem Damm, aber die Schweden liessen sich nichts hindern, und for-

forderten auf den Commendanten darinnen und eine halbe Stunde hernach kam das Heer der Schweden an in dem Lager bey Klinkow, und der General Lantinghausen schickte nach der Stadt, und ließ sagen dem Commendanten:

12. Daß er schonen mögte der Einwohner, sonsten die Stadt nicht sicher wäre für Feuer und Unglück; aber dieser antwortete, daß er erwarten wolle den Angriff, und so durch die Canonen Feuer auskäme in der Stadt, so würde er bringen lassen in das Hauß, so am ersten brennen mögte 3 Kriegs-Gefangene Officiers der Schweden.

13. Aber dies veränderte nicht den Sinn des General Lantinghausen, und griff an die Stadt bey 2 Thoren, und sein Volk drang in die Stadt, und trafen erst an den Feind, da sie schon waren auf 100 Schritte weit in der Stadt, und auf dem Markt kam es zu einen scharfen Feuer aus Canonen und Mousqueten, und der Feind wehrte sich von einer Gasse in die andere.

14. Bis er endlich zurücke zog durch das Suetische Thor mit solcher Eile, daß man ihm nicht konnte nachkommen, und muste hinter sich lassen 100 Gefangene und viele Todte und Verwundete, so liegen geblieben sind auf den Strassen. Aber der General Stutterheim zog sich zurücke noch in der Nacht bis nach Blankenburg, und lagerte sich bey Zehdenick, und der Oberste von Belling bey Templin.

15. Als aber der Oberste von Belling vorrückte über diesen Ort den 11 Tisri (21 Sept.) so zogen sich

zurück die Schweden, so bey Sückow standen in die 3000 Mann, und kam nach Elioth. Da wollten die Feinde, die nicht wusten, daß die Preussen sobald kommen würden ihnen nahe, fouragieren bey Schmiedeberg, und der Oberste Graf von Sparr gieng mit 2 Regimentern Reuther, und 2 Reg. zu Fuß, und 12 Canonen auch 200 Jägern und Husaren nach Fredersdorf.

16. Von dar er aussandte den Oberst-Lieutenant Grafen von Puttbus mit 300 Reuthern und 100 Husaren, um über Schmiedeberg zu gehen nach Greiffenberg. Als nun Nachricht erhielte davon der Oberste Belling, sandte er ab die Rittmeister von Podcharly und von Schenk, daß sie kämen dem Feind in den Rücken gegen Michow.

17. Es war aber Schmiedeberg schon besetzt, als Graf Puttbus dahin kam, von den Preussen, und er muste sich ziehen nach Polzen, wo ihn angriffen die Preussen, und ihn in die Flucht brachten, und verfolgten bis Fredersdorf, wo die übrige Reutherey stund und das mehrere Fußvolk.

18. Und der Graf von Puttbus nebst einem Rittmeister, und mehrern Officiers und 256 Gemeine wurden zu Gefangenen gemacht, und viele getödet; und weiter weiß man nichts zu schreiben, was geschehen wäre, zwischen diesen Theilen.

19. Aber das sahe man wohl, daß die Schweden hofften, daß es den Russen gelingen mögte, da sich diese zusammen gezogen hatten bey Colberg, und, wenn sie erobert hätten diesen Ort, gemeine Sache machen würden mit ihnen, wie dann auch

die

die Schwedische Schiffe vereinet stunden mit den Rußischen vor dieser Stadt auf der Wasser-Seite.

20. Denn zu Ende des Monaths Abh (im Anfang Aug.) war der Rußische Admiral Mischokof abgegangen mit seiner Flotte in die Ost-See, welche bestand aus 10 Kriegs-Schiffen, 5 Fregatten, 3 Bombardier-Gallioten und 2 Branders, und hatte bey sich viele geschickte und taugliche Feldmesser und 3000 Mann Land-Soldaten, und vereinigte sich mit der Schwedischen Flotte, und kamen vor Colberg den 10 Elul (22 Aug).

21. Und zu Lande hatte der General Fermor hingeschickt 7. 8000 Mann unter den Generalen Schwanenberg und Demikow, daß sie Collberg belagerten, und der Commendante darinn war der Oberste Heyden ein tapferer Mann, der schon grosse Ehre erlanget hat das vorigemahl, als er diese Festung vertheidiget wider die Russen, und die Belagerung fieng sich an den 14 Elul (den 26 Aug.)

22. Es wurde auch die Stadt und die Münder-Schanze hefftig beschossen, und war ein grausames Feuern der Belagerer, und hatten schon erobert diese Schanze, und der Commendante hatte Noth, daß er noch erhielte eine Hülfe, wo er nicht sehen wollte, daß alle seine Tapferkeit endlich weichen müste der grossen Gewalt; denn es war an deme, daß er besorgen muste, wie der Feind stürmen mögte.

23. Es hatte aber der General-Lieutenant von Golze aus seinen Lager bey Glogau nach Colberg abgesandt einen sehr verständigen und muthigen

Mann, den Generalmajor Werner. Der nahm zu sich sein eigenes Regiment Husaren, und 3 Bataillons Fußvolk, und eilte mit demselben sehr, und sie hinterlegten einen Weg von 40 Meilen in 10 Tagen, und kam dahin.

24. Und als er näher kam in die Gegend von Colberg, hielt er seinem Marsch heimlich, aber brach überall durch mit grossem Eifer und vielem Muth, und machte sich von allem Meister von dem schweren Paß bey Sellnow, das ein Dorf ist, so nur eine halbe Stunde entfernet liegt von Colberg, und wo nur ein schneller Damm hingehet durch die Brüche.

25. Die Russen aber vermutheten nicht, daß ihnen ein Feind so nahe wäre; denn sie hatten nichts gehöret von seinem Anzug, und er rückte an noch denselben Abend, als er hinkam, welches war den 8 Tisri (18 Sept.) näher an die Russen, und ließ 300 Mann Fußvolk des Feinds, welche besetzet hatten ein Theil zwischen dem Kunzenberg und Selnow nahe bey der Brücke, verdrängen mit solcher Geschwindigkeit;

26. Daß die Feinde nicht Zeit hatten, zu ruiniren die Brücke über die Persante, und musten ihm in die Hände fallen 5 Officiers und 160 Gemeine, die andern aber wurden niedergehauen, dadurch machte er die Stadt frey von beyden Seiten des Persante-Stroms.

27. Hernach zog er sich durch die Stadt und Festung, daß er auskundschafften mögte das Lager der Russen hinter dem Stadtwalde am Strande,

und

und er fand, daß er stark wäre in die 8000 M. und drüber, und wäre schwer anzugreifen, darum, daß es auf allen Seiten hatte viele Gräben und Moräste, und die Russen auch Meister waren von der Münder-Schanze, und dem Hafen, wo auf beyden Seiten viele Baterien waren.

28. Daneben waren auch in der See über 60 Fahrzeuge, die vor dem Hafen lagen. Aber, er faste einen Muth, und die Anzahl der Feinde, und daß sie so wohl sich verwahret hatten, schreckte ihn gar nicht, und setzte auf sie an, mit den Seinigen, und die Russen dachten, daß sie würden angefallen von einem grossen Heer.

29. Und er verjagte die Reuther der Russen, die am Stadtwalde gestanden waren, sämtlich, und diese musten sich ziehen und die Flucht suchen auf Cöslin, und das ganze Heer des Feindes brach auch auf den folgenden Tag, und verliessen das Lager, und die Münder-Schanze, und alle Baterien, und Geschütze, und nahmen die Flucht über Oldenhagen, längs dem Strande.

30. Da das sahen die, so auf der Flotte waren, gaben sie die Hofnung bald auf, und die Schwedische Flotte war die erste, so sich aus der See machte, und die Rußische blieb noch etliche Tage, bis sie ihre Fahrt richtete nach Danzig und Königsberg.

31. Und alles dieses Unternehmen kostete dem General Werner nicht mehr, als 2 Husaren, so getödet wurden, und des Geschützes, so man von dem Feind erobert, waren 22 Stücke mit Canonen

und Mörsern. Diese That aber hatte verdienet, daß man sange zu Colberg, und in ganz Pommern, das dem König von Preussen gehöret, ein fröliches Dancklied mit grossen Jauchtzen, und die Freude war groß, daß der Herr sie erlöset von dem Joch der Russen, so da ihnen ist ein schweres Joch, und ein eisernes Joch.

Das neun und zwanzigste Capitel.

Von den Bewegungen der combinirten K. K. und Reichs-Armee im Monath September und October.

1. Dies machte dem Herzog von Zweybrück grosse Ehre, daß er nun angefangen hatte, den Feind zu verdrängen von Meissen, daß er rüstiger wurde in seinem Vorsatz, fürters zu gehen wider denselben, und ihn auszutreiben aus seinen festen Lägern.

2. Es war aber auch auf der andern Seite der Herzog von Würtemberg, der herbeygeführet hatte ein Heer von 12000 Mann besonders, der gieng für sich alleine und brandschatzte das Land, so an Sachsen angränzet, und dem Könige von Preussen gehöret, und hinderte, daß weder die Allirten zu Hülfe kommen mögten den Preussen, noch auch der General Hülsen irgend Verstärkung bekommen könnte von den Seinen.

3. Dadurch gewann der Herzog von Zweybrück Raum, auszuführen seine Sache; denn die Würtemberger zogen sich von Mühlhausen und Nordhausen in die Grafschaft Hohenstein, nach dem Harz

und

und in die Gränzen von Blankenburg, und nahmen hinweg Ilefeld, so der Schlüssel ist zum Harz, und zu Braunschweig furchte man sich, daß sie vollends einbrechen und ihnen gelingen würde, was bishero fehlgeschlagen hatte den Franzosen.

4. Daneben war zu gleicher Zeit der General der Oesterreicher, Lucinsky, mit einem grossen Haufen zu Halle, und Prinz Xaver von Sachsen stunde mit dem Heer des Hinterhalts von den Franzosen in der Gegend von Göttingen, und sie alle sollten einer dem andern die Hand reichen in ihrem Vorhaben.

5. Und das Reichsheer war nach der Schlacht bey Strehlen, bey Eulenburg, und hinderte, daß die Preussen zu Leipzig nicht mehr Gemeinschaft hatten mit denen zu Torgau, und war niemand, der nicht sehen sollte, wie es nun dahin abziele, daß die Preussen verdränget würden aus Sachsen, so wie man feget die Tennen, daß sich keine Spreu finde, wenn hineingehen will der Hausherr.

6. Der Herzog von Würtemberg aber eroberte Ilefeld, und man erzehlet, daß er davor habe ziehen lassen 6000 Mann, und waren nicht mehr darinn als 82 Mann alte Kriegsleute, die da genossen das Gnadenbrod ihres Herrn, (Invaliden) die sich waidlich hielten, und zu schanden machten von ihrem Feind, mehr als 300 Mann, bis sie endlich gewichen sind der Menge derselben.

7. Daß ich aber erzehlen wollte, wie sich bezeiget hätten die Würtemberger in der Grafschaft Hohenstein und in allen Landen von Brandenburg,

wo sie hingekommen, wollte ichs nicht wagen, sintemal ich wüste, daß sie verneinen würden alles, was davon geredt war, aus Schande des Unrechts, und wer davon lesen will, sehe sich um in der Schrift, welche hervorkam zu Halle im Magdeburgischen.

8. Aber ich muß anführen, wie er gedacht habe wegzunehmen Leipzig, und sich zu machen den Ruhm, daß er entrissen hätte diese Stadt aus der Feinde Hand, und wenn er gewonnen hätte diese Perle von Sachsen, nun auch bald nachfolgen würde das ganze Land.

9. Und zog sich dahin über Merseburg, und forderte auf den Preußischen Commendanten, der nicht mehr bey sich hatte, als 1600 Mann in der Besatzung. Aber dieser hielte sich tapfer und antwortete, wie es des Königs Wille war, und kehrte vor allerley Anstalten, sich zu wehren bis aufs letzte.

10. Denn er sollte anzünden die Vorstädte, wenn ein Feind die Stadt belagern wollte, und man muste ihn bitten zierlich, daß er erlaube, daß man schickte ein Paar Männer von den Vornehmsten, daß sie brächten den Herzog ab von seinen Gedanken.

11. Es ward auch sein Herz erweicht bey ihrem Bitten, und zog ab wieder ferne von Leipzig, aber doch ließ er wissen dem Commendanten, daß, so etwas wiederführe der Stadt, daß sie zu klagen hätte über Unrecht, so würde es entgelten müssen die Stadt Halle, Hauß für Hauß, und Plagen um Plagen.

12. Da

12. Da gieng der Herzog nach Halle, welches seiner denken und von ihm erzehlen wird ihren Kindern, was sie ausgestanden hat in den Tagen seiner Heimsuchung. Denn nicht genug, was ihnen auferlegt hatte der General Lucinsky, der den 1 Tisri (11 Sept.) abgieng und sich lagerte bey Düben nicht ferne von dem Reichs-Heer:

13. Sondern es gieng fürbaß ärger und strenger, als die Würtemberger einrückten den folgenden Tag, und blieben allda 8 Tage, und unsere Vätter haben nicht also geseufzet als sie drückte Pharao in Egypten, und von ihnen abnahm auch das, womit sie sich deckten, und den Bissen, den sie in den Mund steckten.

14. Bis er endlich weiters rückte nach Bitterfeld und half ausführen das grosse Werk wider den General Hülsen, um ihn zu vertreiben vom Sächsischen Boden, nachdem er sich gehalten hatte in der Gegend von Torgau in die 5 Wochen lang, wiewohl vor ihm stunde eine grosse Macht, und doch nichts ausrichten konnte wider ihn.

15. Der Herzog von Zweybrück hatte sein Heer gelagert bey Strehlen und Doberschüz, und die Generale Kleefeld und Weczey hatten eingenommen die Wälder und Dörfer gegen Torgau, und Eulenburg war besezt; Lucinsky aber lagerte sich bey Düben, also, daß er den Preussen im Rücken stunde, und also hatten sie feste den General Hülsen.

16. Da sie nun leicht sahen, daß, wenn sie ihn angriffen, er sich ziehen würde nach Torgau, wurden sie raths, auch zu beschiessen und zu belagern die-

diese Stadt, denn es war besser, wenn auch leiden sollte die Bürgerschaft des Orts, dann, das ganz Sachsen geplagt werden sollte von den Feinden ferners.

17. Und des Konigs von Pohlen ältester Sohn, der Churprinz, der sich der Zeit aufhielte bey seinem Schwestermann und Schwager, dem Churfürsten von Bayern, gab seinen Willen darein, das gleichwohl verderbet würde Torgau, so nicht anderst der Feind mögte vertrieben werden aus seinem Neste. Und das Heer rückte an näher wider denselben.

18. Lucinsky zog sich nach Domitz, und der Herzog von Würtemberg nach Pretsch, und das Heer auf die Anhöhen von Siptitz, an dessen Spitze stunde der Gen. Kleefeld, und der Oberste Zettwitz zwischen dem grossen Teich und der Elbe. Alle diese sollten gerade und auf einmal angehen wider den Feind, also, daß Lucinsky den Anfang machte, und mit allen seinen Reuthern und 2 Bataillons hinübergieng über die Elbe, und trieb alldort hinweg die Vorposten.

19. Dies bewog den General Hülsen, daß er verließ sein Lager und sich in die Stadt zog; aber sein Hinterzug wurde noch angegriffen bey dem letzten Aussenwerk, und das Feuer war auf beeden Seiten heftig; Und siehe! da kam das Regiment Haddick und wollte den Preussen abschneiden den Weg, und sie eileten zur Stadt, daß sie eine Zuflucht hätten.

20. Es war aber besonders, und man muß loben an seinem Feind die Tugend, wenn ers verdienet.

net. Es hatte der General Hülsen vorher gestritten tapfer mit dem Reichs-Heer, und der Hinterzug desselben wurde angegriffen, ob er schon nicht stärker war, als 2500 Mann von dem General Kleefeld und Oberst Zettwiz, die hatten bey sich zusammen in die 5000, und waren noch unterstüzt von dem General Guasco, der unter sich hatte alle Grenadiers des ganzen Heers:

21. Als nun Hülsen sahe, daß sein Feind ihn fassete auf zweyen Seiten auf der Elbe, und er abgeschnitten würde von Wittenberg, zog er sich zurücke über die Brücke der Stadt und seine Schiffbrücke. Der Oberste Zettwitz aber ließ auf die erste schiessen mit 12 Canonen und die Haubitz-Granaten brachten sie in Brand, also, daß 3 Joche zu Schanden giengen, und er schwer machte den Preussen den Rückzug.

22. Damit aber diese noch desto baß fliehen könnten, liessen sie zurück einen Oberstwachtmeister, nahmens Normann mit 2000 Mann, daß er aufhielte das Reichsheer, damit es nicht nachsetzte dem Hülsen, der sich rettete zu kommen nach Jessen.

23. Der Herzog von Zweybrück war seinem Feind wachsam und behende, und eilete, nun auch zu bekommen die Stadt Torgau selbst, und die Preussen musten sich ergeben plötzlich zu Kriegsgefangenen mit allen ihren Geschütze und grossem Vorrath, auch 16 Fahnen, und war der Verlust auf Seiten des Reichsheers 100 Mann. Da musten die Preussen weg aus ihrem festen Lager, welches stärcker war durch Abschnitte und Winkel, als

die

diese Stadt, denn es war besser, wenn auch leiden sollte die Bürgerschaft des Orts, dann, das ganz Sachsen geplagt werden sollte von den Feinden ferners.

17. Und des Konigs von Pohlen ältester Sohn, der Churprinz, der sich der Zeit aufhielte bey seinem Schwestermann und Schwager, dem Churfürsten von Bayern, gab seinen Willen darein, das gleichwohl verderbet würde Torgau, so nicht anderst der Feind mögte vertrieben werden aus seinem Neste. Und das Heer rückte an näher wider denselben.

18. Lucinsky zog sich nach Domitz, und der Herzog von Würtemberg nach Pretsch, und das Heer auf die Anhöhen von Siptitz, an dessen Spitze stunde der Gen. Kleefeld, und der Oberste Zettwitz zwischen dem grossen Teich und der Elbe. Alle diese sollten gerade und auf einmal angehen wider den Feind, also, daß Lucinsky den Anfang machte, und mit allen seinen Reuthern und 2 Bataillons hinübergieng über die Elbe, und trieb alldort hinweg die Vorposten.

19. Dies bewog den General Hülsen, daß er verließ sein Lager und sich in die Stadt zog; aber sein Hinterzug wurde noch angegriffen bey dem letzten Aussenwerk, und das Feuer war auf beeden Seiten heftig; Und siehe! da kam das Regiment Haddick und wollte den Preussen abschneiden den Weg, und sie eileten zur Stadt, daß sie eine Zuflucht hätten.

20. Es war aber besonders, und man muß loben an seinem Feind die Tugend, wenn ers verdienet.

net. Es hatte der General Hülsen vorher gestritten tapfer mit dem Reichs-Heer, und der Hinterzug desselben wurde angegriffen, ob er schon nicht stärker war, als 2500 Mann von dem General Kleefeld und Oberst Zettwiz, die hatten bey sich zusammen in die 5000, und waren noch unterstüzt von dem General Guasco, der unter sich hatte alle Grenadiers des ganzen Heers:

21. Als nun Hülsen sahe, daß sein Feind ihn fassete auf zweyen Seiten auf der Elbe, und er abgeschnitten würde von Wittenberg, zog er sich zurücke über die Brücke der Stadt und seine Schiffbrücke. Der Oberste Zettwitz aber ließ auf die erste schiessen mit 12 Canonen und die Haubitz-Granaten brachten sie in Brand, also, daß 3 Joche zu Schanden giengen, und er schwer machte den Preussen den Rückzug.

22. Damit aber diese noch desto baß fliehen könnten, liessen sie zurück einen Oberstwachtmeister, nahmens Normann mit 2000 Mann, daß er aufhielte das Reichsheer, damit es nicht nachsetzte dem Hülsen, der sich rettete zu kommen nach Jessen.

23. Der Herzog von Zweybrück war seinem Feind wachsam und behende, und eilete, nun auch zu bekommen die Stadt Torgau selbst, und die Preussen musten sich ergeben plötzlich zu Kriegsgefangenen mit allen ihren Geschütze und grossem Vorrath, auch 16 Fahnen, und war der Verlust auf Seiten des Reichsheers 100 Mann. Da musten die Preussen weg aus ihrem festen Lager, welches stärcker war durch Abschnitte und Winkel, als

die

die Höhlen der Löwen, die sich einbauen wider die Gefahr auch durch Schichten und scharfe Ecken.

24. Auch wurde der Feind verfolgt auf dem Fusse, ob es gelingen mögte, ihn abzuschneiden von Wittenberg, und ob er schon dahin gezogen war und sich gelagert hatte bey Prattau, daß er bedecke die Stadt, und sein Lager war feste und künstlich; so wuste doch der Herzog von Zweybrück, wie er ihm sollte beykommen.

25. Aber die Preussen sagen: Wer wundert sich nicht über unsern Muth und die Kunst unsers Feldherrn, des Generals Hülsen. Siehe! ihre ganze Macht ist auf zu verderben den Zeug des Königs, und unserer waren 8000 Mann, noch dennoch haben wir zu schaffen gemacht diesem Heer von 36000 Mann; auch, da sie uns weggenommen aufs neue wie sie selbsten rechnen, 2400 Mann.

26. So hatten sie doch anzuwenden alle ihre Stärke, und musten verkauffen die Ehre, zu verdrängen den kleinen Haufen mit vielem Blut, und werden daran gedenken, was ihnen gekostet hat anzugreiffen die Preussen bey Wittenberg.

27. Es war aber die Sache also: Es hatte Hülsen bey dieser Stadt ein Lager, wo er sich am sichersten zu seyn hielte, das war bedeckt mit Redouten, Baterien, und zwey verschanzten Dörfern; und der Herzog von Zweybrücken sann darauf, wie er ihn heraustreibe, und zugleich abschneiden mögte von Berlin.

28. Denn wisse lieber Leser! um diese Zeit waren die Russen auf dem Wege nach Berlin, und

die

die Schweden' waren auch hervorgerückt, daß sie kommen mögten durch die Ucker-Mark in die Brandenburgischen Lande, und man hatte desgleichen im Sinne bey dem Reichsheer, daß man erleichtern mögte, die Unternehmungen der Russen, auf daß diese eintretten könnten in die Lande von Brandenburg, und den König desto baß zwingen.

29. Und den 22 Tisri (den 2 Oct.) an dem Fest der Lauberhütten, zog das Reichsheer hervor, und Lucinsky machte den Vorderzug zur linken Seite des Heers, und Gen. Kleefeld zur Rechten, und jener griff an die Vorposten und jagte sie zurücke. Der General Guasco aber nahm ein mit allen seinen Grenadiers die Anhöhen, und ihn unterstützte der General Haddick mit aller Reutherey.

30. Das Fuß-Volk aber stellte der Herzog von Zweybrück in Schlachtordnung, und rückte hervor unter dem General Maquire, um zu unterstützen die verschiedenen Anfälle. Da fieng das Feuer aus den Canonen in der zweyten Stunde des Tags an, und es wurden zurückgetrieben die Angreiffende aus ihrer Stellung, und die Preussen hatten den Vortheil von den vielen Gräben und Morästen, daß man nicht näher an sie kommen konnte, und aus der Stadt Wittenberg feuerte man auch auf die Reichs-Völker.

31. Da dachte Lucinsky einen Fund aus, der ihme geriethe. Denn er gieng dem Feind in den Rücken, und zugleich zog sich das Reichsheer rechter Hand, um den Feind zu fallen in die Seite. Und die Preussen thaten Widerstand aufs heftigste,

also, daß der Abend hereinbrach, und sie noch nicht gewichen sind, bis endlich die Uebermacht ihnen zu groß war, und sie ziehen musten nach Coswig, auf der Strasse nach Magdeburg.

32. Da sagen die Preussen, daß wenigstens geblieben wären bey die 800 Mann des Reichs-Volks, und sie sich hätten schlagen müssen mit allen Haufen und mit dem ganzen Heer ihrer Feinde, wie dann auch der Herzog von Würtenberg, und der Oberste Zettwitz mit ihren Haufen auf sie angegangen wäre.

33. Und der erste ließ 800 Reuther durch die Elbe setzen, die den feindlichen Reuthern in den Rücken fielen, und viele tödeten, desgleichen auch thaten 400 Croaten, und vielen Schaden brachten dem Feind. Es hatte aber Lucinsky grossen Theil an diesem Sieg, wiewohl eine ganze Reihe angeführet wird von den Generals die sich dabey redlich verhalten haben; und wie will ichs alle erzehlen, so doch die Chronicken, die mancher Schreiber in der Canzley stellet, also gefaßt sind, als wäre er bedungen, einen jeden mit Nahmen zu melden, so dabey gewesen wäre.

34. Aber aus allem ist abzunehmen, daß die Uebermacht alleine ausgerichtet habe dieses alles. Und wiewohl Hülsen schon begriffen war auf dem Zug nach Coswig, und verfolget wurde wie ich erst angeführet habe: So erzehlet die Chronick doch, daß auch der General Lanthiery nachgefolget seye mit 2 Dragoner Regimentern, und der Gen. Weczey mit 2 Regimentern Husaren; eben so, als wä-

re

re der Hinterzug der Preussen bestanden aus etlichen 1000 Mann.

35. Also war das Reichs-Heer Meister von der ganzen Gegend von Wittenberg daselbst lag mit 1500 Mann Besatzung der Gen. Major von Salenmon, nicht Salomon, wie ihn nennen die Sprach-Verderber, ein rüstiger Mann, den man kennet allenthalben um seines Muths, den er erwiesen in diesen Krieg eben so, als wenn er gerathen ist ins Handgemenge mit Einzelnen, die da Helden sind, wenn sie sich rauffen einer gegen den andern.

36. Er ließ ihn auffordern, daß er sich ergeben sollte. Aber das wollte er nicht, und sein Herz war unverzagt; denn er dachte, daß sein Feind vorher verderben müste die Stadt, ehe er ihn zwingen könnte zur Uebergabe. Und warum sollte man auch schonen des Orts, da es der letzte war, wo noch Preussen waren, und nun in einem Huy könnten vollends ausgetrieben werden aus Sachsen diese Leute.

37. Dahero beschlosse der Herzog, zu belagern die Stadt, so es auch kosten mögte etliche Häuser, denn mit Gewalt müste hinausgetrieben werden, der sich mit Gewalt darinnen setzen sollte. Und den 4 Scheschvan (den 14 Oct.) wurde die Stadt beschossen von allen Baterien, und es kam Feuer aus in derselben, daß viele Häuser in Brand und Schutt verfallen waren.

38. Und währenden Brands wurde beunruhiget die Besatzung auf das grausamste, und erobert der bedeckte Weg, also, daß nichts nähers war,

als

als ein allgemeiner Sturm. Dabey war die Gefahr, daß der Ort, wo das Pulver verwahret wird, in Feuer gerathen mögte, und die Preussen konnten es nicht mehr aushalten auf den Wällen um des Feuers willen, womit man sie ängstigte;

39. Daher steckte Salenmon aus die weisse Fahne, und sein Trommelschläger rührte die Trommel zur Uebergabe, welche zu Stande kam auf gewisse Punkte, und Salenmon wurde gefangen mit 1500 Mann, und muste den Reichs-Heer überlassen 15 Fahnen und ein grosses Magazin und 28 metallene Canonen.

40. Dies war noch der einige Ort, den die Preussen innen hatten in Sachsen, und damit sie nicht mehr dahin kommen könnten, entschloß sich der Herzog von Zweybrück schleiffen zu lassen die Festungswerke, und man machte dazu Anstalten.

41. Aber dieß war zu beklagen, daß Wittenberg, die alte Stadt, fast das Drittheil verzehret wurde durchs Feuer, denn wie wollte man anderst zwingen, die darinnen waren. Ob nun aber gleich die Preussen von Coswig den Weg gefunden hatten nach Berlin, um von dorten zu treiben die Russen, und hernach eilten, daß sie noch entsetzten Wittenberg; so musten sie doch bald umkehren.

42. Da bezog das Reichs-Heer ein Lager zu Prattau; aber jenseits der Elbe blieben noch 5 Bataillons und 1 Cavallerie-Regiment, und es gieng ziemlich her über die Stadt, ihr abzunehmen ihre Zierde an den Festungswerkern.

43. Da nun der Herzog von Zweybrücken gänzlich befreyen wollte ganz Sachsen von dem unerträglichen Joch der Preussen, und auch Leipzig verlassen war von ihnen seit dem 24 Tisri (4 October) weil sich der Commendante nicht halten konnte daselbst darum, weil Torgau auch war in den Händen des Reichs-Heers.

44. Also schickte er auch den General Kleefeld mit einem Haufen in das Hallische, und gab ihm Befehl zu bedecken Leipzig, und weiters einzutreiben Brandschazung, und der Herzog von Würtemberg war auch dahin gezogen, und machte es ärger zu Halle, als vorhin; Er selbst aber ließ auch nicht statt finden das Winseln und Klagen der Einwohner, daß er sich ihrer erbarmet hätte, wie dann die Geschichte davon voll ist.

45. Und dehnte sein Volk aus ins Land von Dessau und in die Gränzen von Magdeburg, auch war die Reichs-Armee zur Seite in dem Lager von Prattau ohnweit Wittenberg, und gab Acht auf die Bewegungen der Preussen, welche herbeygeführet hatte der König selbst in grosser Zahl aus Schlesien, wie ich bald beschreiben werde.

46. Aber nun rüste dich selbst, lieber Leser! daß du überdenkest den Wechsel der Dinge: denn siehe! wer hätte es geglaubet, daß die da waren mit solcher Gewalt ausgetrieben aus Sachsen, daß auch die Städte nicht verschonet wurden, die kamen wieder plözlich, und fiengen an, nach und nach wieder in ihre Gewalt zu überkommen ganz Sachsen, und das Reichs-Heer muste überall weichen,

und war die ersten, welche sich entfernet hatten von ihren Eroberungen allen.

47. Der König griff die Sache an mit List, und stunde fast in der Mitte unter seinen Feinden. Denn, da er zog aus Schlesien, folgte ihm nach der Feldmarschall Dhaun mit seinem Heer, und er muste nun darauf denken, wie er absondern mögte dieses von dem Reichs-Heer, und es gelang ihme, wie er sichs vorgesetzt hatte.

Das dreyßigste Capitel.

Von den Bewegungen der Oesterreicher und Preussen in Schlesien, im Monath September und October.

1. Es hatten viele gewähnet, nachdem die Schlacht bey Lignitz vorüber war, daß nun Dhaun alles würde anwenden, daß er dem Feind etwas anbrächte; denn es ist nicht zu leugnen, daß Laudohn verlohren habe ein Grosses, wenn man auch noch so verringern wollte den Schaden.

2. Aber Dhaun dachte tiefsinniger, und hoffte, daß sich der König nach und nach selbst aufreiben würde, wenn die Oesterreicher immer ihm entgegen stünden, als wollten sie es kommen lassen zu einer neuen Schlacht, und sodann sich zurückezögen, und ihn abmatteten, und hiebey verbürgen ihre Absicht, die da war, ihme anderswo einen empfindlichen Streich zu thun.

3. Wiewohl andere anführen, daß man nun in dem Thun des Königs, wie er handelte seit dieser Schlacht mit seinem Heer und wie er es führte, als

ein

ein grosser und weiser Sieger, und habe seinen Feind, der da meynte, daß es ihme nun nicht mehr fehlen sollte in Schlesien, bis in das Gebürge gegen Böhmen gedrungen, und bey nahe hatte er ihn abgeschnitten von seinen Magazins in Böhmen.

4. Als sich der König vereiniget hatte mit dem Haufen des Prinzen Heinrich seines Bruders, den 17 Elul (29 Aug.) bey Breslau, war er aufgebrochen den folgenden Tag, und sein Heer gieng auch des Nachts durchhin, bis es kam nach Költschen, und die Oesterreicher nahmen ihren Zug, als sie solches innen worden nach Burckersdorf und Freyburg.

5. Ehe aber das Heer des Königs aufbrach, hatte der Gen. Maj. Werner, der da war bey Groß-Glogau einen kühnen Streich ausgeübet. Er hinderte die Oesterreicher, daß sie nicht streiffen konnten bey Bunzlau und Lignitz, und als er erfuhr, wie zu Lowenberg war der Oberste Kriegs-Commissarius der Oesterreicher und der Schatzkasten für den Haufen des Generals Beck:

6. Schickte er dahin den Major Owstin mit 400 Pferden und den Wunschischen Jägern und sie drangen in die Stadt ein, und wurden des Feindes darinnen mächtig, und vertrieben ihn, und kriegten den Schatzkasten in ihre Hände, und die Preussen sagen, daß das Geld, womit unterhalten worden der Haufe des Gen. Beck, bloß bestanden habe in dem, was die Oesterreicher erpresset hätten durch Brandschazungen in Schlesien.

7. Das Heer des Königs gieng indeß immer gegen den Feind näher, und da er kam an den

Schweidnitzer Bach, ließ er einfallen in den Hinterzug des General Nauendorf, und man brachte von daher viele Gefangene, darunter auch viele Officiers waren.

8. Das Heer des Grafen von Dhaun aber setzte sich auf den Anhöhen von Boggendorf; und wollte es hindern, daß der König nicht einnehmen sollte den Posten von Arnsdorf bey Jauernick, und der General Beck kam dorthin, und obschon 3 Regimenter und ein Freybataillon des Königs versuchten ihn wegzutreiben, und hiebey brauchten viele 12pfündige Canonen und auch Haubitzen.

9. So hielte sich doch Beck männlich mit den Schlesischen Volontairs und 100 Warasdienern, die thaten sehr grossen Widerstand, bis auch der Graf Dhaun noch nachschickte 3 Batail. Grenadiers, die vereitelten das Vorhaben des Feindes völlig; daß dieser sich nicht mehr getrauete, anzusetzen.

10. Die Preussen aber erzehlen es ganz anders, und scheinet fast, daß sie wahr hätten; wie sie dann Jauernick einbekamen, und Meister blieben von den Anhöhen bey Bunzelwitz, auch den 1 Tisri (11 Sept.) sich zogen nach Striegau, welches fürwahr nicht hätte geschehen mögen, wenn der General Beck solches verhindert hätte.

11. Diesen Zug that der König, ob er nicht herumgehen könnte das Lager seines Feinds. Dieser aber veränderte seine Stellung, als wenn er erwarten wolle eine Schlacht, und breitete sich aus vom Zeiskenberg gegen Wilschendorf; indem er nun einen kürzern Weg zu thun hatte, so gewann er auch

Zeit,

Zeit, einen Haufen noch zu stellen in die Abschnitte von Harthe, und dadurch zu hindern, daß die Preussen nicht erreichen mogten Landshut.

12. Denn der General Laudohn war mit seinem Haufen vorgerücket aus der Gegend von Freyburg gegen Hohenfriedberg, und Lascy zog sich nach Landshut. Das Heer aber brach auf gegen Reichenau, und in dieser Gegend hatte Laudohn schon eingehohlet den Feind, dem er anhängte eine grosse Schlappe.

13. Aber die Preussen melden; Laudohn habe den Rückweg genommen, und der König habe sich sicher gelagert zwischen Gismannsdorf und Hohen-Petersdorf, und der Feldm. Dhaun habe sich gezogen weiter in das Gebürge zwischen Freyberg und Landshut. Da seye nun gefolget der General Beck dem Hinterheer des Königs, und wollte einnehmen den Posten von Hohenfriedberg, den verlassen hatte Laudohn.

14. Diesen grif an der linke Flügel der Preussen, und trieb ihn von allen Bergen, und legten an Baterien auf denselben, dadurch das Fußvolk der Oesterreicher gezwungen wurde sich zu werfen in die Defileen nach Freyburg. Und der General Ziethen schnitte ab, 2 Bataillons Panduren, die alle Kriegs-Gefangene werden musten.

15. Mehr als 400 Todte musten die Oesterreicher zurücke lassen; und 16 Officiers und 800 Gefangene, auch alles Geräthe. Aber es ist auch wahr, daß der Feldm. Dhaun nach seiner Klugheit, die abzumessen weiß alle Umstände, den Vor-

theil erlanget, daß er seinen Feind vorkommen konnte auf allen Seiten, und stunde fast in dem Mittelpunct, also, daß, welche Bewegungen auch machen wollten die Preussen, sie doch allemahl musten berühren den Umkreiß.

16. Gleichwohl beschloß der König, sich herumzuziehen um den rechten Flügel des Feinds, daß er noch vor ihme erreichen mögte die Posten von Waldenburg und Gottesberg im Gebürge, und sein Heer zog sich zu dem Ende linker Hand durch Hohenfriedberg in die Ebene. Der Feldmarschall Dhaun aber gieng ihnen zur Seite, und auf beeden Theilen schonete man es nicht, auf einander zu canoniren.

17. Auch versuchten die Reuther der Oesterreicher einen Angriff auf das Centrum des Königs, aber mit solchem Unglück, daß ihrer etliche 100 geritten sind in das Thal des Todes, und das Vorderheer der Preussen kam in die Defileen von Pohlnisch-Weistriz; wo sie aufraumen musten einen grossen Verhack, und verderben viele Zeit und Mühe.

18. Doch besetzte der General von Neuwied die Ebenen auf den Anhöhen von Gersdorf mit 2 Bataillons und verjagte die Oesterreicher; und indem er auf einen Haufen Grenadiers und Fußvolk gestossen war, welches wider ihn angieng, warf er selbige über den Haufen in dem Grund von Seifersdorf, und nahm ihnen hinweg 16 Canonen, und 400 M. Gefangene.

19. Und ein Theil des Heers folgte dem General Neuwied nach, und bezog das Lager bey Dietersbach, und die ganze Gegend kam unter ihre Gewalt. Also stunden nun die beeden Heere gegen einander über, jedoch also, daß es für ein jedes gefährlich war etwas zu unternehmen, und den Angriff zu thun auf den andern.

20. Es herrschte auch in beeden Lägern eine solche Ruhe, als wenn Sicherheit und Friede zwischen ihnen wohnte. Aber es wurde auch zu lange dem Feldm. Dhaun, also länger zu bleiben, indem er wohl sahe, daß es ihm üble Folgen bringen würde; und konnte doch nichts thun, wie er gerne wollte; da war noch ein Mittel übrig, sich herauszuziehen aus dieser Gefahr.

21. Siehe! das musten die Russen thun, daß sie einen Einfall versuchen musten in das Land Brandenburg, und damit ihnen solches desto leichter würde, auch sie desto baß Lust kriegten, sandte der Fm. Dhaun ab den General Lascy mit 16000 Mann, in diese Gegenden durch die Lausnitz, und er nahm seinen Weg über Sagan; und die Russen zogen bey Beuthen und Christian-Stadt dahin.

22. Da sich nun bewegte das ganze Rußische Heer, muste zusehen mit gelassenen Augen der Gen. Golze, der allzuwenig Leute bey sich hatte, um sich zu widersetzen dem Unternehmen. Dies bewog den König, daß er verließ Schlesien und zu Hülfe eilte seinen bedrängten Lande, und noch hinderte die Absichten der Oesterreicher und Russen, und brach zu dem Ende auf den 29. Tisri (9 Oct.) an dem

Tag, als seine Stadt, darinn er sonst wohnet, Berlin sich ergeben muste an seine Feinde.

23. Sein Zug war schnell, wie der Löwe eilet von den Gebürgen, wenn er merket, daß in den Thälern sich versammlen die Thiere, einzudringen in seine Höhle, und zu rauben seine Beuthe, die er dort eingetragen hatte. Und sein Feind wagte es nicht, daß er ihn beunruhiget hätte auf seinem Zug.

24. Sein Weg gieng über Striegau, und zu ihm stieß der General Golze mit seinem Haufen bey Prinkenau, und den 6 Scheschvan (16 Oct.) trafen sie ein bey Guben; aber die Russen waren schon lange vorhin, den 24 Tisri (4 Oct.) mit ihrem Vorderheer bey Berlin, und Soltikow ihr Feldherr stunde schon bey Frankfurth an der Oder, und der General Czernichew war gezogen mit 24000 Mann nach Berlin. Lascy aber war 5 Tagreisen weit vor dem König her, dahin gegangen.

Das ein und dreysigste Capitel.

Von dem Einfall der Russen zu Berlin, und der Uebergabe dieser Stadt an dieselbe. a)

1. Dies ist dir vom Herrn geschehen, du prächtige Stadt, und schöner Wohnsitz eines Königes, der dich liebet und werth hält, daß du musteſt fallen in die Hände seiner grösten und grimmig-

a) Diese Nachricht ist aus den sowohl Preußl. als Rußischer Seite hervorgekommenen Relationen gezogen, und man findet selbige auch in der Kriegs-Canzley 1760. II. Band XII. Theil.

migsten Feinde, und bezahlen mustest mit deiner Gebäude Verderben und mit schwerem Gelde, was er ausgerichtet, und wie er es gemacht hat dem König von Pohlen, an seiner Wohnstadt Dresden.

2. Die Wette wurde mit dir gespielet, und du solltest empfinden, wie eitel Jammer einziehe in die Thore, und die Schlösser der Könige auch ein Raub werden der Feinde, und die Gefahr dich selbst treffen könne.

3. Das war den 23 Tisri (den 3 Octobr.) daran wir Juden feyern die Gesetz-Freude, weil wir in unsern Schulen zu Ende bringen die Lesung des Gesetzes, und es wieder anfangen von vornen, als des morgens um die 10 Stunde anzog der General Tottleben mit einem starken Haufen Russen, und dich der heimsuchte, und Gesetze vorschrieb, dem vorhin dein König vieles Gute erzeiget, und du ihm geworden warest die Stätte seiner Zuflucht, als ihn die Holländer verfolgt hatten um seines Weibs willen, die er entführet hatte ihren Vormünden und ihren Freyern.

4. Und die Russen waren vor den Thoren, ehe man es in der Stadt merkte, und Tottleben erließ an sie eine Ermahnung, daß sie annehmen sollten den Schutz, den er ihnen anböthe im Nahmen der Rußischen Kaiserin noch in der Zeit ihrer Gnade.

5. Es waren aber in der Stadt der Feldmarschall des Königs, Lehwald, und die Generale Seidlitz und Knoblauch, und Rochow war Commen-

mendante, und hatten bey sich 1500 M. Soldaten, und etliche 100 Frischgeworbene, und man achtete des Haufens der Russen nicht, daß man sich sogleich ergeben wollte, und verwarf den Vortrag des Feindes, daß er sich vertragen wollte mit ihnen in der Güte.

6. Dazu rechnete man, daß bald herbeykommen könnte der Prinz Friederich von Würtemberg, dem der König übertragen hatte den Befehl über das Heer in Pommern, und niemand wähnete, daß die Russen noch hätten einen Hinterhalt. Das verdroß nun den General Tottleben ins Innerste, daß man sich ihme widersetzte, und fieng an zu schiessen in derselben Nacht auf die Stadt aus 6 Canonen und etlichen Haubizen.

7. Da antworteten die zu Berlin auch aus ihrem Geschütz, und das Feuer ward so groß, daß auch in einer Minute die Russen mehr als 15 Schusse thaten mit Haubitz-Granaten und glühenden Kugeln, welche hatten an sich lange Pech- und Schwefel-Kränze, und zündeten sehr an, wo sie hintraffen.

8. Und an den Thoren, aus denen man gehet nach Halle und Cotbuß thaten sie einen Hauptsturm; und die Besatzung hielte sich männlich also, daß sie abschlugen den Feind dreymal hintereinander, daß er sich zurückezog in sein verschanztes Lager auf den Anhöhen von Tempelhof. Da kam nun die Hülfe unter dem Prinzen von Würtemberg mit 8000 Mann, und der Feind, der davon Nachricht erhielte, war gewichen rückwärts nach Cöpenick.

9. Da

9. Da glaubten die zu Berlin, daß die Gefahr überhin wäre, und jauchzten sehr, und ihre Männer brachten zurück etliche Gefangene von den Russen; Es war auch ein groß Danken und Loben in der Stadt in allen Tempeln, denn es war dieser Tag der Christen Sonntag, wo sichs ziemet, den HErrn zu loben.

10. Aber der General Tottleben setzte sich feste zu Cöpenick, daß er alldort an sich zöge eine Verstärkung, und der General Czernichef zog an mit einem gewaltigen Haufen, und sandte ihme Hülfe. Man beschloß aber zu Berlin, daß man sich nun wehren wollte aufs hefftigste.

11. Und Tottleben rückte heran den 26 Tisri (6 Oct.) abermal vor Berlin, und die Cosacken hatten schon ausgeplündert das Lust-Schloß Friederichsfelde. Die aber in der Stadt theilten sich in zween Haufen, einer gieng zu dem Thor von Halle, und der andere zu den Thor nach Frankfurth, und rückten beede aus, um den Feind aufzuhalten.

12. Es zogen sich auch die Russen zurück nach Cöpenick, als von dem Hallischen Thor ausgerücket waren die Preussen, und diese blieben des Nachts aussen vor den Thoren; und der Haufen bey dem Thor nach Frankf. hatte ziemliche Scharmüzel mit dem Vorderheer des Generals Czernichef bey dem Busch Lichtenberg, aber ein Regen verhinderte es, daß sie nicht zusammentraffen.

13. Als nun der Tag anbrach, den 27 Tisri (7 Oct.) beschloß der Feind, sich Meister zu machen von Berlin, und aufzureiben die Preussen,

von

von denen er wuste, daß ihre Anzahl weit geringer wäre, als die seine. Aber es kam angezogen der General-Lieutenant Hülsen, welcher von Wittenberg gezogen war nach Coswig, wohin er weichen muste vor dem Reichs-Heer, wie ich oben schon erzehlet habe.

14. Und brachte mit sich 20 Bataillons, und 30 Escadrons, und wurden verstärkt die Besatzung zu Berlin, daß sie die Spitze biethen mogten den Feinden auf beeden Seiten der Stadt. Da gieng der Lermen an vor dem Hallischen Thor frühe um 8 Uhr.

15. Die Russen kamen daselbst in Schlachtordnung hervor unter dem General von Tottleben und die Preussen feuerten auf den Feind stark aus Canonen, daß sie denselben aufhielten, und in einer Minute hörte man offt 30 Schüsse, und das Donnern und Krachen war so groß, daß man glaubte, wie nun die Stadt einstürzen würde in ihren Gebäuden.

16. Es war aber der linke Flügel der Preussen von der grossen Menge zurückgeschlagen nach der Stadt zu; doch kamen ihm zu Hülfe die Kleistischen Husaren, und warfen die leichten Reuther des Feinds über den Haufen, und haueten ein mit ihren Säbeln also, daß, da der General Tottleben nehmen wollte eine andere Stellung; die Canonen der Preussen das Feuer brachten unter sein Fußvolk, und solches in Unordnung gerieth, daß es sich flüchten muste.

17. Auch

17. Auch wurden von ihnen erobert etliche Canonen, und auf dieser Seite war der Feind zurückgeschlagen, und fehlte noch, daß es auch so hätte ergehen sollen den Haufen des Gener. Czernichef auf der andern Seite der Stadt. Denn dieser war auch anmarchiret in Schlachtordnung, und die Cosacken schienen, als wenn sie wollten durchbrechen auf einer oder der andern Seite, und eindringen in die Stadt.

18. Es hatte aber der Prinz von Würtemberg sich also gestellet gegen den Feind, daß dieser sich nicht regen konnte, und dazu kam noch mehr Verstärkung von dem General Hülsen, nachdem der Feind war weggeschlagen worden bey dem Hallischen Thor. Und nun sollte es kommen zu einer Schlacht; aber es vermied solche der General Czernichew, da er gehöret, wie es schon ergangen wäre dem General Tottleben.

19. Und er zog sich am Abend nach Cöpenick, die Preussen aber blieben an ihrer Stelle, und lagerten sich und frolockten, daß der Feind zurückgewichen wäre. Aber, wie schnelle verschwand deine Freude, o Berlin! und wie überziehet sich dein Antlitz voll Furcht und Schrecken!

20. Denn es kam der Prinz von Lichtenstein mit einem Trompeter, und kündete an, wie nun auch gekommen sey der General der Oesterreicher, Graf Lascy mit 14000 M. vor das Hallische Thor, und zum andernmal auffordere die Stadt Berlin, daß sie sich besinne eines bessern, und ergeben mögte an eine stärkere Gewalt.

21. Und

21. Und man führte den Prinzen zu dem Prinzen von Würtemberg vor das Landsberger Thor ins Lager; und es wurden gemacht alle Anstalten, morgen auszugehen auf das früheste wider den Feind; aber die Fenster des Himmels schlossen sich auf und schütteten herab in ganzen Strömen das Gewässer, daß nicht möglich war, daß die Heere konnten zusammentreffen.

22. Aber in der Nacht veränderte sichs auf einmal, und wurde ein Vertrag gemacht mit den Russen, daß sie einziehen sollten in die Stadt. Das war ein Schrecken unter allen Einwohnern, als sie solches erfuhren, und konntens nicht errathen, so es doch immer geheissen hätte, daß man wollte ausziehen wider den Feind.

23. Doch die der Sache wissen nachzudenken, erriethen gar wohl, daß der Prinz von Würtemberg sich nicht habe halten können auf eine längere Zeit. Denn als er gesehen, daß er mit allen Leuten des Königs doch nicht würde auskommen gegen die Macht der Feinde, die nun aufs neue verstärket wäre durch den General Lascy.

24. Auch, daß der Feind nunmehro sich berechne auf 45000 Mann, und er nur aussetzen würde die Stadt einer grössern Gefahr, und seine Kriegsleute umsonst aufopfern müsten ihr Leben; und mit ihme gleicher Meynung waren alle Generals, liess er den Rathsherren zu Berlin wissen, daß sie nun suchen sollten einen Vertrag zu schliessen mit dem Feind, wie es am besten gehalten werden könnte.

25. Da arbeitete der Commendante und Rath, wie sie die Sache zu Ende brächten, die ganze Nacht, und frühe um 4 Uhr wurde der Vertrag besiegelt von ihnen und dem General Tottleben; der Prinz von Würtemberg aber, und der General Hülsen, und mit ihnen die andern Generale biß auf den Commendanten, von Rochow, zogen sich von Berlin hinweg in der Nacht nach Spandau.

26. Es beschreiben aber die Russen den Abzug der Preussen mit der Kunst der Redner, und ich weiß nicht, ob es der Wahrheit gemäß seye, was sie angeführet, und begehre es nicht zu verneinen an meinem Ort, wiewohl kein Buchstabe davon sich findet in den Erzehlungen der Preussen, die doch solches wohl angeführet haben mögten, wenn sie es auch verstellet hätten durch gleiche Künste.

27. Und es heisset also: da versicherte sich der Graf Czernichew, daß weil der Feind, nemlich die Preussen herbeygeeilet so schnell und behende von allen Seiten zur Vertheidigung der Hauptstadt, und ein Heer zusammengezogen hatten von 20000 Mann, er auch alles anwenden würde sich zu vertheidigen bis auf das letzte.

28. Aber siehe! die Preussen dachten anders, und die Finsterniß der Nacht war ihnen zum Glück und muste sie führen, daß sie sicher fliehen konnten vor den Russen, und diese hatten nicht ehe erfahren, daß sie weg waren, als da man gegeben hatte das Losungs-Zeichen zu einem Hauptsturm, und man mag nicht beschreiben, welch Eifer gebrennet

habe

21. Und man führte den Prinzen zu dem Prinzen von Würtemberg vor das Landsberger Thor ins Lager; und es wurden gemacht alle Anstalten, morgen auszugehen auf das früheste wider den Feind; aber die Fenster des Himmels schlossen sich auf und schütteten herab in ganzen Strömen das Gewässer, daß nicht möglich war, daß die Heere konnten zusammentreffen.

22. Aber in der Nacht veränderte sichs auf einmal, und wurde ein Vertrag gemacht mit den Russen, daß sie einziehen sollten in die Stadt. Das war ein Schrecken unter allen Einwohnern, als sie solches erfuhren, und konntens nicht errathen, so es doch immer geheissen hätte, daß man wollte ausziehen wider den Feind.

23. Doch die der Sache wissen nachzudenken, erriethen gar wohl, daß der Prinz von Würtemberg sich nicht habe halten können auf eine längere Zeit. Denn als er gesehen, daß er mit allen Leuten des Königs doch nicht würde auskommen gegen die Macht der Feinde, die nun aufs neue verstärket wäre durch den General Lascy.

24. Auch, daß der Feind nunmehro sich berechne auf 45000 Mann, und er nur aussetzen würde die Stadt einer grössern Gefahr, und seine Kriegsleute umsonst aufopfern müsten ihr Leben; und mit ihme gleicher Meynung waren alle Generals, liess er den Rathsherren zu Berlin wissen, daß sie nun suchen sollten einen Vertrag zu schliessen mit dem Feind, wie es am besten gehalten werden könnte.

25. Da arbeitete der Commendante und Rath, wie sie die Sache zu Ende brächten, die ganze Nacht, und frühe um 4 Uhr wurde der Vertrag besiegelt von ihnen und dem General Tottleben; der Prinz von Würtemberg aber, und der General Hülsen, und mit ihnen die andern Generale biß auf den Commendanten, von Rochow, zogen sich von Berlin hinweg in der Nacht nach Spandau.

26. Es beschreiben aber die Russen den Abzug der Preussen mit der Kunst der Redner, und ich weiß nicht, ob es der Wahrheit gemäß seye, was sie angeführet, und begehre es nicht zu verneinen an meinem Ort, wiewohl kein Buchstabe davon sich findet in den Erzehlungen der Preussen, die doch solches wohl angeführet haben mögten, wenn sie es auch verstellet hätten durch gleiche Künste.

27. Und es heisset also: da versicherte sich der Graf Czernichew, daß weil der Feind, nemlich die Preussen herbeygeeilet so schnell und behende von allen Seiten zur Vertheidigung der Hauptstadt, und ein Heer zusammengezogen hatten von 20000 Mann, er auch alles anwenden würde sich zu vertheidigen bis auf das letzte.

28. Aber siehe! die Preussen dachten anders, und die Finsterniß der Nacht war ihnen zum Glück und muste sie führen, daß sie sicher fliehen konnten vor den Russen, und diese hatten nicht ehe erfahren, daß sie weg waren, als da man gegeben hatte das Losungs-Zeichen zu einem Hauptsturm, und man mag nicht beschreiben, welch Eifer gebrennet

habe

habe in den Adern der Russen, und ein jeder sahe die Hofnung vor seinen Augen mit Lächlen, und rieffen sich zu: Glück zu.

29. Da befahl Czernichef dem General Panin, daß er nachsetze den Flüchtigen, und indessen hatte der General Tottleben richtig gemacht mit der Stadt, welches sie sich untereinander verglichen haben, und Czernichef und der General Lascy ritten hinein in die Stadt, die sich unterworffen hatte, und kehrten vor mancherley Anstalten, daß sie gleich besetzten zwey Thore durch die Oesterreicher.

30. Und der General Panin, der den Preussen nachsetzte, gab Nachricht, daß das Hinterheer der Preussen wäre angegriffen worden, und bestanden hätten aus 3000 Mann, von welchen allen nicht davon gekommen wäre nur 1 Mann, und wären zu Gefangenen gemacht 1 Major nebst 14 Officiers und mehr als 1000 Mann, und die andern alle waren niedergehauen, und man habe erbeuthet 2 Canonen; dabey wären nicht mehr verlohren gegangen der Russen als 66 Mann.

31. Auch haben einhellig gestanden der gefangene Major und die 14 Officiers, daß niemals entstanden seye unter den Preußischen Völkern ein solches Schrecken und Zagen, und Unordnung, und sie viele Canonen geworfen hätten im Wald in die Moräste, und die Männer gedränget habe einer den andern, und daß die Gefangenen nur zurückgeblieben wären, damit sie nicht umkommen dürften auf eine noch elendere Weise.

32. Dar-

32. Darauf habe man erst Besitz genommen von der Stadt Berlin, und darinn abgenommen alles, was des Königs war; und in der Erzehlung gestehet man ein, daß es wahr wäre, was die Bürger zu Berlin davon geschrieben haben.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Fortsetzung des Vorigen.

1. Da zogen die Russen ein mit grossem Jubel zu Berlin, und besetzten alle Thore und die Hauptwachten, und 3-4000 Mann setzten sich vor des Königs Schloß, und 2000 Mann Reuther in den Lustgarten hinter denselben mit ihrem schweren Geschütze, welches bey ihnen blieb Tag und Nacht.

2. Und die übrigen von dem Heer blieben aussen vor der Stadt. Und der General Tottleben empfieng das Angeld der Brandschatzung, die er gestellet hatte auf $1\frac{1}{2}$ Million Thalern, für diesmal 500000 Thaler baar Geld. Es wollte aber auch der General der Oesterreicher, Graf Lascy, davon haben und mit ihme theilen.

3. Da antwortete ihm der General Tottleben: Siehe, man hat mit mir, und nicht mit dir deswegen gehandelt, und du, und die zu dir gehören, werdet erhalten 10000 Thaler zur Ergötzlichkeit, die ich aus gutem Willen bedungen habe für euch, wogegen ihr aber auch trachten werdet, daß eure Männer sich betragen, wie sichs geziemet, und wie ich versprochen habe bey dem Wort meiner Kaiserin.

4. Dabey muste es auch bleiben, und die Oesterreicher besetzten sonst nichts, als das Thor nach Brandenburg, und legten ihre Leute unter die Linden der Stadt, aber sie hielten die Innwohner fürbaß härter, als diese klagen konnten über die Russen. Aber der Schaden, an dem, was des Königs war, ist unsäglich. Denn, ob er gleich verschonen lassen das Königliche Schloß zu Berlin und das Lust-Schloß Monbijou;

5. So wurden doch ausgeleeret alle Vorraths-Cammern des Königs, und das Zeughauß, und das Gieshauß mit allen seinen Oefen und Machinen, und abgenommen alles Tuch zur Kleidung des Heers, und alles Kriegs-Gerähte; auch wurden zerstöhret die Königlichen Münzen, und gesprenget die Pulvermühlen, und hundert edle Knaben von dem Haufen der Knaben, die man nennet Cadets, wurden gefangen weggeführet, wie auch alle Königliche Wagen und Pferde.

6. Eben also wurde gethan an dem Lust-Schloß der Königin, Schönhausen und Charlottenburg, welches verheeret die Dragoner von dem Regiment des Grafen von Brühl, die da waren bey dem Haufen des Generals Lascy, wiewohl man von ihnen abgekaufet hatte vorher die Plünderung mit grossem Gelde.

7. Dies alles geschahe in dreyen Tagen, den 29 Tisri und am Roschhod auf den 1 Scheschvan (9. 10. 11 Oct.) Denn am folgenden Tag zogen ab der General Lascy nach Sachsen und die Russen nach Frankfurth an der Oder, wiewohl nachher

der

der Gen. Tottleben wieder streiffte in die Neue Mark und in das Land von Brandenburg bis Suet, Pyritz und Königsberg, und eintrieb starke Brandschatzung.

8. Nun aber für diesmal giengen die Russen schneller von Berlin, als vorhin die Preussen nach Spandau weggezogen waren, daß sie nicht zurücke geben dürften ihre Beuthe. Denn sie hörten, daß der König mit seinem Heer schon wäre bey Guben, und furchten, er mögte angreiffen entweder das Heer bey Frankfurth, oder den General Czernichef, und dieser gieng so eilends, daß er auch in 2 Tagen hinterlegte 14 Meilen.

9. Und die Russen rechnen hoch an ihre Heldenthat, welch grosses sie erzeiget hätten zum Dienst der K. Königin. Denn sie zehlen es her an den Fingern, was ihre Ankunft gewürket habe, nemlich, daß sie dadurch bewogen hätten den König zu verlassen Schlesien, und hätten Luft gemacht dem General Laudohn, ferners sein Heil zu versuchen daselbsten.

10. Auch daß die Schweden, deren Hofnung etwas auszurichten, wieder auf die Neige gieng, nunmehro fortsetzen konnten, ihr Unternehmen; drittens, habe der General Hülsen verlassen müssen Sachsen, und nicht retten können Berlin, und sein Volk seye zu Grunde gerichtet durch die vielen Märsche und die Tapferkeit der Russen.

11. Aber er selbst der König von Preussen habe jetzt ein Heer, das also entkräftet ist durch beständige Arbeiten und Märsche, daß auch weder Menschen

noch Viehe kommen mogten von der Stelle, und habe zusehen müssen, daß auch Wittenberg, welches er noch hatte in seiner Gewalt sich auch ergeben müssen, wo man Beuthe gefunden habe, deren man sich rühmen könne.

12. Und seye höchlich zu bedauren, daß nun nicht zugebe weiters die spate Jahrszeit, höher zu treiben, alle diese grossen Vortheile, und annoch in diesem Jahr dem Krieg ein völliges Ende zu machen; doch wolle man sich damit trösten, daß der Feldm. Dhaun, nicht aus den Händen lassen werde, was genommen worden von ihm, und daß er dem König nun näher kommen werde zu Leibe.

13. Das sey ferne von mir, lieber Leser! daß ich auch lachen sollte mit denen, die da spotten über solcherley Nachrichten, und sagen. Siehe! die Sieger und Helden haben ihren Feind mürbe gemacht, und haben in ihren Händen statt des Sieges eitel Wind und leere Hofnung; denn ein jedes, was sie angeben, ist anders, so man es hält gegen die Wahrheit.

14. Doch merke darauf, wie verlohren gehe aller Wunsch und vernichtet werde, die Hofnung, wenn der Herr im Himmel herfähret, und mit seinem Finger auslöschet hier eine grosse Zahl, und dort eine Menge der Absichten, so die Menschen widereinander führen, und ich berede dich dessen nicht, ondern lasse selbst reden, was da ist offenbar am Tage.

15. Das müssen sie selbst gestehen, daß, indem der König näher kam seinen Landen, die Russen sich wieder aufgemacht auf den Rückweg, wie die Oesterreicher gezogen sind nach Torgau, und in der Chur-Marck sich nicht weiters befunden habe ein Feind, auch sich gänzlich verändert habe der Schauplatz des Kriegs, und eine Zeit von wenig Tagen dasjenige zuwege gebracht, was des Königs Feinde vermiedet haben ein ganzes Jahr, und der Krieg sich da wieder angelassen, wo er vom Anfang seiner Unruhen gewesen.

Das drey und dreysigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen im Monath September und October.

1. Broglio, der wachsame und kluge Feldherr hat vieles und grosses gethan, wenn er auch nichts ausrichten konnte gegen den Ferdinand, dessen Muth und Weißheit sich täglich vermehret, und zum Ruhme wird unter allen Völkern.

2. Er ließ sich nicht verdrängen aus Hessen, und wuste Rath dazu, daß er den Alliirten gleichwohl zu schaffen machte, denn sie musten täglich dafür sorgen, daß die Franzosen rechter Hand nicht durchbrachen durch das Land Göttingen ins Hannöverische, und linker Hand in Westphalen.

3. Es gerieth aber den Alliirten auch, daß sie ihrem Feind also die Gränzen setzten, und er konnte nicht kommen über die Weser; und der Erbprinz von Braunschweig war beständig hinter dem Feind, und suchte ihm zu schaden im Rücken, und trieb

sein Werck wunderbarlich, also, daß Broglio auf ihn eben so merken muste, als hätte er vor sich einen besondern Feind.

4. Es war diesem Prinzen zugedacht ein sehr mislicher Streich. Denn es hatte der Ritter Muy und der Graf von Stainville und der Graf von Chabot 18000 M. zusammen gezogen und wollten in der Nacht des 19 Elul (13 Aug.) überfallen den Erbprinzen, und ihn angreifen von vornen und auf der rechten Seite in seinem Lager bey Breune.

5. Aber sein Schutzengel sagte es ihm heimlich, und er zog noch weg denselben Tag über die Dymel, und kam wieder zum Hauptheer der Alliirten. Das suchte er wieder zu vergelten, und die That war schöne. Der Haufe der Feinde, von dem ich erst geredet habe, war bey Zieremberg, und in dem Ort selbst war eine starke Besatzung.

6. Wie nun hereintrat die Nacht zwischen dem Vor-Sabbath und Sabbath den 25 Elul (4. 5. 6 Sept.) nahm er zu sich 6 Bataillons und 9 Escadr. und gieng über die Dymel dahin; und ließ stehen den mehrsten Theil seiner Leute an den Päßen, wo man ihm abschneiden könnte. Er selbst aber gieng mit den übrigen an den Ort, und verboth ihnen daß keiner schiessen sollte, damit sie sich nicht selbst schadeten im Finstern.

7. Und er rückte in gröster Stille an vor Zieremberg, und ließ die Wachen der Franzosen, die nur 200 Schritte vor der Stadt waren, angreiffen und niederstossen mit den Bajonetten, und sein Haufe

drang

drang durch das Thor ein, und was nicht sprechen konnte das Feldgeschrey der Alliirten, ward niedergestossen oder gefangen.

8. Also, daß allein der Todten waren bey 300, und wurden gefangen 2 Brigadiers Nordmann und Comeiras, und 38 Officiers, und 450 Gemeine, auch erobert 2 Canonen. Siehe! das war eine kühne That; denn eine halbe Stunde Wegs weit davon stunden die 18000 Franzosen unter dem Ritter Muy. Nach wenigen Tagen aber führte er aus noch einen andern tapfern und wichtigern Streich.

9. Er ließ abgehen den Obersten Fersen, der einen besondern Haufen führte, von Meerhof über Brilon und Nerdebach auch Hallenberg in die Gegend von Marburg, er selbst aber zog sich an den Fluß, die Edder, daß er beobachtete den Feind und bedeckte das Unternehmen. Und Fersen langte an in der Gegend von Marburg den 29 Elul (10 Sept.) und vor ihm her zog der Major von Bülow mit 1000 Mann.

10. Dieser kam, ohne daß es der Feind merkte in aller Stille bey Marburg in den Gärten an, und bemächtigte sich der Wachen, die der Commendante hingestellet, daß sie beschützten den Einwohnern das Ihrige. Und er ließ auffordern den Mann, der sich nannte Keody; und ließ ihm wissen, daß noch ein Heer nachkäme, zu belagern die Citadelle, und sollte bedenken, was zu seinem Frieden diene, daß er sich ergebe.

11. Aber wer ist gleich einem Franzosen, der da Muth hat, und eifert für seine Ehre? Er drohe-

te, daß er in die Stadt schiessen wollte mit glühenden Kugeln, so sie nicht würden flugs abziehen die Alliirten. Doch hatte er aus der Acht gelassen, was zu thun gewesen wäre gleich im Anfang.

12. Denn der Major von Bülow wandte die Zeit an, bis ihm Kemody wissen liesse die Antwort, daß er vernichtete die Beckerey der Franzosen, und nahm gefangen, alle, so dazu gehörten, auch 18 Officiers und über 100 andere Soldaten.

13. Mit diesen zog er fort, und ließ streiffen in die Wetterau und gegen Dillenburg und Wetzlar, und fielen ihme unterwegs in die Hände 600 Ochsen, 1200 Schafe, 16 Fuder Wein, und hielt einen Scharmützel über den andern mit den Franzosen, und seine Leute näherten sich der Stadt Frankfurth und brachten ein solches Schrecken unter die Franzosen, daß der Commendante daselbst Thor und Wälle besetzen ließ mit Canonen, und sein Magazin abgeführet wurde nach Coblenz.

14. Aber so gut ward es doch nicht dem Obersten von Fersen, als er wieder zurücke gieng. Denn der Graf Stainville schnitt ihm ab den Rückzug, und zerstreuete seine Mannschaft, und zwang ihn zur Flucht bis nach Perlenburg. Dies geschahe in der Gegend von Frankenberg, und die Alliirten fochten hefftig; aber der Feinde waren zuviel, und 12 Bataillons und 16 Escadrons machen mehr aus, als 5 Bataillons und 8 Escadrons, so dieser Oberste bey sich hatte.

15. Das war auch ein Unglück, daß der Erbprinz zu spate ankam mit seinem Haufen. Denn

ob

ob er schon hinterlegt hatte den Weg bis nach dem Closter Schacken, und vermeynte anzutreffen den General Steinville; so war doch schon vorüber der Scharmüzel, und muste besorgen, daß von dem Hauptheer der Franzosen ihn abschneiden könnte ein grösserer Hause, und nahm also seinen Rückweg nach Landau.

16. Was nun gemeldet wird, daß die Franzosen gehalten hätten grosse Fouragirung im Angesicht der Alliirten, die es nicht hindern konnten, lasse ich auf seinem Werth und Unwerth, denn die letztern widersprechen den erstern mannigfaltig. Aber dies war auch gewiß, daß der Mangel bey ihnen anhieb, täglich grösser zu werden, und Noth war für Menschen und Viehe zur Fütterung und Nahrung.

17. Wie sich dann auch näher zog an Cassel Broglio mit dem ganzen Heer, also, daß sein rechter Flügel sich lagerte nahe an die Stadt, und der linke bey dem Weissen-Stein; und damit Broglio desto baß sicher wäre, daß nichts angefangen würde wider ihn, und dem Feind nicht gegeben würde eine Nachricht:

18. Nahm er von den Landständen 4 Männer, und 3 Räthe des Fürsten in seiner Regierung als Geiseln, und suchte, wie er es möglich machte, daß das Heer des Hinterhalts unter Prinz Xaver von Sachsen ja sich offen hielte die Wege nach Göttingen, und an dem Fluß Werra, daß man daher beziehen mögte wenigstens den Unterhalt für das Heer.

te, daß er in die Stadt schiessen wollte mit glühenden Kugeln, so sie nicht würden flugs abziehen die Alliirten. Doch hatte er aus der Acht gelassen, was zu thun gewesen wäre gleich im Anfang.

12. Denn der Major von Bülow wandte die Zeit an, bis ihm Kemody wissen liesse die Antwort, daß er vernichtete die Beckerey der Franzosen, und nahm gefangen, alle, so dazu gehörten, auch 18 Officiers und über 100 andere Soldaten.

13. Mit diesen zog er fort, und ließ streiffen in die Wetterau und gegen Dillenburg und Wetzlar, und fielen ihme unterwegs in die Hände 600 Ochsen, 1200 Schafe, 16 Fuder Wein, und hielt einen Scharmützel über den andern mit den Franzosen, und seine Leute näherten sich der Stadt Frankfurth und brachten ein solches Schrecken unter die Franzosen, daß der Commendante daselbst Thor und Wälle besetzen ließ mit Canonen, und sein Magazin abgeführet wurde nach Coblenz.

14. Aber so gut ward es doch nicht dem Obersten von Fersen, als er wieder zurücke gieng. Denn der Graf Stainville schnitt ihm ab den Rückzug, und zerstreuete seine Mannschaft, und zwang ihn zur Flucht bis nach Perlenburg. Dies geschahe in der Gegend von Frankenberg, und die Alliirten fochten hefftig; aber der Feinde waren zuviel, und 12 Bataillons und 16 Escadrons machen mehr aus, als 5 Bataillons und 8 Escadrons, so dieser Oberste bey sich hatte.

15. Das war auch ein Unglück, daß der Erbprinz zu spate ankam mit seinem Haufen. Denn

ob

ob er schon hinterlegt hatte den Weg bis nach dem Closter Schacken, und vermeynte anzutreffen den General Steinville; so war doch schon vorüber der Scharmüzel, und muste besorgen, daß von dem Hauptheer der Franzosen ihn abschneiden könnte ein grösserer Haufe, und nahm also seinen Rückweg nach Landau.

16. Was nun gemeldet wird, daß die Franzosen gehalten hätten grosse Fouragirung im Angesicht der Allirten, die es nicht hindern konnten, lasse ich auf seinem Werth und Unwerth, denn die letztern widersprechen den erstern mannigfaltig. Aber dies war auch gewiß, daß der Mangel bey ihnen anhieb, täglich gröſser zu werden, und Noth war für Menschen und Viehe zur Fütterung und Nahrung.

17. Wie sich dann auch näher zog an Cassel Broglio mit dem ganzen Heer, also, daß sein rechter Flügel sich lagerte nahe an die Stadt, und der linke bey dem Weissen-Stein; und damit Broglio desto baß sicher wäre, daß nichts angefangen würde wider ihn, und dem Feind nicht gegeben würde eine Nachricht:

18. Nahm er von den Landständen 4 Männer, und 3 Räthe des Fürsten in seiner Regierung als Geiseln, und suchte, wie er es möglich machte, daß das Heer des Hinterhalts unter Prinz Xaver von Sachsen ja sich offen hielte die Wege nach Göttingen, und an dem Fluß Werra, daß man daher beziehen mögte wenigstens den Unterhalt für das Heer.

habe in den Adern der Russen, und ein jeder sahe die Hofnung vor seinen Augen mit Lächlen, und rieffen sich zu: Glück zu.

29. Da befahl Czernichef dem General Panin, daß er nachsetze den Flüchtigen, und indessen hatte der General Tottleben richtig gemacht mit der Stadt, welches sie sich untereinander verglichen haben, und Czernichef und der General Lascy ritten hinein in die Stadt, die sich unterworffen hatte, und kehrten vor mancherley Anstalten, daß sie gleich besetzten zwey Thore durch die Oesterreicher.

30. Und der General Panin, der den Preussen nachsetzte, gab Nachricht, daß das Hinterheer der Preussen wäre angegriffen worden, und bestanden hätten aus 3000 Mann, von welchen allen nicht davon gekommen wäre nur 1 Mann, und wären zu Gefangenen gemacht 1 Major nebst 14 Officiers und mehr als 1000 Mann, und die andern alle waren niedergehauen, und man habe erbeuthet 2 Canonen; dabey wären nicht mehr verlohren gegangen der Russen als 66 Mann.

31. Auch haben einhellig gestanden der gefangene Major und die 14 Officiers, daß niemals entstanden seye unter den Preußischen Völkern ein solches Schrecken und Zagen, und Unordnung, und sie viele Canonen geworfen hätten im Wald in die Moräste, und die Männer gedränget habe einer den andern, und daß die Gefangenen nur zurückgeblieben wären, damit sie nicht umkommen dürften auf eine noch elendere Weise.

32. Dar-

32. Darauf habe man erst Besitz genommen von der Stadt Berlin, und darinn abgenommen alles, was des Königs war; und in der Erzehlung gestehet man ein, daß es wahr wäre, was die Bürger zu Berlin davon geschrieben haben.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Fortsetzung des Vorigen.

1. Da zogen die Russen ein mit grossem Jubel zu Berlin, und besetzten alle Thore und die Hauptwachten, und 3-4000 Mann setzten sich vor des Königs Schloß, und 2000 Mann Reuther in den Lustgarten hinter denselben mit ihrem schweren Geschütze, welches bey ihnen blieb Tag und Nacht.

2. Und die übrigen von dem Heer blieben aussen vor der Stadt. Und der General Tottleben empfieng das Angeld der Brandschatzung, die er gestellet hatte auf $1\frac{1}{2}$ Million Thalern, für diesmal 500000 Thaler baar Geld. Es wollte aber auch der General der Oesterreicher, Graf Lascy, davon haben und mit ihme theilen.

3. Da antwortete ihm der General Tottleben: Siehe, man hat mit mir, und nicht mit dir deswegen gehandelt, und du, und die zu dir gehören, werdet erhalten 10000 Thaler zur Ergötzlichkeit, die ich aus gutem Willen bedungen habe für euch, wogegen ihr aber auch trachten werdet, daß eure Männer sich betragen, wie sichs geziemet, und wie ich versprochen habe bey dem Wort meiner Kaiserin,

4. Dabey muste es auch bleiben, und die Oesterreicher besetzten sonst nichts, als das Thor nach Brandenburg, und legten ihre Leute unter die Linden der Stadt, aber sie hielten die Innwohner fürbaß härter, als diese klagen konnten über die Russen. Aber der Schaden, an dem, was des Königs war, ist unsäglich. Denn, ob er gleich verschonen lassen das Königliche Schloß zu Berlin und das Lust-Schloß Monbijou;

5. So wurden doch ausgeleeret alle Vorraths-Cammern des Königs, und das Zeughauß, und das Gieshauß mit allen seinen Oefen und Machinen, und abgenommen alles Tuch zur Kleidung des Heers, und alles Kriegs-Gerähte; auch wurden zerstöhret die Königlichen Münzen, und gesprenget die Pulvermühlen, und hundert edle Knaben von dem Haufen der Knaben, die man nennet Cadets, wurden gefangen weggeführet, wie auch alle Königliche Wagen und Pferde.

6. Eben also wurde gethan an dem Lust-Schloß der Königin, Schönhausen und Charlottenburg, welches verheeret die Dragoner von dem Regiment des Grafen von Brühl, die da waren bey dem Haufen des Generals Lascy, wiewohl man von ihnen abgekaufet hatte vorher die Plünderung mit grossem Gelde.

7. Dies alles geschahe in dreyen Tagen, den 29 Tisri und am Roschhod auf den 1 Scheschvan (9. 10. 11 Oct.) Denn am folgenden Tag zogen ab der General Lascy nach Sachsen und die Russen nach Frankfurth an der Oder, wiewohl nachher

der

der Gen. Tottleben wieder streiffte in die Neue Mark und in das Land von Brandenburg bis Suet, Pyritz und Königsberg, und eintrieb starke Brandschatzung.

8. Nun aber für diesmal giengen die Russen schneller von Berlin, als vorhin die Preussen nach Spandau weggezogen waren, daß sie nicht zurücke geben dürften ihre Beuthe. Denn sie hörten, daß der König mit seinem Heer schon wäre bey Guben, und furchten, er mögte angreiffen entweder das Heer bey Frankfurth, oder den General Czernichef, und dieser gieng so eilends, daß er auch in 2 Tagen hinterlegte 14 Meilen.

9. Und die Russen rechnen hoch an ihre Heldenthat, welch grosses sie erzeiget hätten zum Dienst der K. Königin. Denn sie zehlen es her an den Fingern, was ihre Ankunft gewürket habe, nemlich, daß sie dadurch bewogen hätten den König zu verlassen Schlesien, und hätten Luft gemacht dem General Laudohn, ferners sein Heil zu versuchen daselbsten.

10. Auch daß die Schweden, deren Hofnung etwas auszurichten, wieder auf die Neige gieng, nunmehro fortsetzen konnten, ihr Unternehmen; drittens, habe der General Hülsen verlassen müssen Sachsen, und nicht retten können Berlin, und sein Volk seye zu Grunde gerichtet durch die vielen Märsche und die Tapferkeit der Russen.

11. Aber er selbst der König von Preussen habe jetzt ein Heer, das also entkräftet ist durch beständige Arbeiten und Märsche, daß auch weder Menschen

noch Viehe kommen mogten von der Stelle, und habe zusehen müssen, daß auch Wittenberg, welches er noch hatte in seiner Gewalt sich auch ergeben müssen, wo man Beuthe gefunden habe, deren man sich rühmen könne.

12. Und seye höchlich zu bedauren, daß nun nicht zugebe weiters die spate Jahrszeit, höher zu treiben, alle diese grossen Vortheile, und annoch in diesem Jahr dem Krieg ein völliges Ende zu machen; doch wolle man sich damit trösten, daß der Feldm. Dhaun, nicht aus den Händen lassen werde, was genommen worden von ihm, und daß er dem König nun näher kommen werde zu Leibe.

13. Das sey ferne von mir, lieber Leser! daß ich auch lachen sollte mit denen, die da spotten über solcherley Nachrichten, und sagen. Siehe! die Sieger und Helden haben ihren Feind mürbe gemacht, und haben in ihren Händen statt des Sieges eitel Wind und leere Hofnung; denn ein jedes, was sie angeben, ist anders, so man es hält gegen die Wahrheit.

14. Doch merke darauf, wie verlohren gehe aller Wunsch und vernichtet werde, die Hofnung, wenn der Herr im Himmel herfähret, und mit seinem Finger auslöschet hier eine grosse Zahl, und dort eine Menge der Absichten, so die Menschen widereinander führen, und ich berede dich dessen nicht, ondern lasse selbst reden, was da ist offenbar am Tage.

15. Das

15. Das müssen sie selbst gestehen, daß, indem der König näher kam seinen Landen, die Russen sich wieder aufgemacht auf den Rückweg, wie die Oesterreicher gezogen sind nach Torgau, und in der Chur-Marck sich nicht weiters befunden habe ein Feind, auch sich gänzlich verändert habe der Schauplatz des Kriegs, und eine Zeit von wenig Tagen dasjenige zuwege gebracht, was des Königs Feinde vermiedet haben ein ganzes Jahr, und der Krieg sich da wieder angelassen, wo er vom Anfang seiner Unruhen gewesen.

Das drey und dreysigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen im Monath September und October.

1. Broglio, der wachsame und kluge Feldherr hat vieles und grosses gethan, wenn er auch nichts ausrichten konnte gegen den Ferdinand, dessen Muth und Weißheit sich täglich vermehret, und zum Ruhme wird unter allen Völkern.

2. Er ließ sich nicht verdrängen aus Hessen, und wuste Rath dazu, daß er den Alliirten gleichwohl zu schaffen machte, denn sie musten täglich dafür sorgen, daß die Franzosen rechter Hand nicht durchbrachen durch das Land Göttingen ins Hannöverische, und linker Hand in Westphalen.

3. Es gerieth aber den Alliirten auch, daß sie ihrem Feind also die Gränzen setzten, und er konnte nicht kommen über die Weser; und der Erbprinz von Braunschweig war beständig hinter dem Feind, und suchte ihm zu schaden im Rücken, und trieb

sein Werck wunderbarlich, also, daß Broglio auf ihn eben so merken muste, als hätte er vor sich einen besondern Feind.

4. Es war diesem Prinzen zugedacht ein sehr mislicher Streich. Denn es hatte der Ritter Muy und der Graf von Stainville und der Graf von Chabot 18000 M. zusammen gezogen und wollten in der Nacht des 19 Elul (13 Aug.) überfallen den Erbprinzen, und ihn angreifen von vornen und auf der rechten Seite in seinem Lager bey Breune.

5. Aber sein Schutzengel sagte es ihm heimlich, und er zog noch weg denselben Tag über die Dymel, und kam wieder zum Hauptheer der Alliirten. Das suchte er wieder zu vergelten, und die That war schöne. Der Haufe der Feinde, von dem ich erst geredet habe, war bey Zieremberg, und in dem Ort selbst war eine starke Besatzung.

6. Wie nun hereintrat die Nacht zwischen dem Vor-Sabbath und Sabbath den 25 Elul (4. 5. 6 Sept.) nahm er zu sich 6 Bataillons und 9 Escadr. und gieng über die Dymel dahin; und ließ stehen den mehrsten Theil seiner Leute an den Päßen, wo man ihm abschneiden könnte. Er selbst aber gieng mit den übrigen an den Ort, und verboth ihnen daß keiner schiessen sollte, damit sie sich nicht selbst schadeten im Finstern.

7. Und er rückte in gröster Stille an vor Zieremberg, und ließ die Wachen der Franzosen, die nur 200 Schritte vor der Stadt waren, angreiffen und niederstossen mit den Bajonetten, und sein Haufe

drang

drang durch das Thor ein, und was nicht sprechen konnte das Feldgeschrey der Alliirten, ward niedergestossen oder gefangen.

8. Also, daß allein der Todten waren bey 300, und wurden gefangen 2 Brigadiers Nordmann und Comeiras, und 38 Officiers, und 450 Gemeine, auch erobert 2 Canonen. Siehe! das war eine kühne That; denn eine halbe Stunde Wegs weit davon stunden die 18000 Franzosen unter dem Ritter Muy. Nach wenigen Tagen aber führte er aus noch einen andern tapfern und wichtigern Streich.

9. Er ließ abgehen den Obersten Fersen, der einen besondern Haufen führte, von Meerhof über Brilon und Nerdebach auch Hallenberg in die Gegend von Marburg, er selbst aber zog sich an den Fluß, die Edder, daß er beobachtete den Feind und bedeckte das Unternehmen. Und Fersen langte an in der Gegend von Marburg den 29 Elul (10 Sept.) und vor ihm her zog der Major von Bülow mit 1000 Mann.

10. Dieser kam, ohne daß es der Feind merkte in aller Stille bey Marburg in den Gärten an, und bemächtigte sich der Wachen, die der Commendante hingestellet, daß sie beschützten den Einwohnern das Ihrige. Und er ließ auffordern den Mann, der sich nannte Keody; und ließ ihm wissen, daß noch ein Heer nachkäme, zu belagern die Citadelle, und sollte bedenken, was zu seinem Frieden diene, daß er sich ergebe.

11. Aber wer ist gleich einem Franzosen, der da Muth hat, und eifert für seine Ehre? Er drohe-

te, daß er in die Stadt schiessen wollte mit glühenden Kugeln, so sie nicht würden flugs abziehen die Alliirten. Doch hatte er aus der Acht gelassen, was zu thun gewesen wäre gleich im Anfang.

12. Denn der Major von Bülow wandte die Zeit an, bis ihm Kemody wissen liesse die Antwort, daß er vernichtete die Beckerey der Franzosen, und nahm gefangen, alle, so dazu gehörten, auch 18 Officiers und über 100 andere Soldaten.

13. Mit diesen zog er fort, und ließ streiffen in die Wetterau und gegen Dillenburg und Wetzlar, und fielen ihme unterwegs in die Hände 600 Ochsen, 1200 Schafe, 16 Fuder Wein, und hielt einen Scharmützel über den andern mit den Franzosen, und seine Leute näherten sich der Stadt Frankfurth und brachten ein solches Schrecken unter die Franzosen, daß der Commendante daselbst Thor und Wälle besetzen ließ mit Canonen, und sein Magazin abgeführet wurde nach Coblenz.

14. Aber so gut ward es doch nicht dem Obersten von Fersen, als er wieder zurücke gieng. Denn der Graf Stainville schnitt ihm ab den Rückzug, und zerstreuete seine Mannschaft, und zwang ihn zur Flucht bis nach Perlenburg. Dies geschahe in der Gegend von Frankenberg, und die Alliirten fochten hefftig; aber der Feinde waren zuviel, und 12 Bataillons und 16 Escadrons machen mehr aus, als 5 Bataillons und 8 Escadrons, so dieser Oberste bey sich hatte.

15. Das war auch ein Unglück, daß der Erbprinz zu spate ankam mit seinem Haufen. Denn

ob

ob er schon hinterlegt hatte den Weg bis nach dem Closter Schacken, und vermeynte anzutreffen den General Steinville; so war doch schon vorüber der Scharmützel, und muste besorgen, daß von dem Hauptheer der Franzosen ihn abschneiden könnte ein grösserer Hause, und nahm also seinen Rückweg nach Landau.

16. Was nun gemeldet wird, daß die Franzosen gehalten hätten grosse Fouragirung im Angesicht der Alliirten, die es nicht hindern konnten, lasse ich auf seinem Werth und Unwerth, denn die letztern widersprechen den erstern mannigfaltig. Aber dies war auch gewiß, daß der Mangel bey ihnen anhieb, täglich grösser zu werden, und Noth war für Menschen und Viehe zur Fütterung und Nahrung.

17. Wie sich dann auch näher zog an Cassel Broglio mit dem ganzen Heer, also, daß sein rechter Flügel sich lagerte nahe an die Stadt, und der linke bey dem Weissen-Stein; und damit Broglio desto baß sicher wäre, daß nichts angefangen würde wider ihn, und dem Feind nicht gegeben würde eine Nachricht:

18. Nahm er von den Landständen 4 Männer, und 3 Räthe des Fürsten in seiner Regierung als Geiseln, und suchte, wie er es möglich machte, daß das Heer des Hinterhalts unter Prinz Xaver von Sachsen ja sich offen hielte die Wege nach Göttingen, und an dem Fluß Werra, daß man daher beziehen mögte wenigstens den Unterhalt für das Heer.

19. Es wechselte auch im Göttingischen das Glück sonderbar, und wollte den Franzosen dort nicht gelingen, ob sie sich schon Mühe darum gaben; und es schien, als wenn das Glücke ihm zeigen wollte einen Weg. Denn die Alliirten unter dem General Wangenheim drangen sehr an, und suchten den Prinzen zu vertreiben aus Münden.

20. Da schickte der Herz. von Broglio eine grosse Hülfe von mehr als 10000 Mann mit 24 Canonen, also, daß nun 35000 Mann Franzosen beysammen waren, und sie griffen an den General Wangenheim, der nur bey sich hatte 5000 Mann. Und der Widerstand dauerte 6 ganzer Stunden, und die Alliirten wurden zum weichen gebracht, also, daß sie sich zurücke ziehen musten über die Weser.

21. Und, du findest, lieber Leser! eine ganze Chronick von diesem Sieg, wie ihn die Franzosen beschrieben haben. Aber die Alliirten sagten dazu: Lasse dichs nicht wundern, und wir sind getröstet, daß es uns nicht mehr gekostet als 192 Mann, und 4 Canonen, und 4 Schiffe zur Brücke, und die Franzosen musten einbüssen über 1000 M., damit sie nur Wege fanden, um Vorrath zu hohlen, und sich zu ernähren aus dem Göttingischen.

22. Aber dabey war Broglio immer in der Enge, und so er nicht frey gehabt hätte das Land zu seiner rechten Hand, daß er aus Sachsen und Fulda noch etwas herbeybringen konnte, so würde es noch mehr gestanden seyn mit ihme mißlicher.

23. Das

23. Das war für ihn beschwerlich, zu vollziehen den Willen seines Königs, zu versuchen alles, was möglich wäre, um sich zu erhalten in Hessen, und weiter nicht anzugehen den Feind in einer Schlacht, sondern selbst zu erwarten einen Angriff. Und wie es gleichwohl erfordert eine grosse Kunst zu behaupten seinen Posten, wo es mangelt an der Nothdurft, also muste Broglio machen mancherley Wendungen bald dahin, bald daher.

24. Dagegen sann Ferdinand darauf, wie er noch seinem Feind in den Rücken kommen und ihn abschneiden mögte von Frankfurth, oder daß er ihn nöthigte, sich zu ziehen nach Franken, wenn er anderst wieder gewinnen wollte den Mayn. Aber, da war Broglio wohl wachsam, und man sahe auch, daß es nicht angehen würde, so lange Marburg, Giessen und Dillenburg nicht bemeistert werden könnten von den Alliirten.

25. Inzwischen feyerte auch Broglio nicht, unter einem Geheimniß auszuführen eine andere That, dadurch Prinz Ferdinand gezwungen würde, die Dymel zu verlassen, und der Krieg auch wol versetzet werden mögte in eine andere Gegend.

26. Der König in Frankreich wollte noch ein neues Heer ziehen lassen nach dem Nieder-Rhein, welches einfallen sollte in Westphalen, und sich bemächtigen des Fürstenthums Ostfriesland, damit es von dort aus selbst den Alliirten in den Rücken fallen könnte, oder auch hemmen mögte, daß die Engeländer nicht mehr ausschiffeten einig Volk zum Heer derselben.

27. Da dachte Ferdinand darauf, wie er diesem neuen Heer der Franzosen bald einen Damm setzte, und sandte in aller Stille den Erbprinzen von Braunschweig mit einem besondern Heer durch Westphalen, daß er sich an dem Rhein setzen, und vor allem trachten sollte, wie er in seine Hände bekäme Wesel, als die Hauptstadt, wo er auf einmal abhalten könnte den Feind, wenn er hervorbrechen wollte.

28. Als nun Ferdinand hörte, daß der Herzog von Broglio dorthin wollte abgehen lassen den Marquis de Castries, der Feldherr wäre über das Heer am Nieder-Rhein, eilete er mit seinem Vorhaben desto baß, damit Broglio auch von seinem Heer nicht absenden könnte dorthin einige Mannschaft.

29. Und fast am nemlichen Tag als der Marquis de Castries aus dem Lager bey Cassel aufbrach; rückten die Alliirten zurück über die Dymel, und setzten sich zu Ovelgynne. Weil sie nun wusten, daß das kleine Heer des Ritters de Muy, und das Heer des Grafen von Steinville richteten den Zug nach dem Bergischen Lande, daß sie machten von dieser Seite einen Einfall auf die Grafschaft Mark, auf Münster und Lippstadt.

30. Muste der General-Lieutenant Hardenberg aufbrechen mit seinem Heer unter den Befehlen des Erbprinzen von Braunschweig, in 3 Colonnen, und führten mit sich viel schweres Geschütze, das waren alles in allem 28000 Mann, und den 16 Tisri (26 Sept.) langte der Erbprinz an zu Bielefeld,

feld, und richtete seinen Zug über Lühnen und Dortmund näher an den Rhein.

31. Und bey Rühort zwischen Duysburg und Düsseldorf, und bey Lobith unter Emerick, und bey Rees geschahe der Uebergang über den Rhein, den 20 Tisri, und waren ehender über diesen Stern, ehe noch die Franzosen da waren, und schlossen sogleich ein die Stadt Wesel, und bemächtigten sich der Stadt Cleve, wo sie gefangen nahmen die französische Besatzung von 600 Mann.

32. Auch thaten sie grossen Schaden an den Magazins der Franzosen zu Arzen, Xanten, Rüremond, und verbrennten dieselbe, und die Belagerung von Wesel wurde angefangen gleich in den ersten Tagen, also daß von ihnen bedrohet war der ganze Nieder-Rhein, und es sich anließ, daß alle Orte an diesem Strom in ihre Hände fallen würden.

33. Daran dachte das Herz des Marschalls von Broglio nicht, daß ihme würden zuvorkommen in dieser Gegend die Alliirten, indeme Ferdinand sich nicht schwächen durffte, damit er allemahl gewachsen wäre den Franzosen, so sie auf ihn losgehen würden; und war sehr entrüstet, als er sahe, daß es anderst gienge, und daß in der Gefahr nun stünden alle Magazins am Nieder-Rhein, daß daselbst weder etwas fänden das neue Heer, noch die Mannschafft, so er dahin schicken muste.

34. Und war gezwungen fast eben soviel von seinem Hauptheer hinunter zu senden an den Nieder-Rhein, als Frankreich dorthin geschickt hätte, und, indem er soviel Männer hinwegthat von sei-

nem

nem Heer, so war es wieder einerley mit ihme in Ansehung seiner Stellung wider den Prinz Ferdinand, also, daß er eben so wenig wider ihn unternehmen könnte. Und beede Feldherrn gleichen hierinn den Schachspielern, wo der eine mit allen Witz einen Laufer vorausstellet, und der andere denselben wieder weg jaget.

35. Da eilte das Heer, das Broglio abgehen ließ mit grossem Fleiß, und die Rosse rannten und trabeten fort, und war Noth, indem sie nicht gehen konnten die gerade Strasse, wie er anfangs im Sinn hatte, sondern musten sich lenken gegen Cölln, und von dort erst trachten, wie sie kommen könnten näher an Wesel. Da kanst du betrachten, lieber Leser! welche Sorge gehabt haben müsse der Marquis von Castris, bis er zusammen ziehen konnte sein Heer, welches er nicht konnte ausruhen lassen von ihrer Müde von dem weiten Wege.

36. Wie es nun gelungen den Alliirten, daß die Engeländer auch hatten gelandet in den Niederlanden mit einer ansehnlichen Flotte, wie es im Werk war, daß sie es thun sollten zu gleicher Zeit, so würde der Streich noch vollkommener gewesen seyn, den die Alliirten hier ausgeführet hätten, und es wäre nicht so widrig ergangen, als es gleichwohl geschehen ist wenige Tage hernach. Aber das bleibt unsern Augen verborgen, warum die Engeländer haben fahren lassen die günstige Gelegenheit, so sich ihnen darboth mit offenen Händen.

37. Wesel wurde nun belagert von den Alliirten, und der General Planta, ein Schweizer, so daselbst

selbst zu befehlen hatte über die Besatzung von 2000 Mann, die aber nicht stark genug war gegen die Menge der Belagerer, that alles, daß er sich so lange hielte, bis ihme käme der Entsatz durch den Marquis von Castries.

38. Und die Alliirten öfneten die Laufgräben den 30 Tisri, da war Roschhod, und den dritten Tag fiengen sie an, zu bombardiren die Stadt; aber der Widerstand war ihnen zu hefftig; und Castries war im Stande, nun auch hervorzurücken, und zu entsetzen die Stadt Wesel.

39. Und er zog von Neuß nach Meurs, und sein Vorderheer gieng auf Rheinbergen, allwo der Oberste Fischer wegtrieb 1000 Mann der Alliirten. Der Erbprinz aber wollte lieber zuvorkommen dem Feind, ehe er noch stärker würde, und zog ihm entgegen in die Nähe von Alten-Camp, wo er überfiel den Haufen des Marqu. von Castries von 16000 Mann, und brachte ihn anfangs in Unordnung, weil er sichs nicht versehen hatte.

40. Als er sich aber erhohlete, und die Männer von seinem rechten Flügel sich auch herbeyzogen, ist das Gefechte erst recht hitzig geworden, und war lange zweifelhaft, auf welche Seite sich der Sieg lenken wollte, bis endlich die Franzosen sich ermanneten und auf allen Seiten angriffen die Alliirten, und das Canonenfeuer also stark anhielte, bis sie gewichen sind, und haben den Franzosen überlassen das Feld und die Ehre des Siegs.

41. Die Alliirten aber hatten auch eine grosse Niederlage angerichtet unter ihren Feinden, ohnge-

achtet

achtet der Erbprinz verlohren hatte ein Pferd unter dem Leibe, und am linken Fuß gequetscht wurde, setzte er sich doch aufs neue an die Spitze der Reuter, und jagte die Franzosen zurück ins Holtz mit ihrem grossem Verlust, und das Fußvolk rückte auch in den Wald; aber die Menge der Feinde überwältigte sie wieder.

42. Da wollte der Engl. General Howard mit 3 Reg. eindringen auf das neue ins Holz, aber der Erbprinz nahm den Rückweg, und sie bedeckten sein Heer auf dem Rückzug nach der Alpenischen Heide, und von dar nach Büderich. Den folgenden Tag aber griff der Graf von Chabot den Erbprinz aufs neue an bey dem Damm, und weil die Alliirten nicht konnten kommen über den Rhein, da das Wasser, so da aufgelauffen war, die Brücke verdorben hatte; so musten sie abermal hervorrücken in Schlachtordnung.

43. Doch aber verzögerte der Marquis von Castries den Angriff; der Erbprinz aber hatte zu Stande bringen lassen die Brücke über den Rhein, und obwohl die Franzosen nochmalen angreifen wollten: so kam doch das Fußvolk glücklich hinüber, und der Oberst-Lieutenant Jeanneret hielte bey dem Hinterzug mit seinen Reuthern den Feind stark ab.

44. Der Verlust aber, den die Alliirten hatten bey Closter Campen und den folgenden Tag, waren 1500 Mann Todte und Verwundete, und die Franzosen gestehen es selbst ein, daß sie eingebüsset hatten 3·4000 Mann, und ein einiges Regiment von

ihnen

ihnen hat verlohren 800 Mann und 65 Officiers, die alle geblieben sind.

45. Daneben hatten die Alliirten gefangen genommen 20 Officiers und 300 Gemeine, und unter den ersten befand sich der General-Lieutenant Graf von Segur und ein Brigadier nebst einer Fahne und 3 Canonen. Aber Wesel wurde indessen entsetzt, und der Feind durfte sich keine Hoffnung machen in diesem Jahr wieder dahin zu kommen, und der Marquis von Castries führet wegen dieser That den Nahmen eines Befreyers von Nieder-Rhein.

46. Und es hielte sich der Erbprinz von Braunschweig noch auf etliche Tage in den Gegenden disseits des Rheins; denn er muste sorgen, daß Castries herübergehen und einen Einfall versuchen mögte in Westphalen, und sein Heer, das da hätte können gute Dienste leisten, wenn es wieder sich vereinigt hätte mit dem Hauptheer, muste die Zeit zubringen lange noch in den Monath Scheschvan.

47. Währender Zeit hatte Broglio gesucht einen Ausweg ins Hannöverische, und Prinz Xaver von Sachsen muste vorrücken nach Göttingen, der Marquis von Steinville aber führte 5000 Mann lauter Reuther nach dem Halberstädtischen, und sammlete ein grosse Brandschatzung, und mit diesem Haufen, so er nennete das Communications-Corpo, weil es handelte gemeinschaftlich nach den Bewegungen des Herzogs von Würtemberg, beobachtete er den Feind, und hatte offen gehalten die Wege nach dem Hannöverischen.

48. Und die Helfte des Monaths Scheschvan vergieng, ohne daß auf dieser oder jener Seite sich zugetragen hätte etwas merkwürdiges, und die Franzosen blieben in Hessen, und legten aufs neue an starke Magazine zu Trefurt, Eschwege, Wanfried, und das Hauptheer lagerte sich um und um bey Cassel, wo es schwer hielte, ihnen beyzukommen.

49. Aber das war ein Donnerschlag der Alliirten, als sie hörten, daß der König von Großbritannien, der weise, gerechte, grosse und tapfere König Georg II. hinweggerücket worden aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit, im 77 Jahr seines Alters, zu einer Zeit, wo er noch schaffen sollte seinen Landen diß- und jenseits des Meers die Ruhe und den Frieden. Und es traf ihn ein plözlicher Tod.

50. Doch änderte er nichts in der Hauptsache, und sein Enkel und Nachfolger, Georg III. ein junger aber edelmüthiger König trat in die Fußtapfen seines Großvatters, und nahms wohl zu Herzen, und griff das Werk an mit sonderbahrem Muth und Kraft.

Das vier und dreysigste Capitel.

Von der durch die Russen unternommenen Belagerung der Festung Colberg, und den Operationen der Schwedischen Armee in der Uckermarck, und bis Ende des Monaths Octobr.

1. Das war noch nicht alles, was wir beschrieben haben, daß die Lande des Königs von Preus-

Preussen so stark heimgesuchet waren: sondern es hatten auch die Russen allen Fleiß angewandt, daß sie gewinnen mögten einen haltbaren Ort in Pommern, wo sie anlegen könnten ein beständiges Magazin, und einen Waffenplatz hätten, ausserdeme sie nicht wohl bleiben könnten den Winter hindurch in den Brandenburgischen Landen.

2. Und zogen hin vor die Festung Colberg, gleich als ich oben beschrieben habe, daß sie es nun erzwingen mögten, und es kamen auch auf der Seite gegen die See zwey Flotten der Rußischen Kaiserin, eine von Reval und die andere von Cronstadt, desgleichen 8 Schiffe der Schweden, die sich mit ihr vereinbarten, und zu Lande waren auch wohl 10. 12000 Mann. Und wer sollte zweiflen daran, daß nun nicht sollte erobert werden diese Stadt. *a*)

3. Es lag aber darinn der Oberste des Königs, von Heyden, als Commendante, der schon einmahl ausgehalten hatte die Belagerung, ein alter, aber ehrlicher Mann, welcher sich verjünget in seinem grauen Haaren um seiner herrlichen Thaten willen, darum ihn der König so hoch schätzet und rühmet vor Jedermann.

4. Die Rußische Flotte bestund aus 26 Orlog-Schiffen, 3 Bombardier Prahmen, 10 Gallioten, 6 Jagden, und 40 Esping, und rückte an vor Colberg den 14 Elul (den 26 August) und vor der Münder-Schanze, und griffen solche an, ohne sie

a) Siehe das Journal von der Belagerung, in der Kriegs-Canzl. 1760. II Band XI Theil, auch oben das 28 Capitel zu Ende.

aufzufordern; und etliche Tage hintereinander wiederhohlten sie solches, und die Schanze und die Stadt wurden geängstet von Bomben und Feuer-Kugeln.

5. Und den 23 (4 Sept.) wurden von den Schiffen viel Fußvolk und schweres Geschütze ans Land gesetzt, die ihr Lager nahmen am Strande beym Stadtwald; und die Reuther und Cosacken zogen sich in die Dörfer um die Stadt, und bey ihnen war der General Schwanenberg.

6. Den 27. aber wurden die Russen Meister von der Minder-Schanze, und sodann hob sich an die Belagerung auf der Land-Seite, also, daß den 29 fast mit jeder Minute eine Bombe in die Stadt fiel. Als nun kam der dritte Tag des Monaths Tisri (13 Sept.) ward das Feuer der Belagerer am allerstärksten.

7. Und in der ersten Stunde nach dem Mittag kam vor das Minder-Thor ein Officier der Russen mit einem Trompeter und forderte die Stadt auf im Nahmen des Admirals Mischakof und des Generals Demidoff, welcher selbst einen Brief gestellet hatte an den Commendanten, und er meldet darinnen, wie das Bombardiren seye eine gerechte und erlaubte Sache,

8. Darum, daß man habe Feuer gegeben auf eine Rußische Chaloupe, welche die Aufforderung thun sollte, und verlangte, daß man übergebe die Stadt und verschone das Blut der Menschen. Aber der Oberste Heyden machte ihm zu wissen, was sich schickte zur Sache,

9. Da fiengen die Belagerer aufs neue an, zu ängstigen die Stadt, und dies dauerte bis den 8 Tisri (18 Sept.) Als es nun gegen Mittag kam, sahe der Oberste Heyden herkommen auf dem Wege von Schivelbein einen Haufen jenseit dem Dorf Selnow, der ihm zu Hülfe eilte.

10. Dies war der General-Major Werner, welchen der König hatte abgehen lassen von Glogau, daß er sein Heil versuchen sollte zum Besten der Stadt. Dieser war aufgebrochen den 24 Elul mit einem Regiment Husaren, und 3 Bataillons Fußvolk, und that diesen Zug von 40 Meilen in so wenig Tagen.

11. Es wuste aber der Commendante nicht, daß ihme so nahe wäre die Hülfe, und die Feinde auch nicht, was für ein Haufe angezogen käme. Werner aber feurig und schnelle in seinem Thun, und machte sich Bahn durch einen feindlichen Haufen von 300 Mann, die da stunden zwischen Sellnow und dem Kauzenberg nahe bey der Brücke, und brachte die Russen zur Flucht, und machte Gefangene 210 Mann, darunter waren 4 Officiers, und eroberte 1 Canone.

12. Alsdenn zog Werner durch die Stadt, und nahm das Lager vor dem Lauenburger Thor auf den Hachenberg; während dessen bombardirte der Feind auf der See und von den Batterien. Als aber Werner selbst auskundschaftete das Rußische Lager, und befunden hatte, daß solches stark wäre an die 8-10000 Mann, auch es schwer fiel solches

anzugreiffen, da es gedeckt war auf allen Seiten mit Moräſten und Defileen.

13. Da auch die Feinde noch Meiſter waren von der Münder-Schanze und dem Hafen, wo ſie auf beyden Seiten angeleget hatten ſtarke Batterien; deſſelben gleichen auch in der See noch waren 60 Schiffe; alſo die Ruſſen überlegen waren und im Vortheil ſtunden: ſo beſchloß er doch einen Angriff zu thun auf dieſelbe, und verjagte noch denſelbigen Abend die Rußiſchen Reuther am Stadtwalde, die ſich flüchteten nach Cöslin.

14. Und den folgenden Tag, da er vollends vertreiben wollte den Feind, fand er, daß ſolcher ſelbſt verlaſſen hatte die Münder-Schanze und alle Batterien, und zurückgelaſſen 9 Canonen, und die meiſten Zelter, da er die Flucht nahm über Oldenhagen, längs dem Strande.

15. Die Flotte der Schweden war aber auch verſchwunden, und obgleich die Rußiſche ſich noch ſehen ließ etliche Tage lang: ſo war ſie doch bald gegangen in die See; und Colberg war befreyet von ſeinem Feinde, der ſie harte hielte 3 Wochen lang, und es koſtete dieſe groſſe That dem General Werner nicht mehr in allem, dann 20 Mann. Die Sache aber verdiente um ihrer Wichtigkeit, und daß dem Feind entriſſen worden ein Ort, den er ſehr brauchte, um ſich zu behaupten in Pommern, daß man anſtellte Freudenfeſte und einen Tag zum Loben und Danken.

16. Und der General Werner gieng voller Ehre und Ruhm nach Stettin, daß er von dortaus ſich

ziehen

ziehen mögte gegen die Schweden, und verstärkte die Völker, welche allzugeringe waren gegen sie, und es that noth, denn der General Lantinghausen, der die Schweden führte, war schon angerückt in die Ukermark, und hatte sich bemächtiget der Stadt Prenslow.

17. Sie sturden aber zwischen Prenslow und Pasewalk in ihrem Lager, und der Preußische General von Stutterheim bey Zehdenick, und der Oberste Belling zu Templin. Dieser hat grosse Ehre eingeleget an seinen Feinden, und man wird in den Geschichten wenig lesen, daß ein Mann seines gleichen so vieles ausgerichtet habe in den Scharmützeln.

18. Nach etlichen Tagen aber rückten die Schweden von Prenslow rückwärts nach Pasewalk, weil sie befürchteten, daß sie mögten angegriffen werden auf 2 Seiten von dem Gen. Stutterheim und General Werner, und diese letztern nahmen wieder ein Prenslow. Und den 23 Tisri (3 Oct.) welches ist der grosse Bußtag in allen Landen, die dem König von Schweden gehören, und auch war der Tag, da die Russen kamen vor Berlin, kam der General Werner vor Pasewalk an, und hatte unterwegens verheeret eine ganze Freyparthie der Schweden zu Lockenitz.

19. Darauf ließ er einnehmen die Batterien und 2 Schanzen vor Pasewalk mit Sturm, und machte sehr viele Gefangene, verfolgte auch die, so sich flüchteten in die Stadt, und drang ein in dieselbe

durch das Thor, durch welches man gehet nach Prenslow.

20. Der General Ehrenschwerd aber stand an dem Innern Thor bey den Canonen, und gab Befehle den Seinen, daß sie rechtschaffen thun sollten; siehe! da kam eine Kugel aus der Büchse eines Preußischen Jägers, der auf ihn gezielet hatte mit einem scharfen Auge, und zerschmetterte den Stern mitten innen, den er auf der Brust hatte; denn er ist Ritter des Schwerd-Ordens.

21. Und die Kugel blieb ihme stecken an dem Brust-Knochen feste. Als nun die Schweden eine Verstärkung erhielten aus dem Lager, und bereits aufgeführet hatten, etliche Mörser, auf daß sie die Stadt anzündeten und im Grund verbrenneten, so sichs ergäbe, daß ihre Leute herausgetrieben würden von den Preussen, that der General Werner so christlich, daß er zuruckgieng mit seinen Männern, der Stadt zu schonen, und zu bewahren die Bürger vor Unglück.

22. Aber der General Ehrenschwerd war entrüstet im Geist, und schrey mit lauter Stimme: Schonet nicht, und zündet an, was brennen kan, denn man hat meiner auch nicht geschonet, und so wurden angezündet die Scheunen und Kornböden vor dem Prenzlauer Thor.

23. Dies ist geschehen des Nachmittags, und er ließ sich bringen in das Lager, daß er sich besichtigen liesse von den Wund-Aerzten, und übergab seine Stelle zu versehen den General Stackelberg. Weil nun aber noch stehen geblieben sind etliche

Scheu-

Scheunen: so wurden dennoch Abends in Brand gesteckt die Gebäude, in welchen verwahret werden die Magazins.

24. Und die Flamme verzehrte etliche verwundete Schweden selbst mit, die sich dorthin begeben hatten, und wurden ergriffen vom Feuer auch etliche Wohnhäuser, und verbrenneten 171 Scheunen voller Getreyde, und die Einwohner kamen in Schaden von mehr, als 200000 Thaler, also, daß viele zu Bettlern werden musten.

25. Das wurde ihm zum Argen gedeutet, daß er also thäte gegen arme Leute, und die Preussen schrieben es auf in allen ihren Zeitungen, und machten Anmerkungen darüber, die du leicht gedencken wirst, lieber Leser! daß sie nicht baß gefallen können den Schweden.

26. Alsdann zog Werner nach Malchin über die Ucker, und hemmete dem Feind alle Zufuhr allenthalben, und er muste sorgen, daß ihn jener gar abschneiden mögte von Stralsund, daher eilete er sich, daß er zurückgienge nach Ferdinandshof und Anclam.

27. Die Preussen aber traten ein von Malchin in das Mecklenburgische, und behandleten dieses Land als ein erobertes Land, also, daß die Unterthanen von ihnen angewiesen wurden, zu ehren den König von Preussen, als ihren einigen Herrn, und nicht mehr gehorchen sollten ihrem Fürsten, wie dann Werner ausgehen ließ einen grossen Brief, in welchem er solches kund machte.

28. Er that auch gleich schwere Anforderung, daß sie ihme schaffen sollten binnen 24 Stunden 30000 Rationen, und 50000 Portionen (denn ich kan dies nicht kürzer melden, wenn ichs also nenne, und in diesem Krieg hat auch ein Bauer gelernet mit starkem Lehrgelde, was die Lateiner sagen wollen durch Rationes und Portiones.)

29. Und 50 Ochsen und 300 Hammeln, und befahl ihnen zu schaffen in einer kurzen Frist 800000 Rthlr. Brandschatzung, und 2000 Pferde. Das machte dem Herzog bange, und muste von weiten ansehen den Jammer seines Landes. Denn er war zu Lübeck, wohin er sich begeben hatte mit allen Kostbarkeiten, und seiner Münze, daß sie nicht fiele in der Feinde Hände.

30. So man nun fragen wollte, was hat der König an diesem Lande, daß er es also feindlich halten mag? so antworten die Preussen: Siehe! Es habe der König der Franzosen, und die K. K. Gewährschafft geleistet der Kaiserin der Russen, daß sie fortan behalten und innen haben sollte als ihr Eigenthum das Königreich Preussen, und behalten, weil sie es erobert hat; und mit welchem Recht sie nun dahin geben können unserm Könige das Seine, mit solchem Recht nimmt er jetzt einem andern das Seine, daß er sich seines Schadens erhohle, und es auch behalten, bis ihm wieder werde, was ihm genommen ist.

31. Zwar saumete der General der Schweden auch nicht einen Brief gehen zu lassen ins Land, in welchem er widersprach mit grossem Eifer deme,

was

was sich die Preussen anmasseten, als wenn sie erobert hätten Mecklenburg und seine Lande, und ermahnete die Unterthanen zur Treue gegen ihren Fürsten, von der sie nicht weichen sollten;

32. So wenig als der General Werner im Stande seye aufzuheben das Gesetz, so sie verbindet mit ihrem Herrn; auch wäre diese That, so die Preussen begiengen an ihnen soviel, als eine Krieys-Erklärung und ein Eingriff in den Westphälischen Frieden; wie er dann auch den Mecklenburg verhieß, daß er sie in Schutz nehmen wollte gegen die Preussen, und ein gleiches ausüben in dem Lande des Königs von Preussen, was ihnen wiederfahren würde.

33. Es geschahe aber nach diesem, daß die Russen anfiengen wieder zu kommen in die Neue Mark und liessen sich finden bey Pyritz, Königsberg und Suet, und thäten grossen Schaden, und war noth, daß Werner umkehrte mit seinen Haufen, daß er sich ihnen entgegen stellte:

34. Da waren die Schweden des frohe, und gieng durch sie aus die Rede, als hätten die Preussen befürchtet allerley Böses, daß ihnen wiederfahren mögte, und seyen zuruck gegangen. Aber deme war nicht also, denn Werner hatte vieles zu schaffen mit den Russen, und sein Arm durfte nicht ruhen, darum, daß sie einfielen allenthalben; und er muste viel Fleiß anwenden, daß er nur verhindern konnte das gröste Uebel; so doch genug Arges von ihnen ausgeübet worden.

35. Dazu hatte er mitgenommen, ehe denn er weggieng von Mecklenburg, viel Geld, und Geisseln und zurückgelassen den Obersten von Belling mit seinen Husaren; und die Schweden musten selbst auf ihrer Hut seyn, und kamen nicht mehr nach Preußisch-Pommern, auch konnten sie nicht abtreiben den Obersten Belling.

36. Und dieser war im Angesicht ihrer gegangen nach Wismar und hatte daselbst eingetrieben grosse und viele Brandschatzung, und als sich so hin und wieder zogen die kleinen Haufen, und gegeneinander gehalten hatten viele Scharmützel, siehe! da brachen die Schweden auf aus ihrem Lager bey Anclam, und zogen sich zurücke über den Peene-Fluß nach Pommern.

37. Da setzten sie sich zu Greiffswalde, und wollten beziehen die Winterquartiere, und Ruhe haben vor ihren Feinden. Aber, dessen genossen sie nicht lange. Denn siehe! auf einmal kam Prinz Friederich von Würtemberg, welcher ausgeschickt worden ist vom König, daß er vertreiben sollte die Russen, und hatte sie auch hinüber gebracht über die Gränze glücklich, und sie getrieben bis an die Gränzen von Pohlen.

38. Und richtete seinen Zug nach Mecklenburg, und kam nach Rostock, und that im Lande als Ueberwinder, und konnten ihn nicht hindern die Schweden, die da Beschützer seyn wollten von Mecklenburg; wie sie dann auch zogen näher an Stralsund.

39. Wiewohl es hiesse, es seye Befehl gekommen aus Schweden, daß das Heer nicht saumen

sollte

sollte hervorzurücken, sondern sollte angreiffen die Preussen, ob sie dieselbe nicht wegbringen mögten aus Pommern. Doch ich weiß nicht davon zu schreiben, daß es geschehen wäre; und so es geschehen wäre, so halten es die Schweden verborgen.

Das fünf und dreysigste Capitel.

Von dem Zug des Königs von Preussen aus Schlesien nach Sachsen, und der Nachfolge der Dhaunischen Armee, auch von deme, was bey der Reichs-Armee geschehen war.

1. Der König von Preussen aber hat die Gabe unter den Königen auf Erden, daß bey ihm ist Rath und Witz in grosser Stärcke, und erschrickt nicht vor irgend einer Gefahr, so groß sie ist, sondern findet bald aus die Mitteln, wie er sich herausreissen möge, und, wenn er stehet mitten unter den Fluten, und sie sich zusammen thürmen über ihn, so ist er wie ein Felß, an den sie anprellen, und bleibt doch unbeweglich.

2. Seines gleichen habe ich nicht funden in den Geschichten der alten Könige, wiewohl auch unter ihnen waren trefliche Leute, und nun glaube ich wohl, daß er die Weißheit habe, wie Salomo, und noch mehr, als er, denn Salomon war weislich in Zeit der Ruhe und des tiefen Friedens; aber er hatte nicht gehabt einen Krieg, und ward dennoch geachtet, daß er der weiseste wäre.

3. Denn siehe doch an: Er hat durch die Schlacht bey Liegnitz zurückgetrieben in Schlesien alle Anschläge seiner Feinde, ob sie ihn gleich umgeben

geben hatten, Dhaun und Lascy, und Laudohn und Beck, der vornehmste unter den Feldherrn der Kaiserin Königin, und die klügsten und erfahrensten, so dem Dhaun zur Seite stunden, die nicht hätten können auserlesen werden besser, und die unter ihnen stunden, waren auch Männer, die werth sind vor den Augen der K. K. und mögen leicht auch einlegen grosse Ehre, wenn an sie kommen wird die Reihe, daß sie stehen an der Spitze der grossen Haufen.

4. Sie waren zur selben Zeit starck in allem bey die 80000 Mann, und wo du noch hinzuthust die Russen, welche anführte der Graf Czernichef, so wirst du zehlen können, ein Heer von mehr, als 95000 Mann, und jeder Heer-Haufen sollte unterstützen den andern, und wenn der eine an ihn kommen, sollten die andern auf ihn zuschlagen waidlich. Also hätte unterliegen müssen Alexander der Grosse, wenn er wäre angefallen worden von so vielen.

5. Denn, so der Preussen ihre Schlacht zwar nur gewesen ist mit dem Laudohn alleine, und man sagen wollte, daß dieser seye überwunden worden durch die Menge seiner Feinde, so war doch weder Dhaun, noch Lascy, noch Beck, noch Czernichef weiters aufgebrochen wider die Preussen, so sie doch zusammen so gewaltig waren, daß sie ihn hätten unterdrucken mögen.

6. Und liessen ihn gehen nach Breslau, und fürter sich sammlen in seinen Kräften, und zu sich ziehen das Heer seines Bruders, des Prinzen Heinrich, und alsdann machte er aus in allem, so es

hoch

hoch kommt 60000 Mann; wiewohl viele sind, die daran zweiflen, und sie zweiflen wahrscheinlich.

7. Als er nun ausgerastet hatte mit seinem Heer, war er wieder ausgezogen gegen den Feldmarschall Dhaun; er ließ einen kleinen Haufen wider die Russen unter den General Golze, einem rüstigen Mann; denn so auch dieser nicht halten konnte eine Schlacht mit diesem, weil er nicht mehr unter sich hatte, als 20000 Mann; so hat er doch ein grosses gethan; daß die grosse Menge der Russen nichts thun konnte ihme, und sich nicht mehr wagten in Schlesien, sondern den Rücken frey hielten dem Könige.

8. Dhaun aber hatte im Werck, nunmehro zu belagern Schweidnitz, und sich feste zu setzen an diesem Ort, damit es nicht möglich wäre dem König, sich zu halten in Schlesien, und, so er dann weiter zöge, er ihm folgen könne hinten nach, und so er etwan sich lenken würde gegen seine eigene Lande, auch die Russen hinter ihme drein wären. Das überdachte der König, und wollte hindern fürbaß die Belagerung von Schweidnitz.

9. Ich habe auch oben ausgeführet, was der König gethan hatte, nach der Schlacht bey Liegnitz, und wie er gezogen ist, wider seinen Feind mit grossem Muthe, also, daß sich dieser selbst wundern muste dessen, und es sind vorüber gegangen wohl in die 5 Wochen, daß weder Schweidnitz belagert wurde, noch sonsten wäre unternommen worden etwas wichtiges.

10. Dazu gehörte Klugheit und reifes Ueberden-

cken

ecken, sich also zu wenden, daß er nicht bloß gebe eine Seite, wo ihn hätte können anfassen der Feldm. Dhaun, und daß er frey hielte den Weg nach der Lausnitz, und nach Brandenburg, damit er allezeit dahin kommen könnte, so es die Noth erfordern mögte.

11. Vor allen aber muste er seine Augen offen halten, was beginnen wollten die Russen, und ob sie hinter sich, oder vorwärts giengen, und wenn sie thäten das letztere, ihme nicht gar einfielen in seine Lande. Daneben waren auch um diese Zeit sehr geschäfftig die Schweden, die schon gekommen waren bis an die Ucker, und stunden im Lande von Brandenburg.

12. Daneben war das Heer der Reichs-Völker gleichfalls Meister worden von Meissen, Torgau, und stunde vor Wittenberg, und der Gen. Hülsen hatte eingebüßt viel Volks, und konnte sich kaum erwehren vor der Menge derer, die wider ihn waren. Es konnte aber der König nicht auslassen den Feldm. Dhaun, ausser, es wäre, daß dieser ihm nicht mehr schaden mögte so vieles.

13. Und es ist wunderbarlich, wenn man der Sache nachdenket, wie mißlich sie gewesen seye für den König, und wie sich angehebt habe, das Unglück, so ihm gedrohet; wie die Wolken, wenn sie sich ziehen zu einem Wetter, eine die andere treibet, und gleichsam fortjaget, und in der Lufft sich sammlen die Schwefeldünste, und endlich das Firmament sich anschwärzet, biß daß ausbrechen die Strahlen, und der Donner herunter drücke die Wolken:

14. Also

14. Also hat sich die Menge der Feinde gethürmet wider den König, und allenthalben both einer dem andern die Hand, und es fehlte wenig, daß sie alle hätten zugeschlagen in einem Tag, auf daß sie ihn hätten aufgerieben auf einmahl.

15. Es hat sich aber zugetragen folgendes, wie ich erzehlen will in einer Kürze. Der König war hervorgeruckt biß Zobten, wo da stunde der General Lascy mit seinem Heer, und Dhaun hatte sein Lager bey Würben; und die Preussen schlugen das ihrige auf bey Pschidernitz; und, als es Nachts wurden, zogen sie sich herum um den Zobtenberg, und setzten sich auf die Anhöhen von Pfaffendorf, bey Schweidnitz.

16. Da sahe Dhaun sich genöthiget, zu verlassen seine Stellung, und verzeihete sichs, zu belagern Schweidnitz, und lagerte sich auf die Berge von Pohlnisch Weistritz an, bis über Freyburg hinauswärts. Der König aber lagerte sich bey Puls, nahe vor der Stadt Schweidnitz, von dort er seinen Zug weiter richtete zur rechten Hand.

17. Und sein Vorderheer, welches anführte der Gen. Ziethen begegnete bey Striegau den Haufen der Oesterreicher, welche anführte der General Nauendorf, und stritte mit ihm, und brachte ihm zum Weichen, und machte viele Gefangene.

18. Den 1 Tisri aber (11 Sept.) wollte der König herumgehen um seiner Feinds Lager, und kam über Baumgarten bis an das Gebürge, und nahm sein Lager bey Reichenau. Da zog Dhaun flugs aus seinem alten Lager, und stellte sich in Schlacht-

ordnung, als wenn er erwarten wollte, daß ihn angriffe der König, und er breitete sich aus vom Zeiskenberg gegen Wilschendorff.

19. Indem er aber einen kürzern Weg hatte: da gewann er die Zeit, daß er stellen konnte einen ansehnlichen Haufen in die Gegend von Harthe, und hinderte hierdurch den König, daß er nicht erreichen mogte Landshut. Es geschahe aber des andern Tags, daß sich sehen ließ mit einem grossen Haufen der General Beck auf der linken Seite der Preussen.

20. Da brachen diese hervor, griffen die Oesterreicher an, und warfen sie über den Haufen, und jagten sie durch Hohenfriedberg hindurch, auch verfolgten sie die Reuther bis nach Striegau, und es fielen bey die 800 Panduren in ihre Hände.

21. Dhaun aber, deme auch allezeit gegenwärtig ist der Geist der Götter, und der Verstand hat wie ein Engel, nahm ein solches Lager, daß er konnte überall zuvorkommen den Preussen auf allen Seiten, und war fast, als ein Mittelpunct, und wie sich diese bewegen mogten, so musten die Preussen doch allemahl berühren den Umkreiß.

22. Da wurde der König feste in seinem Sinn, daß er sich wollte herumziehen um den feindlichen rechten Flügel, und versuchen, ob er nicht erreichen mögte von den Oesterreichern die Posten von Waldenburg und Gottesberg im Gebürge.

23. Und das Heer des Königs zog sich zu dem Ende linker Hand durch Hohenfriedberg in die Ebene, der Feldmarschall Dhaun aber gieng ihnen

zur

zur Seite, und die Canonen stunden nicht stille auf beeden Seiten, sondern schossen gewaltig.

24. Auch versuchten die Oesterreichische Reuther einen Angriff auf das Heer der Preussen, welches da gienge in der Mitte zwischen dem Vorder- und dem Hinterheer, und wird genennet das Centrum; doch es gelang ihnen so übel, daß sie etliche hundert Mann verliehren musten; Und das Vorderheer der Preussen kam doch nach Pohlnisch Weistriz. Daselbst fanden sie einen grossen Verhau, wo es Zeit brauchte und viele Mühe, denselben wegzuraumen, ob er schon nicht besetzt war.

25. Da bezog der General des Königs, der Graf von Neuwied die Ebenen auf den Anhöhen von Gersdorf mit 2 Bataillons, und verjagte von dannen etliche Escadrons Oesterreicher, und stieß auch auf etliche Bataillons ihrer Grenadiers und Fußvolks, welches gegen ihn anrückte, und verjagte und zerstreuete sie, und nahm ihnen hinweg 16 Canonen, und machte 300 Mann Gefangene. Und solches geschahe in der Gegend von Seifersdorf, das im Grunde lieget.

26. Ein Theil aber des Heers ließ der König nachfolgen dem Vorderheer unter dem Grafen von Neuwied, und sie nahmen ihr Lager bey Dietersbach, und besetzten Königsberg, Tannhausen und Barsdorf. Siehe! also stunden das Heer der Preussen und das Heer der Oesterreicher, beede gegeneinander über; und kein Theil konnte den andern angreiffen, weil es ein jeder für sich schwer

achtete, und wäre überdieß nicht möglich gewesen, solches zu versuchen.

27. Da war in beeden Lägern eine solche Ruhe, als man noch nicht gehabt hatte in diesem Krieg, und war eben, als wenn sie geniessen wollten der Winter-Quartiere. Aber! das gieng dem Feldmarschall Dhaun zu Sinne, was da werden würde in die Länge, so er doch nicht ewig würde stehen bleiben daselbsten.

28. Und er sann einen kühnen Streich aus, wie er sich retten mögte aus der Gefahr. Denn, so er hätte angegriffen den König, so mogte es ihm mislingen, und zurückzugehen nach Böhmen, war auch nicht räthlich, denn es war noch hohe Zeit, daß noch nicht beschlossen werden durfte der Feldzug, und man würde es ihm sehr verarget haben.

29. Dazu hätte der König freye Wege gehabt, sein Heer zu theilen, und zu senden ein Theil durch die Grafschaft Glatz in Mähren, und mit einem Theil hätte er mögen gehen nach Landshut, und würde übel ergangen seyn den Oesterreichern.

30. Da ließ er Werbung thun bey den Russen; weil sie stark wären, und er alles thun wollte, daß er den König aufhielte, und machen wollte solche Bewegungen, daß derselbe sich gefast halten müste auf ihn; so sollten sie aufbrechen mit einem ansehnlichen Haufen nach Berlin in der Stille, und angreiffen die Wohnstadt des Königs.

31. Und er wollte ihnen zusenden den General Lascy, auf den er vieles hielte, mit 14000 Mann, und wenn nun ihr Hauptheer sich ziehen würde nach

Frankfurt an der Oder, und bey Berlin wäre mit den Oesterreichern und ihnen ein Heer von mehr, als 40000 Mann:

32. Auch auf der einen Seite immer näher hervorrückten die Schweden in das Land Brandenburg und das Heer der Reichs-Völker auch vertreiben würden durch ihre Menge und mit Hülfe der Würtemberger den General Hülsen, und ihn abschneiden, daß er nicht kommen könnte zum Beystand der Wohnstadt des Königs:

33. So würde dieser zwar aufbrechen aus Schlesien; aber zu seinem Unglück, und er wolle selbst nachgehen mit dem grösten Theil seines Heers demselben. Da würden sie ihn bringen können in die Mitte, und sodann würde mit ihm gespielet werden können das Ende seiner Dinge, fast, wie es ergangen wäre bey Pultawa dem König von Schweden Carl XII. Denn die Oesterreicher haben oft verglichen dem König von Schweden, den König von Preussen.

34. Siehe! dies war fein ausgedacht, und wer sollte glauben, daß es mißrathen sollte ein solch künstlicher Anschlag. Den Russen aber deuchtete es bequem zu seyn, denn sie wurden gelockt durch die Beuthe, die sie finden würden zu Berlin, und mogte ihnen auch verheissen seyn, so sie also thäten, daß alles, was ihnen in die Hände fiele, werden sollte zum Eigenthum.

35. Dies war wieder wiewol auf eine andere Art, eben der Anschlag, wie er gewesen war bey der Schlacht bey Liegnitz, den König zu fällen durch

die Menge seiner Feinde. Und der General Lascy gieng dahin den 18 Tisri (28 Sept.) durch die Lausnitz über Sagan, die Russen aber zogen bey Beuthen über die Oder, und rückten hervor bey Christianstadt, von dannen der Gen. Tottleben abgieng mit etlichen 1000 M. nach Berlin.

36. Es gieng auch der Zug der Russen ganz sicher; denn der General-Lieutenant Golze konnte sich nicht widersetzen mit seinen 20000 Mann, und muste deme zusehen, was geschahe, und verdroß ihn ins Herze; denn wer wird aufhalten mit einem Damm, den man setzet gegen einen Bach, die Flut des Stroms, der da einbricht mit starken Fluthen?

37. Das bewog den König, daß er sich vorsetzte, nunmehro zu eilen, daß er verändern mögte die Sache auf diese oder eine andere Weise, und brach auf aus seinem Lager erst den 29 Tisri (9 Oct.). Er hatte aber alles vorausgesehen, wie es etwann gehen mögte nach dem Sinn seiner Feinde.

38. Und machte solche Anstalten, daß Dhaun sich nicht getrauete ihn zu verfolgen auf dem Wege, denn der König war bey dem Hinterheer, daß er gleich anordnete, wenn es nöthig wäre, falls man ihn angreifen wollte. Sein Herz aber wallete im Leibe für Mitleid gegen seine treue Unterthanen, daß sie leiden würden so mancherley Plagen.

39. Und er gieng auf Striegau, und kam an zu Guben den 6 Scheschvan (16 Oct.) und hatte an sich gezogen unterwegs den General-Lieutenant Golze, damit er mit desto stärkerer Kraft begegnen könn-

könnte denen, die vor ihm waren, und die ihm nachfolgten.

40. Es war aber der General Lascy schon voraus um 6 Tage-Reisen, und konnte ihn nicht mehr erreichen. Aber er ward getröstet auf seinem Zug, als er vernahm, daß auf das Geschrey, wie er herankäme, die Russen schon hinweggezogen waren, und sich entfernet hatten von Berlin; und ist besonders, daß der Nahme des Königs, wenn er gehöret wird von weiten, bey den Russen und den Oesterreichern also habe vieles vermögen können, daß sie aus einander gestäubet sind, und jeder Theil seines Wegs zog, der eine dahin, der andere dorthin.

41. Siehe! es war kein Feind mehr in der Churmark; die Schweden waren gegangen über die Peene; das Hauptheer der Russen zog sich näher an die Pohlnischen Gränzen; der Feldmarschall Dhaun zog sich an die Elbe; das Heer des Reichs aber stunde bey Wittenberg; der Herzog von Würtemberg aber stunde bey Dessau, und der General Laudohn war geblieben in Schlesien.

42. Der König aber sandte den General-Lieutenant Golze mit 24000 Mann wieder in Schlesien, und er selbst nahm seinen Zug hin nach Wittenberg. Da verließ das Heer des Reichs die Elbe. Als nun aber der König aufgebrochen war aus Schlesien, ließ der Feldm. Dhaun auch gehen sein Heer dem König nach, und die Oesterreicher melden in ihren Berichten, daß sie wären aufgehalten worden, ihren Feind zu verfolgen, durch die vielen

Berge, und hohle Wege, so da zwischen gelegen waren bisher zwischen beeden Heeren.

43. Als aber nun der Feldm. Dhaun sahe, daß die Feinde ihren Zug nähmen auf Jauernigk: so brach er auch auf, und ließ zurück den General Laudohn mit einem Heer, der bezog die Höhen von Freyburg, und von Cunzendorf, und von dort nach Hohenfriedberg.

44. Ich bin aber nicht so kühne, daß ich hier widersprechen sollte deme, der da schreibet aus dem Oesterreichischen Lager die Diaria, das ist, die Tagebücher, aus denen man siehet, was jeden Tags vorgefallen ist; denn ich fürchte, es mögte einer seyn, der da Rückhalt hätte an irgend einem Grossen, der es zum argen deutete, wenn man in Zweifel ziehen wollte, auch das, was unglaublich scheinen mögte; wiewohl die Zeit alles lehret, und schon selbst widerlegt hat vieles, was geschrieben worden ist mit Dreistigkeit.

45. Denn es ist darinn enthalten viel rühmliches, was da ausgerichtet hatten die Panduren- und Croaten, und Warasdiener, auch die Husaren, und ist kein Tag gewesen, wo sie nicht hätten viel abgenommen dem König auf seinem Zug, und wenn deme also gewesen ist, so hat der König eingebüsset mehr als 4000 Mann; denn sie hatten ihn, wie man schreibet, überall im Gedränge.

46. Und den 4 Scheschvan war Dhaun angekommen in dem Lager bey Ulbersdorf, wo er das Fest hielte, von deme die K. K. den Nahmen träget, Theresia. Denn das ist der Tag, da man

auch

auch feuert das Fest des Ordens, den sie gestifftet hat in diesem Krieg, und war ein Tag der Ehren und des Prachts, auch war das Fest erhöhet durch die fröliche Zeitung, daß nun auch Wittenberg erobert worden wäre von dem Herzog von Pfalz Zweybrück.

47. Der König aber war diesen Tag zu Guben, und da er vernahm, was geschehen wäre bey Berlin, deuchtete es ihme vergebens zu seyn, sich zu lenken dahin, und hatte gefast einem andern Rathschluß, der am Ende sich offenbahret, wiewohl er es getroffen habe als ein Meister in der Kriegskunst.

48. Auch hielt er es nicht für nöthig, daß der Gen. Lieutenant Golz mit seinem Heer fürters mit ihm zöge, denn er fand sich im Stande, sich zu widersetzen allem deme, was da widrig wäre, und ließ ihn gehen nach Breslau um zu führen die Aufsicht über die, so daselbst stunden; denn Prinz Heinrich war krank.

49. Dhaun aber wollte sich ziehen näher gegen die Elbe; denn da die Russen weg waren von Berlin, sahe er wohl, daß der König sich wenden, und wohl gar gehen mögte in Sachsen, welches er zu verhindern suchte, oder, das er ihm zuvorkommen mögte, sintemahl er errieth alle heimliche Anschläge seines Feinds.

50. Aber es war vergebens, denn der König wandte sich bey Dama, und gieng linker Hand gegen Wittenberg, und Dhaun eilete, daß er nun bald käme nach Torgau.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Fortsetzung des Vorigen.

1. Das war ein hartes, was da widerfahren war dem General Hülsen, als er von Torgau über Jessen gezogen war nach Wittenberg; denn der Herzog von Zweybrück hatte fest beschlossen ihn aufzureiben, und auch Wittenberg zu bekommen in seine Hände, gleich als ich schon gemeldet habe.

2. Denn er muste sich ziehen nach Coswig, und der General Lanthiery verfolgte ihn auf dem Fusse, und von dorten gieng er erst nach Berlin, wo es Noth war, daß er bald ankommen sollte. Und nun kame die Reihe an Wittenberg, welches der letzte Ort war, den die Preussen noch innen hatten, und von dortaus waren sie hinausgetrieben aus ganz Sachsen.

3. Als nun indessen der Herzog von Zweybrück vernahm, daß der König immer näher käme gegen die Elbe, schickte er ein ziemliches Theil seines Heers ab nach Dresden, um diese Stadt zu besetzen, so es nun an der Zeit wäre, daß etwann die Preussen dorthin auch senden wollten ein Heer, daß es einen Ueberfall thun könnte.

4. Der Herzog von Würtemberg aber gieng hinüber über die Elbe, und nahm sein Lager bey Kemberg, von dar er sich wandte nach Anhalt, und nach Halle, daß er noch ausschreiben könnte Brandschatzung in der Gegend von Magdeburg.

5. Es

5. Es hatte auch schon den 1 Scheschvan (11 Oct.) eröfnen lassen der Oberst-Lieutenant der Artillerie Voß die Laufgräben von Wittenberg, und den andern Tag kamen zu Stande 3 Batterien, von welchen man feuerte auf den Feind. Und der General Salenmon, der daselbst war als Commendante ließ es nicht fehlen an Widerstand. Es war auch im Anfang sein Feuer sehr hefftig, das er machte aus der Stadt.

6. Aber die Kunst der Constabler bey dem Reichsheer gieng höher, und brachten zum Stillschweigen viele Canonen der Preussen, und ihr Feuer hielt an mit Macht, dahero auch geriethen in Brand die Häuser, so sehr nahe gelegen waren an dem Wall, und der Wind verbreitete das Feuer, also, daß das ganze Schloß und der obere Theil des Thurns, unter welchem das Pulver-Magazin war, in Flammen stunde.

7. Das nahm sich der Herzog von Zweybrück zu Nutzen, und ließ veranstalten, daß er von allen Seiten beunruhigen ließ die feindliche Besatzung, daß sie glauben sollte, wie nun unternommen werden würde ein Hauptsturm. Auch machte den Anfang dazu der General Kleefeld, mit den Croaten, und ihn muste unterstützen der Graf von Wartensleben, so dieser auch that mit solchem Muth und Tapferkeit,

8. daß seine Mannschaft sich bemeisterte des verdeckten Wegs, und darinn gefangen nahm, was Preußisch war; und der Angriff geschahe mit 120 Freywilligen; der Preussen aber darinnen waren

1 Lieu-

1 Lieutenant mit 30 Mann, die gefangen genommen wurde.

9. Da nun die Besatzung wohl fühlte die Gefahr wegen des Pulver-Magazins, und des Feuers aus den Mörsern, Canonen und Haubitzen, so da beständig anhielte, also, daß die Soldaten auf dem Walle, nicht mehr bestehen konnten vor der Hitze des Brandes, schlug sie auf den Trommeln, daß sie capituliren wollte. Und sie ward angenommen von dem General Grafen von Guasco, wie er die Aufsicht gehabt hatte über den Angriff derselben.

10. Da zogen aus den 4 Scheschvan (14 Oct.) der General Salenmon und die Besatzung mit ihme, in die 1500 Mann, und besetzten die Stadt ein Regiment Fußvolk vom Schwäbischen Creiß, und das Feuer in der Stadt wurde gelöscht durch diese, und noch erhalten zwey Dritthel von der Stadt.

11. Aber was hast du verschuldet Wittenberg, daß beschlossen worden ist über dich, daß man soll niederreissen deine Festungs-Werke, und sie gleich machen dem Erdboden, damit der König von Preussen ja nicht finden könne in dir aufs künfftige, einen Ort, worauf er sich verliesse, wenn er wollte aufs neue Fuß fassen in Sachsen!

12. Denn, was deine Landsfürsten gethan haben um dich, daß sie dich machten zu einer Gränz-Festung und einer Hauptstadt, welche aushalten könnte einen ziemlichen Anfall, und wie du geleistet hast in den vorigen Zeiten des 30jährigen Kriegs

statt-

stattliche Dienste, und man dich nannte das Auge des Churfürstens.

13. Das wird dir zugeschrieben zur Hinderniß, und, wie du erbauet worden bist in deinen Festungs-Werckern um des Lands Besten willen: so wirst du auch wieder um dessentwillen niedergerissen. Und man lieset in dem Diarium von dem Reichs-Heer davon, als von einer kühnen Unternehmung, die man begonnen hätte fast im Angesicht des Königs von Preussen.

14. Damit nun aber der König, wenn er gehen wollte über die Elbe, desto mehr gehindert würde, so wurden angelegt an etlichen Orten Batterien zu schweren Canonen und Haubitzen, die ihn bestreichen konnten, wenn sein Heer vorüber gienge.

15. Und, gleichwie der Herzog von Würtemberg in dem Magdeburgl. alles in Unruhe setzte, und bis Bernburg sein Volk ausgedehnet hatte, also schickte auch der Herzog von Zweybrück aus einige Mannschafft nach Dessau, daß es beobachten sollte, was daselbst vorgienge; denn der General Hülsen und der Prinz Friederich von Würtemberg waren zusammengestossen, und hatten sich begeben nahe an Magdeburg, daß sie einmahl sehen liessen ihre Krafft den Herzog von Würtemberg, von deme sie sagten, daß er bloß da wäre, das Land zu verwüsten.

16. Das Reichs-Heer selbst aber war abgezogen von Wittenberg, und hatte sich gelagert bey Brattau; und der Feldmarschall Dhaun hatte auch setzen lassen sein Heer über den Strom bey Torgau,

und

und war nichts weiter bedacht, als wie gedeckt würde das andere Ufer der Elbe, Leipzig und die andern Städte mit Dresden der Hauptstadt, und zog sich nach Eulenburg, wo er selbst bliebe im Hauptquartier.

17. Der König von Preussen hatte sein Lager bey Lucka und Dama, und seine Feinde sahen wohl, daß sie ihn doch nicht hindern könnten am Ende am Uebergang über die Elbe, und arbeiteten jetzt sehr, daß sie nur bewahrten Sachsen, damit sie nicht selbst wieder durch ihn herausgetrieben würden; und der General Lascy war auch gestossen mit seiner Mannschafft die war starck 14000 Mann zum Heer des F. M. Dhauns.

18. Am 17 Scheschvan aber (den 17 Oct.) gieng der ganze rechte Flügel des Heers des Königs bey Roslau über die Elbe, und der General Hülsen, und der Prinz von Würtemberg schlossen sich an ihn an, nachdem diese vorher vertrieben hatten die Würtemberger aus dem Saal-Creiß von Halle.

19. Und als sich der König genähert hatte der Elbe, brach das Reichs-Heer auf mit schnellen Schritten nach Düben, und von dar nach Leipzig, daß es bedeckte die Stadt, und dorthin zogen sich auch die Würtemberger, und es schien, daß sich vereinigen wollte mit ihnen der Feldm. Dhaun, der hervor geruckt war von Torgau nach Eilenburg. Das merkte der König, und zog sich auch nach Düben, daß er es verhindern mögte.

20. Im Zug aber dahin hatte er vertrieben etliche Reuther von den Feind, die zu 1000 daselbst stun-

ſtunden, und tödete viele, und nahme auch gefangen in die 4000 Mann; Und je näher er kam, je mehr gieng zurück der Feldm. Dhaun, daß er ſich ſetzte bey Torgau, und er ſetzte ſich mit ſeinem groſſen Heer in das nemliche Lager, welches vorhin innen gehabt hatte der General Hülſen, und von daraus er ſich gehalten hatte ſo lange Zeit wider die Menge ſeiner Feinde.

21. Der König aber richtete ſeinen Zug nach Eilenburg, und blieb auf dem rechten Ufer der Mulda, und auf dem linken war der General Hülſen und der Prinz von Würtemberg, und ruckte hervor bis Taucha.

22. Das Reichs-Heer, hatte ſich anfangs gelagert zwiſchen dem alſo genannten Kohlgärten und St. Thecla Capellen bey Leipzig, und der General Kleefeld ſetzte ſich bey Seckenditz, und der General Weczey bey Delitſch, und ſie verſchanzten ſich überall.

23. Als nun aber das Heer der Preuſſen herbeyrückte von Düben, ſchickte der Herzog von Zweybrück nach Eilenburg etliche Mannſchafft, daß er in Erfahrung brächte, wohin ſeine gröſte Macht ſich wenden würde, und er erfuhr, wie er damit umgienge, dem Reichsheer zukommen in die Seite und auf den Rücken.

24. Es waren auch 24000 Mann von Düben im Marſch gerad nach Leipzig gegen Lindnau und Taucha. Das brachte zuwege, daß ſich nun änderte die Stellung des Reichsheers, alſo, daß der rechte Flügel gegen Brunsdorf, der linke aber bis

Schön-

Schönfeld sich verbreitet, dadurch aber verlohren gieng der Vortheil, daß man nicht mehr hatte die bequeme Stellung gegen den Feind, so es nun mit ihme käme zu einer Schlacht.

25. Und, da also stunde das Heer, kam der Feind in 3 Colonnen von der Strasse von Düben und Eilenburg, und ein Theil desselben wandte sich nach Taucha, und links gegen die Wurzner Strasse. Der Herzog von Zweybrück aber ließ ziehen sein Heer hinter die Pleisse, und zum Theil auf die Höhe von Steteriz.

26. Leipzig aber wurde besetzt mit 3 Bataillons, und die Stadt wurde noch ferner bedeckt von den General Kleefeld bey dem Thor nach Halle, und auf der Wurzner Strasse von dem General Beczay, und auf den Anhöhen von Steteriz stunden alle Grenadiers des Heers, aber an der Brücke über die Pleisse waren 6 Bataillons und 3 Regimenter Cavallerie.

27. Das war den 21 Scheschvan (31 Oct.) daß man also erwartete den Feind, und das Heer hatte Muth zu streiten. In der Nacht aber rückte der Feind an auf Leipzig von 3 Seiten, und die vorausgiengen, griffen das Reichsvolk an Morgens mit grossem Feuer und vieler Stärke. Und es war ein grosser Nebel, der dauerte bis gegen Mittag, daß man fast nichts erkennen mogte.

28. Somit konnte man nicht wahrnehmen die Bewegung des Feindes, noch wie viel wäre seine Stärke. Der General Hülsen aber rückte immer vorwärts, und auch unter die Stadt, und sandte

an

an den General Kleefeld einen Major mit einem Trompeter, der verlangte von ihm, daß die, so darinnen, sich ergeben sollten zu Kriegs-Gefangenen an ihm.

29. Zu gleicher Zeit aber zog heran ein anderer Haufe der Preussen bey Steteriz wider die Grenadiers des Reichsheer, und griff an deren Vorposten. Es suchte aber der General Kleefeld die Zeit zu gewinnen, daß die Besatzung aus Leipzig könne ausziehen, und ließ sagen dem General Hülsen, wie ihm übergeben werden sollte gleichwol die Stadt Leipzig, wo er zugestehen würde der Besatzung einen freyen und ehrlichen Abzug.

30. Aber in geheim ließ er melden der Besatzung, daß sie eilen sollte mit aller Macht, wie sie kommen mögte aus der Stadt; Und es rüstete sich alles, und war schon begriffen im Fortzug, als bey ihm wieder anlangte die Antwort des General Hülsen, wie er Befehl habe von seinem Herrn, dem König, wegzunehmen Leipzig, und zu Kriegs-Gefangenen zu machen die Besatzung;

31. Und wo diese sichs weigern würde, sollte er anzünden Leipzig; aber er wolle noch einräumen, daß die Officiers behalten sollten ihr Gepäcke und Geräthe, so ihnen eigen wäre. Da verlangte der General Kleefeld noch eine Stunde Zeit, daß er sich bedenken könnte. Weil aber der Nebel auch günstig war der Besatzung, daß sie ausgezogen war mit allen ihren Stücken, ohne, daß sie wäre wahrgenommen worden von dem Feind, und sich angeschlossen hatte an den Haufen der Grenadiers;

32. Auch die Husaren und Croaten, so vor dem Thor nach Halle jenseits der Pleise gestanden waren, ihren Abzug genommen, und die Stadt-Thore gesperret waren, zog sich Kleefeld auch zurücke, aber der General Hülsen verfolgte ihn beständig und also hefftig, daß der Herzog von Zweybrück jenen unterstützen muste mit 2 Regimentern Reuthern, daß er annoch erreichen konnte Connewitz.

33. Und das ganze Reichsheer zog sich über die Pleisse, und rühmet selbst von seiner guten Ordnung, die es gehalten habe, wiewol auch die Zeitungs-Schreiber überall ausgebreitet, daß hier einer, und dort ein Haufen davon geflohen wäre; und es wurde aufgehoben die Brücke über die Pleisse unter einem beständigen Feuer aus Canonen.

34. Und das Heer gieng nach Lucka, und den folgenden Tag nach Wechselburg; Kleefeld aber blieb bey Lucka, und Weczey wandte sich nach Borna, und der Oberste Zettwiz nach Coldiz, die Grenadiers aber bey Rochliz; bis das ganze Heer kam nach Coldiz den andern Tag.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Von der ohnweit Torgau gelieferten grossen Bataille den 3ten November.

1. Es hatte aber der Feldmarschall Dhaun wohl abgesehen, wie der König trachte, daß er kommen mögte an die Elbe, oder, wie er wegschaffen mögte das Heer der Oesterreicher sich von der Seite, und also seinen Zug leicht lenken mögte wider

wider ihn selbst, und er war vorsichtig, und zog sich wieder zurück von Eilenburg nach Torgau.

2. Und nahm sein Lager also, daß der rechte Flügel an Zinna, und der linke auf der Anhöhe von Siptitz, und das Heer des Hinterhalts auf den Anhöhen von Groswich, und alle seine Grenadiers bey Weidenhayn zu stehen kamen.

3. Der Graf Lascy aber setzte sich bey Niokrehna. Der König von Preussen aber hatte den 24sten Scheschvan (2 Nov.) sein Lager genommen bey Schilda, daher ließ auch Dhaun wieder ändern sein Heer seine Stellung, also, daß der rechte Flügel auf die Höhen von Siptitz, und der linke sich bey Zinna setzte, das Heer des Hinterhalts aber mit allen Grenadiers verblieben bey Groswig, und waren nur 3 Grenadiers-Bataillons mit dem Regiment Bathiany Dragoner gestellt nach Vogelsang; Lascy aber setzte sich mit seinem Heer vor dem Damm bey Laßwig bey dem grossen Teich von Torgau.

4. Der König aber hatte sich vorgenommen anzugehen wider den Feind, und zu versuchen sein Heil durch eine Schlacht, die einmal entscheiden sollte seine Sache, und die Sache seiner Feinde, und den 24 Scheschvan (3 Nov.) brach er zu dem Ende auf aus dem Lager bey Schilda vor Anbruch des Tags, nachdem er den Tag vorher an sich gezogen hatte den General Hülsen mit einem Theil seines Heers.

5. Den Tag merke dir, o Sachsenland! denn an demselben hat dir der Herr gezeiget die Wunder

seiner Macht. Dein Feind, der dich drängete, wurde geschlagen von deinen Beschützern empfindlich, und er war schon auf dem Wege, daß er verlassen wollte deine Gränzen, und in einem Nun hats der Herr gewendet, daß ihme zufielen die Lorbeern in volle Hände, und deine Beschützer musten vor ihm weichen, und konnten nicht bestehen vor ihme.

6. So sie doch alles gethan, und das Blut der Oesterreicher, so sie vergossen haben, dich zu befreyen reichlich geflossen ist in deinen Feldern, und erschlagen worden sind viele Preussen, daß ihre Haufen der Erschlagenen wundersam anzusehen waren.

7. Wer giebt mir den Griffel, daß ich alles ordentlich beschreibe, und so ich einen Stein hätte, so würde ich einhauen mit tiefen Buchstaben, was für eine Schlacht geschehen ist an diesem Tage; und wenn ich hätte die Kunst, zierlich zu reden, so würde es noth seyn zu brauchen dieselbe, wenn ich rühmen soll die Tapferkeit und die Stärke, und den Muth, und der Witz der Feldherren und ihrer Krieger.

8. Denn, seit daß dieser Krieg währet, hat sich noch nicht zugetragen eine solche blutige Schlacht; denn auf beeden Seiten, wenn man es nachrechnet, sind verlohren worden herüber und hinüber mehr denn 30000 Mann. Siehe! die den Sieg trugen in ihren Händen und konnten aufweisen die Merkmahle der Ehre, und der Eroberung, und der Beuthe, und der Gefangenen:

9. Musten erfahren, daß der Herr, der im Himmel

mel wohne, auch stärken könne wieder, die vorhin sich umsahen nach der Flucht; denn also stehet geschrieben in dem Tagebuch eines Scribenten bey dem Heer der Oesterreicher, daß der König habe geflüchtet in gröster Unordnung nach Wittenberg. Und sie haben sich wieder gesammlet, und haben selbst empfindlich geschlagen die Oesterreicher, und ihnen abgenommen bey die 46 Canonen, und etliche 1000 der Gefangenen.

10. Aber ich muß dich bitten, lieber Leser! daß du nicht scheel darzu sehest, wenn die Erzehlung, die ich hier geben werde, sollte widersprochen werden von einem oder von dem andern. Denn du weist, daß die Welt angefüllet worden ist, nach dieser Schlacht mit Erzehlungen, die sich einander widersprechen gewaltig.

11. Denn ein Theil behauptete, daß es nicht an deme so wäre, als der andere gesagt hätte, und dieser bewieß ihms dagegen, und man zürnte auf die Leute öffentlich, wenn sie sagten, es habe gesieget der König von Preussen, oder wenn der andere sagte, es wären geschlagen worden die Oesterreicher.

12. Und könnens doch beede Theile nicht ändern. Denn, was todt ist, ist dahin, und wer verwundet ist, den schmerzet seine Wunde, und der Sieg wird erkannt aus deme, was hernach gefolget ist, und wers am besten ausrichtet, was er vorhat, ohne daß ihn der andere darum hindern dörfe.

13. Es war aber die Schlacht also, wie sie beschrieben hat ein Schreiber, der da wohl will den

Oesterreichern, und fordert, daß mans ihme glaube, und sich nicht teuschen lasse, durch die Berichte der Preussen; denn so sie auch erfochten hätten einen Sieg, so wird er doch anders genennt von ihren Feinden.

14. Sobald erfahren hatte der Feldm. Dhaun, wie der König anzöge wider ihn, befohl er, daß sein Heer gleich wider sich stelle anderst, und auf den Orten wäre gestellt, wie das vorigemal, und ließ auffühven die Stücke auf alle Anhöhen, die in der Nähe waren; und Lascy setzte sich zwischen Zinna und Torgau, und ließ vorrücken die Reuther auf die Strasse nach Leipzig.

15. Und da es war die zweyte Stunde nachmittag, kamen die Preußischen Reuther hervor in der Ebene zwischen Neiden und Zinna, und daß Fußvolk des Königs an dem Wald vor der Mitte des Heers; Aber! da schossen die Oesterreicher so gewaltig aus ihren Canonen, daß der König zuruckgehalten wurde im Walde.

16. Zu gleicher Zeit kam auch hervor der General Ziethen mit seinem Theil des Heers aus den Walde von Kütschen, unter einem starken Feuer aus seinen Canonen. Da ließ der Feldm. Dhaun ein Theil seines zweyten Treffens sich wenden gegen den Rücken des Feindes.

17. Und nicht lange darnach veroffenbahrte sichs, daß das Fußvolk, welches der König selbst anführte, anzog aus dem Walde gegen den linken Flügel der Oesterreicher, da gieng das Feuer aus den Canonen wider dasselbe, und das Heer des Hinterhalts

halts mit dem Haufen der Grenadiers stellte sich rückwärts dieses linken Flügels, daß es denselben unterstützte.

18. Da zog der König daher aus dem Walde mit grosser Krafft, und fieng an zu streiten mit dem Fußvolk der Oesterreicher in der ersten Ordnung, und alsdann mit deme auf beeden Flügeln. Aber es mißlung ihm der erste Angriff, und er wurde getrieben bis an den Wald. Da versammlete er wieder die Seinigen, und sie brachten zum Weichen etliche Bataillons von dem Heer des Hinterhalts der Oesterreicher.

19. Als nun aber der Feldm. Dhaun sich stellte an die Spitze des Fußvolks, und es unterstützte mit etlichen Regimentern Reuthern, und es anführte in eigener Persohn, auch anrücken ließ sein Heer des Hinterhalts nebst dem Haufen der Grenadiers und Carabiniers; wurde das Fußvolk des Königs getrieben in die Flucht.

20. Und der König mit seinem Heer wurde getrieben bis in den Wald. Aber siehe! die feindlichen Reuther drangen ein in etliche Regimenter des Fußvolks des rechten Flügels der Oesterreicher, und weil diese nicht stellen konnten ein zweytes Treffen aus Mangel des Bodens in derselbigen Gegend, so hatte bey nahe die Uebermacht erhalten der Haufe der feindlichen Reuther, wenn nicht die Reuther des Oesterreichl. rechten Flügels sich ermannet hätten,

21. Und sie zurückgetrieben hätten in die Flucht, wodurch frey geworden war das Fußvolk. Da

Berge, und hohle Wege, so da zwischen gelegen waren bisher zwischen beeden Heeren.

43. Als aber nun der Feldm. Dhaun sahe, daß die Feinde ihren Zug nähmen auf Jauernigk: so brach er auch auf, und ließ zurück den General Laudohn mit einem Heer, der bezog die Höhen von Freyburg, und von Cunzendorf, und von dort nach Hohenfriedberg.

44. Ich bin aber nicht so kühne, daß ich hier widersprechen sollte deme, der da schreibet aus dem Oesterreichischen Lager die Diaria, das ist, die Tagebücher, aus denen man siehet, was jeden Tags vorgefallen ist; denn ich fürchte, es mögte einer seyn, der da Rückhalt hätte an irgend einem Grossen, der es zum argen deutete, wenn man in Zweifel ziehen wollte, auch das, was unglaublich scheinen mögte; wiewohl die Zeit alles lehret, und schon selbst widerlegt hat vieles, was geschrieben worden ist mit Dreistigkeit.

45. Denn es ist darinn enthalten viel rühmliches, was da ausgerichtet hatten die Panduren- und Croaten, und Warasdiener, auch die Husaren, und ist kein Tag gewesen, wo sie nicht hätten viel abgenommen dem König auf seinem Zug, und wenn deme also gewesen ist, so hat der König eingebüsset mehr als 4000 Mann; denn sie hatten ihn, wie man schreibet, überall im Gedränge.

46. Und den 4 Scheschvan war Dhaun angekommen in dem Lager bey Ulbersdorf, wo er das Fest hielte, von deme die K. K. den Nahmen träget, Theresia. Denn das ist der Tag, da man

auch

auch feuert das Fest des Ordens, den sie gestifftet hat in diesem Krieg, und war ein Tag der Ehren und des Prachts, auch war das Fest erhöhet durch die fröliche Zeitung, daß nun auch Wittenberg erobert worden wäre von dem Herzog von Pfalz Zweybrück.

47. Der König aber war diesen Tag zu Guben, und da er vernahm, was geschehen wäre bey Berlin, deuchtete es ihme vergebens zu seyn, sich zu lenken dahin, und hatte gefast einem andern Rathschluß, der am Ende sich offenbahret, wiewohl er es getroffen habe als ein Meister in der Kriegskunst.

48. Auch hielt er es nicht für nöthig, daß der Gen. Lieutenant Golz mit seinem Heer fürters mit ihm zöge, denn er fand sich im Stande, sich zu widersetzen allem deme, was da widrig wäre, und ließ ihn gehen nach Breslau um zu führen die Aufsicht über die, so daselbst stunden; denn Prinz Heinrich war krank.

49. Dhaun aber wollte sich ziehen näher gegen die Elbe; denn da die Russen weg waren von Berlin, sahe er wohl, daß der König sich wenden, und wohl gar gehen mögte in Sachsen, welches er zu verhindern suchte, oder, das er ihm zuvorkommen mögte, sintemahl er errieth alle heimliche Anschläge seines Feinds.

50. Aber es war vergebens, denn der König wandte sich bey Dama, und gieng linker Hand gegen Wittenberg, und Dhaun eilete, daß er nun bald käme nach Torgau.

Das sechs und dreyßigste Capitel.

Fortsetzung des Vorigen.

1. Das war ein hartes, was da widerfahren war dem General Hülsen, als er von Torgau über Jessen gezogen war nach Wittenberg; denn der Herzog von Zweybrück hatte fest beschlossen ihn aufzureiben, und auch Wittenberg zu bekommen in seine Hände, gleich als ich schon gemeldet habe.

2. Denn er muste sich ziehen nach Coswig, und der General Lanthiery verfolgte ihn auf dem Fusse, und von dorten gieng er erst nach Berlin, wo es Noth war, daß er bald ankommen sollte. Und nun kame die Reihe an Wittenberg, welches der letzte Ort war, den die Preussen noch innen hatten, und von dortaus waren sie hinausgetrieben aus ganz Sachsen.

3. Als nun indessen der Herzog von Zweybrück vernahm, daß der König immer näher käme gegen die Elbe, schickte er ein ziemliches Theil seines Heers ab nach Dresden, um diese Stadt zu besetzen, so es nun an der Zeit wäre, daß etwann die Preussen dorthin auch senden wollten ein Heer, daß es einen Ueberfall thun könnte.

4. Der Herzog von Würtemberg aber gieng hinüber über die Elbe, und nahm sein Lager bey Kemberg, von dar er sich wandte nach Anhalt, und nach Halle, daß er noch ausschreiben könnte Brandschatzung in der Gegend von Magdeburg.

5. Es

5. Es hatte auch schon den 1 Scheschvan (11 Oct.) eröfnen lassen der Oberst-Lieutenant der Artillerie Voß die Laufgräben von Wittenberg, und den andern Tag kamen zu Stande 3 Batterien, von welchen man feuerte auf den Feind. Und der General Salenmon, der daselbst war als Commendante ließ es nicht fehlen an Widerstand. Es war auch im Anfang sein Feuer sehr hefftig, das er machte aus der Stadt.

6. Aber die Kunst der Constabler bey dem Reichsheer gieng höher, und brachten zum Stillschweigen viele Canonen der Preussen, und ihr Feuer hielt an mit Macht, dahero auch geriethen in Brand die Häuser, so sehr nahe gelegen waren an dem Wall, und der Wind verbreitete das Feuer, also, daß das ganze Schloß und der obere Theil des Thurns, unter welchem das Pulver-Magazin war, in Flammen stunde.

7. Das nahm sich der Herzog von Zweybrück zu Nutzen, und ließ veranstalten, daß er von allen Seiten beunruhigen ließ die feindliche Besatzung, daß sie glauben sollte, wie nun unternommen werden würde ein Hauptsturm. Auch machte den Anfang dazu der General Kleefeld, mit den Croaten, und ihn muste unterstützen der Graf von Wartensleben, so dieser auch that mit solchem Muth und Tapferkeit,

8. daß seine Mannschaft sich bemeisterte des verdeckten Wegs, und darinn gefangen nahm, was Preußisch war; und der Angriff geschahe mit 120 Freywilligen; der Preussen aber darinnen waren

1 Lieu-

1 Lieutenant mit 30 Mann, die gefangen genommen wurde.

9. Da nun die Besatzung wohl fühlte die Gefahr wegen des Pulver-Magazins, und des Feuers aus den Mörsern, Canonen und Haubitzen, so da beständig anhielte, also, daß die Soldaten auf dem Walle, nicht mehr bestehen konnten vor der Hitze des Brandes, schlug sie auf den Trommeln, daß sie capituliren wollte. Und sie ward angenommen von dem General Grafen von Guasco, wie er die Aufsicht gehabt hatte über den Angriff derselben.

10. Da zogen aus den 4 Scheschvan (14 Oct.) der General Salenmon und die Besatzung mit ihme, in die 1500 Mann, und besetzten die Stadt ein Regiment Fußvolk vom Schwäbischen Creiß, und das Feuer in der Stadt wurde gelöscht durch diese, und noch erhalten zwey Dritthel von der Stadt.

11. Aber was hast du verschuldet Wittenberg, daß beschlossen worden ist über dich, daß man soll niederreissen deine Festungs-Werke, und sie gleich machen dem Erdboden, damit der König von Preussen ja nicht finden könne in dir aufs künfftige, einen Ort, worauf er sich verliesse, wenn er wollte aufs neue Fuß fassen in Sachsen!

12. Denn, was deine Landsfürsten gethan haben um dich, daß sie dich machten zu einer Gränz-Festung und einer Hauptstadt, welche aushalten könnte einen ziemlichen Anfall, und wie du geleistet hast in den vorigen Zeiten des 30jährigen Kriegs

statt-

stattliche Dienste, und man dich nannte das Auge des Churfürstens.

13. Das wird dir zugeschrieben zur Hinderniß, und, wie du erbauet worden bist in deinen Festungs-Werckern um des Lands Besten willen: so wirst du auch wieder um dessentwillen niedergerissen. Und man lieset in dem Diarium von dem Reichs-Heer davon, als von einer kühnen Unternehmung, die man begonnen hätte fast im Angesicht des Königs von Preussen.

14. Damit nun aber der König, wenn er gehen wollte über die Elbe, desto mehr gehindert würde, so wurden angelegt an etlichen Orten Batterien zu schweren Canonen und Haubitzen, die ihn bestreichen konnten, wenn sein Heer vorüber gienge.

15. Und, gleichwie der Herzog von Würtemberg in dem Magdeburgl. alles in Unruhe setzte, und bis Bernburg sein Volk ausgedehnet hatte, also schickte auch der Herzog von Zweybrück aus einige Mannschafft nach Dessau, daß es beobachten sollte, was daselbst vorgienge; denn der General Hülsen und der Prinz Friederich von Würtemberg waren zusammengestossen, und hatten sich begeben nahe an Magdeburg, daß sie einmahl sehen liessen ihre Krafft den Herzog von Würtemberg, von deme sie sagten, daß er bloß da wäre, das Land zu verwüsten.

16. Das Reichs-Heer selbst aber war abgezogen von Wittenberg, und hatte sich gelagert bey Brattau; und der Feldmarschall Dhaun hatte auch setzen lassen sein Heer über den Strom bey Torgau,

und

und war nichts weiter bedacht, als wie gedeckt würde das andere Ufer der Elbe, Leipzig und die andern Städte mit Dresden der Hauptstadt, und zog sich nach Eulenburg, wo er selbst bliebe im Hauptquartier.

17. Der König von Preussen hatte sein Lager bey Lucka und Dama, und seine Feinde sahen wohl, daß sie ihn doch nicht hindern könnten am Ende am Uebergang über die Elbe, und arbeiteten jetzt sehr, daß sie nur bewahrten Sachsen, damit sie nicht selbst wieder durch ihn herausgetrieben würden; und der General Lascy war auch gestossen mit seiner Mannschafft die war starck 14000 Mann zum Heer des F. M. Dhauns.

18. Am 17 Scheschvan aber (den 17 Oct.) gieng der ganze rechte Flügel des Heers des Königs bey Roslau über die Elbe, und der General Hülsen, und der Prinz von Würtemberg schlossen sich an ihn an, nachdem diese vorher vertrieben hatten die Würtemberger aus dem Saal-Creiß von Halle.

19. Und als sich der König genähert hatte der Elbe, brach das Reichs-Heer auf mit schnellen Schritten nach Düben, und von dar nach Leipzig, daß es bedeckte die Stadt, und dorthin zogen sich auch die Würtemberger, und es schien, daß sich vereinigen wollte mit ihnen der Feldm. Dhaun, der hervor geruckt war von Torgau nach Eilenburg. Das merkte der König, und zog sich auch nach Düben, daß er es verhindern mögte.

20. Im Zug aber dahin hatte er vertrieben etliche Reuther von den Feind, die zu 1000 daselbst stun-

stunden, und tödete viele, und nahme auch gefangen in die 4000 Mann; Und je näher er kam, je mehr gieng zurück der Feldm. Dhaun, daß er sich setzte bey Torgau, und er setzte sich mit seinem grossen Heer in das nemliche Lager, welches vorhin innen gehabt hatte der General Hülsen, und von daraus er sich gehalten hatte so lange Zeit wider die Menge seiner Feinde.

21. Der König aber richtete seinen Zug nach Eilenburg, und blieb auf dem rechten Ufer der Mulda, und auf dem linken war der General Hülsen und der Prinz von Würtemberg, und ruckte hervor bis Taucha.

22. Das Reichs-Heer, hatte sich anfangs gelagert zwischen dem also genannten Kohlgärten und St. Thecla Capellen bey Leipzig, und der General Kleefeld setzte sich bey Seckenditz, und der General Weczey bey Delitsch, und sie verschanzten sich überall.

23. Als nun aber das Heer der Preussen herbeyrückte von Düben, schickte der Herzog von Zweybrück nach Eilenburg etliche Mannschafft, daß er in Erfahrung brächte, wohin seine gröste Macht sich wenden würde, und er erfuhr, wie er damit umgienge, dem Reichsheer zukommen in die Seite und auf den Rücken.

24. Es waren auch 24000 Mann von Düben im Marsch gerad nach Leipzig gegen Lindnau und Taucha. Das brachte zuwege, daß sich nun änderte die Stellung des Reichsheers, also, daß der rechte Flügel gegen Brunsdorf, der linke aber bis

Schön-

Schönfeld sich verbreitet, dadurch aber verlohren gieng der Vortheil, daß man nicht mehr hatte die bequeme Stellung gegen den Feind, so es nun mit ihme käme zu einer Schlacht.

25. Und, da also stunde das Heer, kam der Feind in 3 Colonnen von der Strasse von Düben und Eilenburg, und ein Theil desselben wandte sich nach Taucha, und links gegen die Wurzner Strasse. Der Herzog von Zweybrück aber ließ ziehen sein Heer hinter die Pleisse, und zum Theil auf die Höhe von Steteriz.

26. Leipzig aber wurde besetzt mit 3 Bataillons, und die Stadt wurde noch ferner bedeckt von den General Kleefeld bey dem Thor nach Halle, und auf der Wurzner Strasse von dem General Beczay, und auf den Anhöhen von Steteriz stunden alle Grenadiers des Heers, aber an der Brücke über die Pleisse waren 6 Bataillons und 3 Regimenter Cavallerie.

27. Das war den 21 Scheschvan (31 Oct.) daß man also erwartete den Feind, und das Heer hatte Muth zu streiten. In der Nacht aber rückte der Feind an auf Leipzig von 3 Seiten, und die vorausgiengen, griffen das Reichsvolk an Morgens mit grossem Feuer und vieler Stärke. Und es war ein grosser Nebel, der dauerte bis gegen Mittag, daß man fast nichts erkennen mogte.

28. Somit konnte man nicht wahrnehmen die Bewegung des Feindes, noch wie viel wäre seine Stärke. Der General Hülsen aber rückte immer vorwärts, und auch unter die Stadt, und sandte

an

an den General Kleefeld einen Major mit einem Trompeter, der verlangte von ihm, daß die, so darinnen, sich ergeben sollten zu Kriegs-Gefangenen an ihm.

29. Zu gleicher Zeit aber zog heran ein anderer Haufe der Preussen bey Steteriz wider die Grenadiers des Reichsheer, und griff an deren Vorposten. Es suchte aber der General Kleefeld die Zeit zu gewinnen, daß die Besatzung aus Leipzig könne ausziehen, und ließ sagen dem General Hülsen, wie ihm übergeben werden sollte gleichwol die Stadt Leipzig, wo er zugestehen würde der Besatzung einen freyen und ehrlichen Abzug.

30. Aber in geheim ließ er melden der Besatzung, daß sie eilen sollte mit aller Macht, wie sie kommen mögte aus der Stadt; Und es rüstete sich alles, und war schon begriffen im Fortzug, als bey ihm wieder anlangte die Antwort des General Hülsen, wie er Befehl habe von seinem Herrn, dem König, wegzunehmen Leipzig, und zu Kriegs-Gefangenen zu machen die Besatzung;

31. Und wo diese sichs weigern würde, sollte er anzünden Leipzig; aber er wolle noch einräumen, daß die Officiers behalten sollten ihr Gepäcke und Geräthe, so ihnen eigen wäre. Da verlangte der General Kleefeld noch eine Stunde Zeit, daß er sich bedenken könnte. Weil aber der Nebel auch günstig war der Besatzung, daß sie ausgezogen war mit allen ihren Stücken, ohne, daß sie wäre wahrgenommen worden von dem Feind, und sich angeschlossen hatte an den Haufen der Grenadiers;

32. Auch die Husaren und Croaten, so vor dem Thor nach Halle jenseits der Pleise gestanden waren, ihren Abzug genommen, und die Stadt-Thore gesperret waren, zog sich Kleefeld auch zurücke, aber der General Hülsen verfolgte ihn beständig und also hefftig, daß der Herzog von Zweybrück jenen unterstützen muste mit 2 Regimentern Reuthern, daß er annoch erreichen konnte Connewitz.

33. Und das ganze Reichsheer zog sich über die Pleisse, und rühmet selbst von seiner guten Ordnung, die es gehalten habe, wiewol auch die Zeitungs-Schreiber überall ausgebreitet, daß hier einer, und dort ein Haufen davon geflohen wäre; und es wurde aufgehoben die Brücke über die Pleisse unter einem beständigen Feuer aus Canonen.

34. Und das Heer gieng nach Lucka, und den folgenden Tag nach Wechselburg; Kleefeld aber blieb bey Lucka, und Weczey wandte sich nach Borna, und der Oberste Zettwiz nach Coldiz, die Grenadiers aber bey Rochliz; bis das ganze Heer kam nach Coldiz den andern Tag.

Das sieben und dreyßigste Capitel.

Von der ohnweit Torgau gelieferten grossen Bataille den 3ten November.

1. Es hatte aber der Feldmarschall Dhaun wohl abgesehen, wie der König trachte, daß er kommen mögte an die Elbe, oder, wie er wegschaffen mögte das Heer der Oesterreicher sich von der Seite, und also seinen Zug leicht lenken mögte

wider ihn selbst, und er war vorsichtig, und zog sich wieder zurück von Eilenburg nach Torgau.

2. Und nahm sein Lager also, daß der rechte Flügel an Zinna, und der linke auf der Anhöhe von Siptitz, und das Heer des Hinterhalts auf den Anhöhen von Groswich, und alle seine Grenadiers bey Weidenhayn zu stehen kamen.

3. Der Graf Lascy aber setzte sich bey Miokrehna. Der König von Preussen aber hatte den 24sten Scheschvan (2 Nov.) sein Lager genommen bey Schilda, daher ließ auch Dhaun wieder ändern sein Heer seine Stellung, also, daß der rechte Flügel auf die Höhen von Siptitz, und der linke sich bey Zinna setzte, das Heer des Hinterhalts aber mit allen Grenadiers verblieben bey Groswig, und waren nur 3 Grenadiers-Bataillons mit dem Regiment Bathiany Dragoner gestellt nach Vogelsang; Lascy aber setzte sich mit seinem Heer vor dem Damm bey Laßwig bey dem grossen Teich von Torgau.

4. Der König aber hatte sich vorgenommen anzugehen wider den Feind, und zu versuchen sein Heil durch eine Schlacht, die einmal entscheiden sollte seine Sache, und die Sache seiner Feinde, und den 24 Scheschvan (3 Nov.) brach er zu dem Ende auf aus dem Lager bey Schilda vor Anbruch des Tags, nachdem er den Tag vorher an sich gezogen hatte den General Hülsen mit einem Theil seines Heers.

5. Den Tag merke dir, o Sachsenland! denn an demselben hat dir der Herr gezeiget die Wunder

seiner Macht. Dein Feind, der dich drängete, wurde geschlagen von deinen Beschützern empfindlich, und er war schon auf dem Wege, daß er verlassen wollte deine Gränzen, und in einem Nun hats der Herr gewendet, daß ihme zufielen die Lorbeern in volle Hände, und deine Beschützer musten vor ihm weichen, und konnten nicht bestehen vor ihme.

6. So sie doch alles gethan, und das Blut der Oesterreicher, so sie vergossen haben, dich zu befreyen reichlich geflossen ist in deinen Feldern, und erschlagen worden sind viele Preussen, daß ihre Haufen der Erschlagenen wundersam anzusehen waren.

7. Wer giebt mir den Griffel, daß ich alles ordentlich beschreibe, und so ich einen Stein hätte, so würde ich einhauen mit tiefen Buchstaben, was für eine Schlacht geschehen ist an diesem Tage; und wenn ich hätte die Kunst, zierlich zu reden, so würde es noth seyn zu brauchen dieselbe, wenn ich rühmen soll die Tapferkeit und die Stärke, und den Muth, und der Witz der Feldherren und ihrer Krieger.

8. Denn, seit daß dieser Krieg währet, hat sich noch nicht zugetragen eine solche blutige Schlacht; denn auf beeden Seiten, wenn man es nachrechnet, sind verlohren worden herüber und hinüber mehr denn 30000 Mann. Siehe! die den Sieg trugen in ihren Händen und konnten aufweisen die Merkmahle der Ehre, und der Eroberung, und der Beuthe, und der Gefangenen:

9. Musten erfahren, daß der Herr, der im Himmel

mel wohne, auch stärken könne wieder, die vorhin sich umsahen nach der Flucht; denn also stehet geschrieben in dem Tagebuch eines Scribenten bey dem Heer der Oesterreicher, daß der König habe geflüchtet in gröster Unordnung nach Wittenberg. Und sie haben sich wieder gesammlet, und haben selbst empfindlich geschlagen die Oesterreicher, und ihnen abgenommen bey die 46 Canonen, und etliche 1000 der Gefangenen.

10. Aber ich muß dich bitten, lieber Leser! daß du nicht scheel darzu sehest, wenn die Erzehlung, die ich hier geben werde, sollte widersprochen werden von einem oder von dem andern. Denn du weist, daß die Welt angefüllet worden ist, nach dieser Schlacht mit Erzehlungen, die sich einander widersprechen gewaltig.

11. Denn ein Theil behauptete, daß es nicht an deme so wäre, als der andere gesagt hätte, und dieser bewieß ihms dagegen, und man zürnte auf die Leute öffentlich, wenn sie sagten, es habe gesieget der König von Preussen, oder wenn der andere sagte, es wären geschlagen worden die Oesterreicher.

12. Und könnens doch beede Theile nicht ändern. Denn, was todt ist, ist dahin, und wer verwundet ist, den schmerzet seine Wunde, und der Sieg wird erkannt aus deme, was hernach gefolget ist, und wers am besten ausrichtet, was er vorhat, ohne daß ihn der andere darum hindern dörfe.

13. Es war aber die Schlacht also, wie sie beschrieben hat ein Schreiber, der da wohl will den

Oesterreichern, und fordert, daß mans ihme glaube, und sich nicht teuschen lasse, durch die Berichte der Preussen; denn so sie auch erfochten hätten einen Sieg, so wird er doch anders genennt von ihren Feinden.

14. Sobald erfahren hatte der Feldm. Dhaun, wie der König anzöge wider ihn, befohl er, daß sein Heer gleich wider sich stelle anderst, und auf den Orten wäre gestellt, wie das vorigemal, und ließ auffühven die Stücke auf alle Anhöhen, die in der Nähe waren; und Lascy setzte sich zwischen Zinna und Torgau, und ließ vorrücken die Reuther auf die Strasse nach Leipzig.

15. Und da es war die zweyte Stunde nachmittag, kamen die Preußischen Reuther hervor in der Ebene zwischen Neiden und Zinna, und daß Fußvolk des Königs an dem Wald vor der Mitte des Heers; Aber! da schossen die Oesterreicher so gewaltig aus ihren Canonen, daß der König zurückgehalten wurde im Walde.

16. Zu gleicher Zeit kam auch hervor der General Ziethen mit seinem Theil des Heers aus den Walde von Kütschen, unter einem starken Feuer aus seinen Canonen. Da ließ der Feldm. Dhaun ein Theil seines zweyten Treffens sich wenden gegen den Rücken des Feindes.

17. Und nicht lange darnach veroffenbahrte sichs, daß das Fußvolk, welches der König selbst anführte, anzog aus dem Walde gegen den linken Flügel der Oesterreicher, da gieng das Feuer aus den Canonen wider dasselbe, und das Heer des Hinterhalts

halts mit dem Haufen der Grenadiers stellte sich rückwärts dieses linken Flügels, daß es denselben unterstützte.

18. Da zog der König daher aus dem Walde mit grosser Krafft, und fieng an zu streiten mit dem Fußvolk der Oesterreicher in der ersten Ordnung, und alsdann mit deme auf beeden Flügeln. Aber es mißlung ihm der erste Angriff, und er wurde getrieben bis an den Wald. Da versammlete er wieder die Seinigen, und sie brachten zum Weichen etliche Bataillons von dem Heer des Hinterhalts der Oesterreicher.

19. Als nun aber der Feldm. Dhaun sich stellte an die Spitze des Fußvolks, und es unterstützte mit etlichen Regimentern Reuthern, und es anführte in eigener Persohn, auch anrücken ließ sein Heer des Hinterhalts nebst dem Haufen der Grenadiers und Carabiniers; wurde das Fußvolk des Königs getrieben in die Flucht.

20. Und der König mit seinem Heer wurde getrieben bis in den Wald. Aber siehe! die feindlichen Reuther drangen ein in etliche Regimenter des Fußvolks des rechten Flügels der Oesterreicher, und weil diese nicht stellen konnten ein zweytes Treffen aus Mangel des Bodens in derselbigen Gegend, so hatte bey nahe die Uebermacht erhalten der Haufe der feindlichen Reuther, wenn nicht die Reuther des Oesterreichl. rechten Flügels sich ermannet hätten,

21. Und sie zurückgetrieben hätten in die Flucht, wodurch frey geworden war das Fußvolk. Da

war gewichen das Heer des Feindes, nachdem es gewaget hatte etliche Anfälle vergebens, und muste zurücke lassen sein Geschütze in den Wäldern. Da ließ sich bringen der Feldm. Dhaun nach Torgau, denn er hatte bekommen eine Wunde an seinem Wade, und man hohlte die Wund-Aerzte, daß sie ihm verbänden dieselbe. Und nun führte das Heer, der General der Reuther, Graf Odonell.

22. Da nun dieses vorgieng auf dieser Seite, war im Streit mit den General Ziethen das zweyte Treffen, und der Haufe des Generals Lascy. Da zog sich Ziethen linkerhand zwischen Großwig und Siptitz, und hatte sich eingelassen mit dem Fußvolk des linken Flügels. Das Feuer aber aus den Musqueten währte fort auch bey finsterer Nacht, und das Fußvolk des Generals Ziethen war zurückgetrieben zweymahl, und obschon von dem Flügel des Königs öffters ihme zu Hülfe kamen einige, Haufen Fußvolk, und auch wieder zum Vorschein kam die Reutherey des Königs in der Ebene von Neiden:

23. So muste sie doch weichen vor den Oesterr. Reuthern des linken Flügels, daß auch der König genöthiget ward, selbst die Flucht zu ergreiffen, und sich zu ziehen nach Wittenberg in gröster Unordnung und Zerstreuung. Als nun das Fußvolk des linken Flügels sehr abgemüdet war, und verschossen hatten alle ihre Patronen, auch verwundet waren etliche Generale, die vornehmsten, und dahin waren noch mehrere Staabs- und andere Officiers;

ciers; in der Nacht aber unmöglich war, ihnen zu schicken frisch Volk und frische Munition:

24. So musten sie sich zurücke ziehen von den äussersten Anhöhen bey Siptitz. Das sahe der General Ziethen, und nahm zusammen alle seine Kräfften, und überstieg diese Anhöhen, und sein Fußvolk blieb auf denselbigen die ganze Nacht.

25. Dieweilen nun von 2 Uhr Nachmittags bis um 8 Uhr in der Nacht die Schlacht gedauert hatte, und Mangel war an Munition für den Soldaten und das Geschütz, auch, man nicht hoffen konnte, zu vertreiben den Feind auf den Anhöhen, von welcher man übersehen mogte die ganze Stellung der Oesterreicher:

26. So wurde beschlossen, daß sich ziehen sollte das Hauptheer über die Elbe, und an dem andern Ufer des Stroms gieng der Graf Lascy über Belgern, damit es ihm nicht fehlen mögte dem Soldaten zu schaffen Brod und Unterhalt.

27. Und sie thaten es in der besten Ordnung, und mit solcher Gelassenheit, daß von allem deme, so mit der Armee die Elbe paßiret, nicht zurückgeblieben war nur ein Rad, und die 3 Brücken, welche geschlagen waren über die Elbe bey Torgau, wurden abgetragen, ohne, daß die Preussen es gehindert hätten, sondern erst, nachdeme gänzlich vorüber gewesen die Oest. Armee: so liessen sich sehen einige feindliche Reuther und Husaren, welche alsdann bezogen hatten Torgau.

28. Das war also das Ende einer Schlacht, die so blutig gewesen war, und in welcher gestritten

worden ist mit gleicher Hefftigkeit auf beeden Seiten, und wenn solche auch nicht erlanget die Vortheile, auf die man gehoffet hatte: Siehe! so ist doch dadurch nicht verdunkelt, der Ruhm, den die Oesterr. dabey erworben. Es waren aber verwundet, der General von Ahrenberg, und der General Buccow, und noch andere viele und trefliche Leute.

29. Aber es haben auch ihren Geist aufgegeben neben so viel muthigen Streitern der General-Major der Artillerie, Walther, und der Gen. Graf Herberstein, und war erstaunlich, welch ein Blutbad war zugerichtet worden desselbigen Tags.

30. Und ich könnte hier sehr loben alle die Generale der K. K. wegen ihrer Tapferkeit, und redlichen Thaten, wie es denn also auch that der Scribente der Nachricht, aus welcher wir genommen haben unsere Erzehlung. Aber, dem Bescheidenen thut weh, wenn er einerley Liedlein vor sich findet in den Zeitungen, und ein jeder wird es glauben, daß sie gethan haben das Ihrige, und dienen um Ehre und Belohnung willen.

31. Daß auch es ziemlich Blut gekostet habe, kan man sehen aus der Zahl, welche die Oesterreicher selbst angeben, nemlich 10. 12000 Mann auf ihrer Seite; aber das Heer des Königs in Preussen hat erlitten einen Abgang von 20000 Mann, und wol noch drüber; sodann auch bey 100 Ober-Officiers, und 4000 M. und unter den erstern den Gen. Lieutenant Grafen von Finkenstein und Bilow, und den Obersten der Gend'Armes, Schwerin,

des.

desgleichen auch 39 Fahnen und 2 Standarten, auch 8 Canonen.

32. Und man kan es aufzeigen, aus gedruckten Nachrichten grosser Leute, welche da gezehlt haben diese Gefangene, Mann für Mann; und ist doch die Zahl derselben nicht gefunden worden über 1500 Mann.

33. Wie es nun wohl lautet, was die Oesterreicher geschrieben haben von der Schlacht, und es künstlich versteckt, daß die Unerfahrnen wohl nicht daraus erkennen mögen eine Niederlage, und, wenns hoch kommt, ein Theil gegen den andern ausgerichtet hat ein gleiches, und die Oesterreicher würklich haben erhalten Siegszeichen und Kriegs-Gefangene.

34. Also muß ich anzeigen, was die Preussen davon angeführet haben in ihren Berichten. Als sich der König gelagert hatte bey Lang-Reichenbach zwischen Schilda und Torgau, und der General Brentano, der da gehen sollte mit 1000 Pferden über Belgern, geschlagen wurde von den Preußischen Husaren, und diese eingebracht hatten den Obersten vom Bathianischen Dragoner-Regiment nebst 400 M. als Gefangene:

35. Da beschloß der König fürter zu ziehen wider den Feind, und ließ verrichten den Angriff folgendermassen: Er selbst nahm zu sich 30 Bataillons vom linken Flügel, und 50 Escadrons, mit denen er zog durch den Torgauischen Wald auf 3 verschiedenen Wegen; nemlich die erste Linie gieng auf Neiden, und auf Elsnich die zweyte, und die dritte,

so

so lauter Reuther waren, durch das Gehölz von Wildenhayn auf Vogelsang.

36. Auf der andern Seite gieng der General Ziethen mit 30 Bataillons vom rechten Flügel und 70 Escadrons über die grosse Heer-Strasse, die nach Leipzig führet, und wollte hervorbrechen bey den Teichen vor Torgau, und sodann den Angriff richten auf die Dörfer Siptitz und Groswich. Und die Sache geschahe also:

37. Das Heer, so der König führte, war gestossen unterwegs auf den Haufen der Oesterreicher unter dem General Ried, der da hatte 2 Regimenter Dragoner, und 3 Bataillons Panduren; er hielte aber nicht lange in dieser Gegend, sondern zog sich in den Torgauischen Wald.

38. Aber bey Wildenhayn im Gehölze fanden die Preussen einen grössern Haufen der Oesterreicher vor sich; welcher auch feuerte aus Canonen auf das Vorder-Heer des Königs. Indem nun dieser wollte solchen angreiffen, kam das Oesterreichische Regiment St. Igon Dragoner hervor in dem Gehölze linker Hand zwischen den zweyen Linien des Preuß. Fußvolks; und die Husaren griffen an diese Dragoner; als sich aber diese mit der Flucht retteten, kamen sie zu den Preuß. Grenadiers im Vordertreffen, und geschahe ein grosser Streit, der war so hefftig, daß das ganze Regiment zersprenget und zu Gefangenen gemacht wurde.

39. Da zog das Heer des Königs um zwey Uhr Nachmittags am Ende des Holzes gegen die kleine Ebene von Neiden an. Daselbst standen die Dragoner

goner des Regiments Bathiany und ein Regiment Infanterie, die sich aber gleich zogen nach Torgau.

40. Und das Heer des Königs rückte hervor durch die Moräste bey Neiden, und zog sich rechter Hand in ein kleines Holz, wo es aufmarchirte in 3 Linien. Die Reuther stellten sich auf die linke Seite des Fußvolks, und ihr linker Flügel stieß an die Elbe. Als sie sich nun annäherten dem Feind:

41. Da ließ der Feldm. Dhaun abfeuern auf einmahl bey die 200 Canonen, und machen ein Feuer mit Krachen, als stünden die Preussen vor der Vorhölle. Aber diese wurden nicht erschreckt dadurch, sondern richteten den Angriff auf das zweyte Treffen der Oesterreicher, so da stand in einer Gegend, welche sich nach und nach endigte in kleinen abschößigten Anhöhen gegen die Elbe.

42. Es trachteten aber die Preussen, daß da fallen sollte der linke oder der rechte Flügel dem Feind in den Rücken, und dergestalt denselben einschlösse, daß er nichts ausrichten könnte auf dem Platz, auf welchem die Preussen ausführen wollten ihren Angriff. Aber sie wurden zurückgeschlagen mit grossem Verlust, und laugnen es nicht, daß die Oesterreicher sie bey nahe überwunden hätten.

43. Denn, da die Carabiniers der Oesterreicher hineinbrachen auf die Grenadiers der Preussen, da richteten sie an unter ihnen ein grosses Metzeln, und ein gräuliches Blutbad; und, obschon die Preussen abermahl ansetzten mit dem grösten Eifer, und wieder gesammlet hatten den Muth, und der König geordnet hatte alles zum zweyten Angriff, so musten

sie

sie doch abermals zurücke weichen, und konnten nicht bestehen wider die Oesterreicher, die sich wehrten wie die Löwen, mit offenen Rachen.

44. Und diese beeden Angriffe waren so hitzig, daß auch 2 Generals des Königs, und etliche Officiers, und 1500 Gemeine geriethen in die Gefangenschafft der Oesterreicher, und es waren noch 2 Obersten bey diesen zweyen Generalen.

45. Da ermannete der König abermahls seine Leute, daß sie versuchen mögten, ob sichs nun anlassen mögte besser, denn vorhin, und daß sie angehen sollten zum drittenmal; und es rückten an seine Dragoner vom Regiment Bayreuth, und brachen ein in die Feinde mit solchem Eifer, daß sie gefangen machten den mehrern Theil von dem Regiment des Kaisers, und den Regimentern Neuperg, Geißrügg, und ein Bataillon vom Regiment Bayreuth, zu Kriegs-Gefangenen.

46. Auch setzte das Regiment Cuiraßiers des Gen. Major Spaen dergestalt in das feindliche Fußvolk, daß es in Unordnung geriethe, und den Preussen die Oberhand lassen muste. Da das wahrnahme der Graf Odonell, der Oberste Feldherr bey den Oesterreichern, ließ er anrücken 60 bis 80 Escadrons gegen Torgau, und ihr linker Flügel stieß an Zinna, der rechte aber gegen die Elbe.

47. Es stellte sich aber ihnen entgegen der Prinz von Holstein mit den Reuthern, und brachte sie zum Weichen, wiewohl er auch weichen muste. Als er nun noch einmal ansetzte, und hervorkam

zu

zu seiner Unterstützung die dritte Linie des Fußvolks und angriff die Weinberge vor Siptitz: da fiel auch ein der General Ziethen mit dem rechten Flügel des Heers, und kam in den Rücken den Oesterreichern.

48. Dies brachte zuwege den Preussen den Sieg, und sie stürzten die Oesterreicher in grosse Unordnung, und es war schon tief in der Nacht um 10 Uhr, und die Dunkelheit der Nacht ließ es nicht zu, daß man verfolgen mogte den Feind.

49. Aber die Oesterreicher wandten Fleiß an, die ganze Nacht, daß sie sich zögen über 3 Schiffbrücken über die Elbe mit gröster Eile, und mit Anbruch des Tags rückten die Preussen ein in Torgau, und bemächtigten sich annoch 20 von den Schiffbrücken.

50. Und die Oesterreicher hatten verlohren 4 Generals, 200 Officiers und bey die 8000 Gemeine alleine, die da fielen in die Kriegsgefangenschafft, und liessen liegen auf dem Wahl-Platz mehr dann 8000 Mann, unter den Todten, und der Verwundeten war noch eine grössere Anzahl. Auch waren dabey erobert 29 Fahnen, 1 Standarte, 40 Canonen, und 3 Haubitzen, welches auch nicht laugnen können die Oesterreicher.

Das acht und dreyßigste Capitel.

Noch andere Merkwürdigkeiten von dieser Schlacht, und ihren Folgen.

1. Siehe! es war aber sonderbar, daß man in Oesterreich und in Wien glaubte, daß ein

ein Sieg erfochten wäre, und daß auch eingeführet wurden daselbst die Siegeszeichen, von den eroberten Fahnen und Standarten, wie es sich denn auch also verhielte.

2. Denn als die Preussen sich zurücke ziehen musten nach zweyen vergeblichen Angriffen, in welchen sie eingebüsset haben, wie sie selbst eingestehen vieles an Leuten und Gefangenen: dünkte es dem Feldm. Dhaun Zeit zu seyn, daß er nun absendete einen eilenden Bothen, zu bringen der K. K. eine fröliche Zeitung. Und es freueten sich auch die Kaiserin Königin, und alle ihre Höflinge, indem sie nun hoffen konnten, daß der Feind würde gedämpfft werden in kurzen.

3. Aber es war zu schnell angekündet die fröliche Nachricht, sintemahl zu der Zeit, als der erste Bothe abgienge, die Preussen sich aufmachten aufs neue, und absonderlich die Bayreuthischen Dragoner und Cuiraßiers einhieben in die Oesterreicher, und der Sache gaben eine andere Gestalt.

4. Und ist so weit entfernet, daß auch damahls hätte abgehen können der eilende Bothe, und hätte sagen mögen: Siehe! es ist geschlagen der Feind, denn es war noch mitten im Streit der General Ziethen, und der General Lasey gegen einander, ohne, daß der letztere sich rühmen konnte eines Vortheils über den erstern.

5. Wie nun aber die Freude, wenn sie im Anfang rege worden ist, sich nicht verbergen kan; also sind auch davon erfüllet worden alle Gegenden, und man hatte die Postreuther hier und dar an etlichen

Orten

Orten gesehen, durch die Städte reiten, und hörte sie blasen auf ihrem Hörnlein lustig, und den Sieg verkündigen, auch nach 8 Tagen, da schon alles vorüber war.

6. Und stund an etliche Wochen, bis man hervorkriegte eine andere Erzehlung, die von derjenigen abwiche, die zuerst hervorgekommen, und bis dahin widersprach man allen andern Nachrichten, welche da sagten: der König hat gesieget vollkommen über seine Feinde.

7. Also, daß auch die Preussen nicht mogten aufkommen mit allen ihren Erzehlungen, bis die Wahrheit bestättiget hatte was sie sagten, und die Erfahrung gelehret hatte, was nun nicht mehr zu läugnen war, und wie man sahe, daß der König erlanget hatte alle die Vortheile, aus denen man ihn nicht setzen konnte.

8. Man siehet auch eine Widerlegung der Oesterreichischen Berichte von dieser Schlacht, und sie ist lebhaft geschrieben, also, daß man auch noch nicht gesehen irgend eine Verantwortung dagegen: Und ich bescheide mich, daß ich nicht günstig angesehen würde, so ich es mittheilen wollte, sondern verweise dich selbsten auf das, was würklich am Tage liegt.

9. Der General Ziethen hatte seiner Seits wohl ausgeführet seine Sache, und der König war dessen höchlich zufrieden; denn er war der Held, der sich schicken konnte in die mißlichsten Umstände und hatte vieles beygetragen zu diesem Sieg, auf welchem beruhet war der ganze Erfolg der Sache.

10. Denn seine That verdienet, wohl angemerckt zu werden. Er hatte auf der Ebene errichtet eine Batterie von schweren Stücken, und ließ von derselben canoniren auf die feindliche Reuther des Generals Lascy, und brachte sie zum Weichen. Und obwol sein zweytes Treffen auch leiden muste, weil die Oesterreicher herausfeuerten mit Canonen-Kugeln und Haubitz-Granaten aus dem Dorfe Siptitz:

11. So rückte endlich heran die Brigade des Gen. Maj. von Saldern, daß sie sich bemächtigte dieses Dorfs. Alldieweil es aber in Brand gerieth, und die Oesterreicher es verliessen freywillig selbsten: so ruckte hervor die Brigade, nebst etlichen Bataillons vom 2ten Treffen auf den Weinberg, der sich befindet linker Hand von Siptitz.

12. Und auf diesem Weinberg war die Hauptbatterie des Gen. Lascy, und die Preussen hatten sie erstiegen, und behauptet; wiewohl die Reutherey des rechten Flügels der Oesterreicher alles gethan, einzuhauen in die linke Seite des Heers des Gen. Ziethen; aber er ließ die Reutherey vom rechten Flügel anrücken hinter das Fußvolk, und sich stellen auf dem linken Flügel, wodurch die Reutherey des Feindes auf einmal gehemmet wurde.

13. Da nun der König schon geschlagen hatte mit dem linken Flügel den Feind, und ihn zurückgetrieben aus seinen Verschanzungen über 1000 Schritte; und auch General Ziethen mit den rechten Flügel zum Weichen gebracht hatte die Oesterreicher: so war der Sieg in seinen Händen. Man muß aber gestehen, daß Lascy gethan hatte viele

Wun-

Wunder nach einem der grösten und hartnäckigsten Treffen.

14. Es waren aber die Oesterreichische Generale, die gefallen waren in die Kriegsgefangenschaft von Angern, von St. Ignon, von Bibow und Graf von Migazzi, und der König ließ an den Tag geben ein Register von allen Staabs- und andern Officiers, darinnen ist genennet ein jeder mit Nahmen, daß man also nicht zweifeln möge, daß er habe bekommen 200 Officiers.

15. Es ließ aber der König auch nicht unvergolten die Treue und Tapferkeit seiner Leute, die sich so ausnehmend erwiesen hatten, wie er dann selbst schriftlich seinen Dank abstattete gnädig dem Commandeur des Spaenischen Cuiraßier-Regiments, und das Schreiben, so er an ihn gestellet hatte, war wie Honigseim und Butter, so auf der Zunge zerfliesset.

16. Und ließ ihm auszahlen eine grosse Summa Geldes, und einem jeden der Officiers, die unter sich haben eine Escadron, wurde auch gegeben 500 Rthlr. desselben gleichen that er auch den Officiers der Bayreuthischen Dragoner, und gab denen, so sich am meisten um Ehre und Sieg beworben, denn sie haben alle redlich gefochten, seinem Ritter-Orden, den man nennet den Orden der Verdienste.

17. Aber nun breitete sich aus der Sieg ins Grosse. Denn nun war der König Meister an dem einen Ufer der Elbe, und die Oesterreicher musten eilen, daß sie noch erreichen mögten Dres-

den, wie er dann seine Gedanken dahin gerichtet hatte, und nun war in seiner Gewalt wieder der meiste Theil von Sachsen.

18. Auch hatte der König sich für sicher genug angesehen, daß seine Feinde ihm nichts anhaben würden, noch etwann wagen könnten eine neue Schlacht; und schickte ab den andern Tag nach der Schlacht den Prinzen Friederich Eugen von Würtemberg, daß er aufbrechen solle und gehen wider die Russen: welche noch streiften hin und her im Brandenburgischen Lande.

19. Es hatte sich aber das Heer des Feldm. Dhauns gezogen nach Dresden, zu bedecken diese Stadt; denn man merkte wol, daß der König ein Absehen hatte auf dieselbe, indem, als er besetzt hatte Torgau, wo er fand fast alles Geschütze und Munition, welches zurückgelassen hatte der General-Lieut. von Hülsen, da er wurde vertrieben von dem Reichsheer und andern grossen Haufen, so mit demselben waren:

20. Es zog aber Graf Odonell mit dem Hauptheer nach Dresden, und nicht nach Böhmen, wie anfangs gewunschen hätte der König von Preussen; und nahm ein die Gegend von Plauen und Dippolswalde, wohin sich auch gezogen hatte der General Maquire, mit dem Volk, das die Kaiserin Königin bisher gehabt hatte bey dem Reichsheer.

21. Lascy aber stellte sich näher vor die Stadt Dresden bey Bennerich, und Odonell wollte sich setzen bey Pirna, damit sie in der Nähe wäre, so etwann der König einen Anschlag hätte auf diesen

Ort,

Ort, wo man sich sicher hielte, wenn auch schon die Preussen in der Nähe stunden; denn sie waren nur eine Stunde lang von dem Heer der Oesterreicher.

22. Auch hatten die Preussen eingenommen die Anhöhen von Pestrowitz, Gerbitz und Priesnitz, jenseits aber der Elbe bey Zscheila, gegen Meissen aber deckten 6 Bataillons den Elbstrom; und der König hatte sein Hauptquartier zu Meissen.

23. Das that der König darum, daß er so nahe an Dresden sich hingezogen hatte, auf daß sein Feind ihn nicht hinderte, auszuführen das andere alle in Sachsen, und verbarg seine Absicht meisterlich.

24. Es redeten aber die Oesterreicher mancherley von dem Vortheil, den der König erhalten hätte über sie, und sprachen. Siehe! wir neiden ihn nicht darum, wenn er auch noch einmahl davon träget über uns einen solchen Sieg, wie dieser; denn also wird er allemahl verliehren seine Stärcke, und wird bald aufgerieben werden.

25. Denn es kostete ihm 20000 Mann, und hat damit doch weiter nichts ausgerichtet, und wir sind gleichwohl wieder stärker worden, als er; dazu werden sich bald verstopfen alle seine Quellen, die er noch in Sachsen haben mögte, und sein Aufenthalt mag doch nicht vor uns bestehen.

26. Denn Sachsen ist ausgeleeret in seinen Kornböden, und die Vorraths-Cammern zu Torgau und Wittenberg sind verschwunden, und das Land Brandenburg ist verheeret. Wer will den König geben den Vorrath, und wo soll er ihn hernehmen? Auch, was ist zu hoffen, daß er noch nehmen könnte Vor-

rath aus Thüringen, sintemahl die Franzosen stehen an den Gränzen von Thüringen, und halten besetzt das ganze Land Fulda, und das Eichsfeld, und schränken ein die Inwohner, daß sie nicht geben dürfen an die Preussen.

27. Und er kan nur herbeyhohlen, wessen sein Heer bedarf aus den Magdeburgischen; aber nur solange, als der Elbstrom offen ist, auch siehet man schon, daß es ihme klemme gehet an Speise für die Menschen und an Futter für das Viehe; dann er must einen Theil seines Volks ziehen lassen nach Thüringen, damit die Franzosen nicht aufschütten einen Vorrath an der Werra, und denselben wegnähmen den Preussen.

28. Und was dergleichen mehr war; Aber es hat sich gezeiget, daß der König nicht allein geblieben ist in Sachsen, und wohnte fast zu Leipzig sicher in Ruhe, und ordnete an, was er wollte, und schickte aus seine Völker in Haufen, einen dahin und den andern dorthin, als wenn ein Feind gar nicht vorhanden wäre im Lande.

29. Auch hatten die Preussen in ihrer Gewalt den grösten Theil des Sachsenlandes, und bey weiten mehr Raum und Lande herbeyzuschaffen, was sie bedurfften, und man sahe wohl, daß es ein ganz anderst gewesen, und die Sachsen mehr liefern musten, in venig Wochen, als es erforderlich wäre auf 6 Monathe und drüber.

30. So nun aber auch diese Schlacht nicht geschadet hätte den Oesterreichern, so muste doch der Graf Odonell herbeyziehen das meiste Theil des

Gene-

Generals Laudohn, und den Haufen des Generals Beck, und den Haufen des General Campitelli, wie auch herbeyziehen hatte müssen der General Maquire mit dem Volk, so sonsten stunde bey dem Reichsheer.

31. Und wollten doch nicht fürter ziehen, sondern blieben immer in einer Stellung, und hatten Befehl solche zu behaupten aufs äusserste, so sie auch sollten angegriffen werden durch eine Schlacht abermahlen.

32. Der König aber hatte nun Raum sein Volk auszuschicken, auf der einen Seite nach Hessen zu den Alliirten, und auf der andern Seite den General Hülsen, daß er verhindere das Reichsheer, wenn es stossen wollte zu dem Heer der Oesterreicher, und es vollends zurücktriebe entweder nach Franken, oder sich zu wenden nach den Gränzen von Vogtland. Und es geschahe also, und das Reichsheer muste ziehen nach Vogtland.

33. Denn, als der Herzog von Zweybrück geführet hatte dasselbe nach Chemnitz, und vorher das Volk der K. K. unter dem General Maquire sich abgesondert hatte von ihme, und sich legen wollte in die Quartiere, daß es ausruhete von seiner Arbeit und harten Begegniß; stund es kaum an, einen oder den 2ten Tag: so kam ein Haufen des Feindes, in die 20 Escadrons stark, und vertrieb die Vorposten von Döbeln.

34. Und man achtete es nicht; aber des andern Tags wollte der Feind einbrechen bey Freyberg, und etliche Mannschaft von ihm war gegangen über

die Tschoppa, und man sahe, daß er überfallen wollte das Reichsheer; es gieng aber dasselbe auf die Anhöhen hinter Langenmülzen, und versammlete sich bey Lichtenstein.

35. Aber die Preussen waren geschwinde, und trachteten es abzuschneiden von Zwickau und den Reichslanden, oder sie anzugreifen auf allen Seiten. Da zog das Reichsheer weiter fort, und so gieng es alle Tage, bis es endlich erreicht hatte Hof in Vogtlande. Dazwischen aber waren vorgefallen etliche Scharmützeln, wo sich zwar männlich gehalten die Männer von dem Reichsheer, doch aber weiter nichts ausrichteten, und der Feind allenthalben war hinter ihnen her.

36. Dergleichen Zug wird man nicht erfahren haben, wie bey diesem Heer, unter Regen, Wind und Schnee, und konnte nicht sicher bleiben nur zwey Tage, sondern waren voller Unruhe, und wurden endlich verdränget aus den Gränzen von Sachsen.

37. Ich könnte aber nun wol vieles melden, welche Stellung es genommen habe; wo ich nicht schonete der Gedult des Lesers, der nicht neugierig ist zu wissen die Nahmen der Orte, wo sie eingezogen sind, daß sie hielten Cantonirung; denn man durfte nicht gedenken, an die Winterquartiere, weil der Feind in der Nähe wäre.

38. Aber soviel ist anzuführen, daß sich ein Theil dieses Heers gezogen hat nach dem Mayn, und das Hauptquartier war angelegt zu Cronach, einer Stadt und Festung im Bambergischen, und

daselbst

daselbst lag es etliche Wochen, bis da kam ein Befehl hervorzurücken gegen den Feind.

39. Und einen solchen Zug muste dieses Heer nehmen bis zu den 18 Kislev (25 Nov.) Es war aber von demselben abgegangen sein Oberster Feldherr der Herzog von Zweybrück nach Carlsbad, ob er etwann daselbst fände seine Gesundheit besser, sintemahl sie sehr geschwächt war bey der Mühe und Menge seiner Arbeit, die er bisher angewendet hatte, und an seine Statt führte das Heer, der General Haddick; dessen Nahme berühmt ist schon lange, und sich noch mehr erhoben hat zu dieser Zeit.

40. Ehe aber, daß er fortgieng von dem Heer, hatte an ihn geschrieben der Verweser der Reichs-Canzley, oder wie er sonst genennet wird, der Reichs-Vice-Canzler, Graf von Colloredo, im Nahmen der Kaiserin Königin einen herrlichen Brief, welcher ist ein Zeugniß von seiner Tapferkeit, und der Ehre, in welcher er gehalten wird an ihrem Hof, und der ihn groß macht bey seinen Nachkommen.

41. Denn darinn wird gerühmet seine Klugheit und Muth, mit welchem er widerstanden ist den Unternehmungen des Feindes, und nachher sich zurückgezogen ohne Verlust im Angesicht des Feindes, auch sich wieverum gewendet an die Mulda; daß sein Ruhm immer mehrers wachse, und seine Ehr mache zur vollkommensten von ganz Europa.

42. Daher der Kaiser über dies alles zufrieden seye besonders, und ihme befohlen, solche ihn zu bezeugen, auch daß er ein gleiches Vergnügen habe mit den übrigen Generals und mit dem gantzen Heer.

43. Dies ist aber die Ehre der Helden, so sie gerühmet werden von den Kaisern und Königen zur rechter Zeit, und ist eine Perle in dem Cranz der Lorbeere, welche geflochten werden um das Haupt der tapfern Krieger.

Das neun und dreyßigste Capitel.

Von deme, was sich im Monath Novembris in Schlesien zugetragen.

1. Als der König weggezogen war aus Schlesien nach der Lausnitz, daß er daselbst sähe, wie sich das Wetter zertheilen mögte, daß da stunde über seinen Landen, und er selbst diesen worden war gleich dem West-Wind, der da wieder bringet den Regen auf die Dürre und auf die Schwüle von Drangsalen, unter welchen geschmachtet hatten seine Unterthanen.

2. Ließ er wieder von sich gehen, den General-Lieutenant Golze mit seinen Haufen nach Breslau zu dem andern Heer, welches daselbst war unter des Königs Bruder; Prinz Heinrich, der war krank und hatte das Fieber, daß nun Golze übernahm die Befehle über das ganze Heer.

3. Denn der General Laudohn war in Schlesien geblieben, und war mächtig, daß er etwas ausführte, indem, daß Prinz Heinrich ein sehr kleines Heer hatte, daß ihm nicht widerstehen mogte, und richtete sein Absehen auf Neisse, oder Schweidnitz, und auch, etwann vertriebe die Preussen aus Schlesien, wie sie nun auch vertreiben würde Dhaun aus ganz Sachsen.

4. Lau-

4. Laudohn aber war stark noch 30000 Mann, und, als Dhaun nach der Lausnitz gegangen war, zog er sich zu Ende des Monaths Tisri zwischen Schweidnitz und Reichenbach, und ließ bleiben den General Wolfersdorff, und unter ihme die Generale Jahnus und Gourcy bey Kunzendorf mit 10 Regimentern und einem Haufen Lycaner und Ottolaner.

5. Der General Nauendorf aber gieng voraus in die Gegend von Breslau mit den leichten Reuthern, und besetzte die Stadt Liegnitz mit Fußvolk, und der General Marquis de Botta stellte sich bey Canth.

6. Laudohn aber selbst gieng den 10 Scheschvan (20 Oct.) nach Cosel, und ließ berennen diese Festung, worinnen war Commendante, der Gen. Lattorf, und das schwere Geschütze ließ er herführen aus Mähren, und arbeiten daran, daß er von dem Ort Meister würde.

7. Und den 15. that er einen Angriff auf die Brücke, und ließ Sturm lauffen, und als ihm dieses nicht gelingen wollte, ließ er auf die Brücke und in die Stadt werffen mehr dann 500 Feuer- und andere Kugel, und das Geschütze richten vornehmlich auf das Schloß, und die Beckerey, und Korn-Magazins und auf die Schleusse.

8. Während diesem aber suchte er übersteigen zu lassen die Stadt mit Sturmleitern, das ihnen kostete viele Todte und Verwundete, denn er wurde abgeschlagen; und er stellte sich, als wenn er abermahls thun wollte einen Sturm, aber nur zum

Schein,

Schein, auf daß er bedecken mögte seinen Abzug, da er nichts ausrichten konnte gegen diesen Ort;

9. Ob er wohl auch zuruffen ließ der Besatzung zum öfftern Pardon und daß sie es gut haben sollte unter ihm; so war sie doch getreu dem König, und hielte sich männlich, und hatte nicht einmahl bekommen einen Todten, sondern bloß nur 7 Verwundete. Und er und sein Heer giengen zurücke nach Hotzenploß.

10. Da sagen die Oesterreicher, es habe sie verhindert an der Ausführung ihres Vorhabens der grosse Regen, der anhielte viele Tage, wodurch angeschwollen wären die vielen Moräste, die da umgeben die Festung Kosel.

11. Aber die Preussen sagen: Siehe! er wuste, daß wir kommen, und ihn angreiffen würden, und dachte, es mögte ihme zum Fall gereichen sein Unternehmen; denn es war angelangt der Gen. Lieutenant Golze bey Breslau, und hatte auf seinem ganzen Zug schon bewiesen, wie er es strenge machte mit dem Feinde. Deswegen gieng er davon, und zog sich nach Kunzendorf.

12. Die Preussen aber brachen auf von Breslau in 2 Colonnen nach Ohlau, und giengen ihrem Feind nach, daß sie ihme wiesen den Ernst, und ihn dringen mögten aus Schlesien; auch richteten sie ihren Zug also schnelle, daß sie bezogen ein Lager bey Schweidnitz den 6 Kislev. (den 14 November.)

13. Da ließ Laudohn aufbrechen den General Grafen von Campitelli in die Gegend von Zittau,

und

und den Gen. Draskowitz, in das Land Glatz, daß er besetzte alldort die Pässe, und den Gen. Bethlem ließ er bleiben zu Kunzendorf, auf daß er beobachte die Besazung von Neisse, und bedecke die Gränzen von Ober-Schlesien.

14. Er aber gieng mit seinem Heer nach Weidenau und Ziegenhals; die Preussen hingegen setzten sich ein Theil bey Kunzendorf und Hohengersdorf auf den Anhöhen, und nöthigten den General Wolfersdorf sich zu ziehen bis Forst bey Landshut.

15. Und die Preussen zogen fürter weiters, und obschon der General Wolfersdorf unterstützet wurde von dem General Draskowitz mit 8 Bataillons und 1 Regiment Reuthern; denn es schiene, daß die Preussen sich einen Weg öffneten nach Böhmen. Und es war den 11ten des Monaths Kislev. (19 Nov.) daß die Preussen kamen vor Landshut.

16. Da wichen zurück und musten verlassen Landshut und die dasige Gegend, die Generale Nauendorf, Wolfersdorf und Jahnus mit solcher Behendigkeit, daß sie auch zurücke liessen viele 1000 Portiones gebackenes Brod; und der Gen. Lieut. von Golze nahm wieder Besitz von Landshut; und ein Theil der Oesterreicher zog sich nach Liebau, daß sie bedeckten die Böhmische Gränze; und ein anderer Theil zog nach Sachsen, daß sie dorten verstärkten die Armee des Feldm. Dhauns.

17. Und in wenig Tagen war völlig zurückgegangen der General Laudohn mit seinem Heer aus ganz Schlesien, und Landshut mit allen Gränz-Orten wurden besetzt von den Preussen, und man mach-

machte hin und wieder gefangen 1 Rittmeister, und 5 andere Officiers, auch 500 Gemeine, desgleichen wurde auch erbeuthet an allen diesen Orten, Landshut, Friedland und Hirschberg ein grosser Vorrath an Lebensmitteln und Futter, so der Feind zurücke lassen muste von dem Ueberfall, denn es geschahe über sie sehr schnelle.

18. Also hatte aufgehöret die ganze Unternehmung auf Schlesien, welche die Oesterreicher betrieben hatten in diesem Jahr mit so viel Eifer, und hatten darauf gerechnet, daß es ihnen nicht gebrechen sollte in ihrer Hofnung, und glaubten fürbaß, daß nun nimmermehr ihnen entkommen könnte der König, sondern sie ihn hätten vollkommen, daß ers ihnen anlassen müste.

19. Und Laudohn hatte sein Heer ziehen lassen nach Glaz, in die Grafschaft, und er hatte sein Wesen zu Wartha, und der General Nauendorf kam nach Politz, und auf den Gränzen waren starke Postirungen; auch ließ er melden bey dem General Golze, daß sie Frieden halten wollten wegen Strenge des Winters, auf 4 Monden lang, daß das Volk ausruhen könnte, und sich gütlich thäte auf so grosse Arbeit.

20. Laudohn aber hatte erfahren in diesem Jahr, wie es thut, wenn die Sonne des Glücks ihre Strahlen wirft freundlich, und wenn sie weichet von der Gegend, und sticht durch die Wolken, wenn es Regen giebt, und es sich anläffet zum Ungewitter.

Das vierzigste Capitel.

Von den Bewegungen der Franzosen im Monath Novembris bis zum Ausgang des Jahrs.

1. Nach der Schlacht bey Closter Campen, die so unglücklich ausgefallen ist, daß der Erbprinz von Braunschweig nicht erreichen konnte seinen Endzweck, und die den Franzosen erhalten hatte ihre Stellung am Unter-Rhein, standen die beeden Heere, die Franzosen und die Alliirten gegeneinander, ohne, daß eines wider das andere etwas unternommen hätte:

2. Und die Franzosen beschlossen den Feldzug, und wollten gehen in die Winterquartiere, und Broglio machte Anstalt, daß befestiget würde Göttingen, die Stadt, wo eine hohe Schule ist, die sich berühmt macht unter den Schrift-Gelehrten, denn der Ort ist der letzte, der haltbar ist, und daß die Franzosen dadurch bedeckt würden in ihren Quartieren.

3. Es sollte deshalben der rechte Flügel kommen in das Fuldische, und der linke nach Coblenz. Aber Prinz Ferdinand von Braunschweig lauerte darauf, daß seine Feinde noch weiter auseinander giengen, wiewol Broglio auch wuste zu errathen seine Gedanken. Da nun die Alliirten sich zusammenzogen bey Nordheim mit Stärke, so ließ auch Broglio vermehren das Heer unter dem Prinzen Xavier von Sachsen, daß es sich zehlen konnte auf 30000 Mann, und der Alliirten waren 20000 Mann zu Northeim, unter dem General Wangenheim.

4. Dagegen besetzte der General Luckner Duderstadt, und das Volk war in grosser Bewegung gegen Göttingen; auch kam es zu heftigen Scharmützeln, wo aber das Glück sich neigete bald auf diese, bald auf jene Seite.

5. Göttingen aber war besetzt mit 8000 Mann unter dem General-Lieutenant Marquis de Vaux, einem alten erfahrnen Mann, der an seinem Leibe träget 18 Narben von eben soviel Wunden, die er empfangen hat im Dienst des Königs, und schon oft ausgehalten hatte die schwersten Belagerungen.

6. Es war aber auch der Herzog Ferdinand von Braunschweig aufgebrochen mit einem Theil seines Heers an der Dümel und gieng zu dem Heer des Generals Wangenheim, und mit diesem nach Hardegsen, sein ganzes Heer aber zog sich über die Weser hinüber auch in die Gegend gegen Göttingen, um vorzubeugen dem Feind, wenn er weiter einbrechen wollte ins Hannöverische.

7. Auch setzte sich zu Mohringen der ganze Haufe der Grenadiers von den Alliirten, mit 14 Bataillons und andern Mannschaft. Und die Alliirten machten Anstalt, daß sie belagern wollten Göttingen; wie dann auch giengen von ihnen ein ziemlich Theil ins Hannöverische über das rechte Ufer der Weser bis Münden.

8. Als sie nun dahin begriffen waren im Anzug, schickten sie einen grossen Haufen nach Heydemünden, und griffen diesen Ort an mit Gewalt, sintemal viel gelegen war an diesem Ort, und musten abstehen von ihrem Vorhaben, nachdem sie verlohren hatten viele Officiers und mehr als 200 Mann.

9. Während aber, als die Alliirten waren auf dieser Seite in Bewegung, gieng der General Luckner mit einem Haufen über die Werra ohnweit Witzenhausen, und berennte das Schloß Arnstein, worinnen lagen 200 Franzosen, denn von diesem Ort konnte er beobachten die Zugänge von Göttingen. Beedes aber ist werth, daß man dessen gedenke.

10. Zu Heydemünden war Commendant der General Montfort. Als es nun Abends war um 5 Uhr, rückten heran 2 Bataillons Hannöverischer Garde und 500 Reuther mit 5 schweren Canonen, unter dem General Breitenbach und dem Obersten von Winsingrode, und griffen an die Posten der Franzosen an dem rechten Ufer der Werra.

11. Und sie musten sich zurückeziehen nach Heydemünden. Aber ein Franz. Regiment mit Nahmen Dürfort, das da stand an dem linken Ufer der Werra, ergriff die Waffen, und setzte sich dem Ort gegenüber, und feuerte auf die Alliirte also, daß diese abziehen musten zu ihrem eigenen Nachtheil, und sie giengen nach Braunsfeld.

12. Aber

12. Aber der Gen. Luckner berennete das Schloß Arnstein zu gleicher Zeit, und bestürmete es mit grosser Gewalt zweymal, und konnte auch nichts ausrichten mit aller seiner Gewalt, denn der Commendante Vertille hielt sich ungemein tapfer.

13. Also war es auch mit Göttingen, daß die Alliirten umsonst sich bemühet; denn sie musten aufheben ihre Anstalten, zu belagern, und zogen sich zurück den 25 Kislev, an dem Tag, da wir feyern Kirchweih, und Prinz Ferdinand gieng wieder zurück nach Uslar.

14. Und er ließ ziehen sein Volk in die Cantonirung, nachdem es ihm ergangen, wie im vorigen Jahr bey Giessen. Denn in Göttingen war alles auf der Huth, und man ließ es aufs äusserste ankommen, was die Alliirten annoch unternehmen mögten.

15. Aber, so man nun dagegen hält, was die Alliirten davon schreiben: so haben die Franzosen verlohren allenthalben, und dörfen sich nicht rühmen der grossen Siege, noch daß sie hätten auf einmal abgetrieben die Alliirten.

16. Und Göttingen ward immer enge eingeschlossen, und fehlte den Franzosen darinn an Lebensmitteln und allerley Bedürfniß, also, daß auch die Jünglinge, so daselbst obgelegen haben den guten Künsten und Wissenschaften, abgezogen sind mit einem Theil ihrer Lehrer, weil sie nicht ertragen konnten das Ungemach des Kriegs, noch ausstehen die übergrosse Theurung, die kein Mensch gedenken kan, daß sie jemals gewesen wäre also:

17. Aber es fehlte auch bey den Alliirten an Vorrath und Lebensmitteln, und diesem Uebel konnte nicht ge-

6. Es war aber auch der Herzog Ferdinand von Braunschweig aufgebrochen mit einem Theil seines Heers an der Dümel und gieng zu dem Heer des Generals Wangenheim, und mit diesem nach Hardegsen, sein ganzes Heer aber zog sich über die Weser hinüber auch in die Gegend gegen Göttingen, um vorzubeugen dem Feind, wenn er weiter einbrechen wollte ins Hannöverische.

7. Auch setzte sich zu Mohringen der ganze Haufe der Grenadiers von den Alliirten, mit 14 Bataillons und andern Mannschaft. Und die Alliirten machten Anstalt, daß sie belagern wollten Göttingen; wie dann auch giengen von ihnen ein ziemlich Theil ins Hannöverische über das rechte Ufer der Weser bis Münden.

8. Als sie nun dahin begriffen waren im Anzug, schickten sie einen grossen Haufen nach Heydemünden, und griffen diesen Ort an mit Gewalt, sintemal viel gelegen war an diesem Ort, und musten abstehen von ihrem Vorhaben, nachdem sie verlohren hatten viele Officiers und mehr als 200 Mann.

9. Während aber, als die Alliirten waren auf dieser Seite in Bewegung, gieng der General Luckner mit einem Haufen über die Werra ohnweit Witzenhausen, und berennte das Schloß Arnstein, worinnen lagen 200 Franzosen, denn von diesem Ort konnte er beobachten die Zugänge von Göttingen. Beedes aber ist werth, daß man dessen gedenke.

10. Zu Heydemünden war Commendant der General Montfort. Als es nun Abends war um 5 Uhr, rückten heran 2 Bataillons Hannöverischer Garde und 500 Reuther mit 5 schweren Canonen, unter dem General Breitenbach und dem Obersten von Winsingrode, und griffen an die Posten der Franzosen an dem rechten Ufer der Werra.

11. Und sie musten sich zurückeziehen nach Heydemünden. Aber ein Franz. Regiment mit Nahmen Dürfort, das da stand an dem linken Ufer der Werra, ergriff die Waffen, und setzte sich dem Ort gegenüber, und feuerte auf die Alliirte also, daß diese abziehen musten zu ihrem eigenen Nachtheil, und sie giengen nach Braunsfeld.

12. Aber

12. Aber der Gen. Luckner berennete das Schloß Arnstein zu gleicher Zeit, und bestürmete es mit grosser Gewalt zweymal, und konnte auch nichts ausrichten mit aller seiner Gewalt, denn der Commendante Vertille hielt sich ungemein tapfer.

13. Also war es auch mit Göttingen, daß die Alliirten umsonst sich bemühet; denn sie musten aufheben ihre Anstalten, zu belagern, und zogen sich zurück den 25 Kislev, an dem Tag, da wir feyern Kirchweih, und Prinz Ferdinand gieng wieder zurück nach Uslar.

14. Und er ließ ziehen sein Volk in die Cantonirung, nachdem es ihm ergangen, wie im vorigen Jahr bey Giessen. Denn in Göttingen war alles auf der Huth, und man ließ es aufs äusserste ankommen, was die Alliirten annoch unternehmen mögten.

15. Aber, so man nun dagegen hält, was die Alliirten davon schreiben: so haben die Franzosen verlohren allenthalben, und dörfen sich nicht rühmen der grossen Siege, noch daß sie hätten auf einmal abgetrieben die Alliirten.

16. Und Göttingen ward immer enge eingeschlossen, und fehlte den Franzosen darinn an Lebensmitteln und allerley Bedürfniß, also, daß auch die Jünglinge, so daselbst obgelegen haben den guten Künsten und Wissenschaften, abgezogen sind mit einem Theil ihrer Lehrer, weil sie nicht ertragen konnten das Ungemach des Kriegs, noch ausstehen die übergrosse Theurung, die kein Mensch gedenken kan, daß sie jemals gewesen wäre also:

17. Aber es fehlte auch bey den Alliirten an Vorrath und Lebensmitteln, und diesem Uebel konnte nicht ge-

holffen werden, wenn gleich ergangen waren die schärfsten Befehle, oder versprochen wurden die grösten Belohnungen; denn die Franzosen waren Meister von der Werra, und konnten besser herbeybringen, weß sie bedurften.

18. Und durch das Aufschwellen der Weser wurden den Alliirten mehr dann 300000 Rationes Fourage, und Getreyde für viel tausend Livres bey Beverungen weggeschwemmet. Die Franzosen, die da solches wahrnahmen, waren auch nicht säumig, hiebey auszuführen ein und anders wider ihre Feinde.

19. Wie sie dann durchbrachen am Ende des Jahrs den Cordon, den die Alliirten gezogen haben von Duderstadt über Northeim bis Warburg, und giengen damit um, einzuschliessen den General Luckner bey Duderstadt.

20. Und ob es schon nicht gelungen war in allem, wie sie wollten, weil etliche Mannschaft nicht konnten anrücken zu rechter Zeit um des üblen Wetters wegen: so muste sich doch Luckner zurücke ziehen nach Mühlhausen.

21. Wodurch das Eichsfeld ausgeräumet worden ist von dem Feind, und er auch dort verdränget wurde, daß er nicht konnte zusammenbringen etwas an Lebensmitteln, und Göttingen bliebe der Mittelpunct, woraus man beunruhigte die Alliirten.

22. Das erkannten auch die Alliirten wol, wie viel ihnen gelegen wäre an Göttingen und Cassel, wenn diese beeden Orte bleiben in den Händen der Franzosen, denn im künftigen Feldzug wär es alsdann diesen leichter, hervorzudringen mit ganzem Nachdruck, da hingegen die Alliirten sich nicht entgegen stellen könnten ihnen, in dieser Gegend, sintemal sie nicht fassen kan zwey grosse Heere,

daß

daß sie einander beobachten mögten eine zeitlang, indem es einer fehlen würde wie der andern.

23. Und Prinz Ferdinand vergaß es nicht, sein Werk darauf zu stellen, daß er, wenn einfiele der Frost und bessere Witterung, mit Ernst angienge gegen Göttingen, und hoffte darauf, daß nun bald bey seinem Heer eintreffen würde ein Haufe von 10000 Mann Preussen, gleichwie der Erbprinz von Braunschweig schon zurückgekommen war aus Westphalen mit einem Theil seines Heers.

24. Auch that er alles, daß sich ein Theil seines Heers halten könnte zwischen Münden und Göttingen, um zu verhindern, daß nicht zusammenstiessen die Franzosen; auch hatten sich ein Haufe Preussen vereiniget mit dem General Luckner bey Nordhausen, und andere Haufen giengen in Thüringen hin und wieder, daß sie den Franzosen benähmen die Gelegenheit, anzurichten ferners Magazins, auf daß sie sich zurückeziehen müsten und derselbigen Gegend.

25. Aber es war noch ein innerliches Uebel bey den Alliirten, daß sie nicht konnten zu allem hinzuthun, wie es gedienet hätte zur Sache. Denn die Englische Generals waren nicht in allem zufrieden, anzunehmen von dem Herzog Ferdinand die Befehle, und wären ihm hinderlich gewesen, so er eine Sache hätte ausführen wollen ins Allgemeine, und dies hinderte sehr; und ließ sich an, als wenn gar verändert werden sollte seine Stelle, als commandirender General mit einem andern, doch, daß sein Ruhm hochgeehret werde, wie ers verdienet.

Das ein und vierzigste Capitel.

Von deme, was im December Monath in Sachsen vorgefallen ist.

1. Als der König von Preussen geblieben war nach der Schlacht bey Torgau etliche Tage lang vor Dresden; brach er auf den 10 Kislev (18 Nov.) und zog sich zurücke nach Meissen. Dies gab Anlaß zu allerley Muthmassungen, daß er nun selbst sehe, wie schwer es ihm fallen würde, so er Lust hätte, ferner etwas grosses zu unternehmen.

2. Er dachte aber an sein Volk, daß er es nicht aufreibe, sondern es bloß unterhielte in andern Verrichtungen, wo der Mühe und Arbeit nicht soviele wäre, und er doch hiebey Abbruch thäte den Oesterreichern, wo es ihnen empfindlich wäre, und seine Stellung vor Dresden war bloß, daß er den Feind verleitete, daß dieser nicht anderst wähnen mögte, als wenn er im Sinne hätte zu belagern den Ort, und dabey frey liesse die andern Gegenden, in welchen nun er haben wollte sein Wesen.

3. Auch wollte der König nichts weiter versuchen gegen diese Stadt im Angesicht eines grossen feindlichen Heers, und sein Abzug daran war eben also befremdet vor den Augen anderer, als man nun aufmerken muste, was er dann weiters beginnen wollte. Er zog sich aber zurück nach Meissen, und ein grosser Haufe gieng über Nossen gegen die Tschopa, um einzunehmen den Erzgebürgl. Creiß.

4. Und das Reichsheer muste weichen bis ins Vogtland, da der Feind hinter ihm her war, und dieser besetzte Chemnitz und Freyberg und Zwickau, und drohete, daß er sich ziehen wollte an die Fränkischen Gränzen.

Ein

Ein anderer Haufe aber der Preussen wandte sich nach Naumburg, um einzudringen in Thüringen, und sich auszubreiten allenthalben.

5. Auch waren alle Völker in ihren Haufen nach Ordnung des Königs in voller Bewegung, und nur allein gegen die Seite von dem Werra-Fluß zogen sich bey 14000 Mann, die sich theileten, und der General Aschersleben führte einen Theil, und der Oberste von Kottwitz bey der Garde führte die andere.

6. Und ehe sichs jemand beygehen liesse, hatten die Preussen auch verlassen Meissen, Freyberg, und niemand wuste, was das werden wollte mit seinen Hin- und Herzug; Aber, wo das Volk hinkam, hörte man nichs als Klagen; denn wo sie auszogen aus einer Gegend, nahmen sie mit alles Viehe und allen Vorrath, auf daß die Oesterreicher, wenn sie ihnen nachkämen, nicht bleiben könnten, sondern müsten zurücke gehen.

7. Und war eine Großmuth der K. K. gegen die Sächsischen Lande, daß sie noch stehen liesse ihr Volk in der Nähe von Dresden, und jenseits der Elbe; denn sonst würden diese Lande vollends überschwemmet worden seyn von den Preussen; auch hatte sie der König von Pohlen selbst darinn begrüsset freundlich, daß sie nicht unbedeckt liesse seine Lande.

8. Daher nahmen die Oesterreicher ihre Stellung also: der Gen. Maquire blieb bey Dippolswalde, und um Dresden herum liegt der gröste Theil des Fußvolks von dem Hauptheer; und zwischen der Stadt und Dippolswalde ist das Heer des Gen. Lascy; und bey Altenburg und Lauenstein der Gen. Ayasaß, und der Gen. Beck zu

Neudorf, und zu Bauzen der Gen. Vogelsang; der Fürst Esterhasy aber hat unter sich die Postirung gegen die Preussen, wo diese cantoniren.

9. Die Preussen aber hatten alles disseits der Elbe durch Thüringen, und setzten in Brandschatzung alle Orte, und jedes muste ihnen liefern an Getreide und Lebensmitteln erstaunlich vieles, wie sie dann auch forderten von der Stadt Erfurth 150000 Thaler, und noch andere mehr, an Pferden und Lieferung.

10. Und der König selbst gieng nach Leipzig, wo er sich noch aufhält in dem Hause eines Kaufmanns Appels, welches ist das gröste und schönste in der Stadt, bis zum Ende des Jahrs, da ich dieses schreibe. Es wird vieles erzehlet, von seinem Aufenthalt, und wie er sich beschäfftige daselbst, und sich erweise, als ein König, und ein Kriegs-Mann, und ein Weiser, der da tief sitzet in seinen Betrachtungen und forschet in der Erkenntniß der Dinge.

11. Denn von allen diesen 3 Orten sind Proben vorhanden, die er ableget täglich. Aber es gieng auch wieder an in Sachsen die Gewohnheit zu fordern mehr, denn das Land ertragen kan. Siehe! der Meissnische Creiß soll bezahlen 1 Million und 332, 946 Rthlr. Steuer, und auffordern noch 11000 Wispel Mehl, und 12000. Wispel Haber, und 114000 Centner Heu, und 113000 Schock Stroh.

12. Der Erzgebürgl. Creiß wurde angeleget auf 9 Tonnen Goldes; und fast eine jede Stadt muß es büssen im Winter, was den Preussen zu Schaden gegangen war im Sommer; und in der ganzen Gegend von Leipzig muß liefern eine jede Hufe Landes eine Klaffter Holtz. Das macht eine erstaunliche Summe.

13. Denn

13. Denn bey diesem bleibt es nicht alleine, sondern auch eine jede Hufe giebt 36 Rthlr. Und also geht es allenthalben und auch zu Erfurth langten an Preußische Commissairs, welche untersuchen musten, was von Vieh, welches die Würtenberger weggeführet haben aus Halle in Sachsen, und daselbst verkauffet worden; und wer eines hatte, muste es zurückgeben, oder das Geld dafür nach dem Werth des Stückes bezahlen.

14. Desselben gleichen hatte der König auch auferleget den Rath zu Torgau, wieder aufzubauen die Brücke über die Elbe, welche damals abgebrennt worden, als der General Hülsen verlassen muste diese Stadt vor dem Reichsheer. Und das Holz wurde hergenommen aus den Forsten des Landesherren; und alle Nachbarn in der Gegend musten verrichten die nöthigen Fuhren, und zugleich bezahlen die andern Baukosten, die wurden gerechnet auf 18000 Thlr.

15. Der Stadt Leipzig aber geschahe die Anforderung, daß sie bezahlen sollte an den König alle Abgaben auf 3 Jahre zum Voraus, und der Rath und die vornehmsten unter den Kaufleuthen wurden in Arrest gebracht, und gesetzt auf die Pleissenburg, daß sie sich bequemen müssen zu vollziehen den Willen des Königs.

16. Ein gleiches wiederfuhr auch den Rathsherren zu Nauenburg, als sie sich entschuldigen wollten mit der Unmöglichkeit, daß sie es nicht abführen könnten, was ihnen wäre vorgeschrieben worden. Es mag auch seyn, daß viele Erzehlungen sind übertrieben worden, und es sich nicht alles so verhält, gleich, als man liefet in Zeitungen, und was man saget davon auf Seite derer, die

dem König übel wollen, und von ihme melden, daß er verfahre in allen und jeden Dingen nach Eigennutz, und ausdehne das Recht des Kriegs nach seiner Begierde, die nicht wisse sich zu sättigen.

17. Aber merke wohl, lieber Leser! der König wollte ausüben gleiches, was seine Unterthanen empfunden haben durch die Russen und Schweden, und das Reichsheer besonders die Würtemberger, welche nach sich gelassen haben traurige Fußstapfen, und verwüstet Land und Leute jämmerlich. Auch hatten die Oesterreicher gar nicht verschonet in Schlesien der armen Unterthanen, und es wäre auch ein Buch voll zu machen, von den Klagen über dieselbe.

18. Denn, darum ist der Krieg gleich einer Ruthe, welcher trifft mit Striemen bis aufs Blut, daß mans empfinde, und auf den sehe, der dem Schwerde gebeuth, daß es fahren solle durchs Land; auch findet man in den heil. Büchern, daß es mit dazu gehöret habe, ein Land zu straffen durch Krieg, daß seine Inwohner geplündert wurden bis in den Seckel.

19. Es ist auch unbegreiflich und wird selten gelesen in den Historien, daß ein Fürst, wenn sein Volk heimgesucht worden ist durch Krieg, und Raub und Brand, also gleich wisse wohl zu thun den Dürftigen, und dem so betroffen worden ist vom Unglück; denn andere Gewaltigen sehen darauf, daß der Unterthan hergebe seinen Schweiß und sein Vermögen, auf daß die Kosten bestritten werden zum Krieg.

20. Aber der König von Preussen ließ wohl thun, und schenkte eine gewaltige Summe Geld den Inwohnern um Berlin, das betrug sich auf 400000 Thlr. und etliche Monden vorher hatte er auch bezahlen lassen zu Breslau, deren Häuser Schaden gelitten hatten, als Laudohn gezogen war vor diese Stadt 50000 Thlr.

21. Und ist so ferne, daß man sagen wollte, wie er nicht mehr könne aufbringen soviel Volk, und müste wegnehmen in seinem Land den Mann vom Weibe, und den Vatter von den Unmündigen. Denn seine Kräfte waren nicht also erschöpfft, sintemahl seine Anstalten gehen vor sich schnelle, und die Quellen sind ergiebig, daß er alles bestreiten mag, und hat unzehliche Mittel, wieder zu ergänzen, was da Risse bekommen hat.

22. Auch rechnet man allschon, daß er abermahls erscheinen werde im Felde in künfftigen Jahr mit 200000 Mann; und seine Regimenter Husaren sind vollständig; und die Reuther erhalten frischen Nachsatz und frische Pferde; auch hat er gesorget, daß ergänzet würden die Grenadier-Bataillons und die Regimenter von Fußvolk; und an den Geschütze hat es ihm nicht gefehlet; auch hat er vermehret seine Freybataillons bis auf 20, aus deme gemacht worden 10 Regimenter.

23. Daneben hatte er untergeben dem Oberst-Wachtmeister Quintus Icilius einen besondern Haufen, welcher bestehet aus 8 Bataillons und 16 Escadrons, und den Nahmen führet, der Brandenburgl. Legion. Es wird mancherley erzehlet von diesem Krieges-Mann, und von der Ursache seines Nahmens, der da ist ein Römischer Nahme. Aber es gehöret nicht hieher, ausser, daß ich anführe seinen rechten Nahmen.

24. Die

24. Dieser ist aber Guischard, welcher eben seiner Tapferkeit mächtig ist in der Kriegskunst der Alten, und besitzet eine grosse Erkenntniß in der Gelehrsamkeit, und hat auch geschrieben ein Werk von der Tactic der Alten, in welchem lieget ein seltener Schatz des Verstandes und der Erfahrenheit und der Weisheit, und der König hat selbst ihme diesen Nahmen gegeben.

25. Also vergieng das Jahr unter den Drangsaalen und häufigem Jammer, welchen der Krieg zuwege gebracht in Deutschland, und wer mag selbe nach Würden beschreiben, da sie fühlet ein jedes Land, und auch die, wo der Krieger nicht hinkommt, müssen leiden, und können nicht geniessen der Ruhe, denn es kommt einem jeden das Ungemach in seine Hütten etwas kürzer oder später.

26. Und ist nun fast wie vorhin im Hauptwerk, als sich der Krieg angefangen hat; denn nun muß wieder von fornen gestritten werden, wer den andern hinaustreibe aus Sachsen, und man noch festen Fuß fassen könne in Schlesien, und die Russen sind wieder hinüber über die Weichsel, und die Schweden stehen in Pommern, auch ist das Reichsheer erst an den Gränzen von Thüringen, und muß haben zum Rücken Francken, daß es sich bald wieder dahin ziehe, so der Feind anfängt, sich zu bewegen.

27. Doch hat der Sieg bey Torgau gebohren einen neuen Krieg; denn die darunter gelitten haben, wollen nun ausmerzen die Scharte, und die gesieget haben, wollen reden vom Frieden, als von einem Guth, das

sie

sie auszutheilen hätten, und es giebt Muth den Bundsgenossen auf beeden Seiten, daß sie einander zuruffen:

28. Kommet, lasset uns nocheinmahl ausziehen; denn es wird nicht immer übel ergehen also, sondern es wird doch daran müssen, der sich widersetzt hat so vielen, und unser Arm mag doch etwas ausrichten, so wir ihn aufheben wollen mit Macht. Daher kommt es aber, daß der Krieg immer hefftiger wird, und die Flamme alles auflecket, wo es naß ist, daß es verzehret werde.

29. So man nun nachdenket, in welchem Zustand gewesen ist der König von Preussen in diesem Jahr, und wie er stunde mitten im Jahr auch mitten in der Gefahr, und es wenig fehlte, daß ihn niedergedruckt hätte die Menge seiner Feinde;

30. Und wie er sich hat herausgezogen aus den Schlingen, wie der Löwe, der überworfen worden ist mit dem Netze, wenn er anfängt sich aufzurichten, und indem er sich ausdehnet, alles zerreisset, daß die Schlingen und Bande auseinander fallen.

31. So verwundert sich die Welt über seine Weisheit, und über die Weißheit der Feinde des Königs; denn sie sind beede gleich groß, und muß endlich gestehen: Es ist des Herren Werk, und er lässet es geschehen, daß derjenige sieget am Ende vor denen, die auch angeruffen haben den Herrn um Sieg in ihrer gerechten Sache.

32. Siebenmahl haben sie das Blut vergossen um dich, du geplagtes Sachsen, deine Freunde, daß sie dich befreyen mögten von deinem Bedränger, und die Russen sind hergezogen mit grosser Krafft, daß sie es ihnen erleich-

leichterten; und half doch alles nichts; und so sie erhalten haben deine Hauptstadt Dresden: so ist es doch, als wenn die Braut, die man erretten will von den Buhlen, getrieben wird durchs Feuer, daß ihre Haut verzehret wird, und sie sich verhüllen muß im Sack, und ihren Haarschmuck verlohren hat.

33. Darum lese die Reden eines weisen Manns in unsern Tagen, die er gehalten hat als ein Lehrer vom Stuhl im Tempel, daß du dir vorstellest lieber Leser! das Unglück, wie es ist, in seiner Gestalt, und es ist werth, daß ich damit schlüsse mein Büchlein:

34. Wenn der Herr züchtigen will ein ganzes Land, daß es fühle seinen Zorn, und er sich gedrungen sieht durch die Inwohner, die nicht wollten recht thun vor ihme; so nimmt er nicht allemahl Pest, und Theurung und Ungewitter und Hagel, sondern den Krieg, denn er ist das gröste unter allen Uebeln, und alles Unglück ist in ihme.

35. Denn auch der Sieg ziehet soviel Elend nach sich, als die Niederlage; und dem Götzenbild der Ehrsucht werden aufgeopfert so viel redliche Leute, die da liegen in ihrem Blut; und wenn ergehen die Posaunen und Trommeten unter dem Jubel des Siegs; so erfüllen sie doch nicht also den Himmel, als die Seufzer und Klagen, die da gehen wider den Triumph der Weltbezwinger; und aus einem Verbrechen entstehen viele Verbrechen.

36. Siehe! dieses Elend ist nun vor unsern Augen. Der Herr hat einen erschrecklichen Sturm kommen lassen über die Erde; zuerst erschütterte er die Erde durch

Erd-

Erdbeben am äussersten Ende von Europa, und es zogen die Winde durch das Eingeweide der Erde hindurch, daß ganze Portugall zitterte vor Angst, und man auch lesen konnte, wie auch in Asien erschreckt worden sind die Menschen durch gleiches, und in Deutschland zog es her Zick Zack, so, wie die Belagerer aröeiten, bis sie kommen an den bedeckten Weg.

37. Hernach aber wurden erschüttert durch Krieg die Lande, und man eroberte Königreiche, und verlohr Fürstenthümer, und je mehr sie kriegen die Gewaltigen, jemehr werden sie erhitzet zum Krieg. Und vom Morgen bis zum Abend, und von Norden bis zum Süden stehen die Völker in Waffen, und jedes ist begierig auf den Untergang des andern.

38. Du, der du sicher bist, du Inwohner des Lands, wohin sich noch nicht gezogen hat die Flamme, siehe um dich, und der Rauch schlägt dir in die Augen, und die Heere begegnen sich einander, und die Waffen stossen aufeinander mit fürchterlichen Geräusche; und wer ist, der sagen kan; Ich werde wohl bleiben vor dem Zorn des Allmächtigen.

39. Den Schwachen zwinget der Starke, und er muß weichen der Fluth, die da einbricht, und sein Land offen lassen den Heeren, die durchziehen, und lassen zurück grausame Spuhren, daß sie da gewesen sind, wie die Fluth, wenn sie abläufft, den Schlamm, aus dem aufsteigen viel schädliche Dünste.

40. Da wird gesäet, und ein Fremder erndet es; und der Soldat schneidet es ab, ehe dann es reife ist; und der Künstler wird heruntergestossen von seiner

Werk-

Werkstatt, und der Landmann weggerissen von seinem Pflug, und muß in die Hände nehmen das Schwerd, und sein Leben hergeben, gleich als zum Frohndienst.

41. Der Vater klaget, daß ihm der geraubet wird, den er ernähret hat in seinem Busen, und man ihme den Stab aus der Hand windet, auf den er sich lehnen wollte im Alter; und wo Städte waren, die sich empor huben in ihrer Blüthe, siehet man Aschenhaufen; die Felder sind verwüstet, und die Erde ist mit Blut gefärbet.

42. Zu diesem allen hat der Herr Zebaoth den Rath gegeben, damit er schwäche den Hochmuth alles Prachts, und zerbricht und verderbet ganze Königreiche, daß sie seinen Nahmen fürchten, und sich nicht achten, als dörften sie verändern die Welt nach ihrem Gefallen.

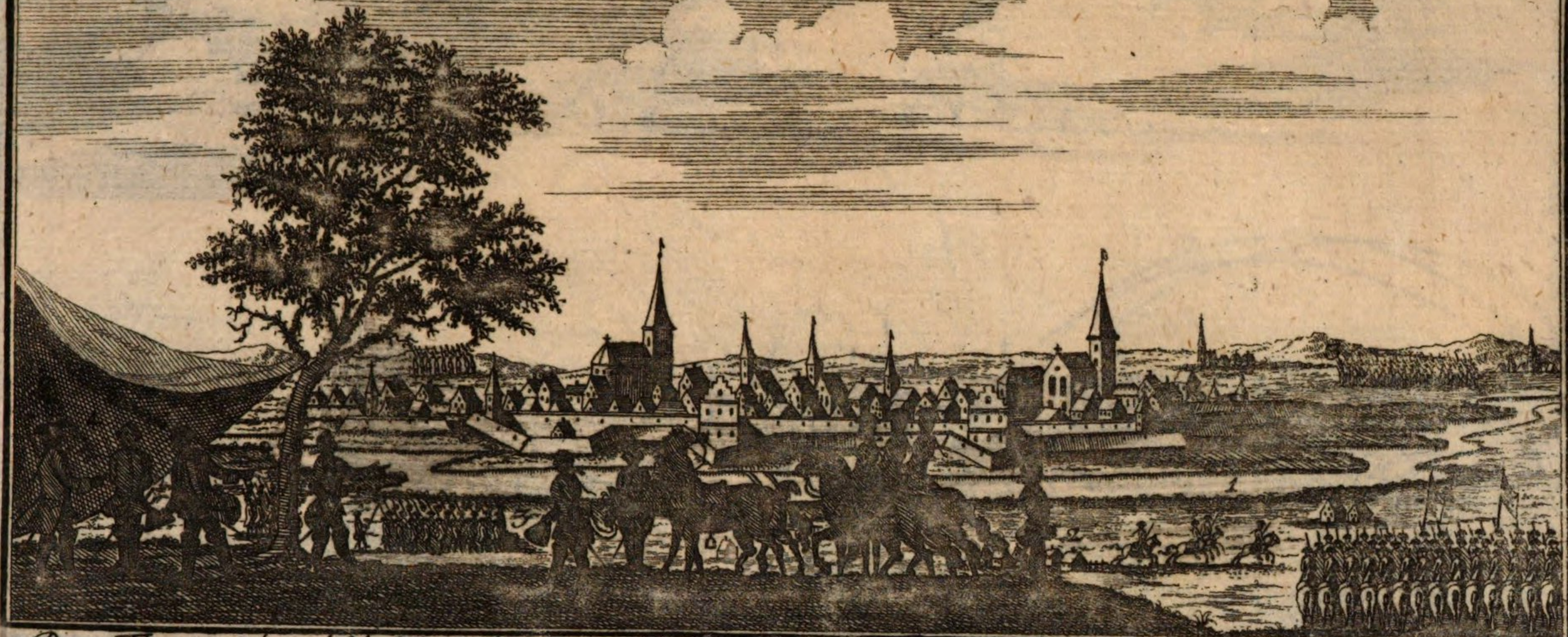
43. Aber der Herr wird auch nicht vergessen, zu lindern die geschlagenen Wunden, denn er ist die Krafft derer, die auf ihn hoffen. Wohl den Menschen, die ihn für ihre Stärke halten, und vom Herzen ihm nachwandeln; und ich will ihn loben, so Friede kommt im künfftigen Jahr auf meinem Saitenspiel lieblich.

E N D E.

Wegnahm Damgarten d: 1 Jan: A: 1759

1. Damgarten. 2. die Ost See: 3 Reckritz Flus 4. Schwedische Schanzen 5. Passirung des Flus von denen Preussi: Trouppen. 6. fernerer March derselben auf Richtenberg. 8. Arenshagen. 9 Hanshagen.

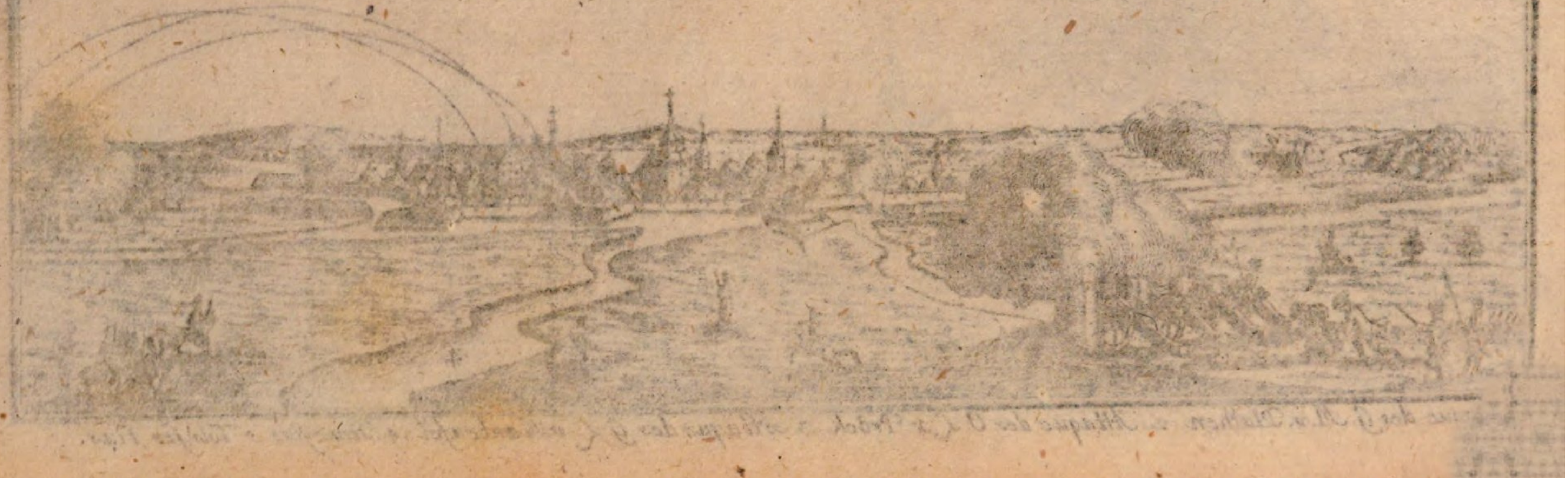
Wegnahm der Stadt und Vestung Anclam den 21. Jan. Stylo.



1. Peene Flus. 2. Schwedische Vorstadt. 3. Preussische Trouppen. 4. Errichtung des Accords von Anclam.

Belagerung der Stadt und Vestung Demin in Monath Jan: A: 1759.

1. Attaque des G. M. v. Platthen. 2. Attaque des O. L. v. Pröck. 3. Attaque des G. L. v Manteufel. 4. Peene flus. 5 Tolnsee Flus.



Bataille bey Bergen d. 13. Aprill 1759

1. Franzöß Armee en ordre de Bataille. 2. Hanoveranische Armee desgleichen. 3. Attaque en Colonen der Hanoveraner auf das Dorff
Bergen. 4. defension der Franzosen. 5. das Dorff Vilbel. 6. Attaque der Sachsen und Jäger. 7. Gros Grünau.

Affaire bey Himmelreich d. 8 May Ao 1759.

1 Preüsser und Reichs Corps unter Comando des Generals v Maquire. 2 Preussi Corps unter den General von Finck.
3 Tisch 4 Himmelreich.

Action bey Zullichau d. 25. July A. 1759.

1. Russische Armee 2. Preussische Armee 3 Züllichau 4. das Dorff Kaij. 5. Pulzig. 6. Oder Flus. 7. Sawada.

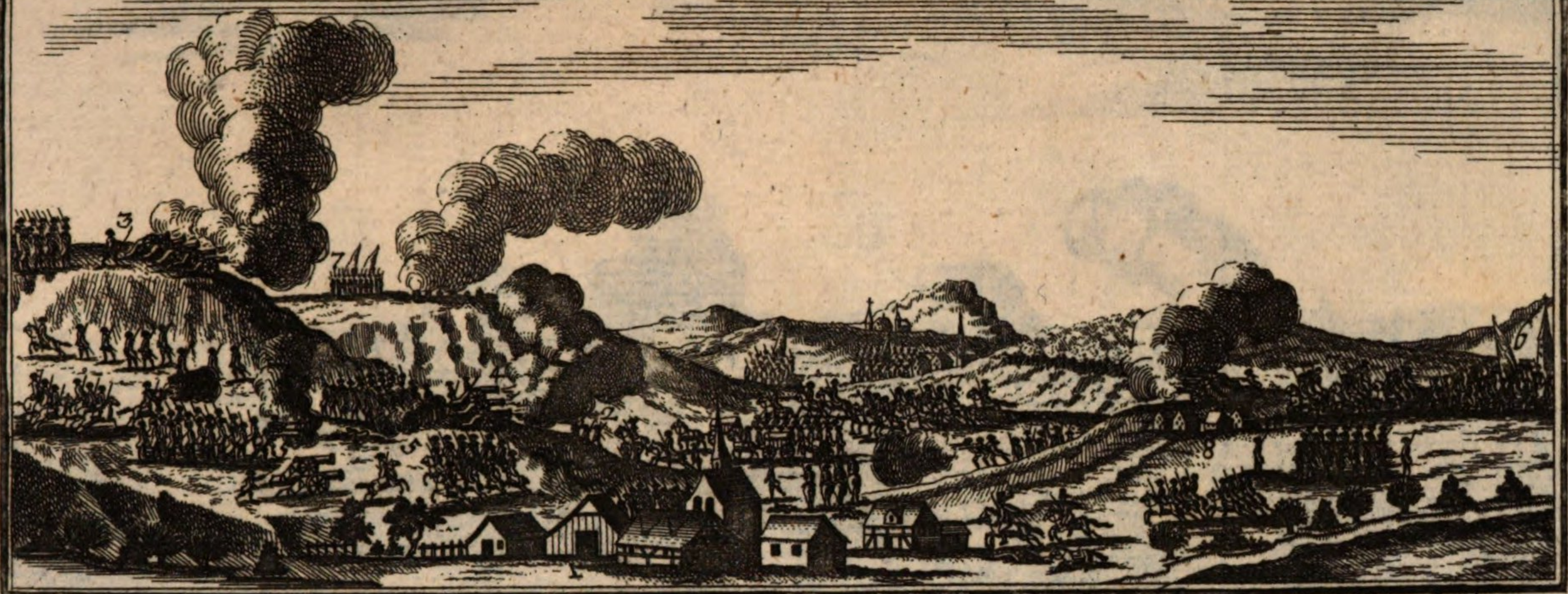
Bataille bey Minden. den 1ten Augst. 1759.

Französ: Armee en Retirade 2. avancirende Hanoveran: Armee 3. Wangenheimisches Corps 4. Hille 5. Todenhausen 6. Minden.

Action bey Cofeld den 1 Augst. 1759.

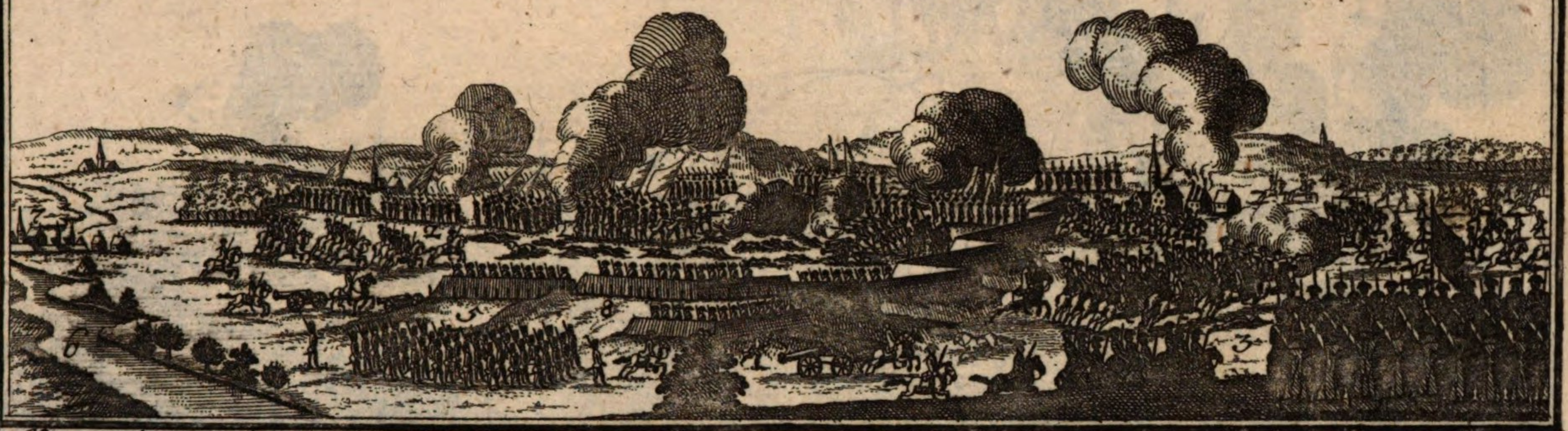
Cofeld. 2. Hanöver ani. Corps. 3. dessen Cavallerie welche einhaute. 4. die Flüchtigen Franzosen. 5. Begatius. 6. Dorff Quercum.

Attaque der Franz: Ihren Arrier Garde in denen Defilcen bey
Dransfeld. d. 11 Augst. A. 1759.



1 das Dorff Oberscheden, 2 die Defilee wodurch die Französ: Arrier Garde passirte. 3 Franzöſ: Batterie dieselbe zubeschützen
4 Franzöſ: Batterie, welche durch die Hanoveraner. 5. weggenommen wurde 6. Dransfeld, 7 Hanoveraner. 8. das Dorff Wellersen.

Bataille bey Kunersdorff d. 12 Augst. A° 1759.

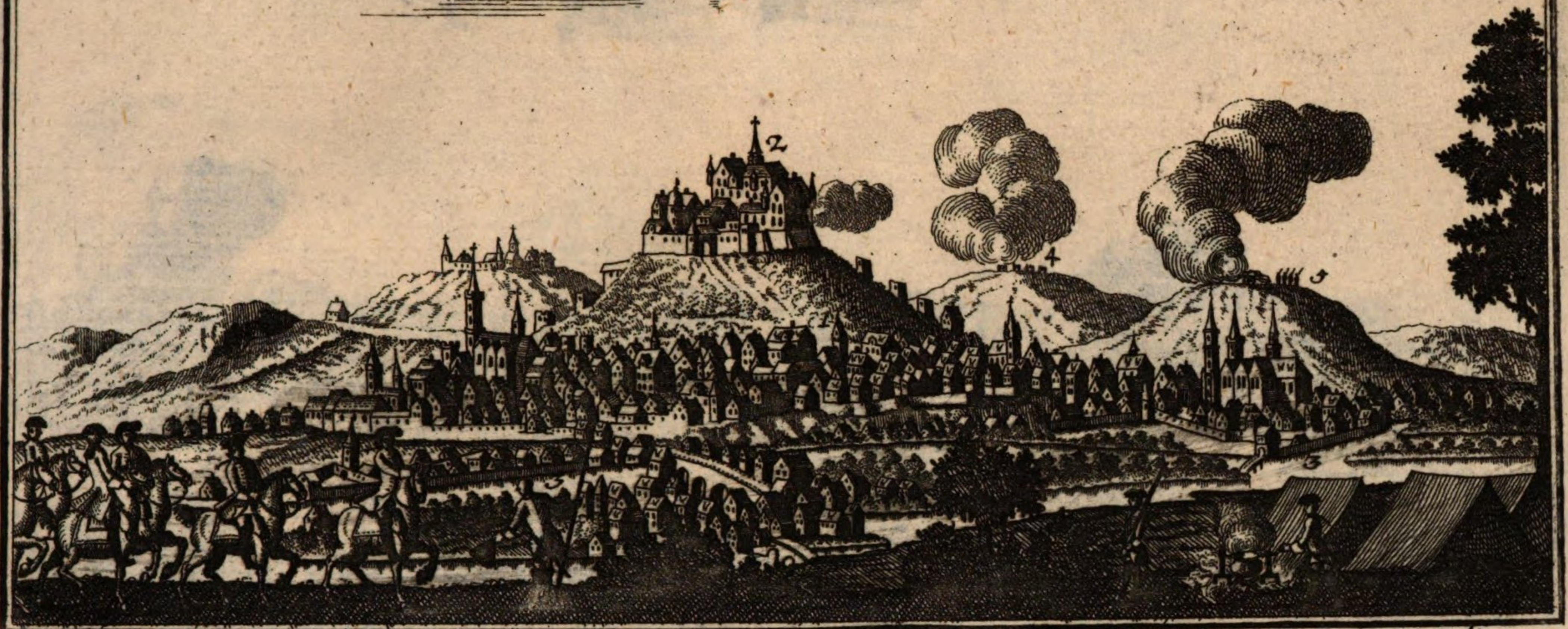


1. Kunersdorff 2. die schon in die Russische verschanzungen eingetrungene Preussen. 3. Laudonische Cavallerie. welche die Preussen. 4. in die Flucht brachte. 5. Croaten. 6. Oder Flus. 7. Franckfurt. 8 Russische Verschanzungen.

Eigentliche Vorgang d. 14 August 1759.

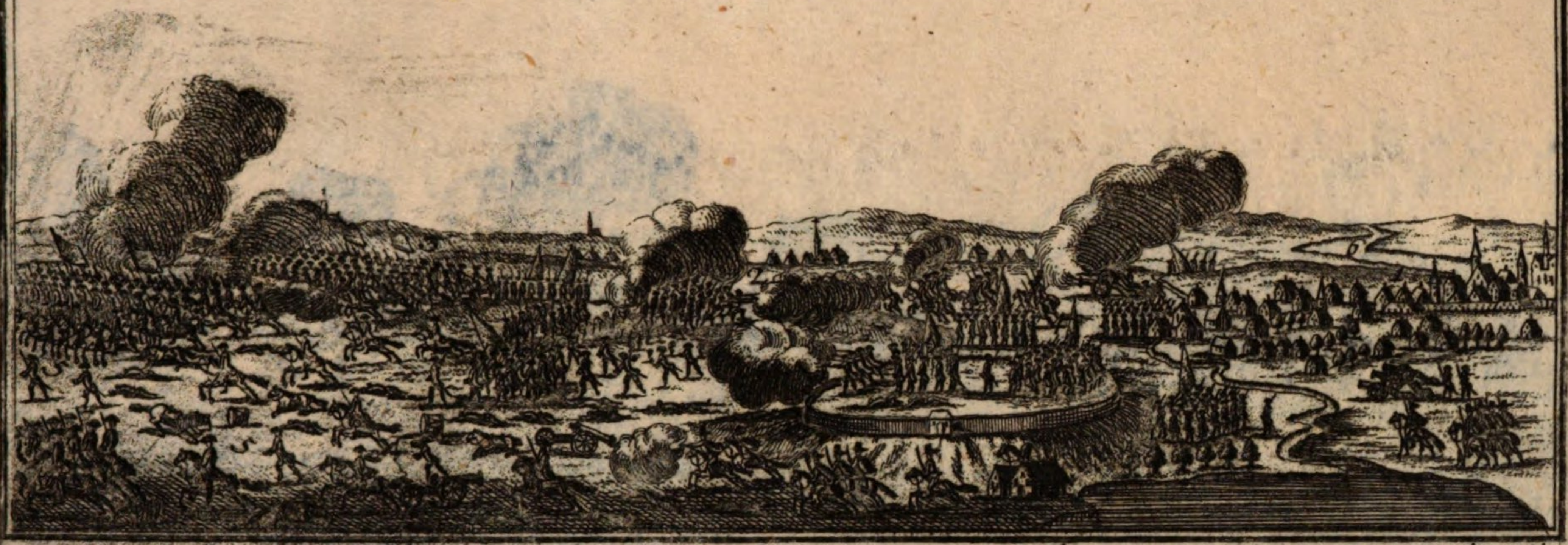
1. die Stadt Torgau. 2. Brucken schanz. 3 Elbe Fluß. 4. Batterie die Elb Brück zu ruiniren. 5. die von denen Preussen selbsten in Brand gesteckte Vorstadt.

Belagerung Marburg in Monath September A° 1759.



1. die Stadt Marburg 2. das Schloss. 3. der Lahn Flus. 4. der Tamels Berg & der Kirchspize Berg worauf die Hanoveraner ihre Batterien hatten.

Action bey Torgau. d: 8. Sept: Anno 59.

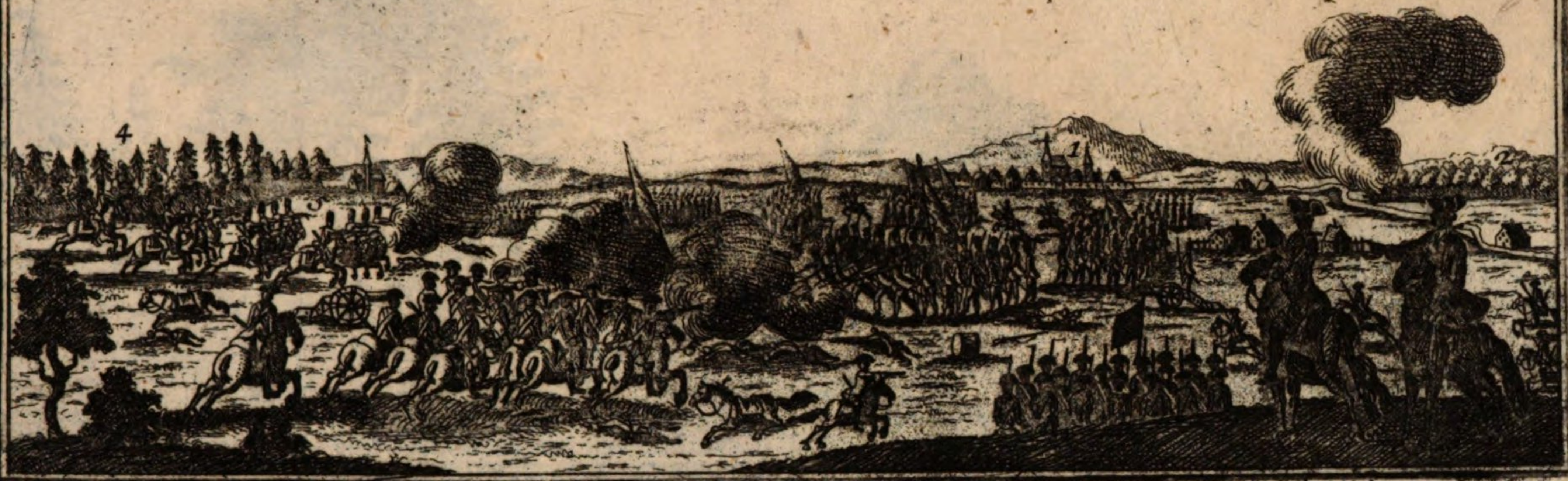


1. Torgau. 2. die in Weinbergen stehende Reichs Trouppen. 3 Preussische Attaque durch die Cavallerie. 4. derselben Infanterie. 5 Flucht der Reichs Trouppen. 6. Elbe Fluss.

Action und Canonade bey Korbitz. d. 21 Sept. A° 1759.

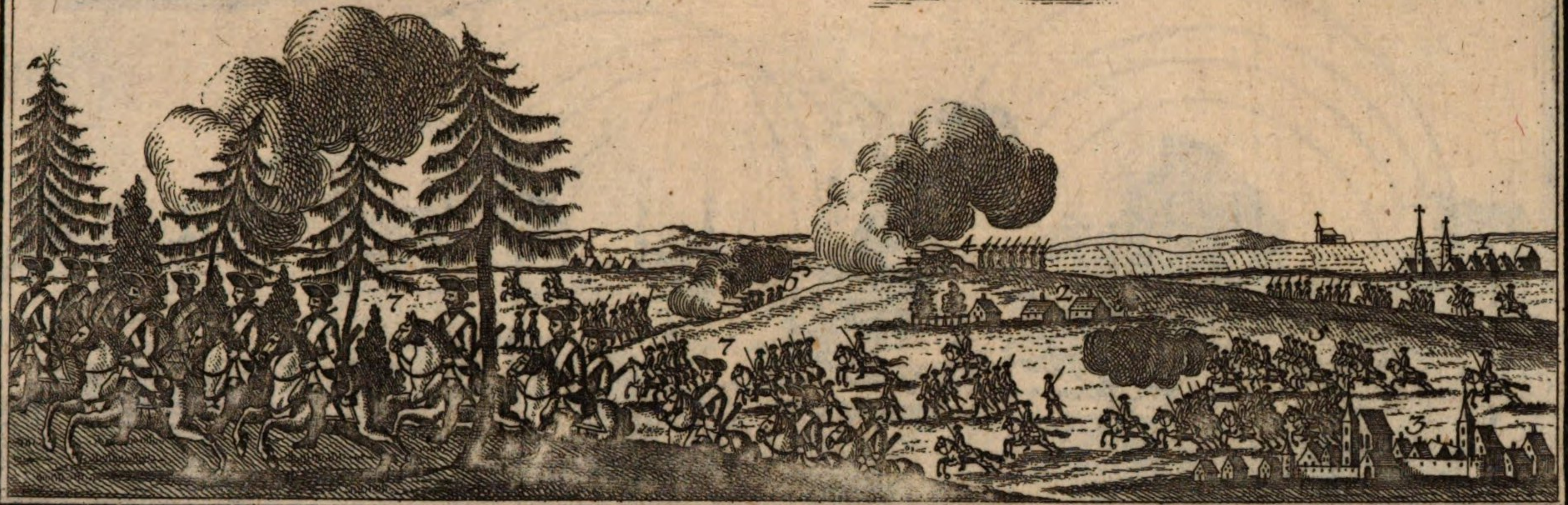
1. das Dorff Korbitz. 2. Finckis Corps. 3. Hadicks Corps. 4. Wunschis Corps. 5. Reichs Trouppen. 6. Bazdorff. 7. Meissen.

Affaire bey Hoyerswerda. d. 25 Sept. A. 1759.



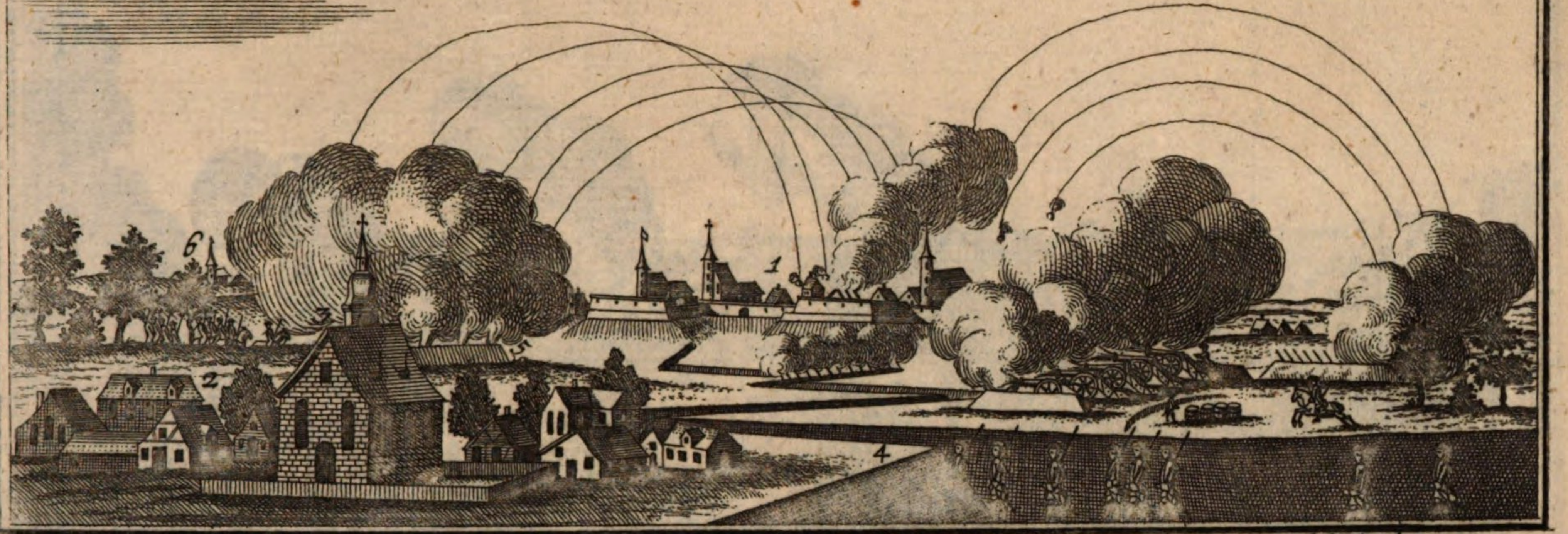
No 1. Hoyerswerda. 2. in den Wald versteckt Preussl. Corp. 3 Kayserl Corps wolte sich nach den Wald retiriren, wurde aber durch die Preußische Artillerie umringet, und zu gefangenen gemacht.

Action bey Pretzsch. d: 29 Octobr. 1759.



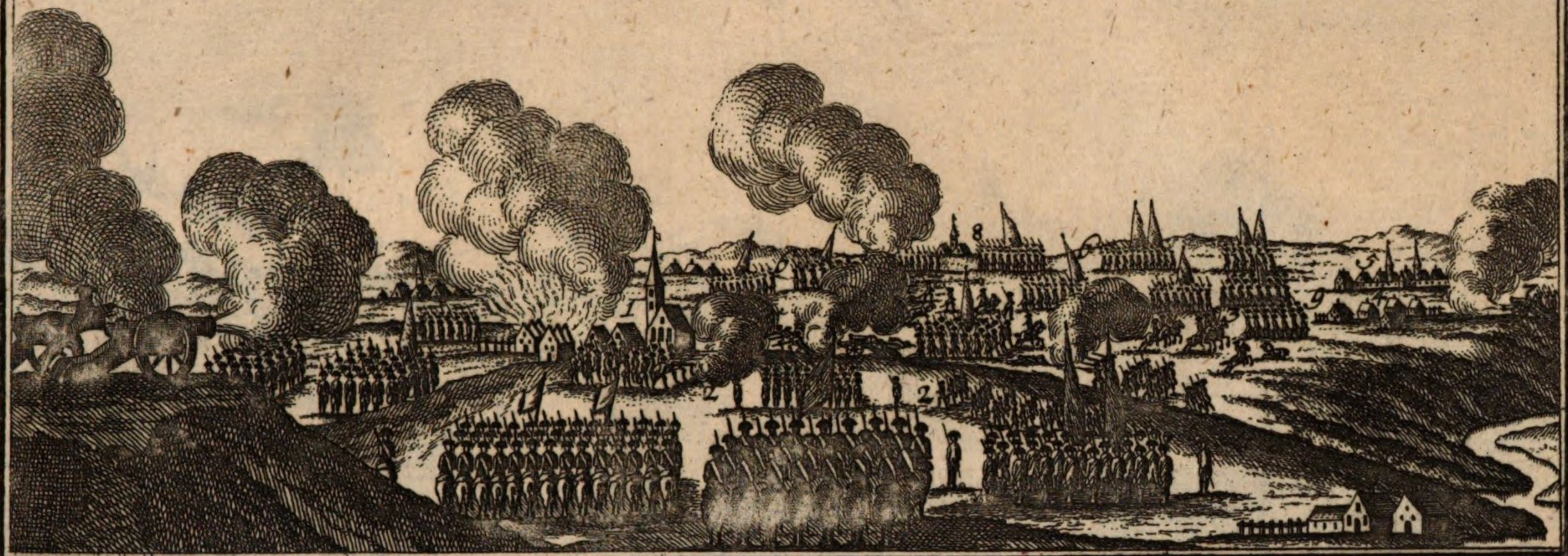
1 Pretsch. 2 das Dorff Meure. 3 Schmiedeberg. 4. Preuss. Artillerie. 5 derselben Cavallerie. 6. und Infanterie. 7. die sich in den Wald retirirende Kayser. Cavallerie.

Belagerung Münster in Monath Novemb. Ano. 1759.



Stadt und Vestung Münster 2 Vorstadt. 3. St. Moriz. 4. Trèncheen & Hañoveranis Batterien. 6. Willinheqe.

Action bey Maxen d. 20. u. 21. Novemb. A. 1759.

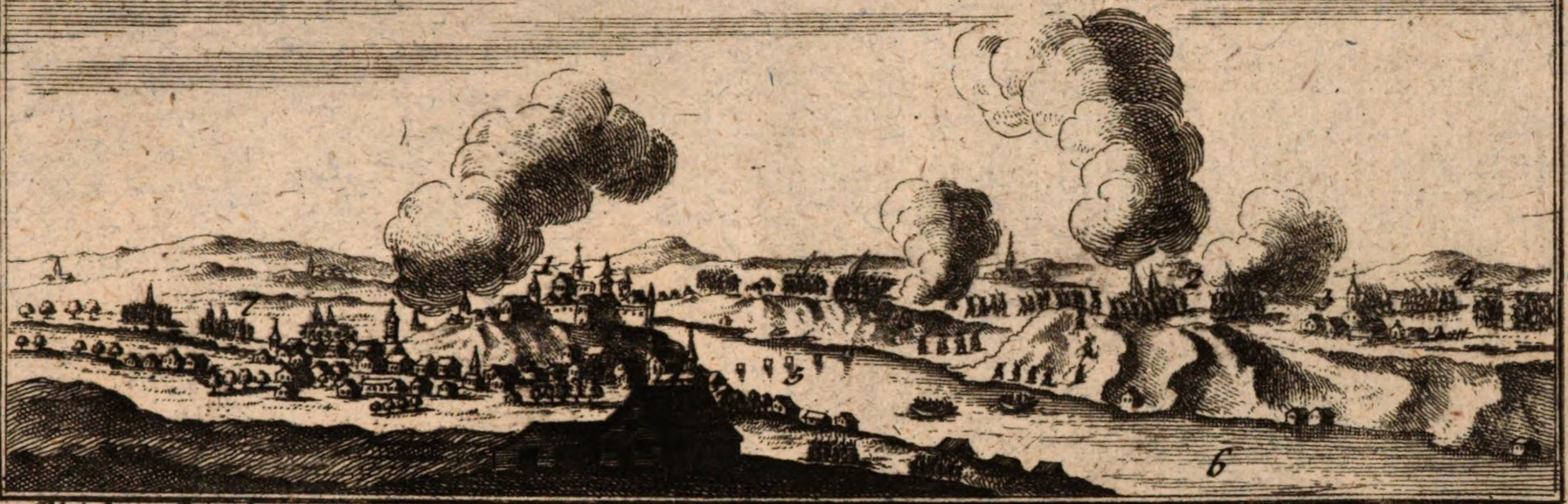


1. das Dorff Maxen. 2. Kayßer. Attaque. die Preußen retirirten sich bis 3. 4. das Dorff Ploschwiz. 5. Dohna. 6. Kayßerl. Trouppen. 7. Reichs Artillerie. 8. Klein Röhrsdorff. 9. da muften die Preussen das Gewehr strecken.

Affaire beÿ Fulda d: 30. Nov.b: A: 1759.

1. Sulzberg. 2. Hañöverisḉ Cavallerie. 3. Würtenbergḉ Cavallerie. 4. Fülda. 5. Fulda Flaß. 6. Einhohlung der Würtenberger beÿ Brunzell und Gefangennehmung derſelben.

Affaire bey Meissen den 4. Decemb. A: 1759.



1. Meissen. 2. Preuss: Corps. 3. Zaschendorff. 4. Kaiserl: Trouppen. 5. Abgebrande Brücken. 6. Die Elbe. 7. Preuss: Corps diesseits der Elbe. 8. Die ind. Elb gesprengte und gefangene Preussen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb, 1717-1774

Die Historie des Kriegs zwischen den Preußen und ihren Bundsgenossen, und den Oesterreichern und ihren Bundsgenossen

Bd.: 4

[S.l.] 1761

Res/Eur. 716-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916637-2
VD18 90235363